

Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten (SPB 6B)

PFEIL 2014-2020

**Programm zur Förderung der Entwicklung im
ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen**

Birgit Fengler, Kim Pollermann

5-Länder-Evaluation

18/2019

Finanziell unterstützt durch:



Niedersachsen

Publiziert:



DOI-Nr.: 10.3220/5LE1571044610000

www.eler-evaluierung.de

Impressum:

Thünen-Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 64, 38116 Braunschweig
Fax: 0531 596-5599

Dipl.-Ing. Birgit Fengler
E-Mail: birgit.fengler@thuenen.de
Tel.: 0531 596-5173

Dr. Kim Pollermann
E-Mail: kim.pollermann@thuenen.de
Tel.: 0531 596-5112

AutorInnen: Birgit Fengler, Kim Pollermann
Unter Mitarbeit von: Isabella Breeck, Leonie Geef, Thi Tu Uyen Tran

Braunschweig, im Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	VIII
Kartenverzeichnis	VIII
Abkürzungsverzeichnis	IX
Überblick der im Bericht behandelten (Teil-)Maßnahmen	XII
0 Zusammenfassung	1
1 Einleitung und Aufbau des Berichts	7
2 Interventionslogik und Relevanz der Förderung	8
2.1 Maßnahmenüberblick	8
2.1.1 ZILE-Maßnahmen (TM7.1, 7.2, 7.4, 7.5, 7.6, 16.7)	9
2.1.2 LEADER (M19)	13
2.2 Relevanz der Förderung	15
2.2.1 Handlungsbedarf	15
2.2.2 Eignung des ELER zur Problemlösung und Interventionslogiken	21
2.2.3 Kontext der Förderung	24
2.2.4 Zusammenfassende Bewertung der Relevanz	27
3 Daten und Methoden	28
3.1 Untersuchungsansatz	28
3.2 Empirisches Vorgehen und Daten	33
4 Beantwortung der Bewertungsfrage	36
4.1 Outputanalyse	36
4.1.1 ZILE-Maßnahmen (TM 7.1, 7.2, 7.4, 7.5, 7.6, 16.7)	36
4.1.2 LEADER (M19)	42
4.2 Administrative Umsetzung (alle TM)	45
4.2.1 Verwaltungsabläufe der Projektumsetzung	46
4.2.2 Auswahl geeigneter Strategien und Unterstützungsstrukturen zu LEADER - und ILE-Regionen	57
4.2.3 Mitnahmeeffekt / Fehlende Additionalität	61

4.3	Partizipationsprozesse in den Dorfregionen (TM7.1 und TM7.2)	65
4.3.1	Dorfentwicklung – Aufnahmeprozess und -gründe	71
4.3.2	Dorfentwicklung – Partizipationsprozess in der Erstellungsphase des DE-Plans	72
4.3.3	Dorfentwicklung – Stärkung der Gemeinschaft in der Dorfregion	78
4.3.4	Der Dorfentwicklungsplan als Umsetzungsgrundlage	83
4.4	Umsetzung der LEADER-ILE-Prinzipien (TM16.7, M19)	83
4.4.1	Lokale Partnerschaften mit öffentlichen Akteuren und WiSo-PartnerInnen	85
4.4.2	Gebietsbezogene lokale Entwicklungsstrategien	87
4.4.3	Bottom-up-Ansatz	98
4.4.4	Projektauswahlprozess	107
4.4.5	Vernetzung	111
4.4.6	Kooperationsprojekte	116
4.4.7	LAG-Management / ILE-ReM	117
4.4.8	Innovative Ansätze	125
4.4.9	Multisektoraler Ansatz	129
4.5	Governance (TM16.7, M19)	137
4.5.1	Zusammenarbeit verschiedener Ebenen (Multi-Level-Governance) (TM16.7, M19)	137
4.5.2	Qualität von Local Governance (TM16.7, M19)	145
4.6	Ziele der Entwicklungsstrategien (M19)	154
4.7	Übergreifende Aspekte der Projekte (alle TM) / LEADER-Mehrwert (M19)	159
4.7.1	Projektentstehung	159
4.7.2	Verbesserungen von Projekten und Zusammenarbeit im Projekt	162
4.7.3	Tragfähigkeit	165
4.8	Beiträge zu verschiedenen Themenfeldern der lokalen Entwicklung (alle TM)	167
4.8.1	Demografischer Wandel (alle TM)	167
4.8.2	Daseinsvorsorge (TM7.2, TM7.4, TM19.2, TM19.2)	168
4.8.3	Lebensqualität (TM7.2)	176
4.8.4	Dorfinnenentwicklung (TM7.2)	177
4.8.5	Kulturerbe (TM7.6) und LEADER (M19)	181
4.8.6	Wirtschaftliche Entwicklung (alle TM SPB 6B)	184
4.9	Integrierter Politikansatz (alle TM SPB 6B)	190
5	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	200
5.1	Schlussfolgerungen	200
5.2	Empfehlungen	206
	Literaturverzeichnis	213
	Anhang	217

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bevölkerungsvorausberechnung 2015 bis 2031	16
Abbildung 2:	Herausforderungen der Daseinsvorsorge	17
Abbildung 3:	Entwicklung der Übernachtungen 2009-2017 in verschiedenen Raumkategorien in Niedersachsen	19
Abbildung 4:	Entwicklung der Übernachtungszahlen in den niedersächsischen Reisegebieten (2009 = 100)	20
Abbildung 5:	Modell zur Strukturierung der Untersuchungsfelder von LEADER	31
Abbildung 6:	Fördermittel bezogen auf die Zuwendungsempfängertypen der TM 7.2, 7.4, 7.5 und 7.6	38
Abbildung 7:	Verteilung der Fördermittel pro EinwohnerIn auf die Landkreise	39
Abbildung 8:	Anzahl der Kommunen in Niedersachsen insgesamt und förderfähige Gesamtkosten sowie Fördermittel bezogen auf die mögliche Zuschusshöhe (TM7.2)	40
Abbildung 9:	ELER-Mittel der bewilligten Projekte in den LEADER-Regionen nach TM 19.2, 19.3 und 19.4	43
Abbildung 10:	Verteilung der ELER-Mittel und der Projekte auf Projektträgertypen (TM19.2)	44
Abbildung 11:	Zufriedenheiten der ZWE mit dem Förderverfahren	48
Abbildung 12:	Einschätzungen der LEADER-ReM zu Beeinträchtigungen der Projektumsetzung	51
Abbildung 13:	Einschätzungen der LEADER-ReM zu Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode hinsichtlich Beeinträchtigungen der Projektumsetzung	53
Abbildung 14:	Einschätzungen der ILE-ReM zu Beeinträchtigungen der Projektumsetzung	54
Abbildung 15:	Einschätzungen der ILE-ReM zu Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode hinsichtlich Beeinträchtigungen der Projektumsetzung	55
Abbildung 16:	Engpass für die Umsetzung von Projekten durch die zur Verfügung stehenden Personalressourcen in der kommunalen Verwaltung	56
Abbildung 17:	Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zum Austausch (LEADER)	59
Abbildung 18:	Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zum Austausch (ILE-ReM)	60
Abbildung 19:	LEADER TM19.2 – Grad der Mitnahme / fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung	62

Abbildung 20:	Dorfentwicklung – Grad der Mitnahme/fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung (nur ausgewählte Projekte)	63
Abbildung 21:	Basisdienstleistungen und Tourismus – Grad der Mitnahme/fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung	64
Abbildung 22:	Fördermittel und -vorhaben in Dorfregionen und früher aufgenommenen DE-Verfahren	67
Abbildung 23:	Fördermittel nach Inhalt der Vorhaben in Dorfregionen und früher aufgenommenen DE-Verfahren	69
Abbildung 24:	Fördermittel nach Zuwendungsempfängern in Dorfregionen und früher aufgenommenen DE-Verfahren	70
Abbildung 25:	Auslöser für den Antrag auf Aufnahme in das DE-Programm	71
Abbildung 26:	Einschätzung der Kommunen zur Gebietsabgrenzung ihrer Dorfregion	72
Abbildung 27:	Weitere Aktivitäten zur Beteiligung der BürgerInnen	74
Abbildung 28:	Einschätzung der Kommunen, ob alle wichtigen AkteurInnen und/oder Bevölkerungsgruppen am Prozess zur Erstellung des Dorfentwicklungskonzepts beteiligt waren	75
Abbildung 29:	Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit	76
Abbildung 30:	Einschätzung der Kommunen zum Erstellungsprozess des DE-Plans	77
Abbildung 31:	Fortsetzung des überörtlichen DE-Arbeitskreises	79
Abbildung 32:	Einschätzung der Kommunen zu den Effekten durch die Erstellung des Dorfentwicklungskonzeptes	80
Abbildung 33:	Zufriedenheit mit dem geförderten Dorfentwicklungsprozess insgesamt	81
Abbildung 34:	Die Merkmale des LEADER-Ansatzes	84
Abbildung 35:	Institutionelle Zuordnung der Mitglieder in den Entscheidungsgremien der LAGs	86
Abbildung 36:	Institutionelle Zuordnung der Mitglieder in den Lenkungsgruppen	87
Abbildung 37:	Eignung des Regionsausschnitts aus Sicht der LAG-Mitglieder	89
Abbildung 38:	Eignung des Regionsausschnitts: Bewertung der LAG-Mitglieder für ihre jeweilige Region	90
Abbildung 39:	Einschätzungen der LAG-Mitglieder zu den Entwicklungsstrategien	92
Abbildung 40:	Einschätzungen der RegionalmanagerInnen zur Nützlichkeit der Entwicklungsstrategien	93

Abbildung 41:	Eignung des Regionsausschnitts aus Sicht der LG-Mitglieder	94
Abbildung 42:	Eignung des Regionsausschnitts: Bewertung der LG-Mitglieder für ihre jeweilige Region	95
Abbildung 43:	Einschätzungen der LG-Mitglieder zu den Entwicklungsstrategien	97
Abbildung 44:	Einschätzungen der ILE-ReM zur Nützlichkeit der Entwicklungsstrategien	98
Abbildung 45:	Zustimmungswerte der LAG-Mitglieder zu Aussagen zur Projektauswahl	108
Abbildung 46:	Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit von Projektauswahlkriterien durch die LAG (TM7.2, TM7.4, TM7.5 und M19.2)	109
Abbildung 47:	Nicht-umgesetzte Projekte mit Art der Ablehnung und Gründen	111
Abbildung 48:	Art der Zusammenarbeit der LAG mit anderen (Planungs-)Prozessen, die sich mit Fragen der regionalen Entwicklung beschäftigen, differenziert nach Gebietsabgrenzungen	113
Abbildung 49:	Art der Zusammenarbeit mit anderen Prozessen (getrennt nach Gebietsabgrenzungen)	115
Abbildung 50:	Arbeitskapazitäten der ReM/Geschäftsstellen	118
Abbildung 51:	Aufteilung der Arbeitskapazitäten auf unterschiedliche Aufgabenfelder	119
Abbildung 52:	Zufriedenheit der LAG-Mitglieder mit dem Regionalmanagement	120
Abbildung 53:	Zufriedenheit der ZWE mit den Regionalmanagements	121
Abbildung 54:	Einschätzung der Regionalmanagements zur Unterstützung von Selbstbewertungsaktivitäten	122
Abbildung 55:	Zufriedenheit der LG-Mitglieder mit dem Regionalmanagement	123
Abbildung 56:	Einschätzung der ILE-ReM zur Unterstützung von Selbstbewertungsaktivitäten	124
Abbildung 57:	Anteil innovativer Projekte	126
Abbildung 58:	Einschätzung der Regionalmanagements zu Förderbedingungen für innovative Projekte	127
Abbildung 59:	Anteil innovativer Projekte privater und öffentlicher ProjektträgerInnen (M19.2)	127
Abbildung 60:	Einschätzung der ILE-ReM zu Förderbedingungen für innovative Projekte	129
Abbildung 61:	Themencode der LAG-Mitglieder	131

Abbildung 62:	Themen der Arbeitsgruppen	132
Abbildung 63:	Themencodes der Projekte (M19.2)	133
Abbildung 64:	Themencode der LG-Mitglieder	135
Abbildung 65:	Themencodes der Projekte der ILE-Regionen	136
Abbildung 66:	Zufriedenheit der RegionalmanagerInnen mit den Bewilligungsstellen (ÄrL)	139
Abbildung 67:	Zufriedenheit der RegionalmanagerInnen mit dem zuständigen Ministerium	140
Abbildung 68:	Zufriedenheit der ILE-ReM mit den Bewilligungsstellen (ÄrL)	143
Abbildung 69:	Zufriedenheit der ILE-ReM mit dem zuständigen Ministerium	144
Abbildung 70:	Akteursgruppen der drei Teilbereiche Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft	146
Abbildung 71:	Zentrale Governance-Indikatoren getrennt nach gesellschaftlichen Teilbereichen	149
Abbildung 72:	Einschätzungen der Wirkungen durch LEADER	151
Abbildung 73:	Einschätzungen der Wirkungen durch den ILE-Prozess	152
Abbildung 74:	Einschätzungen zur Unterstützung für die Arbeit der LAG (LEADER)	153
Abbildung 75:	Einschätzungen zur Unterstützung für die Arbeit der LG (ILE-Regionen)	153
Abbildung 76:	Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen/Themen in der Umsetzung (aus Sicht LAG-Mitglieder)	157
Abbildung 77:	Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen/Themen in der Umsetzung (aus Sicht LG-Mitglieder)	158
Abbildung 78:	Wodurch bzw. von wem haben Sie erfahren, dass Sie Förderung für Ihr Projekt beantragen können?	161
Abbildung 79:	Änderung bei der Entwicklung des Projektes durch äußere Einflüsse im Verlauf des LEADER-Prozederes	162
Abbildung 80:	Anzahl der Nennungen zu Sachspenden und ehrenamtlicher Mitarbeit in der Projektumsetzung	163
Abbildung 81:	Anteil der positiven Nennungen zur inhaltlichen Zusammenarbeit mit anderen Akteuren	164
Abbildung 82:	Erneute bzw. erstmalige Zusammenarbeit mit AkteurInnen	165
Abbildung 83:	Aussagen der ZWE, inwiefern Folgekosten ein Problem darstellen	166

Abbildung 84:	Anteil der der befragten Projekte mit Beitrag zur Anpassung an den demografischen Wandel	167
Abbildung 85:	Bereiche der Daseinsvorsorge, in denen vorrangig ein Angebot bereitgestellt wird (Mehrfachnennungen möglich)	172
Abbildung 86:	Personengruppen, die besonders von dem geförderten Angebot profitieren (Mehrfachnennungen möglich)	173
Abbildung 87:	Konzeptionelle Berücksichtigung/Einbeziehung bei der Projektentwicklung	174
Abbildung 88:	Teilraum, auf den sich das Projekt bezieht	175
Abbildung 89:	Verteilung der Fördermittel (EU, Land und Bund) und der Projekte auf die RL-Ziffern der Dorfentwicklung (bewilligte Projekte der TM7.2)	177
Abbildung 90:	Nutzung der geförderten Gebäude fünf Jahre vor der Förderung	178
Abbildung 91:	Heutige Nutzung der geförderten Gebäude	179
Abbildung 92:	Beweggründe für die Umnutzung / die Revitalisierung des geförderten Gebäudes	180
Abbildung 93:	Einschätzung der Wirkungen der geförderten Projekte	181
Abbildung 94:	Sanierungsarbeiten am „Emsland-Dom“	182
Abbildung 95:	Kategorien der befragten Projekte (TM19.2 und TM7.5)	185
Abbildung 96:	Angebotssegmente der Projekte zu Tourismus und Naherholung (TM19.2 und TM7.5)	186
Abbildung 97:	Einfluss auf Wirkungsfelder des Tourismus (TM19.2 und TM7.5)	187
Abbildung 98:	Anteil der Projekte mit Beschäftigungswirkungen bei allen befragten Projekten	188
Abbildung 99:	Bekanntheitsgrad der Entwicklungskonzepte bei den befragten ZWE	191
Abbildung 100:	Bekanntheitsgrad der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) / ILE-Lenkungsgruppe bei den befragten ZWE	192
Abbildung 101:	Bekanntheitsgrad des Regionalmanagements bzw. der Geschäftsstelle der LEADER-/ILE-Region bei den ZWE	193
Abbildung 102:	In welchem Umfang treffen die folgenden Aussagen hinsichtlich der Beziehung zu anderen Entwicklungsprozessen in Ihrer Kommune/Region zu?	197
Abbildung 103:	Beziehungen zu anderen Regionalentwicklungsprozessen aus Sicht der LEADER-ReM	198
Abbildung 104:	Beziehungen zu anderen Regionalentwicklungsprozessen aus Sicht der ILE-ReM	199

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblick über die Zuwendungsempfängerbefragung	34
Tabelle 2:	Übersicht über Verweisformen im Text zu Datenquellen	35
Tabelle 3:	Umsetzungsstand Ende 2018 der ZILE-Teilmaßnahmen	37
Tabelle 4:	Umsetzungsstand Ende 2018 der TM19.1, 19.2, .19.3 und 19.4	42
Tabelle 5:	Themenberücksichtigung in den REK	91
Tabelle 6:	Themenberücksichtigung in den ILEK	96
Tabelle 7:	Spezifische Beteiligung bei der Erstellung des Entwicklungskonzeptes (REK)	100
Tabelle 8:	Spezifische Beteiligung nach Anerkennung des Entwicklungskonzeptes (REK)	100
Tabelle 9:	Spezifische Beteiligung bei der Erstellung des Entwicklungskonzeptes (ILEK)	104
Tabelle 10:	Spezifische Beteiligung nach Anerkennung des Entwicklungskonzeptes (ILEK)	104
Tabelle 11:	Aspekte bei der Ideenfindung für die Projekte	160
Tabelle 12:	Direkt geschaffene Arbeitsplätze in den befragten abgeschlossenen Projekten (reduziert um vollständige Mitnahme)	189
Tabelle 13:	Art der Information der LEADER-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Erstellungsprozess)	194
Tabelle 14:	Art der Information der LEADER-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Umsetzungsprozess)	194
Tabelle 15:	Art der Information der ILE-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Erstellungsprozess)	195
Tabelle 16:	Art der Information der ILE-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Umsetzungsprozess)	195

Kartenverzeichnis

Karte 1:	Gemeinden mit aufgenommenen Dorfregionen (Aufnahme seit 2013)	66
Karte 2:	Dorfregionen und Fördermittel der TM7.2 auf Gemeindeebene	68

Abkürzungsverzeichnis

A	
AK	Arbeitskreis
ArL/ÄrL	Amt/Ämter für regionale Landesentwicklung
AWK	Auswahlkriterien
B	
BAG-LAG	Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen in Deutschland
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BULE	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung
C	
CLLD	Von der örtlichen Bevölkerung betriebene lokale Entwicklung (community-led local development)
D	
DE	Dorferneuerung, Dorfentwicklung
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
DEP	Dorfentwicklungsplan/pläne
DVO	Durchführungsverordnung
DVS	Deutsche Vernetzungsstelle
E	
eDFB	Erweiterter Durchführungsbericht
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
ESF	Europäischer Sozialfonds
EU	Europäische Union
ESI	Europäischen Struktur- und Investitionsfonds
EU-KOM	Europäische Kommission
G	
GAK	Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
H	
HB	Hansestadt Bremen
I	
ILEK	Integriertes Entwicklungskonzept
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung
K	
KStA	Kommunaler Steuerungsausschuss

L

LAG	Lokale Aktionsgruppe
LEADER	EU-Gemeinschaftsinitiative (LEADER = Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft; aus dem Französischen: Liaison entre actions de développement de l'économie rural)
LHO	Landeshaushaltsordnung
LG	Lenkungsgruppe

M

M	Maßnahme
TM7.1	Teilmaßnahme Dorfentwicklungspläne
TM7.2	Teilmaßnahme Dorfentwicklung
TM7.4	Teilmaßnahme Basisdienstleistungen
TM7.5	Teilmaßnahme Tourismus
TM7.6	Teilmaßnahme Kulturerbe
TM16.7	Teilmaßnahme ILE-Regionalmanagement
M19	LEADER
TM19.1	Vorbereitende Unterstützung: Start-up-kits (Beratungsleistungen zur Erstellung der Regionalen Entwicklungsstrategien)
TM19.2	(Innovative) Vorhaben zur Umsetzung der Regionalen Entwicklungsstrategien (RES)
TM19.3	Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsvorhaben mit anderen LAGs
TM19.4	Arbeit der LAG: Regionalmanagement (ReM) sowie Sensibilisierung und Aktivierung regionaler Akteure
MwSt.	Mehrwertsteuer

N

n	Anzahl der Antworten/Befragten
N	Anzahl der Nennungen
NI	Niedersachsen
NLD	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
NRR	Nationale Rahmenregelung

O

ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
------	---------------------------------

P

PAK	Projektauswahlkriterien
PFEIL	Programm zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum Niedersachsen und Bremen

R

REK	Regionale Entwicklungsstrategie
ReM	Regionalmanagement (ILE)
RHS	Regionale Handlungsstrategie
RIK	Regionales Investoren-Konzept
RL	Richtlinie
ReM	Regionalmanagement

S

SPB Schwerpunktbereich

SWOT Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats (Stärken-Schwächen-Analyse)

T

TM Teilmaßnahme

V

VO Verordnung

W

WiSo-Partner Wirtschafts- und Sozialpartner

WLAN Wireless Local Area Network (deutsch: drahtloses lokales Netzwerk)

Z

ZILE Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung

ZWE ZuwendungsempfängerInnen

Überblick der im Bericht behandelten (Teil-)Maßnahmen

Maßnahme ELER-Code	Teilmaßnahme	Kürzel	Fördermaßnahme
M07	7.1	TM7.1	Dorfentwicklungspläne
	7.2	TM7.2	Dorfentwicklung
	7.4	TM7.4	Basisdienstleistungen
	7.5	TM7.5	Tourismus
	7.6	TM7.6	Kulturerbe
M16	16.7	TM16.7	ILE-Regionalmanagement
M19	19.1	TM19.1	Vorbereitung einer lokalen Entwicklungsstrategie gemäß LEADER
	19.2	TM19.2	Umsetzung eines Regionalen Entwicklungskonzepts (REK)
	19.3	TM19.3	Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsvorhaben
	19.4	TM19.4	Laufende Kosten: Personalausgaben (ReM) und Sachausgaben sowie Dienstleistungen für die Fortschreibung eines Regionalen Entwicklungskonzepts (REK)

0 Zusammenfassung

Die **Interventionslogik** im SPB 6B beinhaltet sich ergänzende Förderangebote auf lokaler und regionaler Ebene sowie ein Zusammenwirken von Prozessen und Vorhaben. LEADER ist als gebietsbezogener, partizipativer Ansatz mit einem unterstützenden Regionalmanagement (TM19.4) konzipiert. Die Regionalen Entwicklungskonzepte (REK) der 41 LEADER-Regionen setzen regionspezifische Ziele. Durch die jeweilige Lokale Aktionsgruppe (LAG) werden regionale AkteurInnen und deren Wissen einbezogen. Auf diese Weise soll in einem Bottom-up-Ansatz durch Partizipation und Kooperation ein Zusatznutzen (LEADER-Mehrwert) gegenüber einer Top-down-Förderung generiert werden. Die Umsetzung der REK erfolgt durch jeweils von der LAG zu beschließende Vorhaben (TM19.2) und Kooperationsvorhaben (TM19.3). Die 20 ILE-Regionen mit ihren integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepten (ILEK) verfügen ebenfalls über ein Regionalmanagement (TM16.7), jedoch nicht über ein eigenes Budget aus ELER-Mitteln zur Förderung von Vorhaben. Zudem besteht bei den ILE-Regionen anders als bei LEADER keine Pflicht, Wirtschafts- und SozialpartnerInnen zu beteiligen.

Bei den auf der ZILE-Richtlinie basierenden TM7.1 und 7.2 sollen mit Partizipation der Bevölkerung im Rahmen von Dorfentwicklungsprozessen die Stärkung der Gemeinschaft der Dorfgemeinschaften, die Attraktivitätssteigerung des Wohnumfeldes, die Verbesserung von Dienstleistungen und Infrastrukturen sowie die Verringerung der Inanspruchnahme von Flächen erreicht werden.

Die weiteren Fördermaßnahmen verfolgen spezifischere Ziele:

- TM7.4 Basisdienstleistungen fördert Vorhaben, die die Folgen des demografischen Wandels verringern sollen.
- Ziel der Tourismusförderung (TM7.5) ist die Sicherung und Entwicklung der Erholungs- und Freizeitinfrastruktur sowie der Naturräume in ländlichen Räumen.
- TM7.6 Kulturerbe zielt auf den Erhalt für die Region bedeutsamer Kulturgüter, um diese Werte für nachfolgende Generationen zu bewahren und eine Identifikation mit der Region zu schaffen.

In den ländlichen Räumen in Niedersachsen und in Bremen ist ein unterschiedlicher, aber insgesamt großer Handlungsbedarf u. a. durch den demografischen Wandel und die Sicherung der Daseinsvorsorge gegeben. Durch die Fokussierung auf regionspezifische Problemlagen und sinnvolle Interventionslogiken ist die **Relevanz** einer öffentlichen Förderung gegeben. Bremen nutzt von den ZILE-Fördermöglichkeiten ausschließlich TM7.2 und bietet darüber hinaus noch TM16.9 an.

Beantwortung der Bewertungsfrage

Der Beantwortung der Bewertungsfrage liegen umfangreiche empirische Erhebungen zugrunde, die am Ende des Kapitels dargestellt sind.

Inanspruchnahme

Output-Analyse: Mit insgesamt rund 297 Mio. Euro eingeplanten EU-Mitteln ist der SPB 6B von hoher finanzieller Bedeutung im Förderprogramm zur Förderung der Entwicklung im Ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen (PFEIL). Der Bewilligungsstand bei den ZILE-Fördermaßnahmen ist hoch bis sehr hoch. Hierin spiegelt sich die starke Nachfrage nach Fördermitteln in diesem Bereich wider. Abgeschlossen wurde bisher nur ein geringer Teil der Förderfälle. Eine Vielzahl von in der Regel über mehrere Jahre durchgeführten Vorhaben befindet sich noch in der Umsetzung oder ist noch nicht schlussgerechnet. In Bremen hat die Förderung bei TM7.2 in Form von (Reet-)Dacherneuerungen an Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden von Privatpersonen stattgefunden. Die Mittelverausgabung bei LEADER M19 liegt mit 18,7 % zwischen Bundes- und EU-Durchschnitt. Um die *Output-Ziele zu erreichen*, sind entsprechend noch Anstrengungen aller Beteiligten erforderlich.

Als ProjektträgerInnen bei den ZILE-TM und LEADER (TM19.2) dominieren in Bezug auf die eingesetzten Fördermittel eindeutig Körperschaften des öffentlichen Rechts. Es gibt aber auch 39 % nicht-öffentliche ZuwendungsempfängerInnen (ZWE) (v. a. Gemeinnützige AkteurInnen sowie Privatpersonen).

Administrative Umsetzung: Die ZWE der ZILE-TM und von TM19.2 sind laut ZWE-Befragung mit den Bewilligungsstellen überwiegend zufrieden. Aspekte wie die Angemessenheit des Umfangs der Antragsunterlagen und die Stichtagsregelung wurden hingegen kritischer beurteilt. Weitere Ausführungen zur administrativen Umsetzung finden sich im Inanspruchnahmebericht (Fährmann et al., 2018). Bezüglich geeigneter Unterstützungsstrukturen (Information, Beratung) für die LEADER-Umsetzung liegen positive Einschätzungen vor. Die ILE-Regionen bewerten dementsprechende Aspekte jedoch weniger positiv.

Ergebnisse und Wirkungen

Partizipationsprozesse in den Dorfregionen: In Niedersachsen stellen die Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm und die Erstellung eines Dorfentwicklungsplans die Fördergrundlage für Vorhaben der Dorfentwicklung (DE) dar. Seit 2013 werden nur noch sogenannte Dorfregionen (bestehend aus mindestens drei Dörfern) in das DE-Programm aufgenommen. Die folgenden Aussagen zur Partizipation beziehen sich auf diese Dorfregionen:

- Die generelle Aussicht auf Fördermittel sowie der Investitionsbedarf stellten für die Kommunen den wesentlichen Anreiz dar, sich um die **Aufnahme ins DE-Programm** zu bewerben. Für den umfangreichen Aufnahmeantrag wird von der Mehrzahl der Gemeinden Unterstützung durch ein Planungsbüro in Anspruch genommen. Die gewählte Abgrenzung der Dorfregion hat sich dabei aus der Sicht der Mehrheit der Kommunen bewährt.
- In den Dorfregionen wurden sehr vielfältige, z. T. sehr aufwendige **Prozesse für die Erstellung des DE-Plans** durchgeführt. Da es keine landesweiten Vorgaben hierzu gibt, haben die Dorfregionen teils sehr spezifische Wege eingeschlagen. Insgesamt gibt es in den Dorfregionen vielfältige Aktivitäten, die Bevölkerung einzubinden und zu informieren (sowohl digital als auch

analog). In den Beteiligungsprozessen sind VertreterInnen aus den Dörfern (z. B. aus Vereinen und Kommunalpolitik, aber auch Einzelpersonen) vertreten, Kinder/Jugendliche sowie LandwirtInnen sind unterrepräsentiert. Einzelne Dorfregionen/Kommunen haben diese Gruppen allerdings gezielt beteiligt.

- In den Dorfregionen findet nach Fertigstellung des DE-Plans in der Regel eine weitere, geförderte Verfahrensbegleitung durch ein Planungsbüro statt, das als wichtigste Aufgabe die Beratung privater AntragstellerInnen hat. Die regelmäßige Fortführung der geschaffenen überörtlichen Beteiligungsstrukturen findet bisher nur bei rund 20 % der Dorfregionen statt.
- Insgesamt sind die Kommunen mit dem geförderten **DE-Prozess zufrieden**. Besonders positiv werden die ortsübergreifenden Ansätze und die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen gesehen. Schwierig sind der für die Kommunen hohe personelle Aufwand und die zum Teil schwierige Aktivierung der Beteiligten für Themen, die nicht den eigenen Ort betreffen.

Umsetzung der LEADER-ILE-Prinzipien: Die Ausprägung der Indikatoren zur Implementierung des LEADER-Ansatzes zeigt überwiegend ein positives Bild (insbesondere zu dem territorialen und multisektoralen Ansatz, dem LAG-Management, zu innovativen Vorhaben, den Kooperationsvorhaben und der Vernetzung). Die ILE-Regionen wurden von den Befragten in einigen Aspekten etwas schlechter bewertet als die LEADER-Regionen. Dies hat verschiedene Gründe: Die ILE-Regionen haben z. T. andere Ansprüche formuliert (z. B. weniger breite Beteiligung), und es gibt einen geringen Input (weniger Kapazitäten für das Regionalmanagement (ReM), weniger durch das Ministerium geförderte Vernetzung). Zudem sind unter den ILE-Regionen Regionen, die sich im Auswahlverfahren für LEADER beworben hatten, aber im Auswahlverfahren hinsichtlich ihres ILEK/REK vom Auswahlgremium schlechter bewertet wurden als die später anerkannten LEADER-Regionen.

Während kommunale AkteurInnen vielfach beteiligt werden, sind sowohl bei LEADER als auch bei den ILE-Regionen insbesondere AkteurInnen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie Jugendliche noch zu wenig beteiligt. Bei den LEADER-Regionen liegt der Frauenanteil im Entscheidungsgremium bei 29 % bei den ILE-Regionen sind es lediglich 21 %, sodass deutliche Steigerungen wünschenswert sind. Die Arbeitskapazitäten der ReM betragen im Mittel pro Region 40 (LEADER) bzw. 26 Wochenstunden (ILE-Regionen). Es wird in der weiteren Evaluation zu hinterfragen sein, inwieweit die in einzelnen Regionen sehr geringe personelle Ausstattung die Umsetzung des LEADER/ILE-Ansatzes ausreichend unterstützen kann.

Governance: Bezüglich der *Etablierung einer effektiven Zusammenarbeit verschiedener Ebenen (Multi-Level-Governance)* ist zum einen die Zufriedenheit der AkteurInnen auf lokaler Ebene mit den Umsetzungsmöglichkeiten zu den Zielen passender Vorhaben zu betrachten:

- Das REK ist zentrale Grundlage zur Bewilligung („von der Richtlinien- zur Zielkonformität“), sodass es inhaltlich kaum limitierende Beschränkungen gibt. Probleme sind eher der bürokratische Aufwand oder schwer nachvollziehbare Kontroll- und Abrechnungsregularien. Die

Sanktionsregeln tragen allgemein zur Verunsicherung bei und stellen somit ein Antrags-hemmnis dar.

Zum anderen sind Informationsflüsse und Zusammenarbeit zwischen Regionen und Landesebene zu bewerten:

- Die Bewertung der LEADER-ReM zur Kommunikation mit dem Ministerium und insbesondere mit den Bewilligungsstellen fällt überwiegend positiv aus (lediglich zur Handhabbarkeit der Antragsunterlagen gibt es mehr negative als positive Wertungen). Die Bewertungen der ILE-ReM gegenüber dem Ministerium fallen insgesamt zurückhaltender/kritischer aus, eine mögliche Ursache sind die insgesamt geringere Kommunikationsintensität/Austauschbedarfe. Wobei seitens der ReM kein Bedarf für häufigere Treffen gesehen wurde. Generell bleibt eine möglichst verständliche Vermittlung von Regularien eine stetige Herausforderung. Für die ILE-Regionen ist die Verbesserung von Informationskanälen ein wichtiger Handlungsbedarf. Für die LEADER-Regionen bestand Handlungsbedarf bezüglich der Kofinanzierung für private Vorhaben (wobei hier im Verlauf der Förderperiode ein Lösungsansatz entwickelt wurde).

Bezüglich der *Qualität von Local Governance* ist insbesondere das Zusammenspiel von AkteurInnen der drei Gruppen Staat/Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu betrachten:

- Die Bewertungen der LAG-Mitglieder zu zentralen Aspekten der Zusammenarbeit und der Entscheidungsverfahren innerhalb der Entscheidungsgremien der LAG fallen überwiegend positiv bei relativ geringen Unterschieden zwischen den drei Gruppen aus. Die Stabilität der Governance-Arrangements zeigt sich in der hohen Bereitschaft zum weiteren Engagement, wobei die Bereitschaft seitens der AkteurInnen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft etwas niedriger ist.
- Sowohl die LAG-Mitglieder als auch die Mitglieder der ILE-Lenkungsgruppen nehmen die Unterstützung durch Politik und Verwaltung der Region überwiegend positiv wahr, während zur Unterstützung durch die Zivilgesellschaft und insbesondere durch die Wirtschaft eher mittlere Einstufungen vorliegen. Zudem wird deutlich, dass es den oftmals kommunal geprägten ILE-Regionen weniger gelingt, Unterstützung außerhalb von Politik/Verwaltung zu mobilisieren.

Hinsichtlich des *Beitrages zu den Zielen der REK/ILEK* können erste Hinweise anhand der Umsetzung von Vorhaben gegeben werden. Erste Hinweise auf den Umsetzungsstand ergeben sich aus den Nennungen zu besser/schlechter laufenden Handlungsfeldern: als weniger gut wurde die Umsetzung am häufigsten bei Umwelt-/Klimaschutz (u. a. aufgrund der Konkurrenz durch andere Förderprogramme) und Wirtschaft (bei den ILE-Regionen auch Landwirtschaft) benannt. Besser als erwartet liefen in einigen Regionen Tourismus, Soziales/Gesundheit und Kultur.

Ein **LEADER-Mehrwert** zeigt sich insbesondere in der Qualitätssteigerung der Vorhaben gegenüber einer Mainstreamförderung, z. B. durch die Ideengenerierung, die Förderung innovativer Ansätze, die Zusammenarbeit mit neuen KooperationspartnerInnen in Vorhaben sowie z. T. in-

haltlicher Verbesserungen der Ideen zu Vorhaben im LEADER-Prozedere. 48 % der Vorhaben wurden durch ehrenamtliche Mitarbeit und/oder Sachspenden unterstützt.

Beiträge zur lokalen Entwicklung in verschiedenen Themenfeldern: Insgesamt sind aufgrund des kurzen Betrachtungszeitraumes, der vielfach noch in der Umsetzung befindlichen Vorhaben und der Vielfalt und Komplexität der Handlungsfelder zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur begrenzt Aussagen möglich. Es erfolgt eine erste Einschätzung zu bisher adressierten Handlungsfeldern und zur Qualität des Outputs.

- *Daseinsvorsorge:* Sowohl im Rahmen von TM7.2, TM7.4 und TM19.2 werden unterschiedlichste Einrichtungen und Angebote gefördert. Insgesamt zeigt sich eine hohe Vielfalt an geförderten Vorhaben. Über alle Fördermaßnahmen hinweg werden vor allem Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder oder Jugendliche sowie (Freizeit-)Angebote für SeniorInnen geschaffen. Angebote im Bereich Kultur werden eher durch LEADER-Vorhaben geschaffen, während Dorfgemeinschaftshäuser v. a. durch TM7.2 gefördert werden.
- *Wohnumfeldqualität:* Vorhaben, die gestalterische Elemente enthalten, stellen sowohl von der Anzahl der Vorhaben als auch von den eingesetzten Fördermitteln einen Schwerpunkt von TM7.2 dar. Die Attraktivitätssteigerung im Wohnumfeld der Dörfer stellt damit weiterhin einen wesentlichen Wirkungsbereich der Dorfentwicklungsförderung dar.
- *Innenentwicklung:* Das Thema Innenentwicklung wird im Rahmen von TM7.1 und 7.2 durch die zwingende Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen der DE-Planerstellung intensiv aufgegriffen. Umnutzungs- und Revitalisierungsvorhaben sind von ihrer Anzahl zunächst überschaubar, haben aber den Gebäudeerhalt und die Aufwertung des Ortsbildes als wichtige Wirkungen.
- *Kulturerbe:* Die geförderten Vorhaben sind sowohl von ihrer Trägerschaft und Themen sehr vielfältig. Der hohe Anteil von einem Viertel aller LEADER-Vorhaben der TM19.2 und die häufige Kombination mit anderen Themen zeigt, dass hier eine breit gefächerte Wirkung in den Regionen zu erwarten ist. Die Vorhaben von TM 7.6 Kulturerbe beziehen sich auf die Erhaltung, Gestaltung und Verbesserung von denkmalgeschützter Bausubstanz.
- *Wirtschaftliche Entwicklung – Tourismus:* Der am häufigsten durch TM19.2 geförderte Wirtschaftsbereich ist Tourismus. So gaben 76 % der ZWE an, dass ihr Vorhaben Wirkungen für Tourismus und/oder Naherholung hat. Darüber hinaus haben alle Vorhaben von TM7.5 Wirkungen in diesem Bereich.
- *Wirtschaftliche Entwicklung – Arbeitsplätze:* In Bezug auf durch die Förderung geschaffene Arbeitsplätze wurde aufgrund der Erfassungen zu abgeschlossenen Vorhaben bei der ZWE-Befragung deutlich, dass insbesondere durch TM7.4 und die Umnutzungsvorhaben von TM7.2 Arbeitsplätze geschaffen wurden, wie 42 % bzw. über 34 % der ZWE in der Befragung angaben.

Integrierter Politikansatz: Der strategische Ansatz mit LEADER-Regionen und ILE-Regionen auf regionaler Ebene einerseits und den Dorfregionen und ZILE-Vorhaben mit überwiegend lokalem

Bezug andererseits hat sich prinzipiell bewährt. Es gibt z. T. ein Zusammenwirken (z. B. vermitteln die Regionalmanagements Wissen zu Fördermöglichkeiten). Elemente der LEADER- und ILE-Prozesse sind den ZWE anderer Fördermaßnahmen, insbesondere den Kommunen, gut bekannt. Umgekehrt gilt dies allerdings weniger für die DE. So sind die ReM in der Umsetzungsphase der DE-Prozesse weniger stark involviert.

Die Fokussierung auf partizipative Prozesse und ehrenamtliches Engagement birgt aber auch Gefahren; so stellen die Einschätzungen sowohl der Kommunen mit Dorfregionen als auch der RegionalmanagerInnen ein Warnsignal in Richtung „zu viele Planungen“ dar. Sie befürchten z. T. eine mögliche Überlastung von AkteurInnen (Ehrenamtliche sowie kommunale Verwaltungen) aufgrund einer Vielzahl an Prozessen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Insgesamt bieten Konzeption und inhaltliche Ausgestaltung der Maßnahmen und der **Maßnahmenmix** einen geeigneten Rahmen für effektive Beiträge zur lokalen Entwicklung. Über den ausweiteten LEADER-Ansatz und die diese ergänzenden ILE-Regionen können regionsspezifische Ziele verfolgt werden. Sowohl die Unterstützung für die ILE-Regionen als auch die Wirkungseinschätzungen zu den ILE-Regionen bleiben zu vielen der abgefragten Aspekte hinter den LEADER-Regionen zurück. Durch die Förderung der ZILE-Maßnahmen werden sowohl investive Vorhaben als auch Konzepte auf kommunaler Ebene gefördert, wobei partizipative Ansätze insbesondere auf Ebene der Dorfregionen etabliert werden. Die Wirkungsbeiträge der bisher geförderten Vorhaben haben ihren Schwerpunkt im Bereich der Daseinsvorsorge, der Aufwertung des Ortsbildes sowie in der Unterstützung der touristischen Entwicklung.

Die Umsetzung der LEADER-Prinzipien war überwiegend erfolgreich. Aus Sicht der Evaluation gibt es Optimierungsbedarf bei zielgruppenspezifischen Angeboten / Ansprachen für schwerere erreichbare Gruppen. Um die **Wirkungspotenziale** des LEADER-Ansatzes optimal zu nutzen, sollte der verfahrenstechnische Rahmen für die Förderung verbessert werden. Insbesondere Vereinfachungen der Beantragung/Abwicklung von Vorhaben sind auch EU-seitig dringend erforderlich.

Eine zentrale Empfehlung für alle hier betrachteten Maßnahmen ist das Gebot der Prüfung zum Abbau **bürokratischer Hürden**, wobei der Handlungsbedarf zu Gunsten privater ZWE besonders hoch ist.

Mit der Einforderung nach Bürgerbeteiligung im Rahmen der Beantragung und/oder Umsetzung von Projekten sollte sorgsam umgegangen werden – dies kann auch zu Frust und abnehmender Beteiligung bei weiteren Prozessen führen. In Bezug auf die **Dorfregionen** wird empfohlen, die Aufnahme gemessen an den EinwohnerInnen sehr großer Dorfregionen nicht mehr fortzuführen.

Die **LEADER-Regionen** selbst sollten im Rahmen von Selbstevaluationen Optimierungsansätze für ihre Strukturen und Aktivitäten entwickeln. Dazu können zielgruppenspezifische Partizipationsthemen oder ein intensiveres Aufgreifen weiterer Themen gehören.

Als **Empfehlungen an das Land Niedersachsen** sind insbesondere eine Verbesserung der Transparenz von fördertechnischen Regularien zu nennen. Zudem sollten Vernetzung und Kommunikation zu den ILE-Regionen verstärkt werden. Insgesamt könnte die Diffusion von Ideen (aus und in die regionalen Prozesse der LEADER- und ILE-Regionen) noch stärker unterstützt und eingefordert werden.

Hinsichtlich der **Empfehlungen an die EU** sind mit höchster Priorität Vereinfachungen und Verbesserungen der Freiheitsgrade für die LAGs zu nennen. Die LEADER-Prinzipien sollten aber weiterhin durch einige wenige, aber klare Grundprinzipien „von oben“ abgesichert werden. Dementsprechend ist eine Abwägung zwischen mehr Flexibilität und größeren Gestaltungsspielräumen einerseits und einer Festlegung von Mindeststandards andererseits erforderlich. Für die Evaluationsvorgaben auf europäischer Ebene ist eine grundlegende Überarbeitung zu empfehlen. Die bisherigen Kriterien und Indikatoren sind für eine Beurteilung des LEADER-Ansatzes nicht geeignet.

1 Einleitung und Aufbau des Berichts

Im Jahr 2019 steht mit dem erweiterten Durchführungsbericht für das Jahr 2018 ein wesentlicher Berichtsbaustein der Evaluierung der Förderperiode 2014 bis 2020 an. In diesem Bericht erfolgt eine Beantwortung der gemeinsamen Bewertungsfragen der EU-Kommission. Durch die strikten Zeichenvorgaben für diese Beantwortung ist im erweiterten Durchführungsbericht nur wenig Raum, um die umfangreichen Evaluierungsergebnisse zur Bewertungsfrage 17 „In welchem Umfang wurde durch die Interventionen im Rahmen des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten gefördert?“ darzustellen.

In dem vorliegenden Bericht zum SPB 6B finden sich daher die ausführlichen Ergebnisse, die zur Beantwortung der Bewertungsfrage 17 im erweiterten Durchführungsbericht herangezogen wurden.

Um eine gute Nachvollziehbarkeit der Grundlagen zur Beantwortung zu gewährleisten, ist dieser Bericht in seiner Gliederung der Fragebeantwortung im erweiterten Durchführungsbericht entsprechend aufgebaut. Wie auch im erweiterten Durchführungsbericht erfolgt die Gliederung nach den Bewertungskriterien und -indikatoren, die im sogenannten Feinkonzept zum Bewertungsplan PFEIL festgelegt wurden. Das Feinkonzept konkretisiert den in PFEIL enthaltenen Bewertungsplan in einem gemeinsam mit den VertreterInnen des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) fortlaufend durchgeführten Abstimmungsprozess.

Während im Kapitel 7 des erweiterten Durchführungsberichts Aspekte oft nur stark verkürzt und zusammengefasst dargestellt werden können, enthält dieser Bericht die ausführlicheren Ergebnisse der verschiedenen Erhebungsarbeiten, die für die relevanten ZILE-Maßnahmen (Teilmaß-

nahmen – TM7.1, TM7.2, TM7.4, TM7.5, TM7.6 und TM16.7) und die LEADER-Förderung seit 2016 durchgeführt wurden. Dies sind insbesondere:

- Abfrage von Strukturdaten/Aktivitäten aller LEADER-Regionen für das Jahr 2016 (2017),
- schriftliche Befragung der Mitglieder der Entscheidungsgremien der LAGs (2017),
- regionale Fallstudien mit qualitativen Interviews in einer ILE- und zwei LEADER-Regionen (2018),
- schriftliche Befragung der RegionalmanagerInnen (2018),
- schriftliche Befragung der ZWE der TM7.2, 7.4 und 7.5 und LEADER-Projekte der TM19.2 (2018) sowie
- schriftliche Befragung von Kommunen, die eine Dorfregion haben (2018).

In Bremen ist im Rahmen der hier beleuchteten Maßnahmen eine Förderung nur bei TM7.2 „Dorfentwicklung“ möglich.

Darüber hinaus sind auch Erkenntnisse aus früheren Berichten, insbesondere dem Bericht zur Analyse der Inanspruchnahme und Umsetzung aus dem Jahr 2017, eingeflossen (vor allem im Kapitel 4.1 „Administrative Umsetzung“).

Die Ergebnisse zur TM16.9 „Transparenz schaffen“ sind nicht in diesem Bericht enthalten.

2 Interventionslogik und Relevanz der Förderung

2.1 Maßnahmenüberblick

Das Portfolio des SPB 6B besteht aus Maßnahmen, die auf der ZILE-Richtlinie basieren (TM7.1, TM7.2, TM7.4, TM7.5, TM7.6 und TM16.7), der TM16.9 „Transparenz schaffen“ (in diesem Bericht nicht näher betrachtet) und den LEADER-TM. Die hier vorgestellten Beschreibungen entsprechen weitgehend den Darlegungen des Berichts zur Analyse der Inanspruchnahme und Umsetzung aus dem Jahr 2017 (Fährmann et al., 2018).

2.1.1 ZILE-Maßnahmen (TM7.1, 7.2, 7.4, 7.5, 7.6, 16.7)

TM7.1 „Dorfentwicklungspläne“ und 7.2 „Dorfentwicklung“

Die Fördermaßnahmen „Dorfentwicklungspläne“ (TM7.1DEP) und „Dorfentwicklung“¹ (TM7.2DE) sind eng miteinander verbunden. Die im Rahmen der Fördermaßnahme „DEP“ erstellten Pläne bilden die Grundlage für die Inanspruchnahme von Projekten der Fördermaßnahme „DE“. Eine Ausnahme bildet die Förderung in Bremen, die auch ohne DE-Plan möglich ist.

Grundvoraussetzung für die Förderung in Niedersachsen im Rahmen der Dorfentwicklung ist, dass das betreffende Dorf bzw. die betreffende Dorfregion in das Dorfentwicklungsprogramm des Landes Niedersachsen aufgenommen wurde und ein anerkannter Dorfentwicklungsplan vorliegt. Die Erstellung des Dorfentwicklungsplans wird im Rahmen von TM7.1 „DEP“ unterstützt.

Für die Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm muss ein umfangreicher Antrag eingereicht werden, der neben Angaben zur Struktur der Dorfregion textliche Aussagen zur Notwendigkeit, zur Motivation usw. für die Dorfentwicklung enthält. Diese Anträge werden anhand von Auswahlkriterien (AWK) einem landesweiten Ranking unterzogen. Nach Aufnahme als Dorfregion kann die Erstellung des Dorfentwicklungsplans beginnen. Diese wird durch PlanerInnen mit einer umfassenden BürgerInnenbeteiligung durchgeführt. Seit 2013 werden in das Programm nur noch sogenannte Dorfregionen (mindestens drei Dörfer) aufgenommen. Aus der Zeit davor befinden sich noch Einzeldörfer im DE-Programm, in denen weiterhin die Umsetzung von geförderten Projekten möglich ist.

Die TM7.2 „DE“ bietet einen breiten Rahmen zur Förderung von Projekten in den Dörfern des DE-Programms, sowohl auf Grundlage der Fördergrundsätze der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) als auch darüber hinaus. Die Umsetzung erfolgt über die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung (ZILE-RL). Wesentliche Förderbereiche sind

- die Verbesserung der innerörtlichen Verkehrsverhältnisse und der Aufenthaltsqualität von Straßen, Wegen und Plätzen einschließlich zugehöriger Seitenbereiche,
- die Erhaltung und die Gestaltung land- und forstwirtschaftlich oder ehemals land- und forstwirtschaftlich genutzter Bausubstanz mit ortsbildprägendem Charakter,
- die Um-/Nachnutzung orts- oder landschaftsbildprägender Gebäude für Wohn-, Arbeits-, Fremdenverkehrs-, Freizeit-, öffentliche, soziale oder gemeinschaftliche Zwecke,
- der Neu-, Aus- und Umbau sowie die orts-/landschaftsgerechte Gestaltung ländlicher Dienstleistungseinrichtungen und Gemeinschaftsanlagen, die geeignet sind, das dörfliche Gemein-

¹ Angeboten in Niedersachsen und Bremen.

wesen, die soziale und gesundheitliche Infrastruktur, die Kunst oder die Wirtschaftsstruktur zu stärken,

- Revitalisierung (Innenausbau) ungenutzter und leerstehender, ortsbildprägender oder landschaftstypischer Bausubstanz,
- Schaffung, Erhaltung, Verbesserung und Ausbau von Freizeit- und Naherholungseinrichtungen,
- Schaffung, Erhaltung und Ausbau von Mehrfunktionshäusern einschließlich der gestalterischen Anpassung an das Ortsbild sowie
- Dorfmoderation zur Unterstützung der Veränderungsprozesse in Dörfern und Dorfregionen.

Der Kreis der Begünstigten ist weit gefasst: von Gebietskörperschaften über Vereine bis hin zu Privatpersonen, wobei nicht alle Fördergegenstände für jeden Begünstigten in Frage kommen.

Die Förderanträge sind zu festen Stichtagen einzureichen. Im Jahr 2016 war dies der 15. Februar, im Jahr 2017 der 15. Februar und der 15. September, ab 2018 jeweils der 15. September. Neu im Förderablauf sind die zu beteiligenden kommunalen Steuerungsausschüsse (KSA) (siehe hierzu Fährmann et al., 2018). Dem jeweiligen KSA sind Projekte oberhalb einer festgelegten Förderwertgrenze² durch das Amt für regionale Landesentwicklung (ArL/ÄrL) vorzulegen.

Die eingereichten Förderanträge werden anhand der AWK bewertet und mit Punkten versehen. Anhand der Punktzahl erfolgt auf Ebene der vier ÄrL ein Ranking. Entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel wurden dann Vorhaben in dieser Rankingreihenfolge bewilligt.

Für DE können, wie für alle ZILE-Maßnahmen, von finanzschwachen Kommunen Kofinanzierungszuweisungen vom Land beantragt und somit der Eigenanteil auf 5 % der zuwendungsfähigen Ausgaben gesenkt werden.

TM7.4 „Basisdienstleistungen“

Die Förderung von Basisdienstleistungen kann sowohl im Rahmen der TM7.2 in den in das DE-Programm aufgenommenen Dörfern und Dorfregionen als auch außerhalb des DE-Programms über die Fördermaßnahme „Basisdienstleistungen“ (TM7.4) erfolgen. Im Rahmen der TM7.4 ist eine sehr breite Förderung von Basisdienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung möglich. Grundversorgung wird so verstanden, dass hierunter die Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs fällt:

- Dorf- oder Nachbarschaftsläden,

² Bei „DE“ liegt die Wertgrenze bei 250.000 Euro förderfähigen Gesamtausgaben.

- barrierefreie Nah-/Grundversorgungseinrichtungen (z. B. kleine Versorgungszentren mit Einzelhandel, ärztliche Versorgung, Apotheke, Post, Bank, Betreuung von SeniorInnen),
- Einrichtung von ländlichen Dienstleistungsagenturen (z. B. „Dorfhelferservice“ zur Betreuung der Bevölkerung, Sozialstation, betreutes Wohnen, dezentrale Informations- und Vermittlungsstellen für kommunale Leistungen),
- Einrichtungen für Kinder, Jugendliche oder SeniorInnen (z. B. Kinder- und Jugendclub, Veranstaltungsräume) und
- Dienstleistungen zur Mobilität (z. B. Mitfahrzentralen, car-sharing usw.).

Im Vergleich zur letzten Förderperiode können jetzt auch Einrichtungen, die nur einer spezifischen Bevölkerungsgruppe zugutekommen (z. B. Kinder, SeniorInnen), gefördert werden.

Das System der Beantragung von Projekten entspricht dem der TM7.2 (z. B. in Bezug auf Stichtage, AWK, KSA). Auch bei den Basisdienstleistungen sind die AWK sehr ausdifferenziert. Die insgesamt 180 Punkte verteilen sich auf viele Kriterien, wobei mit jeweils 20 Punkten mit der Zahl der Arbeits-/Qualifizierungsplätze, der Neuschaffung einer erforderlichen Einrichtung, der überörtlichen Versorgungsbedeutung, dem Beitrag zur Innenentwicklung sowie der besonderen Bedeutung des Projekts für die soziale, kulturelle oder wirtschaftliche Entwicklung des Ortes die höchsten Punktezahlen zu erreichen sind. Im Zuge der Überarbeitung der AWK im Jahr 2017 wurden die regelmäßige multifunktionale Nutzung sowie die projektbezogene breite Bürgerbeteiligung als Kriterien neu eingefügt.

TM7.5 „Tourismus“

Zuwendungsfähig im Rahmen dieser Maßnahme sind neben Vorarbeiten die Schaffung, Erweiterung, Ausbau oder Verbesserung von kleinen Basis- und Attraktivitätsinfrastrukturen sowie Freizeitinfrastrukturen mit überwiegend lokalem oder regionalem Bezug. Dazu gehören Hinweise auf Sehenswürdigkeiten, Ausschilderung von Wegen sowie Schaffung, Erweiterung, Ausbau oder Verbesserung von Informations- und Vermittlungsstellen lokaler oder regionaler Tourismusorganisationen. Dies entspricht weitestgehend dem Förderansatz der vorhergehenden Förderperiode.

Zuwendungsempfänger können Gemeinden, Gemeindeverbände, gemeinnützige juristische Personen, sonstige juristische Personen des öffentlichen Rechts sowie natürliche Personen und Personengesellschaften des öffentlichen Rechts sein.

Es werden kleinere Projekte mit überwiegend lokalem oder regionalem Bezug (Einzugsbereich von 50 km) gefördert. In touristischen Schwerpunkten mit mehr als 50.000 Übernachtungen bzw. mindestens 100.000 Tagesgästen muss geprüft werden, ob eine Förderung über das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung in Betracht kommt. Die Bagatellgrenze beträgt 2.500 Euro – bei Gemeinden und Gemeindeverbänden 10.000 Euro. Der maximale Zuwendungsbetrag sind 200.000 Euro pro Projekt.

Das System der Beantragung von Projekten entspricht dem der TM7.2 (z. B. in Bezug auf Stichtage, AWK, KSA). Auch bei dieser Maßnahme sind die AWK ausdifferenziert. Die höchsten Punktezahlen sind hier bei der Zahl der Arbeits-/Qualifizierungsplätze, der Vernetzung mit anderen Einrichtungen sowie der potenziellen Besucherzahl zu erreichen. Im Jahr 2017 ist die besondere kulturelle, historische oder religiöse Bedeutung als neues Kriterium hinzugekommen.

TM7.6 „Kulturerbe“

Im Rahmen der TM7.6 „Kulturerbe“ wird schwerpunktmäßig die Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung denkmalgeschützter Bausubstanz einschließlich deren Umnutzung gefördert. Bei diesen Projekten steht die denkmalpflegerische Bedeutung im Vordergrund. Im Vergleich zur vorhergehenden Förderperiode wurde die Breite der Fördertatbestände verringert. So sind die Förderung von Einrichtungen zur Information über Tradition und Belange ländlichen Arbeitens und Lebens sowie die Erhaltung, Wiederherstellung und Entwicklung von Heimathäusern und typischen Dorftreffpunkten im aktuellen Förderkatalog nicht mehr enthalten. Aufgrund der geringeren Mittelausstattung im Vergleich zur letzten Förderperiode soll hierdurch eine Konzentration auf die stärker nachgefragten Fördertatbestände erreicht werden.

Zuwendungsempfänger können Gemeinden, Gemeindeverbände, sonstige juristische Personen des öffentlichen Rechts sowie natürliche Personen und Personengesellschaften sowie juristische Personen des privaten Rechts sein. Die Bagatellgrenze beträgt 2.500 Euro – bei Gemeinden und Gemeindeverbänden 10.000 Euro. Der maximale Zuwendungsbetrag sind 120.000 Euro pro Projekt.

Die Auswahlkriterien legen einen eindeutigen Schwerpunkt auf die Bedeutung der denkmalpflegerischen Maßnahme, wobei maximal 50 von insgesamt 160 Punkten zu erreichen sind. Die Auswahl der Vorhaben erfolgt in gemeinsamer Sitzung mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD), über das auch die Landesmittel zur Kofinanzierung zur Verfügung gestellt werden. Der Zuwendungsbescheid wird durch die vier ÄRL erstellt. Es gibt jährlich drei Antragsstichtage (31. Januar, 31. Mai und 31. Oktober), um die Koordinierung der beim NLD verbleibenden Landesmittel zu ermöglichen.

TM16.7 „ILE-Regionalmanagement“

Die Förderung eines „Integrierten ländlichen Entwicklungs(ILE)-Regionalmanagements“ (ILE-ReM) zielt darauf ab, die erarbeiteten strategisch-planerischen Grundlagen für ländliche Entwicklungsprozesse durch Initiierung, Organisation und Umsetzungsbegleitung von Projekten in die Realität umzusetzen (ML et al., 2014). Anders als die LEADER-Regionen haben die ILE-Regionen aber kein eigenes Budget mit ELER-Mitteln zur Projektförderung.

Als Fördergegenstand ist ein Regionalmanagement (ReM) vorgesehen, welches die Regionen begleitet und in der Umsetzung der zuvor genehmigten regionalen sog. ILEK unterstützt. Förderfähige Ausgaben sind Leistungen zur Information, Sensibilisierung, Beratung und Aktivierung der Bevölkerung, die Identifizierung und Erschließung lokaler Entwicklungspotenziale, die Identifizie-

rung und Beförderung zielgerichteter Projekte, aber nicht die Projekte selbst. Weiterhin zählen dazu die Ausrichtung von Fortbildungsveranstaltungen, Seminaren und Tagungen sowie die Teilnahme in Deutschland/Europa für die AkteurInnen an Veranstaltungen anderer Ausrichter, Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzungsaktivitäten innerhalb der ILE-Regionen und mit den LEADER-Netzwerken (ML et al., 2014).

Potenzielle ZuwendungsempfängerInnen sind sowohl Gemeinden und Gemeindeverbände sowie Zusammenschlüsse regionaler AkteurInnen mit eigener Rechtspersönlichkeit unter Einschluss von Gemeinden und Gemeindeverbänden. Bedingung ist die Vergabe des ILE-ReM an eine Stelle außerhalb der öffentlichen Verwaltung. Die Höhe der Förderung beträgt bei öffentlichen Begünstigten 100 %, bei anderen Begünstigten 75 % der förderfähigen Kosten. Der Zuschussbetrag wird nach der Einwohnerzahl der Region gestaffelt und beträgt max. 90.000 Euro jährlich (ML et al., 2014).

Zur Etablierung der 20 ILE-Regionen wurde die Finanzierung von 19 ILE-ReM bewilligt (eine weitere Region arbeitet mit einem eigenfinanzierten Regionalmanagement). Damit verbleiben nur wenige Regionen in Niedersachsen, die weder durch LEADER noch durch ILE-ReM gefördert werden.

Die Zuständigkeit für die Umsetzung obliegt den Regionen, die Rahmensetzungen werden im ML ausgestaltet. Die Bewilligung und administrative Abwicklung der ausgewählten Projekte erfolgt durch die ÄRL. Die Lenkung der Arbeit der ILE-Region erfolgt in einer Lenkungsgruppe, die Projekte über andere Finanzierungsquellen (oftmals ZILE) initiieren/begleiten. Da es kein eigenes Budget gibt, ist das ILEK aber, anders als die LEADER-REK, nicht die wesentliche Bewilligungsgrundlage.

Gegenüber der Vorgängerperiode ist insgesamt eine hohe Kontinuität der Förderausgestaltung des ILE-Ansatzes festzustellen. Gestiegen sind die Anforderungen an die ILEK, dies betrifft neben Qualitätsansprüchen auch eine stärkere Fokussierung/Operationalisierung von Zielen.

2.1.2 LEADER (M19)

Im Zentrum von LEADER steht die „Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten“. Der LEADER-Ansatz verfolgt zudem das Ziel einer Aktivierung regionaler Akteure. Dies soll über die Implementierung der LEADER-Merkmale (lokale Partnerschaften mit öffentlichen Akteuren und Wirtschafts- und Sozial(WiSo)-PartnerInnen, Bottom-up-Ausrichtung, Vernetzung, Kooperation, Innovation, siehe Kapitel 4.5) gefördert werden.

Maßgeblich werden Wirkungen im SPB 6B erwartet. Da es aber keine inhaltliche Einschränkung gibt, können die LAGs auch Vorhaben im Rahmen ihrer Entwicklungsstrategie auswählen, die einen inhaltlichen Bezug zu anderen SPB aufweisen. In dieser Förderperiode erfolgte eine deutliche Stärkung des Ansatzes mit nun 41 Regionen (statt 32 Regionen in der letzten Förderperiode).

Als landesspezifische Fokussierung wird ein Beitrag zur „Bewältigung des demografischen Wandels einschließlich Erhalt der Daseinsvorsorge und Lebensqualität in den ländlichen Räumen“ (Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML), 2015) angestrebt. Bezüglich der Querschnittsziele soll LEADER „in seiner Gesamtheit einen Beitrag zu den übergreifenden Zielsetzungen Innovation, Umweltschutz sowie Eindämmung des Klimawandels und Anpassung an seine Auswirkungen“ leisten (ML et al., 2014).

Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Maßnahme war eine Teilnahme am Landes-Auswahlverfahren, das als gemeinsames Verfahren für LEADER- und ILE-Regionen ausgeschrieben wurde. Im Auswahlverfahren bestand die Möglichkeit, sich ausschließlich für LEADER, für LEADER und ILE oder ausschließlich für ILE zu bewerben. Bei einer Bewerbung für beide Bereiche hatte die Bewerbung für LEADER Vorrang. Zur Bewerbung war ein REK zu erstellen.

Als Fördergegenstände sind sowohl investive als auch konzeptionelle Projekte möglich. Im Rahmen der LEADER-Methode werden auf der Basis REK der 41 niedersächsischen LEADER-Regionen³ die „Unterstützung für die Umsetzung der Maßnahmen im Rahmen der LAG“ (ELER-Code 19.2), „Vorbereitung und Umsetzung von Kooperationsaktivitäten der LAG“ (ELER-Code 19.3) und „Laufende Kosten und Sensibilisierung“ (v. a. Finanzierung von Regionalmanagements) (ELER-Code 19.4) angeboten. Die „Vorbereitende Unterstützung“ (ELER-Code 19.1) diente zu Beginn der Förderperiode zur Finanzierung der REK-Erstellung.

Potenzielle ZuwendungsempfängerInnen sind sowohl öffentliche als auch private AkteurInnen. Auch die LAGs sind mögliche ZuwendungsempfängerInnen, soweit diese eine Rechtsfähigkeit besitzen.

Das Budget der LEADER-Regionen wird aus ELER-Mitteln bereitgestellt (insgesamt sind 103 Mio. Euro vorgesehen). Die nationale Kofinanzierung musste von den Regionen aufgebracht bzw. organisiert werden, da das Land keine Landesmittel bereitstellt. Hierzu wurde 2018 eine Änderung beschlossen, sodass ab 2019 jährlich 300.000 Euro Landesmittel zur Kofinanzierung für private Projekte bzw. für ZWE, deren Eigenmittel nicht als Kofinanzierung anerkannt werden können, bereitgestellt werden. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten der Förderungen von Vorhaben privater Träger hatte ein Teil der Regionen bereits zu Beginn der Förderperiode eigene Kofinanzierungsbudgets etabliert (siehe Kapitel 4.6.1).

Die Zuständigkeit für die Umsetzung der LEADER-REK obliegt den LAGs. Diese wählen die zu fördernden Projekte aus. Die Rahmenseetzungen werden im ML ausgestaltet. Die Bewilligung (Prüfung der *Förderfähigkeit*)⁴ und administrative Abwicklung der ausgewählten Projekte erfolgt

³ Es gibt keine LEADER-Region in Bremen.

⁴ Eine Förderung erfolgt nur, wenn die Umsetzung über LEADER einen Mehrwert gegenüber der Mainstreamförderung darstellt. Zur Abgrenzung erfolgt eine gegenseitige Abstimmung im Bewilligungsverfahren.

durch die regionalen Dienststellen der ÄrL. Die *Förderwürdigkeit* ist dabei nicht zu prüfen, diese Festlegung erfolgt mit der Projektauswahl durch die LAG.

Gegenüber der Vorgängerperiode ist insgesamt eine in den Grundprinzipien hohe Kontinuität der Förderausgestaltung des LEADER-Ansatzes festzustellen. Gestiegen sind die Anforderungen an die REK. Dies betrifft neben Qualitätsansprüchen auch eine stärkere Fokussierung. Zugleich sind die REK nun zentrale Grundlage zur Bewilligung, sodass die LAGs nun durch deutlich weniger einschränkende Förderbedingungen limitiert werden: Im Prinzip ist alles förderfähig, was den Zielen der REK dient.

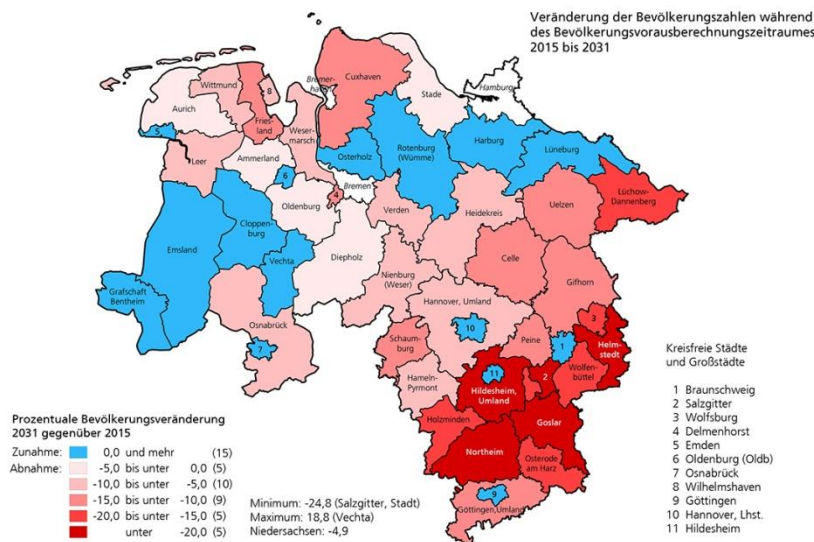
2.2 Relevanz der Förderung

2.2.1 Handlungsbedarf

PFEIL stellt die Auswirkungen des demografischen Wandels (Bevölkerungsverlust, Aufgabe von Militärstandorten, steigendes Durchschnittsalter) als eine zentrale Herausforderung für die ländlichen Räume und die ländliche Entwicklung in Niedersachsen dar (Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML), 2015, S. 168).

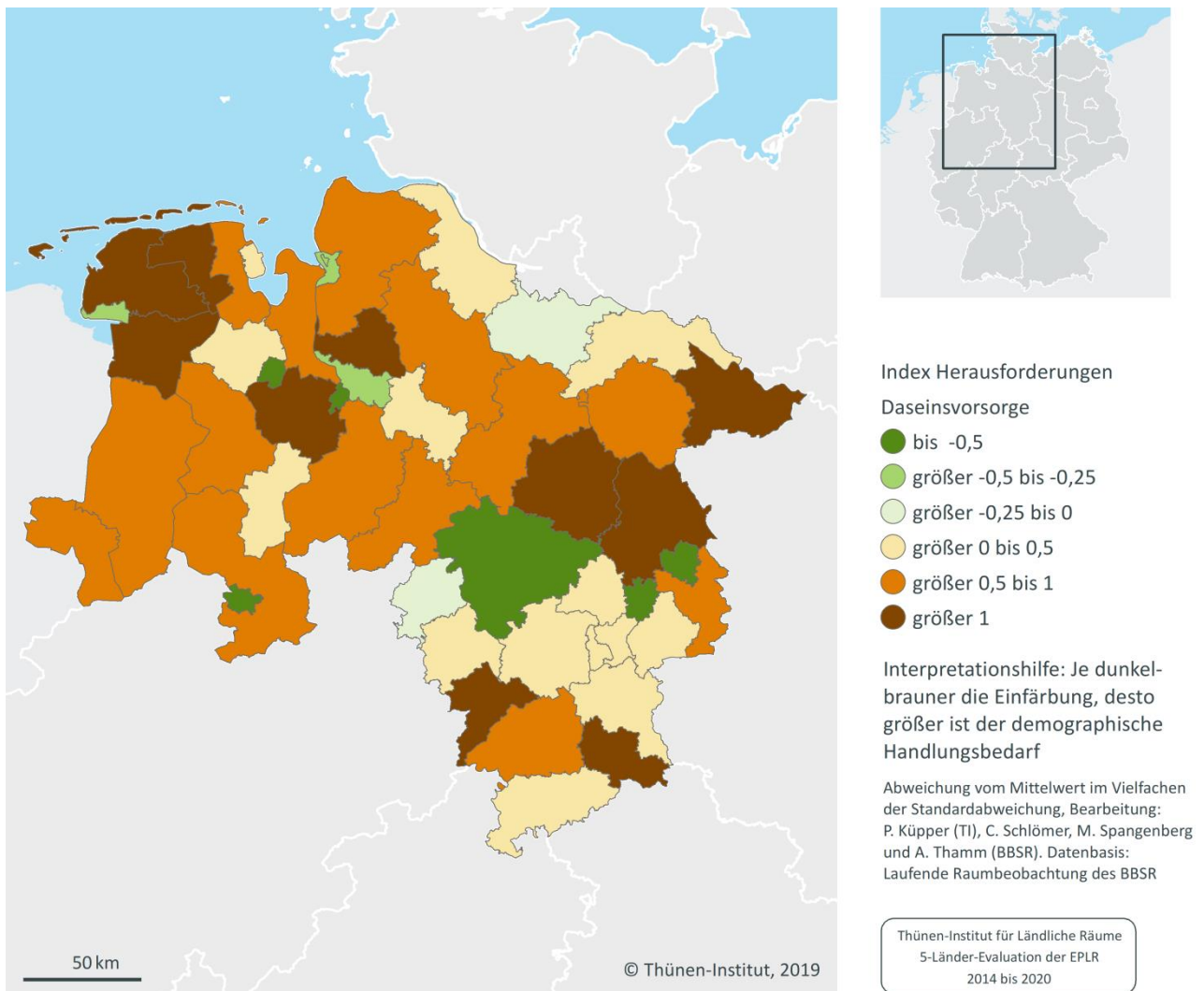
Abbildung 1 zeigt anhand der Bevölkerungsvorausberechnung bis 2031, dass der Bevölkerungsverlust die Landkreise Niedersachsens unterschiedlich stark betrifft. Insbesondere in den südlichen Landesteilen finden sich Landkreise, denen ein Bevölkerungsrückgang von mehr als 20 % prognostiziert wird.

Abbildung 1: Bevölkerungsvorausberechnung 2015 bis 2031



Quelle: https://www.niedersachsen.de/startseite/themen/demografie_und_regionalentwicklung/dynamisches_niedersachsen/demografie_niedersachsen/demografischer-wandel-in-niedersachsen-146677.html

Durch Rückgang und Alterung der Bevölkerung sowie Zuwanderung und Internationalisierung wachsen besonders im Bereich der **Sicherung der Daseinsvorsorge** die Herausforderungen. Daseinsvorsorge kann aus raumordnungspolitischer Sicht als eine Versorgung mit lebensnotwendig eingestuftem Gütern und Dienstleistungen in einem Versorgungsraum zu sozial verträglichen Preisen und mit einer bestimmten Qualität definiert werden. Eine wesentliche Rahmenbedingung ist die Erreichbarkeit der Angebote für alle EinwohnerInnen mit ihren unterschiedlichen Zugängen zu Mobilität. Es bleibt offen, welche Leistungen und welches Versorgungsniveau genau damit verbunden sind. In Abhängigkeit der demografischen Betroffenheit und den sozioökonomischen Rahmenbedingungen der Region ergeben sich unterschiedliche Erfordernisse: Sie erstrecken sich von der Schaffung zusätzlicher Angebote im Bereich Gesundheit und Pflege oder von Bildung und Integration über die Einführung neuer Mobilitätskonzepte und Neuausrichtung des Öffentlichen Personen- und Nahverkehrs bis hin zur Anpassung vorhandener Standortstrukturen (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2017). Aus kommunalwissenschaftlicher Sicht gehören zur Daseinsvorsorge sowohl Pflicht- als auch freiwillige Selbstverwaltungsaufgaben. Abbildung 2 verdeutlicht, dass in verschiedenen Teilen Niedersachsens der demografisch bedingte Handlungsbedarf zur Sicherung der Daseinsvorsorge teilweise hoch eingestuft wird.

Abbildung 2: Herausforderungen der Daseinsvorsorge

Quelle: Eigene Berechnungen. © GeoBasis-DE/BKG Jahr (2019).

Wesentliche Elemente zur Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge sind Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement sowie **Kooperation und interkommunale Zusammenarbeit**. Diese Prozesse dürfen allerdings kein Selbstzweck sein, sondern müssen an konkreten Aufgaben ansetzen und für alle Beteiligten einen Vorteil bedeuten. Dabei sind gemischte Akteursnetzwerke, bestehend aus öffentlichen, wirtschaftlich agierenden sowie ehrenamtlich Tätigen notwendig. Es erfordert eine entsprechende Unterstützungskultur für ehrenamtliches Engagement (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2017). In der politischen Diskussion hat das **ehrenamtliche Engagement**, das in ländlichen Räumen eine lange Tradition hat, in den letzten

Jahren eine enorme Aufwertung erfahren⁵. Die Selbstorganisation der Bevölkerung wird als Ideal verstanden und als großes Potenzial für flexible, offene und pragmatische Problemlösungen vor Ort gesehen (Kleiner und Klärner, 2019).

Blanckenburg et al. (2018) haben sich intensiv mit dem bürgerschaftlichen Engagement in ländlichen Räumen auseinandergesetzt und Folgendes herausgearbeitet:

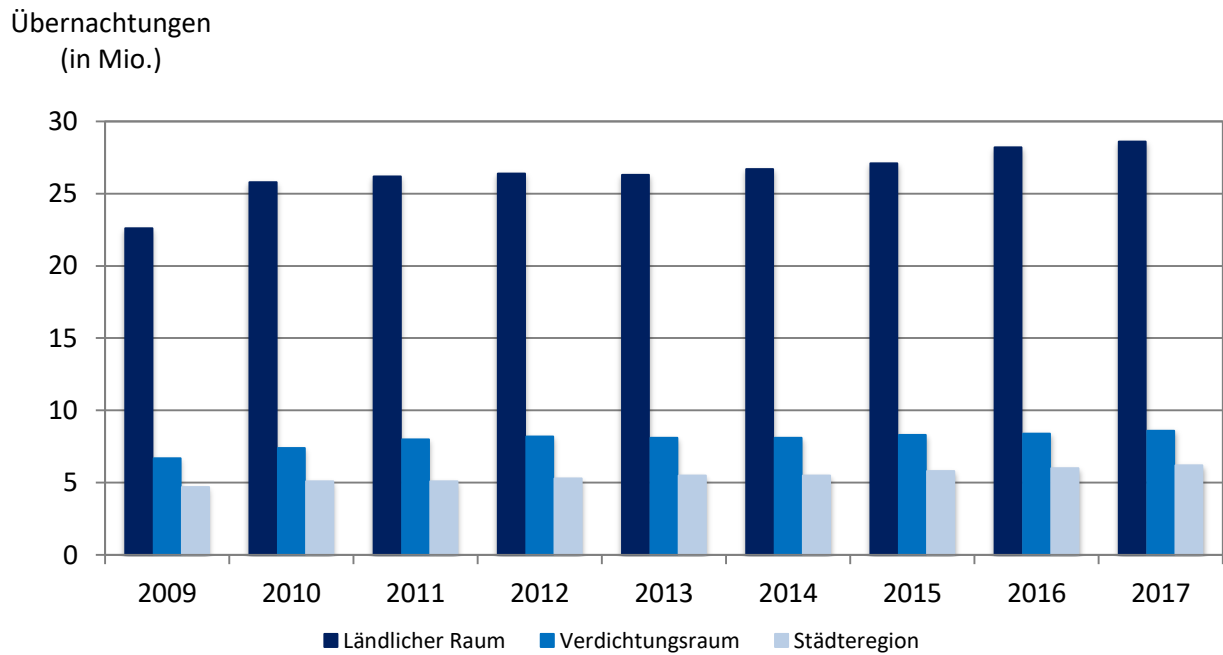
- In ländlichen Räumen fehlt es stärker an finanzieller Unterstützung von Vereinen und deren Projekten als im städtischen Raum.
- Ehrenamtliche beklagen oft, dass die Projektförderung mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden ist. Dabei brauchen Vereinsgruppen und Initiativen oft keine großen Summen. Besonders für kleine Anliegen sind Gelder schwer zu beantragen, da es hierfür keine Förderstrukturen gibt. Manchmal wird um relativ kleine Summen dann ein größeres Projekt „gestrickt“, um Fördermittel zu bekommen.
- Mit Wettbewerben (z. B. „Unser Dorf hat Zukunft“, „Kerniges Dorf!“), bei denen Preisgelder verteilt werden, wird versucht, für das Engagement für die Dorfentwicklung zu motivieren. Mit den Preisgeldern sollen aufwendige Abrechnungsmodalitäten vermieden werden. Die langfristige Mobilisierung durch die Wettbewerbsteilnahme ist nicht per se gegeben.
- Es sind oftmals die gleichen, die aktiv sind. Die Vielzahl der Wettbewerbe und Förderprogramme ermüdet Initiativen, denn der Aufwand für eine Teilnahme ist hoch. Um bestimmten Anforderungen zu genügen, werden Konzepte oft angepasst.

Mit Hilfe von öffentlichen **Beteiligungsverfahren** sollen Interessen aus der Bevölkerung gesammelt, kanalisiert und dann gebündelt in politische Entscheidungszusammenhänge eingebracht werden (Kleiner und Klärner, 2019). Die partizipative Kommune ist ein Leitbild für Städte und Gemeinden im ländlichen Raum, das zugleich der ländlichen Entwicklung, der Engagementförderung und dem Zusammenhalt der Gesellschaft dient (Deutscher Städte- und Gemeindebund (DstGB), 2009).

Der **Tourismus** samt landschaftsbezogener Erholung ist lt. PFEIL ein wichtiger Dienstleistungsbereich. Mit rund 40 Mio. Übernachtungen pro Jahr belegte Niedersachsen bei der Zahl der Übernachtungen lt. PFEIL den vierten Rang innerhalb der Bundesländer (destatis, 2012c). 2017 lag die Zahl der Übernachtungen in Niedersachsen bei über 43,5 Mio. Zwei Drittel dieser Übernachtungen erfolgen in ländlichen Räumen, wie Abbildung 3 verdeutlicht.

⁵ Im September 2018 hat die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ ihre Arbeit aufgenommen. Besonders die Facharbeitsgruppen „(1) Wirtschaft und Innovation“, „(5) Soziale Daseinsvorsorge und Arbeit“ sowie „(6) Teilhabe und Zusammenhalt der Gesellschaft“ zeigen Berührungspunkte zu den Zielen des SPB 6B im Rahmen des ELER. In der Fachgruppe „(6) Teilhabe und Zusammenhalt der Gesellschaft“ wird ein Themenschwerpunkt im ehrenamtlichen Engagement in ländlichen Räumen gesehen (vgl. Kleiner und Klärner, 2019).

Abbildung 3: Entwicklung der Übernachtungen 2009-2017 in verschiedenen Raumkategorien in Niedersachsen

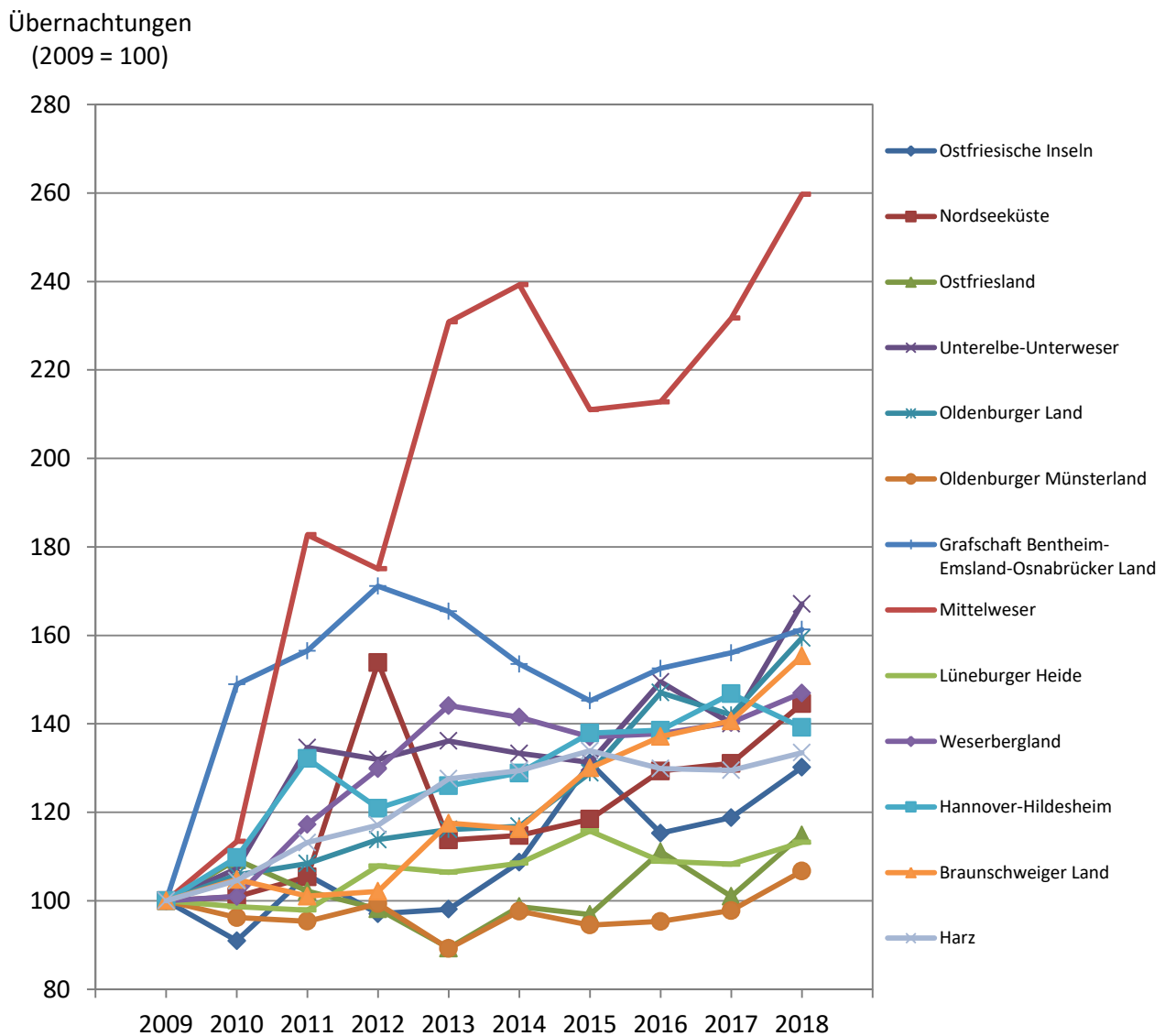


* **Verdichtungsraum**= großstädtische Zentren ab 250.000 Einwohnern, Verflechtungsbereiche von mindestens 1 Mio. Einwohnern und besonders hoher Bevölkerungsdichte, dazu gehören die Region Hannover, sowie die Landkreise Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg, Gifhorn, Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel, Diepholz, Harburg, Lüneburg, Osterholz, Stade, Verden, Delmenhorst. **Städteregion**= die übrigen großstädtischen Zentren mit mehr als 100.000 Einwohnern und ihre Verflechtungsbereiche. dazu gehören die Landkreise Göttingen, Hildesheim, Oldenburg, Osnabrück, Ammerland, Oldenburg, Osnabrück. **Ländlicher Raum**= alle übrigen kreisfreien Städte und Landkreise mit Zentren unter 100.000 Einwohnern und in der Regel niedriger Bevölkerungsdichte.

Quelle: Eigene Darstellung nach TourismusMarketing Niedersachsen 2018.

Dies macht auch die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in und für die ländlichen Regionen Niedersachsens deutlich. Die Übernachtungszahlen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. In den einzelnen Reiseregionen verläuft die Entwicklung allerdings unterschiedlich (vgl. Abbildung 4). So konnten manche Regionen wie Grafschaft Bentheim | Emsland | Osnabrücker Land (GEO) oder Mittelweser in den Jahren 2009 bis 2012 starke Zuwächse verbuchen. Die weitere Entwicklung verlief in den beiden Regionen allerdings deutlich auseinander. In anderen Gebieten wuchsen die Übernachtungszahlen eher kontinuierlich und bei manchen, wie z. B. Harz oder Weserbergland, stagnierten die Übernachtungszahlen tendenziell.

Abbildung 4: Entwicklung der Übernachtungszahlen in den niedersächsischen Reisegebieten (2009 = 100)



Quelle: Eigene Darstellung nach Landesamt für Statistik Niedersachsen (LSN), 2019.

Neben dem Badeurlaub an der Nordseeküste ist für die ländlichen Räume insbesondere das Segment „Aktivurlaub“ von großer Bedeutung. Zentrale Bereiche sind hier der Radtourismus, aber auch Reiten, Wandern, Wasserwandern, Nordic Walking. In diesen Segmenten konkurriert Niedersachsen mit vielen anderen ländlichen Reisegebieten. Im Vergleich zur gesamtdeutschen Entwicklung konstatiert das Tourismusbarometer der Sparkassen für Niedersachsen ein unterdurchschnittliches Wachstum und sieht insbesondere für die Mittelgebirge Handlungsbedarf für Qualitätsinitiativen, stetige Angebotsverbesserung und eine innovative Produktentwicklung (vgl. Finanzgruppe Sparkassenverband Niedersachsen, 2018).

Die Tourismusstrategie des Landes zielt neben der Verbesserung der Rahmenbedingungen für touristisches Handeln und der Etablierung des Grundsatzes einer nachhaltigen Entwicklung auf die Steigerung der Attraktivität des touristischen Angebotes. Schwerpunkte sind dabei die Querschnittsthemen Nachhaltigkeit und Qualität, der Natur- und Aktivtourismus, das weit ausgelegte Spektrum des Gesundheitstourismus und neue, kreative Ansätze im Städte- und Kulturtourismus (Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (MW), 2015). Im PFEIL werden angesichts der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen als künftigen Erfolgsfaktoren für die Wettbewerbsfähigkeit des Tourismus in ländlichen Gebieten die Ansprache neuer Zielgruppen und ein effektives Qualitätsmanagement gesehen (Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML), 2015).

Insgesamt sind die ländlichen Räume Niedersachsens sehr divers und stehen vor ganz unterschiedlichen Herausforderungen. In Bezug auf den demografischen Wandel, die Daseinsvorsorge und den Tourismus zeigen sich die regionalen Problemlagen sehr deutlich. Daher ist ein **großer Handlungsbedarf** festzustellen.

2.2.2 Eignung des ELER zur Problemlösung und Interventionslogiken

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, inwieweit sich die in Niedersachsen im SPB 6B programmierten Maßnahmen zur Lösung der aufgezeigten Problemlagen in der ländlichen Entwicklung eignen und welche Interventionslogik zugrunde liegt. Eine Interventionslogik beschreibt, auf welche Weise mit einer durch das Förderprogramm umgesetzten Intervention die angestrebten Ziele erzielt werden sollen.

Für den SPB 6B in NI/HB lassen sich für die „lokale Entwicklung“ hauptsächlich folgende miteinander verwobene Zielbereiche und Themenfelder identifizieren:

- Flankierung und Gestaltung des demografischen Wandels,
- Sicherung und Schaffung von Daseinsvorsorgeeinrichtungen,
- Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft,
- Erhalt des ländlichen Kulturerbes,
- Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, Innenentwicklung,
- Umweltschutz inklusive Eindämmung des Klimawandels.

Im Bereich LEADER sind aufgrund regionspezifischer Schwerpunktsetzungen auch noch weitere Themenfelder relevant (z. B. Integration von ZuwanderInnen).

Die **Interventionslogik** des SPB 6B bezieht sich auf diese Zielbereiche und Themenfelder. Hierzu können Investitionen in Basisdienstleistungen, Denkmäler oder touristische Projekte erfolgen, Konzepte und deren Umsetzung auf lokaler Ebene (wie z. B. DE-Pläne) oder auf regionaler Ebene

wie die Regionalen Entwicklungskonzepte (REK) im Rahmen von LEADER oder die Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepte (ILEK) der ILE-Regionen sowie Beratungen/Studien gefördert werden. Somit lassen sich die Maßnahmen wie folgt in eine Interventionslogik einordnen:

- Die Fördermaßnahmen TM7.1 und TM7.2 sollen dazu beitragen, die negativen Folgen des demografischen Wandels zu verringern. Sie zielen zudem darauf ab, die örtliche Gemeinschaft zu stärken, die Lebensqualität zu steigern, die Nahversorgung der Bevölkerung zu sichern und durch Innenentwicklung den Flächenverbrauch zu reduzieren. Nur durch das Zusammenspiel beider Fördermaßnahmen sind diese Ziele zu erreichen. Lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten soll durch die Partizipation der Bevölkerung, die Stärkung der Gemeinschaft der Dorfgemeinschaft, die Attraktivitätssteigerung des Wohnumfeldes, die Verbesserung von Dienstleistungen und Infrastrukturen sowie die Verringerung der Inanspruchnahme von Flächen erreicht werden.
- Das Hauptziel der TM7.4 liegt mit der Verringerung der negativen Folgen des demografischen Wandels im SPB 6B. Durch die Fördermaßnahme soll die Grundversorgung der Bevölkerung mit Einzelhandel, Gemeindezentren und Einrichtungen ermöglicht werden. Die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten soll durch die Verbesserung von Dienstleistungen und Infrastrukturen sowie die Verringerung der Inanspruchnahme von Flächen unterstützt werden.
- Das wesentliche Ziel der Tourismusförderung in PFEIL (TM7.5) soll die Sicherung und Entwicklung der Erholungs- und Freizeitinfrastruktur sowie der Naturräume in ländlichen Räumen sein. Dadurch soll die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit unterstützt, die Lebensqualität erhöht und die Attraktivität gesteigert werden. Die Fördermaßnahme entfaltet ihre Wirkungen im Zusammenspiel mit anderen Förderansätzen und -aktivitäten. So werden z. B. häufig Projekte zur Realisierung einer umfassenderen Tourismusstrategie oder im Zusammenhang mit regionalen Entwicklungsprozessen gefördert. Zudem stellen die geförderten Projekte zu meist nur einen Baustein in einem umfangreicheren touristischen Entwicklungsansatz dar.
- Mit der TM7.6 sollen für die Region bedeutsame Kulturgüter erhalten werden, um diese Werte für nachfolgende Generationen zu bewahren und eine Identifikation mit der Region zu schaffen. Die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten soll durch den Erhalt von Kulturgütern unterstützt werden.
- Bei LEADER wird ein gebietsbezogener, partizipativer Ansatz mit einem unterstützenden Regionalmanagement (TM19.4) durchgeführt. Über die Auswahlkriterien und die Auswahl der zu fördernden Projekte entscheidet die Lokale Aktionsgruppe (LAG). In den REKs der 41 LEADER-Regionen können regionspezifische Ziele gesetzt werden. Durch die jeweilige LAG werden regionale AkteurInnen und deren Wissen einbezogen. Auf diese Weise soll durch Partizipation und Kooperation ein Zusatznutzen (LEADER-Mehrwert⁶) gegenüber einer Top-down-

⁶ Diesbezüglich mahnten in der letzten Förderperiode Berichte des Europäischen Rechnungshofes, dass der potenzielle Mehrwert von LEADER in der Praxis nicht ausreichend nachgewiesen sei (Europäischer Rechnungshof (EuRH), 2010). Mittlerweile wurden Fallstudien zum gezielteren Nachweis des „added value“ der verschiedenen LEADER-Prinzipien

Förderung generiert werden. Die Umsetzung der REK erfolgt durch jeweils von der LAG zu beschließende Projekte (TM19.2) und Kooperationsprojekte zur Zusammenarbeit mit weiteren Regionen (TM19.3).

- Die ILE-Regionen haben als gebietsbezogener Ansatz mit Entwicklungskonzept und Regionalmanagement (TM16.7, ILE-ReM) eine ähnliche Interventionslogik wie LEADER. Es fehlt aber ein Budget zur Projektumsetzung und die Vorgabe, WiSo-PartnerInnen in ihrer Lenkungsgruppe zu beteiligen (was viele ILE-Regionen aber dennoch tun).

Demnach setzt die Interventionslogik sowohl der ZILE-Maßnahmen als auch von LEADER auf die **Aktivierung endogener Entwicklungspotenziale und integrierter Ansätze**, die auf lokalen bzw. regionalen Konzepten basieren. Im wissenschaftlichen Diskurs besteht weitgehend Konsens⁷ dass Politiken zur Entwicklung ländlicher Räume nicht sektoral (auf die Landwirtschaft), sondern territorial und problemorientiert ausgerichtet sein sollten, um dem Verständnis von Faktoren⁸ der ländlichen Entwicklung Rechnung zu tragen (Dax, 2015; Weingarten, 2009). Um regionales Engagement als wesentliches Erfolgspotenzial zu generieren, sind aktivierende, organisatorische Kerne als Katalysatoren hilfreich (BBR, 2008; Klaerding et al., 2009; Pollermann, 2006; BMEL, 2017). Prozesse der Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement gewinnen in der Entwicklung der ländlichen Räume zunehmend an Bedeutung (Steinführer, 2015; BMEL, 2017). Dazu wird eine verstärkte Zusammenarbeit von AkteurInnen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft als eine Form von Local/Regional Governance postuliert (Benz und Meincke, 2007).

Die Ausgestaltung von LEADER als gebietsbezogener, partizipativer Ansatz mit einem unterstützenden Regionalmanagement entspricht solchen Anforderungen. Die partizipativen Ansätze im Rahmen der Erstellung und Umsetzung der DE-Pläne setzen gleichzeitig auf der kommunalen Ebene an. Für netzwerkförmige Kooperationen sind unterschiedliche Mitwirkungs- und Einflusspotenziale unterschiedlicher Akteursgruppen und die daraus resultierenden Machtdynamiken und Konkurrenzen zu beachten. So weisen **Forschungs- und Evaluationsergebnisse** zu LEADER aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten auf die Gefahr der Dominanz kommunaler AkteurInnen, einer nur selektiven Partizipation sowie auf Beschränkungen durch Top-down-Einflüsse und bü-

genutzt (Thuesen und Nielsen, 2014). Auch die Evaluierungsergebnisse zu LEADER in Niedersachsen belegten einen entsprechenden Mehrwert (Fengler und Raue, 2016).

⁷ Prominent schlägt sich dies in der Formulierung des „New Rural Paradigm“ der OECD nieder, welches ebenfalls auf gebietsbezogene statt sektorale Förderansätze abhebt (OECD, 2006; Wellbrock et al., 2012).

⁸ Zur Frage, welche Faktoren für Entwicklung von Regionen bedeutsam sind, verweist die einschlägige Literatur neben Aspekten wie Infrastrukturen oder Arbeitskräften auch auf sogenannte weiche Standortfaktoren (Danielzyk (2011); Agarwal et al. (2009)). Mit Ansätzen der relationalen Wirtschaftsgeografie werden ökonomische und sozialwissenschaftliche Ansätze integriert und raumbezogene Kommunikation und Interaktion einbezogen (Bathelt und Glückler (2012, S. 48f)). Dazu rät Terluin (2003, S. 342f) aufgrund ihrer Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung zu verbessertem Informationsaustausch, Kooperation sowie zu regionalen Entwicklungsplänen. Große Bedeutung für die Entwicklung ländlicher Räume wird auch regionalem Lernen und Innovationen zugeschrieben (Wellbrock et al. (2012)).

rokratische Anforderungen hin (vgl. Dax et al., 2016; Pollermann et al., 2014a; Navarro et al., 2015; Furmankiewicz und Macken-Walsh, 2016). Insgesamt bestätigen die bisherigen Forschungen aber insbesondere den Prozessnutzen im Sinne einer besserer Kooperation und Vernetzung in ländlichen Räumen (vgl. Bosworth et al., 2016; Navarro et al., 2015; Metis GmbH et al., 2010; Pollermann et al., 2014b, siehe auch Ergebnisse der Ex-Post-Bewertung zu LEADER 2007-2013 in Fengler und Raue, 2016). Jedoch ist anzumerken, dass insbesondere aufgrund der hochkomplexen Wirkungszusammenhänge ein Beleg für eine nachhaltige Effektivität und Effizienz solcher Förderpolitiken generell schwer zu erbringen ist.⁹

Prinzipiell ist der ELER geeignet, solche partizipativen Prozesse zu initiieren und zu unterstützen. Bezogen auf die beschriebenen Problemlagen, vor allem mit Blick auf den demografischen Wandel und die Daseinsvorsorge, bietet die Förderung mehrere Ansatzpunkte: Den LEADER- und ILE Regionen wird die Möglichkeit eröffnet, Probleme regionsspezifisch zu definieren und die LEADER-Regionen können diese mit einem eigenen Budget angehen. Die weiteren ZILE-Maßnahmen können auf lokaler Ebene wirken. Den im Handlungsbedarf aufgezeigten sehr unterschiedlichen regionalen Problemlagen kann so nachgegangen werden. Der ELER leistet einen wichtigen Beitrag v. a. im Bereich der Daseinsvorsorge und der Diversifizierung wirtschaftlicher Aktivitäten im ländlichen Raum unter Nutzung der vorhandenen Potenziale, auch wenn damit alleine die Probleme nicht gelöst werden können.

2.2.3 Kontext der Förderung

Die im SPB 6B angebotenen Maßnahmen sind im Zusammenhang mit weiteren Förderinstrumenten zur ländlichen Entwicklung zu sehen. Die Bedeutung der in PFEIL vorgesehenen Maßnahmen im **Verhältnis zu alternativen Instrumenten** zur Problemlösung bzw. Zielerreichung ist aufgrund der Vielfalt an Themenfeldern sehr unterschiedlich einzuschätzen.

Für die Förderung der **multisektoralen Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und nicht-öffentlichen AkteurlInnen auf regionaler Ebene** gibt es beispielsweise über punktuelle Modellvorhaben hinaus keine alternativen Fördermöglichkeiten. Und während eine sektoral fokussierte Zusammenarbeit z. B. im touristischen Bereich durchaus üblich ist, entstehen solche multisektoralen Zusammenarbeitsformen selten losgelöst von Förderanreizen.

⁹ Bisher ist es nicht gelungen, eine geschlossene, umfassende Theorie der Regionalentwicklung zu entwerfen, die alle als relevant infrage kommenden (wachstumsdeterminierenden) Faktoren in ein Modell einbindet, das als hinreichend gutes Abbild der Realität gelten könnte (vgl. Panebianco (2013)). Dazu fassen (Diller et al. (2014, S 15)) zusammen: „Der vor über zwei Jahrzehnten eingeleitete Paradigmenwechsel der Förderpolitik für ländliche Regionen hin zu einer kooperativen, akteursorientierten Regionalentwicklung wird heute kaum noch angezweifelt. Gleichwohl gibt es nur wenige Erkenntnisse über die Wirksamkeit dieser Förderansätze für die Regionalentwicklung.“

Außerhalb der Maßnahmen zur Dorfentwicklung (TM7.1 und TM7.2) und LEADER (M19) setzen weitere politische (Förder-)Instrumente auf der Ebene der Dörfer und ländlichen Räume und deren demografischen Entwicklungen an (BLE und DVS, 2018). Um bezüglich der **Projektförderungen in einzelnen Themenfeldern** nicht den Rahmen zu sprengen, erfolgt hier nur eine kurze Einordnung zur Bedeutung anderer bzw. ergänzender (Förder-)Ansätze, die im Hinblick auf die Ziele des SPB 6B relevant sind.

Die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) ist ein wichtiges Förderinstrument auf nationaler Ebene. Ihre Zielbereiche sind die Land- und Forstwirtschaft, der Küstenschutz sowie vitale ländliche Räume. Sie enthält insgesamt eine breite Palette von Agrarstruktur- und Infrastrukturmaßnahmen. Im Förderbereich 1 sind die Maßnahmen der integrierten ländlichen Entwicklung geregelt. Mit dem GAK-Rahmenplan 2018 bis 2021 wurde der Förderbereich 1 um die beiden neuen Maßnahmen „8.0 Kleinstunternehmen der Grundversorgung“ sowie „9.0 Einrichtungen für lokale Basisdienstleistungen“ erweitert. Niedersachsen hat die veränderten Fördergrundsätze des Rahmenplans der GAK im Januar 2017 unmittelbar aufgegriffen, um gezielt Kleinstunternehmen der Grundversorgung (ohne EU-Mittel) und Basisdienstleistungen zu fördern. Im Jahr 2019 erfolgte die Erweiterung um die Maßnahme „10. Regionalbudget“ (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), 2018). Diese Maßnahme wird bislang in Niedersachsen aufgrund der inhaltlichen und fördertechnischen Ausgestaltung in den GAK-Fördergrundsätzen nicht angeboten. Um die Länder in angemessener Weise verstärkt bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen, werden den Ländern mit dem Sonderrahmenplan der GAK „Förderung der ländlichen Entwicklung“ zusätzliche Mittel nach Maßgabe verfügbarer Haushaltsmittel des Bundes zur Verfügung gestellt. Die Förderung von Maßnahmen aus diesem Sonderrahmenplan erfolgt nach den Förderungsgrundsätzen für integrierte ländliche Entwicklung (Förderbereich 1) des regulären Rahmenplans 2018 bis 2021.

Anknüpfungspunkte im Tourismus gibt es zum **EFRE- und ESF-Multifondprogramm**. Dort werden im Rahmen der Maßnahme „Touristische Infrastrukturen“ für wettbewerbsfähige kleine und mittlere Unternehmen sowohl Infrastrukturvorhaben in den Bereichen Natur-, Kultur- und Gesundheitstourismus als auch Kooperations- und Vernetzungsprojekte und die Schaffung barrierefreier Angebote gefördert. Dabei richtet sich der Fokus auf touristische Schwerpunktgebiete und überregional bedeutsame Angebote sowie regionale Tourismuskonzepte als Fördervoraussetzung. Für Tourismus/Naherholung relevant ist auch das Förderangebot „Landschaftswerte“, das neben Renaturierungs- und ähnlichen Maßnahmen auch Informationseinrichtungen und Natur-schutzbildungsangebote, Besucherlenkungsmaßnahmen und die Schaffung von Naturbeobachtungsmöglichkeiten fördert. Die Abstimmung zwischen ELER- und EFRE-geförderten touristischen Vorhaben erfolgt in der Regel auf regionaler/lokaler Ebene. Die LEADER- und ILE-Regionalmanagements haben hier eine wichtige Koordinierungsfunktion. Bis September 2018 wurden elf Vorhaben zur Entwicklung und Förderung touristischer Dienstleistungen und KMU gefördert (NBank, 2018).

Auf Bundesebene unterstützt das BMEL vielfältige Aktivitäten im Rahmen des **Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE)**, wie z. B. Modell- und Demonstrationsvorhaben, den Modellregionen Land(auf)Schwung (in Niedersachsen: Kreis Wittmund), dem Bürgerdialog u. a. auch Wettbewerbe des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) wie z. B. „Unser Dorf hat Zukunft“ oder "Kerniges Dorf!" haben in der Entwicklung der ländlichen Räume Niedersachsens eine bedeutende Stellung.

Darüber hinaus gibt es unterschiedliche Unterstützungsangebote und Informationen für Akteure im ländlichen Raum wie zum Beispiel:

- Im digitalen Projektnetzwerk Niedersachsen werden Projekte mit Bezug zur Daseinsvorsorge in den sechs Oberkategorien Grundversorgung und Wohnen, Gesellschaft und Soziales, Gesundheit, Bildung und Kultur, Mobilität sowie Digitalisierung zusammengefasst. Die Plattform dient der Verbreitung von best-practice Beispielen und soll Austausch über die Projekte im Land befördern (www.projektnetzwerk-niedersachsen.de).
- Niedersächsischer Tag der Landentwicklung (letztmals am 17.12.2018) – dient der Verbreitung von Informationen über die Förderung und dem Austausch. Dies trifft auch für die zahlreichen Veranstaltungen der ÄRL zu.
- Zusätzlich gibt es weitere, rein national finanzierte, Modell- und Pilotvorhaben vonseiten des ML, die der Erprobung neuer Ansätze und Ideen für die ländliche Entwicklung dienen. Dies sind z. B.:
 - Das Modellvorhaben „Soziale Dorfentwicklung“. Ziel des Vorhabens ist es, zu untersuchen, inwieweit der Sozialraum Dorf, die Förderung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse und die Einbindung sozialen Kapitals umfassender in den Fokus der Prozessgestaltung und Planung der Dorfentwicklung gerückt werden kann oder ggf. sogar eine Neuausrichtung der Dorfentwicklung erforderlich erscheint.
 - Modellprojekte „Dorf ist nicht gleich Dorf!“, dass sich mit dorf- und regionsspezifischen Bestimmungsfaktoren zur Verbesserung der Tragfähigkeit und Verstetigung von modellierten dörflichen Prozessen auseinandersetzt.

Insgesamt können die formulierten Förderbedarfe durch eine Reihe unterschiedlicher Förderangebote adressiert werden. Insbesondere die Aufweitung der GAK-Förderung und das BULE haben die Optionen für die lokalen Akteure erweitert. Beratenden und koordinierenden Stellen wie den Regionalmanagements kommt vor diesem Hintergrund auch als „Förderlotsen“ eine große Bedeutung zu.

Die Wirkungen der PFEIL-Förderung sind im Bezug zur gesamtwirtschaftlichen und -gesellschaftlichen Entwicklung eher als gering einzuschätzen, auch wenn das einzelne Projekt einen sehr effektiven Beitrag leisten kann. Das ist allerdings aus Sicht der Programmbewertung schwer darstellbar, da ganz unterschiedliche Wirkungspfade untersucht werden müssten. In

anderen Bereichen stellt PFEIL eine wesentliche Möglichkeit der Förderung dar, die ihre relative Bedeutung auch aus einer Unterfinanzierung kommunaler Haushalte erlangt.

2.2.4 Zusammenfassende Bewertung der Relevanz

Prinzipiell ist der **ELER geeignet**, relevante Beiträge zu den in PFEIL beschriebenen Problemfeldern zu liefern. Mit Blick auf die Problemfelder bietet die Förderung vor allem mehrere Ansatzpunkte in den Feldern „Demografischer Wandel“ und „Daseinsvorsorge“, sowohl auf der lokalen als auch auf der regionalen Ebene.

Mit den ZILE-Maßnahmen und den LEADER- und ILE-Regionen soll die ländliche Entwicklung vorgebracht werden, die Ziele und die vorgesehenen Maßnahmen sind vor dem Hintergrund der gegebenen Bedingungen insgesamt stimmig. Angesichts der unterschiedlichen Problemlagen in ländlichen Räumen ist es sinnvoll, durch relativ offen formulierte Fördergegenstände passende Optionen zu ermöglichen. Die jeweiligen regionalen Entwicklungskonzepte konnten eine Fokussierung vornehmen. Die Regionalmanagements und die Steuerungsgremien der LEADER- und ILE-Regionen können dabei auch die Passfähigkeit der ZILE- und LEADER-Förderung mit anderen Förderangeboten sicherstellen.

Für die ländliche Entwicklung ist eine Vielzahl an Themenkomplexen relevant. Auch abhängig von der Höhe der finanziellen Mittel können Förderpolitiken die zahlreichen **Basistrends** der Entwicklungen ländlicher Räume nur begrenzt beeinflussen. Eine Stärke des LEADER-Ansatzes ist es, regionsspezifisch ganz unterschiedliche Themen zu bearbeiten. Auch die ZILE-Projekte zielen auf unterschiedliche Themen ab. Daher ist es sehr unwahrscheinlich, dass sich die Wirkungen von ZILE und LEADER in makroökonomischen Größen wie BIP und Beschäftigtenentwicklung niederschlagen. Die Bewertung fokussiert dann auch auf die Effektivität der Mittelverausgabung und auf angestoßene Innovationsprozesse. Insgesamt müssen die Potenziale der Förderung durch die ZILE-Projekte und LEADER-Regionen realistisch eingeordnet werden. Eine differenziertere Betrachtung erfolgt jedoch erst im Rahmen der Ex-post-Bewertung.

Durch die Fokussierung auf regionsspezifische Problemlagen bei den LEADER- und ILE-Regionen und die ortsspezifischeren Ansätze der ZILE-Maßnahmen ist die **Relevanz einer öffentlichen Förderung** gegeben.

3 Daten und Methoden

3.1 Untersuchungsansatz

Die untersuchungsleitende Frage ist die gemeinsame Bewertungsfrage 17: „*In welchem Umfang wurde durch die Interventionen im Rahmen des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten gefördert?*“. Diese Bewertungsfrage ist sehr allgemein gefasst. Ansatzpunkte für eine Konkretisierung finden sich in den Zielsetzungen für die Förderung des ländlichen Raums auf EU-, Bundes- und Landesebene. Dabei tragen die vonseiten der EU formulierten **Zielindikatoren**¹⁰ und **Bewertungskriterien** dem umfassenden Verständnis von lokaler Entwicklung kaum Rechnung. Die vorgesehenen Indikatoren und Kriterien bedürfen also zwingend einer Ergänzung – sowohl um zusätzliche Beurteilungskriterien als auch um entsprechende Indikatoren (die vollständige Liste der für diesen Bericht untersuchten Kriterien und Indikatoren findet sich in Anhang I).

Eine Besonderheit des SPB 6B stellen die inhaltliche Vielfalt, die Vielfalt der Interventionstypen und die engen Zusammenhänge zwischen den Maßnahmen dar. Durch den **LEADER- und den ILE-Ansatz** (M19 und TM16.7) sowie die Förderung von **Dorfregionen** (durch TM7.1 und 7.2), spielen gebietsbezogene Konzepte als Grundlage für Förderentscheidungen eine wichtige Rolle. Daher liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen zunächst bei der Analyse von Prozessen und Projekten, während die Wirkung in den Regionen erst für die Ex-post-Bewertung umfassend untersucht werden kann. Die **Förderung der TM7.4, 7.5 und 7.6** ergänzt die gebietsbezogenen Ansätze. Auch hier werden die Wirkungen der Projekte in den Regionen erst zur Ex-post-Bewertung umfassend betrachtet.

Die **Wirkungsanalyse** soll dieses Zusammenspiel von Konzepten und Investitionen sowohl auf der jeweiligen räumlichen Ebene (innerhalb einer Dorfregion, einer LEADER- oder ILE-Region) als auch zwischen den verschiedenen Ebenen berücksichtigen. Dabei ist zu beachten, dass die Inhalte der im SPB 6B programmierten Fördermaßnahmen auch auf Politikfelder zielen, in denen weitere Förderprogramme (z. B. Städtebauförderung, EFRE-Programme) agieren, und dass die Maßnahmen sich in NI/HB in weitere länderspezifische Politiken wie z. B. Demografiestrategien einfügen. Die Herausforderung der Evaluation im SPB 6B besteht demnach darin, den Beitrag der programmierten Fördermaßnahmen zur Förderung der lokalen Entwicklung im Kontext dieser Politiken und weiteren Aktivitäten¹¹ sowie im Verhältnis zueinander zu analysieren.

¹⁰ T21 – Prozentsatz der Bevölkerung im ländlichen Raum, für die lokale Entwicklungsstrategien gelten.
T22 – Prozentsatz der Bevölkerung im ländlichen Raum, die von verbesserten Dienstleistungen/Infrastrukturen profitieren.
T23 – In unterstützten Projekten geschaffene Arbeitsplätze (LEADER).

¹¹ Zum Beispiel seitens der kommunalen Politiken oder Verwaltungen, durch bürgerschaftliches Engagement oder private gewerbliche Anbieter.

Dieser Herausforderung soll im SPB 6B mit ähnlichen Herangehensweisen und **maßnahmenübergreifenden regionalen Fallstudien** als wesentlichem Element der Wirkungsanalyse begegnet werden. Der inhaltliche Fokus der Fallstudien leitet sich dabei aus den Zielsetzungen von PFEIL ab. Die Durchführung der Fallstudien erfolgt in zwei Schritten: in einem ersten Schritt (2018) mit den Schwerpunkten auf der Umsetzung und Ausgestaltung der Förderung und der Prozesse. In einem zweiten Schritt ab 2020 mit Fokus auf der Erfassung von Wirkungszusammenhängen.

Neben der regionalen Fallstudie stellen **schriftliche Befragungen** von ZWE und Kommunen einen wichtigen gemeinsamen methodischen Schritt dar. Die schriftlichen Befragungen werden innerhalb der Fördermaßnahmen des SPB 6B abgestimmt, sodass der Vergleich und die Zusammenfassung von Ergebnissen über die Fördermaßnahmen und Förderansätze hinweg möglich sind.

TM7.1 „Dorfentwicklungspläne“ und TM7.2 „Dorfentwicklung“

Jedem der Zielbereiche der TM7.1 und 7.2 sind Kriterien und Indikatoren zugeordnet, die zur Messung der Zielerreichung beitragen sollen. Dabei sind sowohl quantitative als auch qualitative Indikatoren enthalten, die in ihrem Zusammenspiel die Ergebnisse und Wirkungen der Förderung abbilden sollen.

Das methodische Vorgehen ist entsprechend umfassend und setzt an verschiedenen Ebenen an:

- Erfassung von Beteiligungsstrukturen: Die Planungs- und Verfahrensschritte sowie die Beteiligungsstrukturen und -aktivitäten auf Ebene der Dorfregionen wurden erfasst. Dies erfolgte durch eine schriftliche Befragung aller Kommunen, die Dörfer in einer Dorfregion haben. Hierdurch konnten Informationen für die Bearbeitung des Beurteilungskriteriums „Partizipation von ländlicher Bevölkerung in lokalen Aktionen“ gewonnen werden.
- Erfassung von Ergebnissen und ersten Wirkungen: Hier spielen neben der Auswertung von Förderdaten einschließlich der Auswahlkriterien schriftliche Befragungen eine wesentliche Rolle. Diese schriftlichen Befragungen von ZWE werden mit dem Ziel durchgeführt, durch die direkte Ansprache vertiefende Informationen zu den Projektinhalten, der Zufriedenheit mit dem Förderverfahren sowie zu den ersten Wirkungen der Projekte zu erheben. Bei TM7.2 wurden nur Projekte ausgewählter RL-Ziffern befragt: Zum einen RL-Ziffer 5.1.2.3 „Umnutzung von Gebäuden land- und forstwirtschaftlicher Betriebe“, 5.1.2.6 „Umnutzung ortsbildprägender oder landschaftstypischer Gebäude“ und 5.1.2.7 „Revitalisierung ungenutzter und leerstehender, ortsbildprägender oder landschaftstypischer Bausubstanz“. Diese Projekte wurden befragt, um Informationen für das Kriterium „Flächeninanspruchnahme/Innenentwicklung“ zu erhalten. Zum anderen wurden Projekte der RL-Ziffern 5.1.2.8 „Freizeit- und Naherholungseinrichtungen“, 5.1.2.9 „Dorfgemäße Gemeinschaftseinrichtungen“ sowie 5.1.2.10 „Mehrfunktionshäuser“ befragt. Hier standen Ergebnisse zum Thema Daseinsvorsorge im Vordergrund.
- Vertiefungen der maßnahmenübergreifenden regionalen Fallstudien: Innerhalb der drei regionalen Fallstudien wurden Dorfentwicklungsprozesse einzelner Dorfregionen gezielt und ver-

tieft betrachtet. Hierzu wurden in jeder der drei Regionen die dort vorhandenen Dorfregionen untersucht.

TM7.4 „Basisdienstleistungen“

Die Förderung von Basisdienstleistungen kann sowohl im Rahmen der Fördermaßnahme „DE“ in den in das DE-Programm aufgenommenen Dorfregionen als auch außerhalb des DE-Programms über die Fördermaßnahme „Basisdienstleistungen“ erfolgen. Da in beiden Fördermaßnahmen für den Bereich der Daseinsvorsorge vergleichbare Ziele gesetzt wurden und ähnliche Fördergegenstände unterstützt werden, sind die Kriterien und Indikatoren identisch.

Die wesentlichen methodischen Schritte, um die Wirkungen im Bereich Daseinsvorsorge zu erheben, waren daher – wie bei der Maßnahme „DE“ auch – die schriftliche Befragung von Kommunen/ZWE und die vertiefenden Untersuchungen im Rahmen der regionalen Fallstudie.

TM7.5 „Ländlicher Tourismus“

Die Fördermaßnahme entfaltet ihre Wirkungen im Zusammenspiel mit anderen Förderansätzen und -aktivitäten. So werden z. B. häufig Projekte zur Realisierung einer umfassenderen Tourismusstrategie oder im Zusammenhang mit regionalen Entwicklungsprozessen gefördert. Zudem stellen die geförderten Projekte zumeist nur einen Baustein in einem umfangreicheren touristischen Entwicklungsansatz dar. Die singuläre Betrachtung eines einzelnen Projekts ist daher wenig sinnvoll. Der Schwerpunkt bei dieser Fördermaßnahme liegt darum insbesondere in der Einbeziehung in die regionale Fallstudie und in der Abfrage der Einbindung in überörtliche Zusammenhänge im Rahmen der schriftlichen Befragung.

TM7.6 „Kulturerbe“

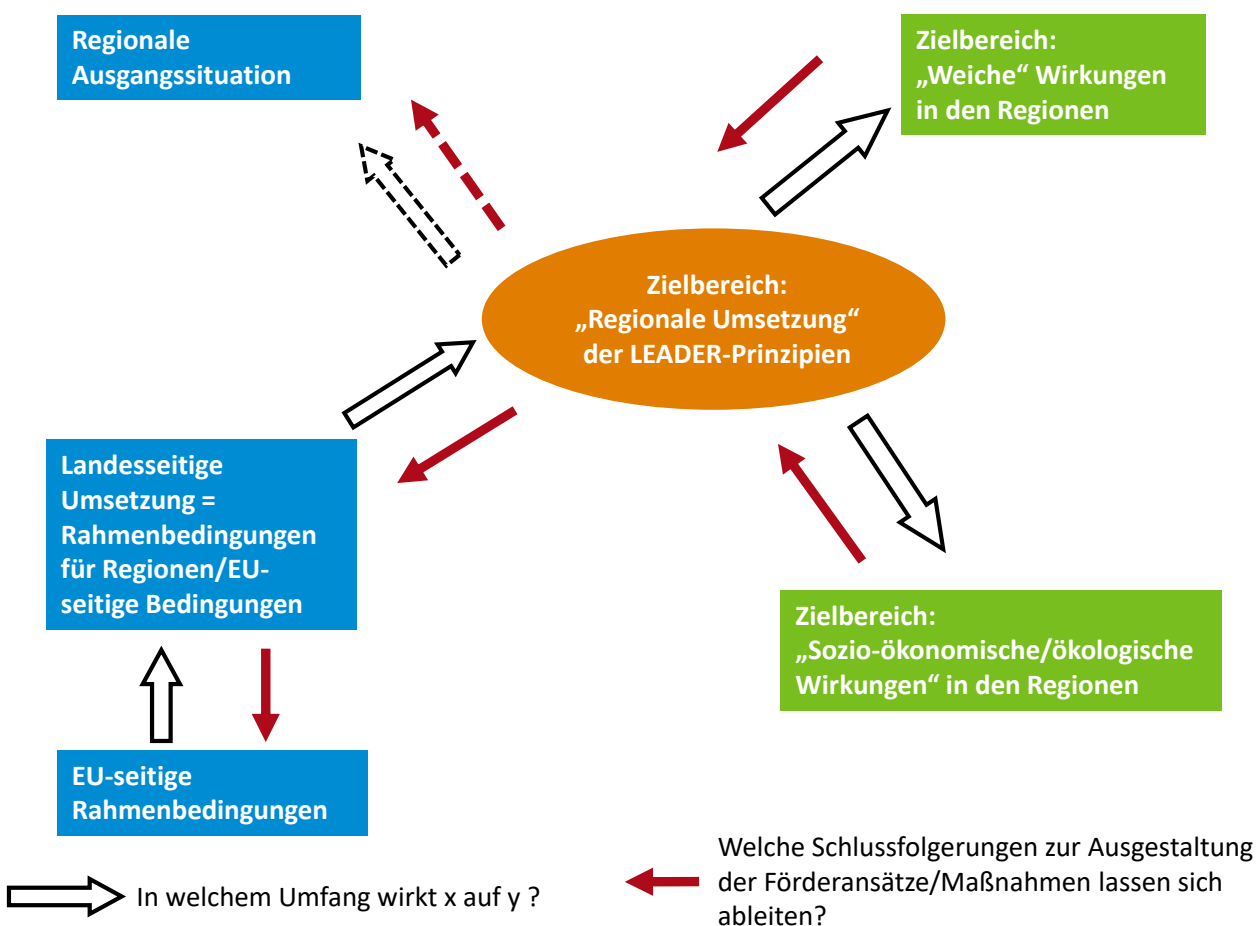
Im Rahmen der Fördermaßnahme „Kulturerbe“ wird schwerpunktmäßig die Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung denkmalgeschützter Bausubstanz einschließlich deren Umnutzung gefördert. Bei diesen Projekten steht für die Förderung die denkmalpflegerische Bedeutung im Vordergrund. Daher soll im Rahmen der Auswertung der Förderdaten (in Verbindung mit den Auswahlkriterien) insbesondere der nachhaltigen Erhaltung von Kulturdenkmälern nachgegangen werden.

TM16.7 „ILE-ReM“ und M19 „LEADER“

Die Evaluierungsansätze für ILE-ReM (Code 16.7) und LEADER (Code 19) sind aufgrund der großen Gemeinsamkeiten in der Maßnahmenausgestaltung ähnlich konzipiert. Viele Evaluierungsschritte erfolgen somit identisch, zu einigen Aspekten (wie z. B. den unterschiedlichen Vorgaben zur Lenkungsgruppe/LAG) erfolgt hingegen eine vergleichende Untersuchung der Unterschiede. Bestimmte Bereiche sind aber für die ILE-Regionen weniger / gar nicht relevant – wie z. B. das Bottom-up-Prinzip oder die Umsetzung von Kooperationsprojekten.

Grundlage für die Ergänzung und Weiterentwicklung der **LEADER-Bewertung** sind verschiedene Leitfäden zur Evaluierung: der Leitfaden zur Ex-post-Bewertung (EEN, 2014) sowie der Leitfaden zur Evaluierung von LEADER/CLLD der laufenden Förderperiode (EEN, 2017). Dort wird zunächst die Frage gestellt „Inwieweit wurde der LEADER-Ansatz etabliert?“ und in der Folge eruiert: „Inwieweit haben die Maßnahmen zur Erreichung der Ziele der Entwicklungsstrategien und des Entwicklungsprogramms beigetragen?“. Dadurch wird analysiert, inwieweit die idealtypischen LEADER-Prinzipien tatsächlich in der Praxis implementiert wurden und was die Umsetzung ggf. erschwert hat. Dies wiederum kann durch die Programmvorgaben und Unterstützungsleistungen der Länder beeinflusst werden. Die Herausforderung der Evaluation von LEADER besteht auch darin, den Beitrag von LEADER und der weiteren programmierten Maßnahmen zur Förderung der lokalen Entwicklung im Kontext der Rahmenbedingungen und nicht programminduzierten Aktivitäten¹² zu analysieren und einzuordnen. Der Evaluierungsansatz wird in Abbildung 5 erläutert.

Abbildung 5: Modell zur Strukturierung der Untersuchungsfelder von LEADER



Quelle: Eigene Darstellung.

¹² Zum Beispiel die haushaltsfinanzierten Aktivitäten der kommunalen Politiken oder Verwaltungen, Aktivitäten durch bürgerschaftliches Engagement oder private gewerbliche AnbieterInnen.

Zunächst werden die **Rahmenbedingungen** (EU-seitig, Landesvorgaben, regionale Ausgangssituation) betrachtet:

- EU-seitige Rahmenbedingungen, z. B. Vorgaben zu Regionsgrößen/Fördergegenständen, LAG-Zusammensetzung (siehe Regularien in der ESIF-VO und ELER-VO).
- Die landesseitige administrative Umsetzung der EU-Vorgaben deckt weitgehend die Rahmenbedingungen für die Umsetzung in den Regionen ab (die in den Kriterien zur Anerkennung und in der Richtlinie zu LEADER dargelegt sind).
- Regionale Ausgangssituation: Die regionalen Ausgangssituationen haben Einfluss auf die regionalen Entwicklungen. Schlussfolgerungen im Kontext der regionalen Ausgangssituation diskutieren die Passfähigkeit der Förderung zu unterschiedlichen regionalen Bedingungen.

Die „**Regionale Umsetzung**“ betrachtet, wie die Umsetzung der LEADER-Prinzipien in den Regionen erfolgt (u. a. territorialer / Bottom-up-Ansatz).

Im Zielbereich „**Weiche Wirkungen**“ sollen z. B. LEADER-Regionen-induzierte Entwicklungen in den Bereichen zur Steuerung (Governance) sowie zu Sozialkapital, Vernetzung, bürgerschaftlichem Engagement, Beteiligung und interkommunaler Zusammenarbeit erfasst werden.

Im Zielbereich der „**sozioökonomischen und ökologischen Wirkungen**“ werden in diesem Bericht zunächst insbesondere die wirtschaftliche Entwicklung und Beiträge zur Daseinsvorsorge sowie Kulturerbe und Bildung betrachtet.

Insgesamt sind bezüglich der **Wirkungen** aufgrund des kurzen Betrachtungszeitraumes und der Vielfalt und Komplexität der Handlungsfelder zum gegenwärtigen Zeitpunkt erst ansatzweise vertiefende Analysen möglich. Daher erfolgt in diesem Bericht eine erste Einschätzung zu den bisher in der Umsetzung adressierten Handlungsfeldern und zur Qualität von Output und Einfluss der Umsetzungsstrukturen auf die Outputqualität.

Die Evaluation der LEADER-Regionen sollte nicht nur überprüfen, inwieweit die LEADER-Prinzipien tatsächlich auf lokaler Ebene umgesetzt werden, sondern vor dem Hintergrund der Kritik des Europäischen Rechnungshofes auch die **prinzipielle Wirksamkeit und die Interventionslogik**¹³ kritisch hinterfragen. Hierzu können auch länderübergreifende Auswertungen der 5-Länder-Evaluierung genutzt werden, da so verschiedene Ausprägungen der LEADER-Regularien untersucht werden.

Bei der Entwicklung und Umsetzung der empirischen Schritte sind Zusammenarbeit und Unterstützung von verschiedenen Akteuren erforderlich, um inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, Ge-

¹³ Eine Interventionslogik beschreibt, auf welche Weise mit einer durch das Förderprogramm umgesetzten Intervention die angestrebten Ziele erzielt werden sollen.

nauigkeit und Praxistauglichkeit der entwickelten Fragen und Antworten zu prüfen, Akzeptanz bei zu Befragenden und das Verfahren bestmöglich an die Rahmenbedingungen¹⁴ anzupassen. Dies erfolgt in zwei **evaluierungsbegleitenden Arbeitsgruppen**¹⁵ (jeweils eine für die LEADER-Regionen und eine für die ILE-Regionen), die sich je nach Bedarf ca. zweimal im Jahr trifft. Zudem werden die ReMs auf deren landesweiten Treffen über die aktuellen Erhebungsschritte und Evaluationsstände informiert.

3.2 Empirisches Vorgehen und Daten

Zentrale Elemente der empirischen Arbeiten im SPB 6B sind maßnahmenübergreifende **regionale Fallstudien** als wesentliches Element der Wirkungsanalyse. In Niedersachsen wurden die LEADER Regionen „Moor ohne Grenzen“ und „HarzWeserLand“ sowie die ILE-Region „Börderegion“ ausgewählt. Bei der Auswahl der Regionen wurde darauf abgezielt, unterschiedliche Bedingungen¹⁶ abzudecken. In diesen wird sowohl mit dem „Blick von oben“ evaluiert, d. h. einer Zusammenschau von Aktivitäten und Projekten in den Politikfeldern der ländlichen Entwicklung, als auch „von unten“ mittels Erhebungen vor Ort mit Interviews, Expertengesprächen und Gruppendiskussionen mit „ELER-aktiven“¹⁷ und externen Akteursgruppen¹⁸. So werden **sowohl die LEADER-Projekte als auch die Dorfregionen und die ZILE-Projekte** aus den Fördermaßnahmen „Dorfentwicklung“, „Basisdienstleistungen“, „Tourismus“ und „Kulturerbe“ näher beleuchtet. Die Durchführung der Fallstudien erfolgte in einem ersten Schritt 2018 mit Schwerpunkt auf der Umsetzung und Ausgestaltung der Projektförderung sowie der Prozessgestaltungen. Insgesamt wurden 21 leitfadengestützte Interviews geführt. In einem zweiten Schritt ab 2020 wird der Fokus auf der Erfassung von Wirkungen und Wirkungszusammenhängen liegen.

Als weitere empirische Bausteine erfolgten neben der Auswertung der Förderdaten (Stand 2018¹⁹) und einer Erfassung von Strukturdaten/Aktivitäten der Regionen für das Jahr 2016²⁰ mehrere **schriftliche Befragungen** folgender Gruppen:

¹⁴ Zum Beispiel Berücksichtigung der Selbstbewertungsaktivitäten; Zeitpunkt, an dem Ergebnisse erforderlich sind.

¹⁵ Unter Beteiligung von ML-Fachreferat, Bewilligungsstellen und Regionen.

¹⁶ Dies bezog sich auf unterschiedliche sozioökonomische Ausgangssituationen, den thematischen Fokus der Strategien und Projekte der LEADER-Region. Zudem waren das Vorhandensein von Dorfregionen und ZILE-Projekten sowie eine höhere Anzahl beantworteter Fragebögen bei der LAG-Befragung Grundbedingung. Untypische Situationen (z. B. durch Personalwechsel von Schlüsselpersonen) sollten ausgeschlossen werden.

¹⁷ Zum Beispiel ZWE, LAG-Mitglieder, BürgermeisterInnen.

¹⁸ Im Themenfeld relevante Akteure, die nicht in den Entscheidungsgremien der LEADER-Regionen mitarbeiten und bisher keine ZWE der LEADER-Maßnahmen waren.

¹⁹ Basis sind die bis Ende 2018 bewilligten Projekte, da sich durch diese ein umfassenderes Bild als durch die noch in geringerer Zahl vorhandenen abgeschlossenen Projekte darstellen lässt.

²⁰ Die Angaben der hierzu befragten ReM bezogen sich auf das Kalenderjahr 2016. Die Rücklaufquote lag bei 100 %, so dass die Angaben von allen 41 LEADER-Regionen vorliegen. Es wurden insbesondere die Strukturen und Kapazitäten

- **Entscheidungsgremien der LEADER-Regionen / Lenkungsgruppen der ILE-Regionen (2017):** Befragt wurden alle Mitglieder (stimmberechtigt, stellvertretend stimmberechtigt und beratend (also inklusive der jeweils in den Gremien vertretenden Ämtern für regionale Landesentwicklung/ÄrL), aber ohne die RegionalmanagerInnen) der Entscheidungsgremien der 41 LEADER-Regionen (Befragte 1.525, vollständige Fragebögen n=873, Rücklaufquote 57 %; alle Antwortenden n=965; Antwortquote inkl. unvollständiger Fragebögen 63 %) sowie der Lenkungsgruppen der 20 ILE-Regionen (Befragte 320, vollständige Fragebögen n=181, Rücklaufquote 57 %; alle Antwortenden n=203; Antwortquote inkl. unvollständiger Fragebögen 63 %). Die Fragebögen sind in Anhang II (ILE-Regionen) und Anhang III (LEADER) zu finden.
- **Regionalmanagements (2018):** jeweils ein Fragebogen pro Region in einer Online-Befragung (Rücklaufquote 100 %, ILE-Regionen n=20, LEADER n=41). Der Fragebogen ist in Anhang IV zu finden.
- **Zuwendungsempfänger (ZWE, 2018):** Inhalte der Befragung waren Informationen zu den Projektinhalten, der Zufriedenheit mit dem Förderverfahren sowie zu den ersten Ergebnissen und Wirkungen der Projekte. Die Befragungen zu ZILE- und LEADER-Projekten wurden so abgestimmt, dass der Vergleich und die Zusammenfassung von Ergebnissen über die Fördermaßnahmen und Förderansätze hinweg möglich sind. Bei allen TM wurden die bis Ende 2017 bewilligten Vorhaben berücksichtigt, wobei ZWE mit mehreren Projekten zu max. zwei Förderungen befragt wurden. Die Rücklaufquoten lagen zwischen 78 und 88 % und waren somit sehr hoch. Alle Fragebögen finden sich im Anhang V-VIII.

Tabelle 1: Überblick über die Zuwendungsempfängerbefragung

Teilmaßnahme	Bemerkungen	Befragte	Antworten	Rücklaufquote
TM 7.2U	Umnutzungsprojekte	68	56	82 %
TM 7.2B	Projekte, die Gemeinschaftseinrichtungen und multifunktionale Einrichtungen zum Inhalt haben	72	56	78 %
TM 7.4	Keine Auswahl	71	60	85 %
TM 7.5	Keine Auswahl	59	52	88 %
TM 19.2	Keine Auswahl	324	272	84 %

Quelle: Eigene Darstellung.

des ReM, der LAG und der weiteren Beteiligungsgremien erfasst. Zudem wurden über offene Fragen auch bisherige Erfolge, Probleme und Verbesserungsansätze abgefragt. Diese offenen Fragen wurden auch den mit LEADER befassten Dienststellen der ÄrL gestellt (Rücklaufquote dort ebenfalls 100 %).

- **Dorfregionsbefragung:** Befragung von Kommunen, die mit einer Dorfregion im DE-Programm sind: Hierzu wurde ein gesonderter Fragebogen entwickelt, der insbesondere auf die Motivation zur Teilnahme an der Dorfentwicklungsförderung und die Erfahrungen mit dem Dorfregionsansatz abzielte. Von den 75 befragten Kommunen haben 66 geantwortet (88 % Rücklaufquote, Anhang IX).

Die Befragungsergebnisse zu LEADER können auch im Vergleich zu **Befragungen der letzten Förderperiode** ausgewertet werden, auch dort wurden ZWE, Regionalmanagements und LAG-Mitglieder befragt (Fengler und Raue, 2016).

3.3 Übersicht und Zitierweise der im Bericht verwendeten Primärdaten

Die selbst erfassten Primärdaten werden im weiteren Text mit den in Tabelle 2 dargestellten Verweisformen zitiert.

Tabelle 2: Übersicht über Verweisformen im Text zu Datenquellen

Datenquelle (Durchführungsjahr)	Verweisform
Abfrage bei den Regionalmanagements zu Strukturdaten/Aktivitäten der Regionen für das Jahr 2016 (2017)	[XLS*]
Regionale Fallstudien zu zwei LEADER-Regionen und einer ILE-Region mit qualitativen Interviews (2018)	[Fallstudien*] ggf. Angabe der Interviewnummer
Schriftliche Befragung der Entscheidungsgremien der LAGs (2017)	[LAG*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang II)
Schriftliche Befragung der Lenkungsgruppen der ILE-Regionen (2017)	[LG*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang III)
Schriftliche Befragung der RegionalmanagerInnen der LEADER- und ILE-Regionen (2018)	[ReM*] mit Angabe Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang IV)
Schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger „DE_Umnutzungsprojekte“ TM 7.2U (2018)	[ZWE-7.2U*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang V)
Schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger „DE_Basisdienstleistungsprojekte“ TM 7.2B (2018)	[ZWE-7.2B*/ ZWE-7.4*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang VI)
Schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger „Basisdienstleistungen“ TM 7.4 (2018)	
Schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger „Tourismus“ TM 7.5 (2018)	[ZWE-7.5*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang VII)
Schriftliche Befragung der Zuwendungsempfänger der LEADER-Projekte der TM 19.2 (2018)	[ZWE-19.2*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang VIII)
Schriftliche Befragung von Kommunen mit Dorfregion (2018)	[ZWE-DE*] mit Angabe der Fragennummer (Fragebogen siehe Anhang IX)

Quelle: Eigene Darstellung.

4 Beantwortung der Bewertungsfrage

4.1 Outputanalyse

In diesem Kapitel werden die bisherigen Ergebnisse der Förderung, gemessen in Projekten, dargestellt. Die Grundlage für die Aussagen bilden die Förderdaten, die vom Servicezentrum Landentwicklung und Agrarförderung (SLA, Dezernat E – Förderung: investive und sonstige Maßnahmen) jährlich zur Verfügung gestellt werden. Aus den jährlichen Datensätzen zu den Projekten mit Auszahlungen und den darüber hinausgehend bewilligten Projekten wurde ein Gesamtdatensatz erstellt, der damit sowohl die bisher nur bewilligten Projekte ohne Auszahlungen als auch Projekte mit Auszahlungen (auch mit mehreren Auszahlungen) enthält. Beim Abgleich mit den kumulierten Monitoringdaten des Landes haben sich **Abweichungen bei den bewilligten** Projekten ergeben (die dort genannten Zahlen sind deutlich höher als die, die sich aus den gelieferten Einzelprojektdaten ergeben). Bei den ausgezahlten Projekten treten diese Differenzen nicht auf.

Die Förderdaten enthalten neben einer eindeutigen Projektkennziffer Angaben zur Richtliniennummer, zu den Projektinhalten, zum Zuwendungsempfänger, zur räumlichen Lage des Projektes und zu den Finanzdaten.

Der erreichte Output wird, wenn nicht explizit angegeben, auf Basis der Förderdaten zu den bisher bei uns vorliegenden, *bewilligten* Projekten (= *Mittelbindung*) dargestellt (Stand unserer Daten: Dezember 2018). Die tatsächliche *Mittelverausgabung* bzw. die Anzahl der ausgezahlten Projekte ist geringer und würde ein weniger umfassendes Bild zeichnen.

4.1.1 ZILE-Maßnahmen (TM7.1, 7.2, 7.4, 7.5, 7.6, 16.7)

Tabelle 3 zeigt die bewilligten Mittel und die abgeschlossenen Förderfälle der einzelnen Teilmaßnahmen (anhand der Monitoringdaten des Landes). Die TM 7.2 „Dorfentwicklung“ ist, sowohl in Bezug auf die bewilligten als auch auf die abgeschlossenen Förderfälle, deutlich umfangreicher als die weiteren angebotenen Teilmaßnahmen.

Tabelle 3: Umsetzungstand Ende 2018 der ZILE-Teilmaßnahmen

	Eingeplante EU-Mittel 2014 bis 2020 nach 3 ÄÄ in Mio. Euro	Bewilligungsstand				Abgeschlossene Förderfälle		
		öffentliche Mittel insgesamt in Mio. Euro	davon EU- Mittel in Mio. Euro	davon Kofinanzierungs- mittel in Mio. Euro	davon rein nationale Mittel in Mio. Euro	Anzahl	öffentliche Mittel in Mio. Euro	davon EU- Mittel in Mio. Euro
7.1 Dorfentwicklungspläne	1,3	4,0	0,4	0,3	3,3	48	1,6	0,2
7.2 Dorfentwicklung	125,6	234,8	94,1	64,7	76,0	2.210	79,0	26,4
7.4 Basisdienstleistungen	29,6	45,6	25,4	14,0	6,3	59	14,6	8,3
7.5 Tourismus	13,9	26,6	10,7	11,5	4,5	93	8,2	3,7
7.6 Kulturerbe	15,0	22,6	10,2	12,4	0,0	142	7,8	4,3
16.7 ILE-RM	8,1	9,3	6,4	2,9	0,0	18	2,5	2,0

Anmerkung: Bei ILE-ReM handelt es sich um Auszahlungen laufender Projekte.

Zur Verdeutlichung der Abweichung zu den uns vorliegenden Förderdaten sind hier die sich als Summe ergebenden bewilligte EU-Mittel aufgeführt: TM7.2: 68,2 Mio. Euro, TM7.4: 22,6 Mio. Euro, TM7.5: 6,4 Mio. Euro, TM7.6: 8,4 Mio. Euro.

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Monitoringdaten und von PFEIL.

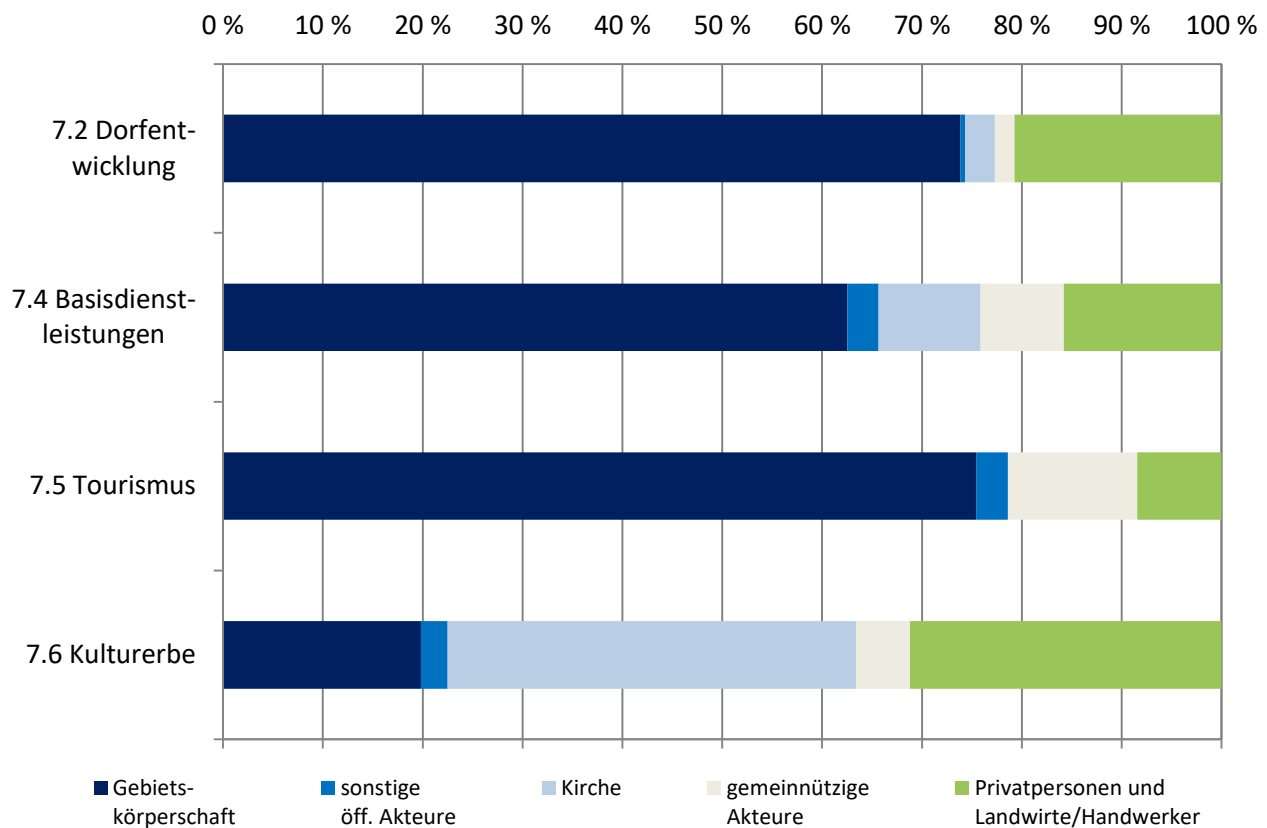
Für **TM7.1 „Dorfentwicklungspläne“** sind gemäß PFEIL 1,3 Mio. Euro ELER-Mittel und rd. 1 Mio. Euro nationale öffentliche Kofinanzierung vorgesehen. Diese Werte wurden seit der Programmgenehmigung leicht erhöht. Für die **TM7.2 „Dorfentwicklung“** sind mittlerweile 125,6 Mio. Euro ELER-Mittel eingeplant, dazu rd. 75,5 Mio. Euro nationale öffentliche Kofinanzierung und 67,8 Mio. Euro staatliche Beihilfen (Top-ups). Dies sind insgesamt Mittel in Höhe von 268,9 Mio. Euro, die gegenüber der Programmenehmigung gestiegen sind (damals lag die Summe der Gesamtfördermittel bei 229,9 Mio. Euro). Hierin spiegelt sich die starke Nachfrage nach Fördermitteln in diesem Bereich wider. Von den aktuell geplanten 125,6 Mio. Euro ELER-Mitteln sind bereits 94,1 durch Bewilligungen gebunden. Abgeschlossen wurden allerdings erst Förderfälle mit rd. 26 Mio. Euro ELER-Mitteln. Eine Vielzahl von in der Regel über mehrere Jahre durchgeführten Projekten befindet sich also noch in der Umsetzung.

Bei der **TM7.4 „Basisdienstleistungen“** sind gemäß PFEIL 29,6 Mio. Euro ELER-Mittel und rd. 14 Mio. Euro nationale öffentliche Kofinanzierung sowie 8 Mio. Euro Top-ups vorgesehen. Auch hier wurden die eingeplanten ELER-Mittel seit der Programmenehmigung erhöht (ursprünglich 25 Mio. Euro ELER-Mittel). Grund ist auch hier die sehr starke Nachfrage der Fördermittel. Die Bindung von bereits 25,6 Mio. Euro ELER-Mitteln durch Bewilligungen zeigt dies deutlich. Zudem ist die Menge an ELER-Mitteln für die Bewilligung weiterer Projekte in den letzten zwei Jahren der Programmlaufzeit sehr begrenzt.

Für die **TM7.5 „Tourismusförderung“** sind gemäß PFEIL 14 Mio. Euro ELER-Mittel und rd. 11 Mio. Euro nationale öffentliche Kofinanzierung vorgesehen. Bei **TM7.6 „Kulturerbe“** sind dies 15 Mio. Euro ELER-Mittel und rd. 12 Mio. Euro nationale öffentliche Kofinanzierung. Die Ansätze beider TM sind nahezu unverändert seit der Programmenehmigung. Auch die Mittelbindung durch Bewilligungen ist bei beiden TM vergleichbar hoch.

Insgesamt wurden in der **TM16.7 „ILE-ReM“** 8,1 Mio. Euro ELER-Mittel eingeplant. Gegenüber der Programmgenehmigung wurde dieser Mittelansatz reduziert, da weniger ILE-ReM gefördert werden und die Kosten für die ReMs geringer sind als ursprünglich eingeplant. Gefördert werden 19 ILE-ReM. Damit ist absehbar, dass der geplante Output erreicht wird.

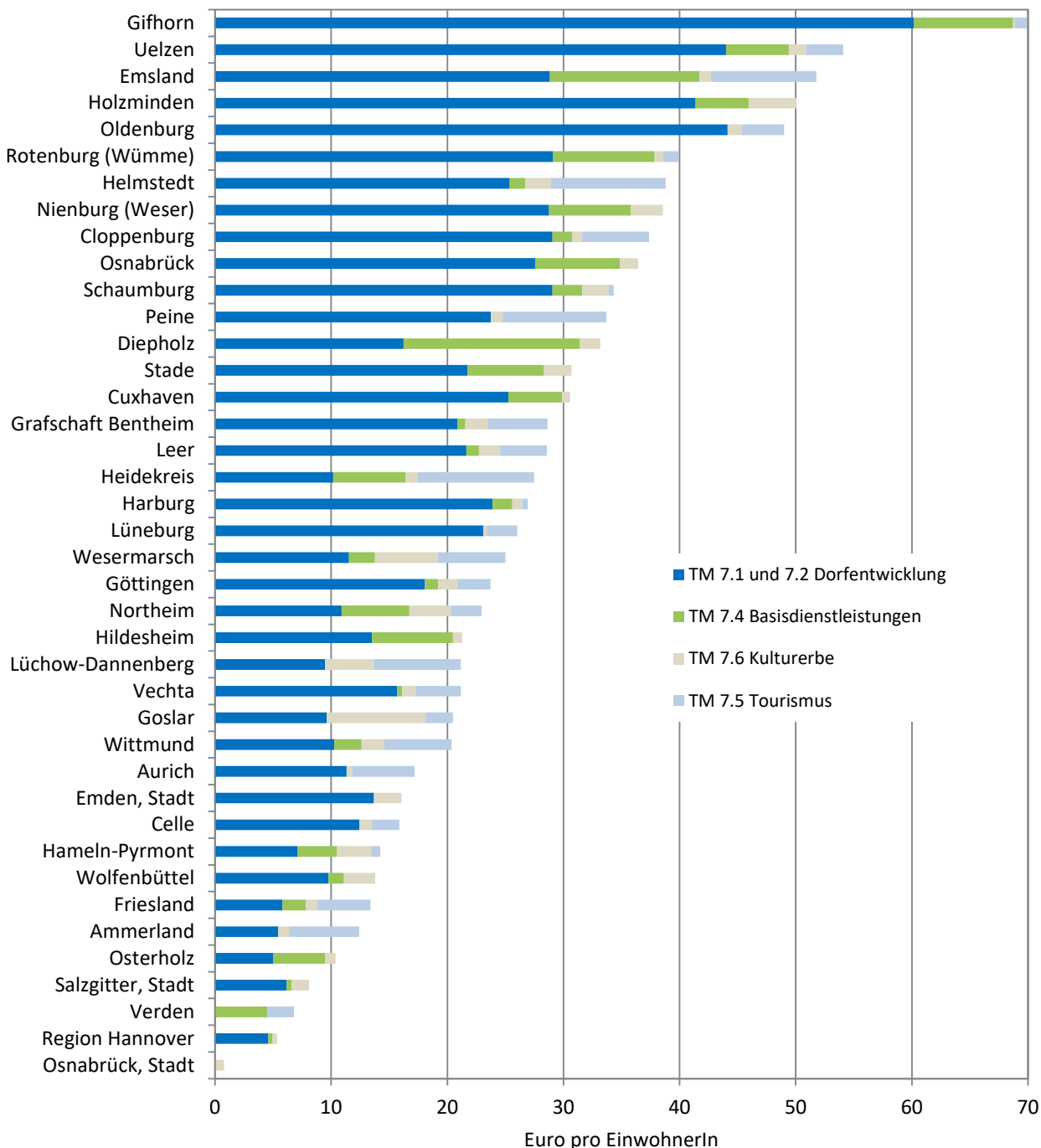
Abbildung 6: Fördermittel bezogen auf die Zuwendungsempfängertypen der TM 7.2, 7.4, 7.5 und 7.6



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten (n=177 Mio. Euro Fördermittel (EU und national)).

Bezogen auf die Fördermittel sind die Gebietskörperschaften die größte Zuwendungsempfängerinnengruppe. Nur bei TM7.6 „Kulturerbe“ spielen nicht-kommunale Akteure eine größere Rolle. Hier sind es insbesondere die Kirchengemeinden, die eine bedeutendere Rolle spielen. Ein vergleichbare Darstellung bezogen auf die Anzahl der Projekte würde zeigen, dass der Anteil der nicht kommunalen ZWE deutlich steigen würde. Dies ist darin begründet, dass die nicht-kommunalen ZWE mehr Projekte mit einem geringeren finanziellen Aufwand durchführen als die Gebietskörperschaften. Bei den TM7.1 und 16.7 sind ebenfalls Gebietskörperschaften die Zuwendungsempfänger (bei TM16.7 mit Ausnahme eines Vereins).

Abbildung 7: Verteilung der Fördermittel pro EinwohnerIn auf die Landkreise

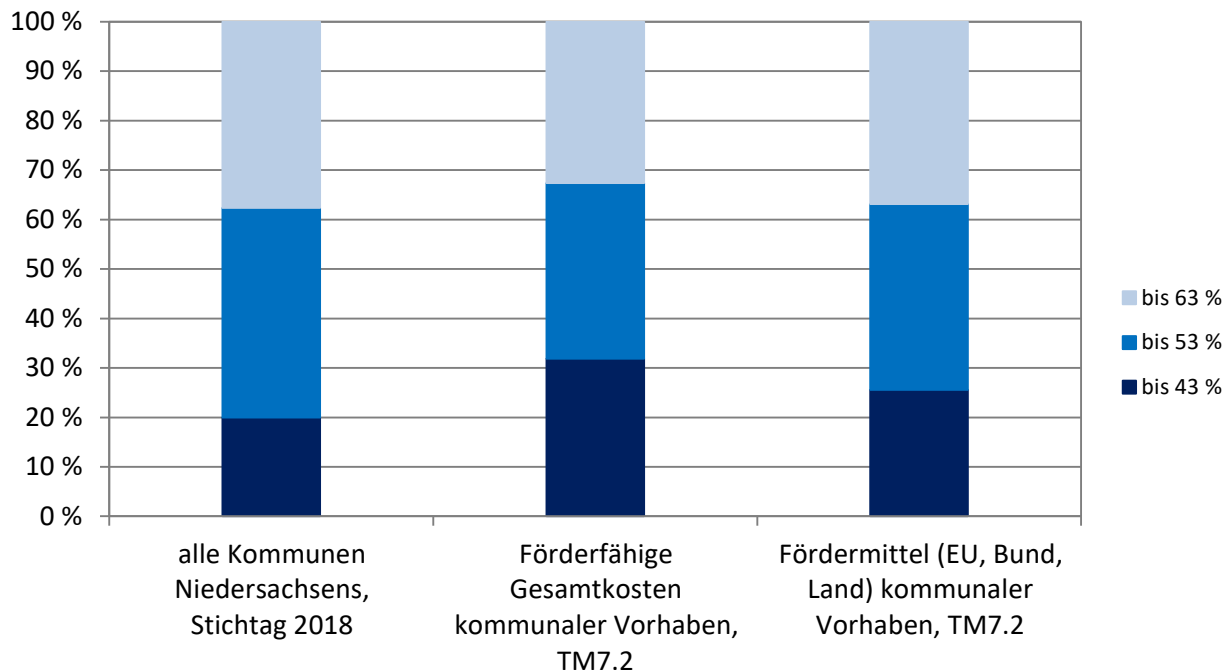


Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten (n=177 Mio. Euro Fördermittel (EU und national)) und <https://www.statistik.niedersachsen.de/themenbereiche/bevoelkerung/themenbereich-bevoelkerung---tabellen-87673.html>

Im Abgleich mit Karte 2 zeigt sich, dass insbesondere die Landkreise mit den höchsten Summe pro Kopf (Gifhorn, Uelzen, Emsland, Holzminden) auch zu den Landkreisen gehören, in denen die Herausforderungen der Daseinsvorsorge im landesweiten Vergleich besonders groß sind. Dieser Zusammenhang zieht sich allerdings nicht systematisch durch die gesamte landesweite Verteilung.

lung. Während einzelne Landkreise mit großen Herausforderungen (z. B. Aurich, Wittmund, Lüchow-Dannenberg) vergleichsweise wenig Fördermittel pro Kopf erhalten, erhalten andere Landkreisen mit weniger großen Herausforderungen (z. B. Harburg) höhere Summen.

Abbildung 8: Anzahl der Kommunen in Niedersachsen insgesamt und förderfähige Gesamtkosten sowie Fördermittel bezogen auf die mögliche Zuschusshöhe (TM7.2)



Quelle: Eigene Darstellung gemäß Förderdaten und Zuschusshöhen.

Um für finanzschwächere Kommunen die Möglichkeiten zu verbessern, Fördermittel in Anspruch zu nehmen, sieht die ZILE-Richtlinie gestaffelte Zuschusshöhen vor (bei TM7.2 und TM7.4 können Gemeinden und Gemeindeverbände, die mehr als 15 % über dem Durchschnitt der Steuereinnahmekraft in Niedersachsen liegen, bis zu 43 % Zuschuss erhalten, zwischen 15 % über und 15 % unter dem Durchschnitt können sie bis zu 53 % erhalten und bei mehr als 15 % unter dem Durchschnitt bis zu 63 %). Die für die Gemeinden und Gemeindeverbände jeweils geltenden Zuschusshöhen werden jährlich anhand von aktualisierten Daten des Landesamts für Statistik Niedersachsen veröffentlicht. Abbildung 8 stellt die Anteile der Gemeinden und Gemeindeverbände in Bezug auf die Zuschusshöhen für den Stichtag 2018 für Niedersachsen insgesamt dar. Zudem ist in der Abbildung der Anteil der förderfähigen Gesamtkosten dargestellt, die in den Jahren bis 2018 in Projekten der TM7.2 in den entsprechenden Zuschusshöhen bewilligt bzw. abgeschlossen wurden. Die Abbildung zeigt, dass in den finanzschwächsten Kommunen weniger investiert wurde, als ihr Anteil an allen Kommunen ausmacht. Bei TM7.2 werden anteilig höhere Summen in Gemeinden investiert, die eine überdurchschnittliche Steuereinnahmekraft haben. Rein bezogen auf die Fördermittelsummen ist die Verteilung auf die Gemeinden und Gemeindeverbände äh-

lich der in allen Kommunen. Somit sind die Fördermittel anteilig auf alle Zuschusshöhen verteilt, in Kommunen mit höherem Zuschusssatz wird weniger investiert. Eine überproportionale Investitionstätigkeit in finanzschwächeren Kommunen löst der höhere Fördersatz nicht aus.

In **Bremen** wurden bis Ende 2018 zehn Projekte mit Fördermitteln in Höhe von rd. 186.000 Euro bewilligt, davon rd. 98.000 Euro EU-Mittel. In allen Fällen handelt es sich um (Reet-)Dacherneuerungen an Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden von Privatpersonen im ländlichen Ortsteil Blockland.

Fazit: Bei allen TM wurde bisher eine hohe Mittelbindung erreicht. Der Anteil der abgeschlossenen Förderfälle und der somit ausgezahlten Mittel ist allerdings bei allen TM deutlich geringer als die bewilligten Summen. Bei der TM7.4 zeichnet sich aufgrund des hohen Bewilligungsstandes, der hohen Nachfrage und der geringen verbleibenden Mittel eine Mittelknappheit ab. Öffentliche ZWE erhalten über alle TM hinweg den höchsten Anteil der Fördermittel.

4.1.2 LEADER (M19)

Tabelle 4 stellt den Umsetzungsstand der vier Teilmaßnahmen von LEADER dar. Auch hier ergeben sich Differenzen zwischen den Bewilligungsdaten aus dem Monitoring und den uns vorliegenden Förderdaten.

Tabelle 4: Umsetzungsstand Ende 2018 der TM19.1, 19.2, .19.3 und 19.4

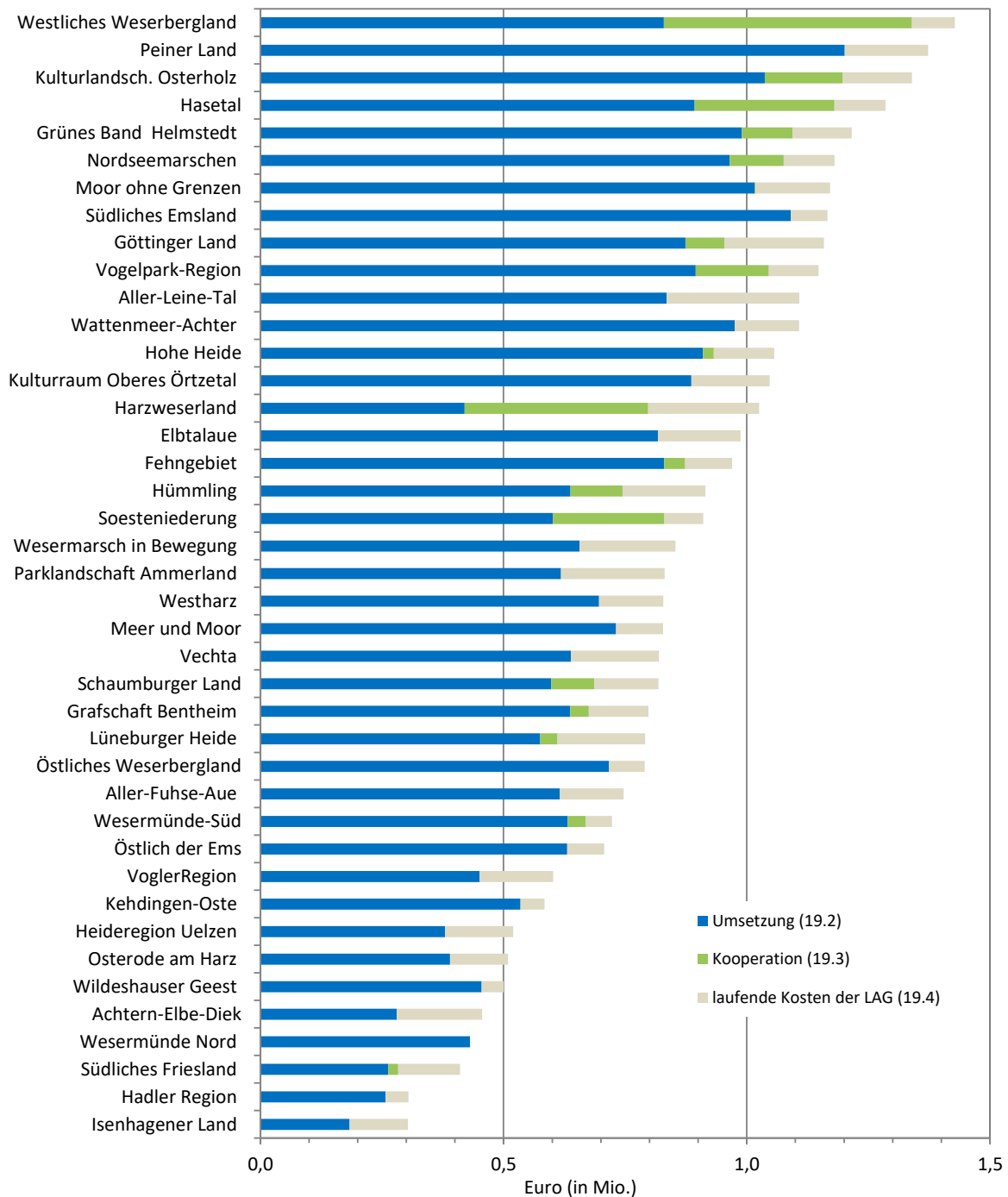
Eingeplante EU-Mittel 2014 bis 2020 nach 3 ÄA in Mio. Euro	Bewilligte Förderfälle				Abgeschlossene Förderfälle			
	öffentliche Mittel insgesamt in Mio. Euro	davon EU- Mittel in Mio. Euro	davon Kofinanzierungs- mittel in Mio. Euro	davon rein nationale Mittel in Mio. Euro	Anzahl	öffentliche Mittel in Mio. Euro	davon EU- Mittel in Mio. Euro	
19.1	1,7	2,2	1,7	0,4	0,0	49	2,1	0,0
19.2	80,6	50,5	36,0	14,6	0,0	319	13,6	10,8
19.3	1,5	2,5	1,7	0,8	0,0	9	0,4	0,0
19.4	19,5	24,5	18,4	6,1	0,0	41	6,6	0,5

Zur Verdeutlichung der Abweichung zu den uns vorliegenden Förderdaten sind hier beispielhaft die sich als Summe ergebenden bewilligte EU-Mittel der TM 19.2 aufgeführt: 28,1 Mio. Euro.

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Monitoringdaten und von PFEIL, Anzahl der abgeschlossenen Förderfälle auf Grundlage der vorliegenden Förderdaten.

Die Abbildung 9 zeigt die **Verteilung** der ELER-Mittel der bewilligten Projekte **in den einzelnen Regionen**. Hinsichtlich des finanziellen Umfangs der bewilligten Projekte bestehen zwischen den Regionen große Unterschiede. Die stärksten Regionen haben teilweise dreimal so viele Mittel gebunden wie die Regionen mit den niedrigsten Bewilligungsständen.

Abbildung 9: ELER-Mittel der bewilligten Projekte in den LEADER-Regionen nach TM 19.2, 19.3 und 19.4



Quelle: Bewilligungsdaten (35,7 Mio. Euro ELER-Mittel, Stand 12/2018).

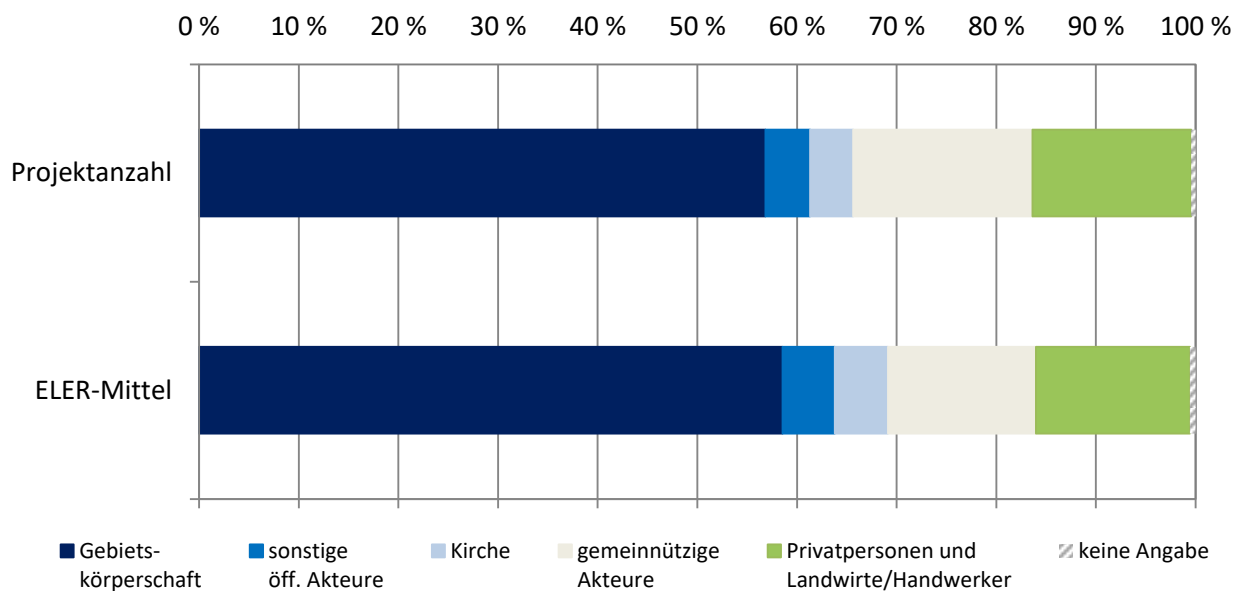
Projektumsetzung in TM19.1

Die „Vorbereitende Unterstützung“ (ELER-Code 19.1) diente zu Beginn der Förderperiode zur Finanzierung der REK-Erstellung. Die TM19.1 wird daher nicht gesondert betrachtet, die Erörterungen zu den REK finden sich in Kapitel 4.4.2.

Projektumsetzung in TM19.2

Bisher wurden Projekte mit 36 Mio. Euro ELER-Mitteln bewilligt, davon wurden bis Ende 2018 10,8 Mio. Euro ausgezahlt. Unter den **Projektträgern** überwiegen deutlich die Gebietskörperschaften mit deutlich über 50 % der Projekte und der ELER-Mittel. Als nicht-öffentliche Projektträger (insgesamt 39 %) sind neben gemeinnützigen AkteurInnen Privatpersonen und LandwirtInnen die größten ZWE-Gruppen. Kirchen und die sonstigen öffentliche AkteurInnen spielen nur eine untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 10).

Abbildung 10: Verteilung der ELER-Mittel und der Projekte auf Projektträgertypen (TM19.2)



Quelle: Bewilligungsdaten (672 Projekte, Stand 12/2018).

Projektumsetzung in TM19.3

Nach den Bewilligungsdaten gibt es bisher 36 Kooperationsprojekte mit 2,4 Mio. Euro bewilligten ELER-Mitteln. Bei den Projektträgern spielen neben Gebietskörperschaften (41 % der ELER-Mittel) gemeinnützige juristische Personen und Vereine (40 % der ELER-Mittel) die größte Rolle. Andere Zuwendungsempfänger haben nur wenige Projekte in der Umsetzung.

Laufende Kosten in TM 19.4

Die Gesamtsumme der für die Etablierung von Regionalmanagements (ReM) und Geschäftsstellen bewilligten EU-Mittel betrug 24,5 Mio. Euro. Die „alten“ LEADER-Regionen konnten auf vorhandene Organisationsstrukturen aufbauen; „neue“ Regionen mussten ihre Strukturen erstmalig etablieren. Als Trägerstruktur des ReM ist in etwa der Hälfte der Regionen eine Verortung alleinig bei einem öffentlichen Träger gegeben, bei einem weiteren Viertel sind öffentliche Träger zu unterschiedlichen Anteilen beteiligt. In drei Fällen ist das ReM als ein Verein organisiert (jeweils vollständig). In gut 40 % sind Planungsbüros beteiligt (zumeist als Mischform mit öffentlichen Trägern) (Angaben aus der Regionsabfrage 2017 [XLS*]).

Fazit: Der Umsetzungsstand liegt – gemessen an den bisher bewilligten und ausgezahlten Mitteln – insgesamt zwar etwas zurück, dies ist aber durchaus LEADER-typisch, da die Prozesse zunächst anlaufen müssen und gerade finanzstärkere Projekte auch über 2020 hinaus noch ausgezahlt werden müssen. Das Verhältnis von geplanten Mitteln zu tatsächlich ausgezahlten Mitteln liegt mit 18,7 % zwischen dem EU-Durchschnitt von 18,1 % und dem Bundesdurchschnitt von 20,8 % (Stand 31.12.2018, Quelle: financial dashboard). So ist davon auszugehen – die entsprechenden Anstrengungen aller Beteiligten und insbesondere der Regionen mit größerem Nachholbedarf vorausgesetzt –, dass die Outputziele für LEADER bis zum Ende der Förderperiode erreicht werden können.

4.2 Administrative Umsetzung (alle TM)

Im Zentrum dieses Kapitels stehen die Umsetzungsstrukturen von LEADER und der ZILE-Maßnahmen. Neben den spezifisch für SPB 6B formulierten Bewertungskriterien und -indikatoren gibt es übergeordnete Bewertungskriterien und -indikatoren, die für die Programmebene formuliert wurden. Diese fließen vorrangig in die Analysen zur Programmdurchführung und in die Implementationskostenanalyse ein. In diesem Kapitel werden folgende Aspekte betrachtet:

- Verwaltungsabläufe der Projektförderung: Verwaltungsorganisation und verwaltungstechnische Anforderungen, Kundenzufriedenheit der ZWE, Umsetzungshemmnisse aus Sicht der LEADER- und der ILE-Regionalmanagements sowie der Kommunen mit Dorfentwicklungskonzept.
- Auswahl geeigneter Strategien und Unterstützungsstrukturen zu LEADER sowie
- Mitnahmeeffekte/Fehlallokation.

4.2.1 Verwaltungsabläufe der Projektumsetzung

Verwaltungsorganisation und verwaltungstechnische Anforderungen

Die relevanten Verwaltungsstrukturen sind in einer Strukturlandkarte dargestellt (Verweis). Bereits im Inanspruchnahmebericht (Fährmann et al., 2018) wurden Aspekte der administrativen Umsetzung herausgearbeitet, deren Inhalte auch weiterhin Gültigkeit haben. Die damalige Analyse erfolgte auf der Grundlage der vorliegenden Dokumente und der Diskussion mit VertreterInnen der ÄRL zu den Auswirkungen des fördertechnischen Rahmens sowie auf Befragungsergebnissen von LEADER und ILE-ReM.

Aussagen aus dem Inanspruchnahmebericht für ZILE und LEADER:

- **Personelle Ausstattung der ÄRL:** Die personelle Situation in den Ämtern entspricht nicht den stark angewachsenen Anforderungen durch die strategische, inhaltliche Neuausrichtung der Förderung sowie dem deutlich angewachsenen umzusetzenden Fördermittelvolumen. Nach Aussage des Fachreferates liegt die zentrale Ursache für die zu knapp bemessenen Ressourcen in der politischen Vorgabe der kostenneutralen Gründung der vier Ämter. Die Problematik ist seitens des Landes durch 14 neue Stellen bei den ÄRL bereits entschärft worden (allerdings sind diese Stellen auf zwei Jahre befristet).
- **Aufbau und Ablauforganisation:** Der etablierte Aufbau der Verwaltung mit den ÄRL als Bewilligungsstellen hat sich bewährt.

Bezogen auf die ZILE-Maßnahmen:

- Die **Beteiligungen/Anhörungen** der KSA kosten Zeit und das Verfahren bis zur Bewilligung verlängert sich, ohne dass die KSA auf die ELER-Maßnahmen materiell Einfluss nehmen können.
- Niedersachsen hat sich für die ZILE-Maßnahmen für nur einen **Antragsstichtag** im Jahr entschieden. Die umfangreichen Förderanträge werden in der Regel erst kurz vor dem Stichtag eingereicht und müssen danach schnell bearbeitet werden. Um Bewilligungen aussprechen zu können, muss das erforderliche (aufwendige) Ranking durchgeführt werden.

Bezogen auf LEADER:

- Das neue **Eine-Tür-Prinzip** bei LEADER – die Ämter sind für die Bewilligung aller LEADER-Vorhaben unabhängig von deren inhaltlicher Ausrichtung zuständig – bringt für die Antragstellenden eine Erleichterung, da sie nur noch einen AnsprechpartnerIn haben und sich nicht mehr ggf. an den NLWKN oder die LWK richten müssen.

Kundenzufriedenheit der ZuwendungsempfängerInnen (TM7.2, TM7.4, TM7.5, TM19.2)

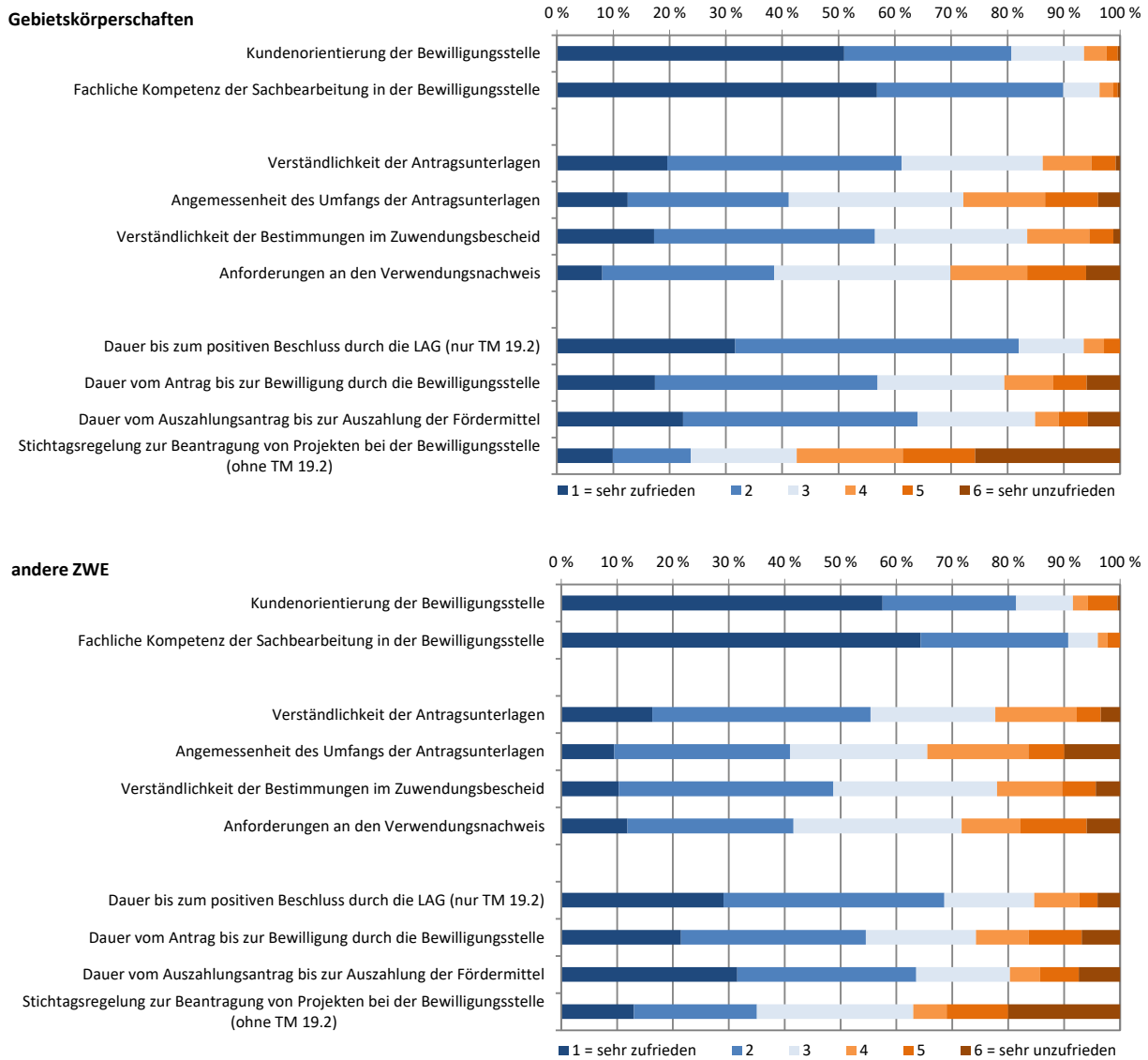
Als wesentlichen Arbeitsschritt in Bezug auf die administrative Umsetzung wurde im Rahmen der ZWE-Befragung 2018 nach der Zufriedenheit mit dem Förderverfahren gefragt und bei den Fallstudien diese Thematik ebenfalls angesprochen. Die wesentlichen Ergebnisse sind in Abbil-

derung 11 zusammengefasst (für alle TM²¹, getrennt nach den Ergebnissen der Gebietskörperschaften und der anderen ZWE (sonstigen privaten und gemeinnützigen ZWE, sonstigen öffentlichen ZWE, Landwirten und Kirchen)).

Zu den meisten Aspekten wurden insgesamt überwiegend positive Wertungen vergeben. So werden insbesondere die Kundenorientierung und fachliche Kompetenz der Bewilligungsstellen einhellig und am deutlichsten positiv bewertet. Weniger positiv werden einzelne Aspekte des administrativen Förderverfahrens eingestuft. Am schlechtesten wurden die „Angemessenheit des Umfangs der Antragsunterlagen“ sowie die „Anforderungen an den Verwendungsnachweis“ bewertet. Hier sind die privaten und gemeinnützigen ZWE insgesamt unzufriedener als die Gebietskörperschaften. Während die Dauer bis zur Bewilligung bzw. bis zur Auszahlung noch oftmals mit hoher Zufriedenheit gewertet wurde, stellt die Stichtagsregelung den Aspekt mit der deutlichsten Unzufriedenheit dar. Hier sind es insbesondere die Gebietskörperschaften, die unzufrieden bis sehr unzufrieden sind.

²¹ Da die Ergebnisse für die unterschiedlichen TM relativ ähnlich waren, wird hier aus Platzgründen auf eine getrennte Darstellung der einzelnen TM verzichtet.

Abbildung 11: Zufriedenheiten der ZWE mit dem Förderverfahren



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*F18, ZWE-7.2U*F25, ZWE-7.2B*F23, ZWE-7.4*F25, ZWE-7.5*F20], n=496.

Zu der Frage²² nach **besonderen Problemen** bei Antragsunterlagen und Verwendungsnachweisen gab es Anmerkungen von 262 Befragten (=53 %), was die Relevanz dieser Problematiken unterstreicht:

- Dabei wurden am häufigsten die Komplexität und der Umfang des gesamten Verfahrens angesprochen. Insbesondere für in der Förderung unerfahrene oder ehrenamtliche ZWE stellt dies ein Problem dar: „Der bürokratische Aufwand insgesamt bei Antragstellung und Verwen-

²² Frage: „Welche Anforderungen an die Antragsunterlagen und Verwendungsnachweise haben Sie vor besondere Herausforderungen gestellt? (Nennen Sie ggf. auch Gründe!)“ [[ZWE-19-2*19] bzw. [ZWE-7.4*28]].

dungsnachweisen ist im Vergleich zu Förderungen durch Stiftungen erheblich höher und für ehrenamtlich tätige Vereine abschreckend.“ Auch Privatpersonen stoßen hier an ihre Grenzen: „Ohne Hilfe von Herrn W. (Anm.: DE-Planer) wären wir nicht zurechtgekommen.“ Oder auch: „Ohne Hilfe mit Antrags- und Verwendungsnachweiserfahrung (hier: Architekt) wäre die Durchführung unseres Projektes mit Fördermitteln nicht möglich gewesen – zu fachspezifisch und umfangreich.“

- Auch in den Fallstudien wurde dies thematisiert: *„ich habe schon von einigen privaten Akteuren gehört, dass die im Nachhinein gesagt haben, auch abgewickelte Projekte, wenn sie dieses ganze Szenario der Förderung, und der damit verbundenen Dinge vorher gewusst hätten, hätten sie keinen Antrag gestellt.“* [Fallstudie*11].
- Ein weiteres, häufig genanntes Thema ist die Vergabe. Hierbei wurden unterschiedliche Aspekte thematisiert: Von der Komplexität des Verfahrens insgesamt über die Notwendigkeit, auch bei kleinere Maßnahmen bzw. Materialbestellungen immer drei Angebote einzuholen – mit schriftlicher Auftragsvergabe plus Dokumentation –, bis hin zur Problematik, dass es teilweise nur einen Anbieter für (Spezial-)Leistungen gibt. Dabei wird die Komplexität des Verfahrens und das Einholen von Vergleichsangeboten teilweise zum Problem: *„Ohne fachliche Beratung ist die korrekte Durchführung einer Ausschreibung für den/die Nicht-Fachmann / Nicht-Fachfrau kaum möglich.“* Ähnliche Angaben kamen von mehreren ZWE.
- In der Umsetzung der Bauvorhaben ergeben sich weitere Problemstellungen: Zum einen hat die teilweise lange Zeitdauer zwischen Kostenermittlung (vor der Bewilligung) und tatsächlicher Vergabe an ein Unternehmen (nach der Bewilligung) zu deutlichen Kostensteigerungen geführt, die in der Förderung nicht berücksichtigt werden. Zum anderen ergeben sich in der Bauphase immer wieder Änderungen (z. B. bei Arbeiten an einem Bestandsgebäude), die mit dem ArL abgestimmt werden müssen (Zeitaufwand) und bei Kostensteigerungen auch nicht in der Förderung berücksichtigt werden. Das Risiko nachträglicher (durch den ZWE unverschuldet) Kostensteigerungen trägt dieser somit alleine. Das ist allerdings keine Besonderheit der EU-Förderung in ZILE, sondern eine Vorgabe der LHO und deren Verwaltungsvorschriften.
- Konkret wurde bemängelt, dass nur Originalbelege und Unterlagen in Papierform eingereicht werden können und keine digitalen Dokumente.

Zu der offen gestellten Frage der ZWE-Befragung *„Wenn Sie das Förderverfahren insgesamt beurteilen, welche Gesichtspunkte würden Sie herausstellen?“* hatten die Befragten die Möglichkeit, besonders Positives oder Negatives zu nennen. Die Befragten nannten deutlich mehr positive als negative Aspekte (325 versus 212):

- Die **positiven** Aspekte bezogen sich vornehmlich auf die konstruktive und gute Zusammenarbeit mit der Bewilligungsstelle und im Falle von LEADER auch mit dem Regionalmanagement. In einzelnen Fällen wurde auch die LAG genannt. Das jeweilige ArL wurde 159mal genannt, also von jedem zweiten der hier antwortenden ZWE. Eine typische Eintragung war: *„die fachlich gute, unterstützende Begleitung durch das zuständige ArL“*. Auch wurde der Vernetzungsdanke erwähnt und die Möglichkeit, Fördergelder zu bekommen, ohne dass das Vorhaben

hätte nicht realisiert werden können, z. B. „Projekt wäre ohne Förderung und Unterstützung der LEADER-Region nicht umgesetzt worden“.

- Die genannten **negativen** Aspekte bezogen sich vor allem auf den Aufwand für das Antragsverfahren und ganz allgemein die Bürokratie („Verfahren insgesamt zu unverständlich und umfangreich“). Auch die zeitliche Dauer bis zur Bewilligung wurde hier vielfach negativ hervorgehoben. Zudem hatten mehrere Eintragungen die Stichtagsregelung zum Inhalt. Im Rahmen der Fallstudie im Sommer 2018 hat es ein Bürgermeister folgendermaßen zusammengefasst: *„Es gibt einen Stichtag. So, das heißt, wenn wir beide irgendwas uns überlegen an Projekt und es fehlt noch eine Aussage oder wirklich eine Entscheidung von irgendwem oder so, wenn ich den 15.09. verpasse, dann habe ich ein Jahr verloren. Und ein Jahr in einem Prozess, der sehr auf Bürgerbeteiligung setzt, ist eine unendlich lange Zeit. Also das ist ein echtes Problem. Das zweite Problem ist, dass die ganzen Bewilligungen unglaublich lange dauern, also diese Bewilligung, die wir jetzt gerade gekriegt haben, wir haben letztes Jahr im September das beantragt und haben das dieses Jahr im Juli bekommen, also zehn Monate später²³. Auch ein Projekt wo ganz viele Ehrenamtliche dabei sind (...). Das dritte große Problem ist, dass sie zum Teil ganz kurze Umsetzungszeiträume haben, in die sie dann einfach in Verdrückung bringen, wir haben Hochkonjunktur, wir laufen unter Volllast und da ist es so, wenn sie dann einen Bewilligungsbescheid im Juni kriegen und dann gehen sie in eine Ausschreibung, das heißt sie schreiben im Hochsommer auf, wenn alle Bücher voll sind. Das heißt, sie haben zur Kostenschätzung Aufschläge von 50, 60 %, das heißt, aber die Mittel gehen ja nicht mit. Die Mittel gehen ja aufgrund der damaligen Kostenschätzung und wenn sie dann eben 100.000 € mehr bezahlen ist das ihr Problem als Auftraggeber. (...) Also da gibt es ganz viele Hemmnisse, die wirklich auch in der Regel bürokratischer Natur sind.“* [Fallstudie*2]

Fazit: Insgesamt haben sich die Aspekte, die auch bereits im Inanspruchnahmebericht (Fährmann et al., 2018) thematisiert wurden, im Rahmen der ZWE-Befragung und der Fallstudie bestätigt. Es wird eine zunehmende Bürokratisierung wahrgenommen und ein steigender Aufwand für die Inanspruchnahme von Fördermitteln. Dies ist für viele ZWE zunehmend schwierig zu bewältigen. Dabei stellt das gesamte Antragsverfahren die ZWE vor Herausforderungen – insbesondere solche ZWE mit wenig Kapazitäten und wenig Erfahrungen im Fördergeschäft.

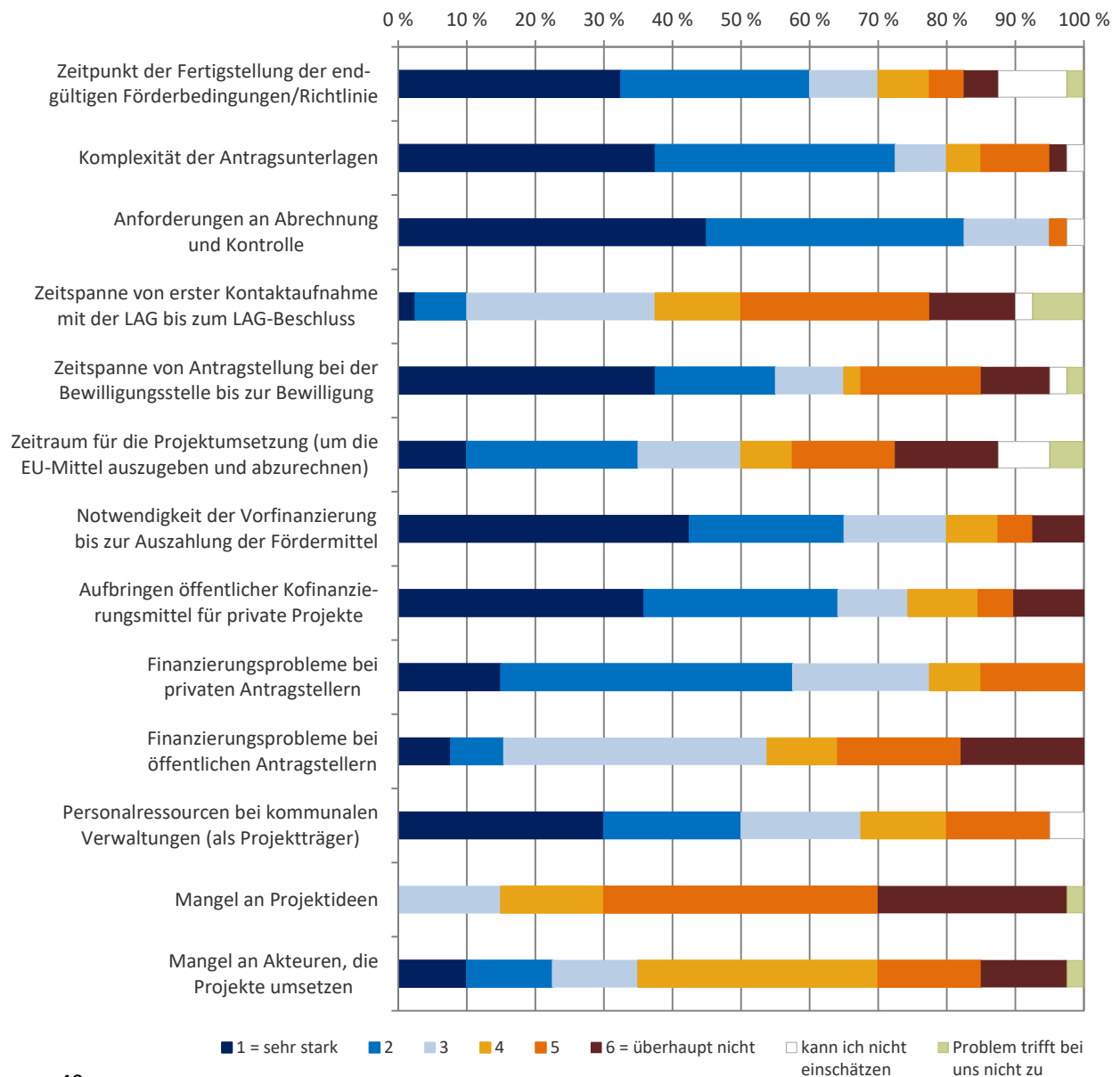
Umsetzungshemmnisse aus Sicht der LEADER-Regionalmanagements

Die Einschätzungen der ReM zu einzelnen Beeinträchtigungen sind sehr heterogen (siehe Abbildung 12). Als gravierendste Beeinträchtigung werden administrative Aspekte (wie Anforderung an Abrechnung und Kontrolle, oder die Komplexität der Antragsunterlagen) oder aber auch die Notwendigkeit zur Vorfinanzierung sowie das Aufbringen der Kofinanzierung für private Projekte wahrgenommen. Insgesamt werden hier natürlich zunächst subjektive Wahrnehmungen darge-

²³ Die späte Bewilligung vieler Projekte im Jahr 2018 ist auf die späte Freigabe des Bundeshaushaltes zurückzuführen. 2019 fanden die ersten Bewilligungen deutlich früher im Jahr statt.

stellt, wobei auch auffällig ist, dass von vielen befragten ReM auch regionseigene Problematiken (z. B. Mangel an Akteuren, die Projekte umsetzen) als relevante Beeinträchtigungen eingestuft wurden [ReM*I6].

Abbildung 12: Einschätzungen der LEADER-ReM zu Beeinträchtigungen der Projektumsetzung

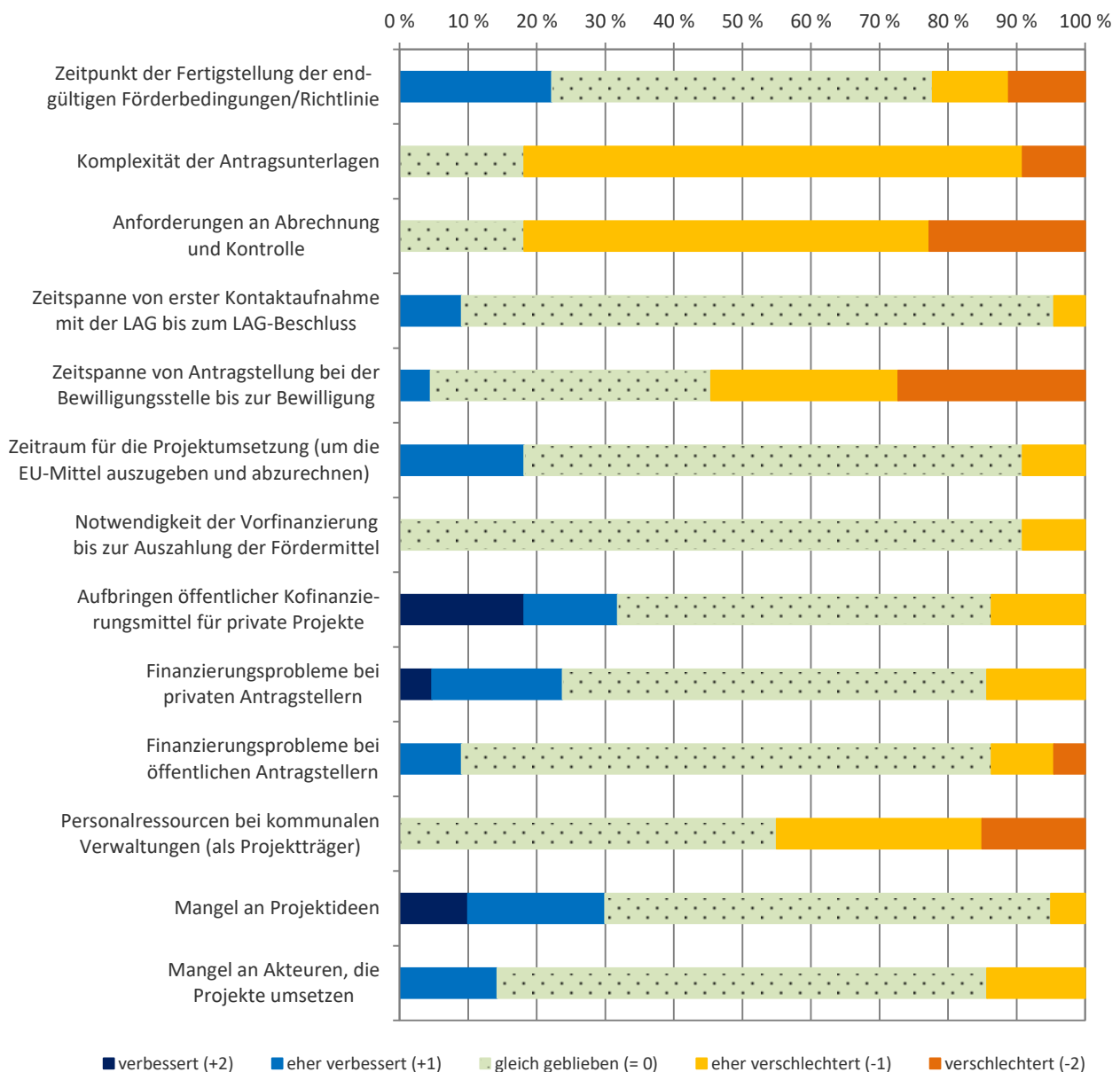


Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*I6].

Die Einschätzungen der ReM zu **Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode** (siehe Abbildung 13) weisen in vielen Bereichen auf gleichbleibende Bedingungen hin. Bei einigen zentralen Problemen in der letzten Förderperiode (Finanzierungsprobleme öffentlicher Antragsteller, Kofi-

finanzierung für private Projekte) wurden positive Verschiebungen wahrgenommen. Wobei bei der Kofinanzierung die von mehr Regionen eingeführten eigenen Budgets (siehe Kapitel 4.6.1) ursächlich für die Verbesserungen waren. Bei einigen administrativen Aspekten (z. B. Komplexität der Antragsunterlagen, Anforderung an Abrechnung und Kontrolle) zeigte sich aber auch eine Verschärfung der Problematik. Auch zur Zeitspanne von Antragstellung bis zur Bewilligung sowie den Personalressourcen bei kommunalen Verwaltungen gaben die ReM eher Verschlechterungen an. Da dieser Fragenblock nur den ReM mit Erfahrungen zur letzten Förderperiode gestellt wurde, ist die Stichprobe mit 22 Antwortenden geringer als zu den anderen Fragestellungen.

Abbildung 13: Einschätzungen der LEADER-ReM zu Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode hinsichtlich Beeinträchtigungen der Projektumsetzung



n = 22

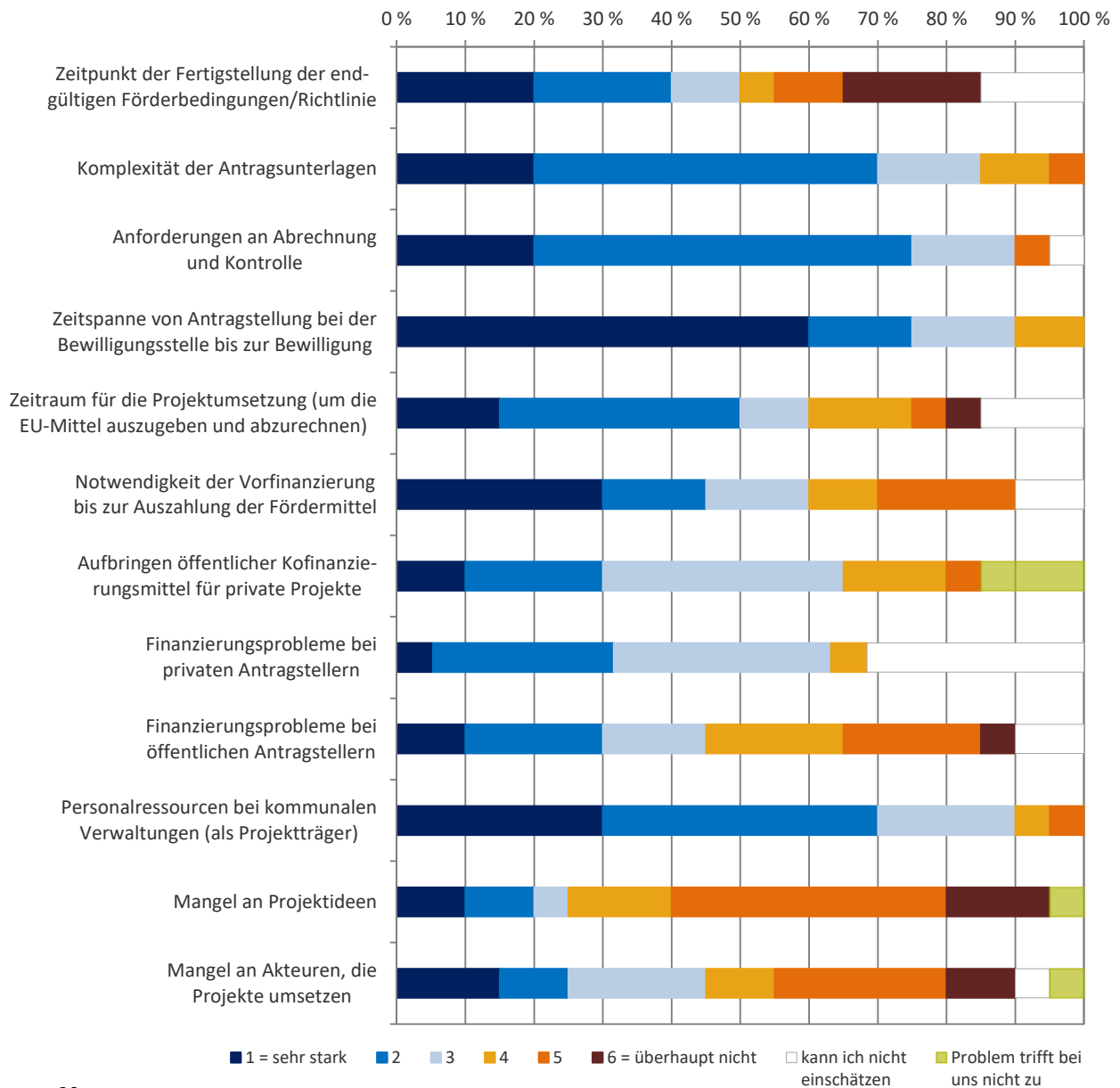
Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*I6].

Umsetzungshemmnisse aus Sicht der ILE-Regionalmanagements

Die Einschätzungen der ILE-ReM zu einzelnen Beeinträchtigungen sind sehr heterogen (siehe Abbildung 14). Zu beachten ist, dass hier im Gegensatz zu LEADER nicht die spezifischen Bedingungen für die Mittelverausgabung aus dem eigenen Budget bewertet werden, sondern allgemeine Hemmnisse, die sich oftmals auf die ZILE-Förderung beziehen. Als gravierendste Beeinträchtigung werden die Zeitspanne bis zur Bewilligung und administrative Aspekte (wie Anforderung an Abrechnung und Kontrolle oder die Komplexität der Antragsunterlagen) benannt, dann folgen die

Personalressourcen der kommunalen Verwaltungen. Hier spiegeln sich die wichtige Rolle der Kommunen und die Verzögerungen durch die Stichtagsregelung wieder [ReM*I6].

Abbildung 14: Einschätzungen der ILE-ReM zu Beeinträchtigungen der Projektumsetzung



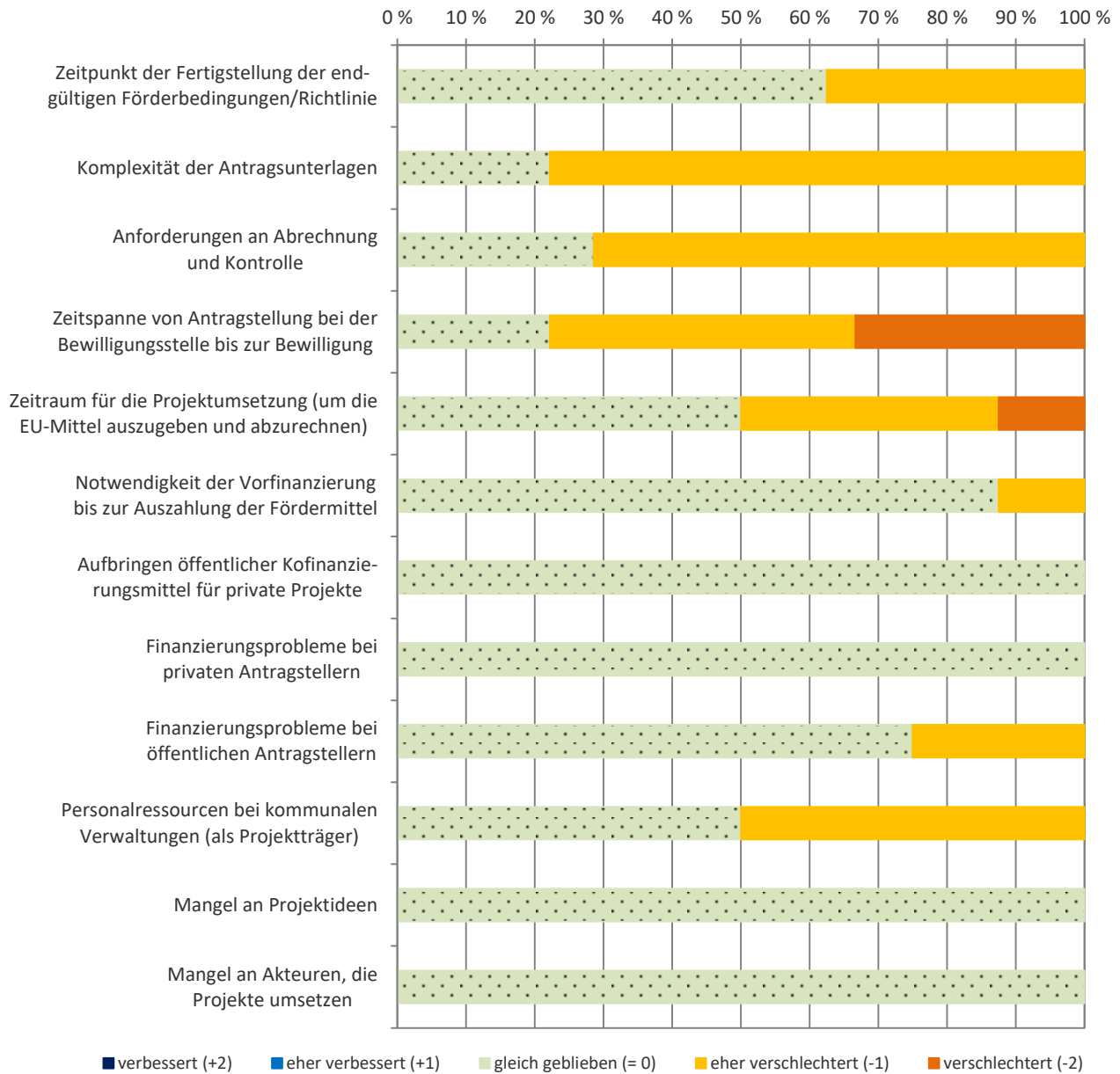
n = 20

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*I6].

Die Einschätzungen der ReM zu **Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode** (siehe Abbildung 15) weisen in vielen Bereichen auf gleichbleibende Bedingungen hin. Es wurden keinerlei Verbesserungen vermerkt. Bei den am häufigsten als Hemmnis genannten Aspekten wurden jeweils besonders häufig Verschlechterungen wahrgenommen. Am deutlichsten sticht auch hier die Zeitspanne von Antragstellung bis zur Bewilligung hervor. Da dieser Fragenblock nur den ReM mit

Erfahrungen zur letzten Förderperiode gestellt wurde, ist die Stichprobe mit neun Antwortenden geringer als zu den anderen Fragestellungen.

Abbildung 15: Einschätzungen der ILE-ReM zu Änderungen gegenüber der letzten Förderperiode hinsichtlich Beeinträchtigungen der Projektumsetzung



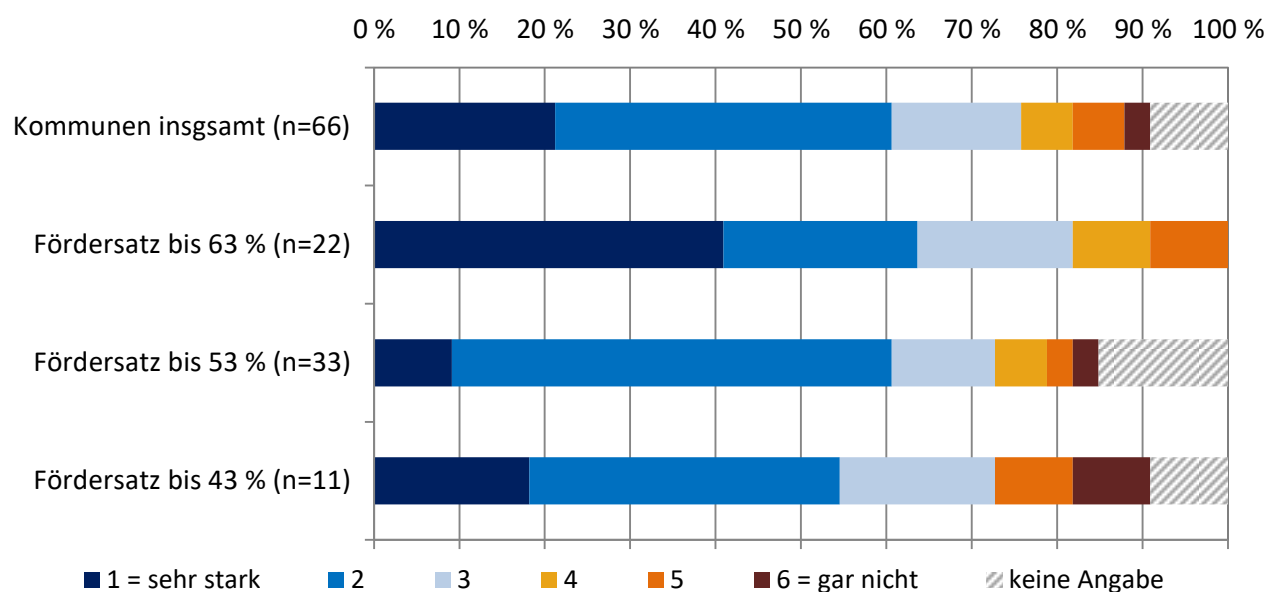
Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*16].

Umsetzungshemmnisse aus Sicht der Kommunen mit Dorfregion

In der Befragung der Kommunen mit Dorfregion wurde danach gefragt, ob die zur Verfügung stehenden Ressourcen an Personal in der kommunalen Verwaltung einen Engpass für die Umsetzung von Projekten mit Dorfentwicklungsmitteln darstellen (vgl. Abbildung 16). Die Abbildung

zeigt, dass über 60 % der Kommunen einschätzen, dass ein starker bis sehr starker Engpass vorhanden ist. Auch dies kann eine Einschränkung darstellen, warum Kommunen (trotz Bedarf und vorhandener Kofinanzierungsmittel) keine oder weniger Anträge stellen. Hier ist auch zu vermuten, dass dies insbesondere kleinere Verwaltungen trifft („Das Personal, welches mit der DE-Planung befasst ist, hat viele andere, parallele Aufgaben. Es ist z. T. schwer, allen Aufgaben wirklich gerecht zu werden. Die DE-Planung ist sehr zeitintensiv.“ oder auch: „Bei kleinen Gemeinden mit nur zwei Mitarbeitern ist die Kapazität ohnehin schon erschöpft.“). Zudem ist in der Abbildung die Verteilung der Antworten bezogen auf die mögliche Fördersatzhöhe (und damit auf die Finanzstärke der Kommunen) dargestellt. Hier zeigt sich, dass die finanzschwachen Kommunen mit den höchsten Fördersätzen deutlich häufiger angegeben haben, dass Personalressourcen ein Engpass sind. Insbesondere in diesen Kommunen kann die Realisierung von Projekten schon alleine aus Gründen des Personalmangels schwieriger sein als in finanzstärkeren Kommunen.

Abbildung 16: Engpass für die Umsetzung von Projekten durch die zur Verfügung stehenden Personalressourcen in der kommunalen Verwaltung



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*Frage 21].

Auch in den Fallstudien wurde dies thematisiert: „Also das entscheidende Nadelöhr ist für alle der enorme bürokratische Aufwand, kann ich mir das überhaupt leisten schon die Antragsstellung, habe ich die Kapazität und kann ich mir es leisten, erst diese nachträgliche Auszahlung, habe ich so viel Liquidität, dass ich es überbrücken kann. Das sind aus meiner Sicht die zwei ganz entscheidenden Hürden.“ [Fallstudie*15].

Die Kommunen konnten Vorschläge (an den Bund (GAK) oder das Land) zur Veränderung der DEFörderung in Niedersachsen abgeben [ZWE-7.1*Frage 26]. Hier wurde insbesondere die Stich-

tagsregelung thematisiert, z. B. „Wegfall der Stichtagsregelung; diese hemmt den DE-Prozess vor allem für private Antragsteller.“

Fazit: Verwaltungsabläufe der Projektförderung

Insgesamt funktioniert die administrative Umsetzung gut, auch wenn es Kritik an Förderbedingungen und insbesondere an einem zu hohen Verwaltungsaufwand gibt. Bei den ZWE lässt sich eine insgesamt recht hohe Kundenzufriedenheit konstatieren. Dies betrifft insbesondere die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem ArL, die immer wieder betont wurde. Die dezentrale Struktur an Bewilligungsstellen mit fachlich versiertem Personal ist eine Stärke in der Umsetzung der ZILE- und LEADER-Förderung.

Für zukünftige Weiterentwicklungen bleibt zu bedenken, dass zwar die konkrete Umsetzung im Land überwiegend positiv zu bewerten ist, jedoch weiterhin als bürokratisch wahrgenommen wird (was oftmals wiederum an allgemeinen Regularien der Bundesländer z. B. dem Vergaberecht liegt). So haben die verwaltungstechnischen Anforderungen insbesondere bei privaten ZWE einen negativen Einfluss auf die potenzielle Inanspruchnahme von Förderung.

4.2.2 Auswahl geeigneter Strategien und Unterstützungsstrukturen zu LEADER- und ILE-Regionen

Für die LEADER-Förderung sind zur Beurteilung der administrativen Umsetzung neben der Projektförderung auch die Gestaltung des Verfahrens zur Auswahl bzw. Anerkennung geeigneter Entwicklungsstrategien sowie der sie tragenden LAGs und die Einrichtung von adäquaten landesweiten Unterstützungsstrukturen für die regionale Umsetzung relevant.

Zur Umsetzung einer zielgerichteten Förderung und Qualitätssicherung sind die folgenden Aspekte von besonderer Relevanz:

- **Auswahl der LEADER- und ILE-Regionen:** Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Maßnahme war eine Teilnahme am Landes-Auswahlverfahren, das als gemeinsames Verfahren für LEADER- und ILE-Regionen ausgeschrieben wurde. Im Auswahlverfahren bestand die Möglichkeit, sich ausschließlich für LEADER, für LEADER und ILE oder ausschließlich für ILE zu bewerben. Bei einer Bewerbung für beide Bereiche hatte die Bewerbung für LEADER Vorrang. Als Bewerbung war ein Regionales Entwicklungskonzept (REK)²⁴ bzw. ILEK²⁵ zu erstellen. Alle eingereichten Konzepte hatten die Mindestpunktzahl erreicht. Bei LEADER legt das REK auch das Verfahren für die Projektauswahl und die Förderbedingungen zur REK-Umsetzung fest.

²⁴ Bezeichnung bei den LEADER-Regionen.

²⁵ Bezeichnung bei den ILE-Regionen.

Die Bewerbungen wurden von einem Gremium unter Beteiligung des ML qualitativ bewertet. Das Verfahren war als Wettbewerb konzipiert, sodass aufgrund der begrenzt zur Verfügung stehenden Finanzmittel die 41 bestbewerteten REK (bei 50²⁶ Bewerbungen) als LEADER-Regionen ausgewählt wurden.

- **Informationsaustausch:** Der Informationsaustausch wird durch einen LEADER-Newsletter sowie den bisher zweimal im Jahr stattfindenden LEADER-Lenkungsausschuss betrieben (zweitägig im Format „mittags bis mittags“). Zum Austausch der ILE-Regionen werden ca. einmal pro Jahr vom Land entsprechende (eintägige) Treffen organisiert. Die ÄRL sind sowohl in den LAGs als auch den Lenkungsgruppen als beratende Mitglieder vertreten.

Zudem organisiert das ML weitere thematische Veranstaltungen/Fortbildungen.

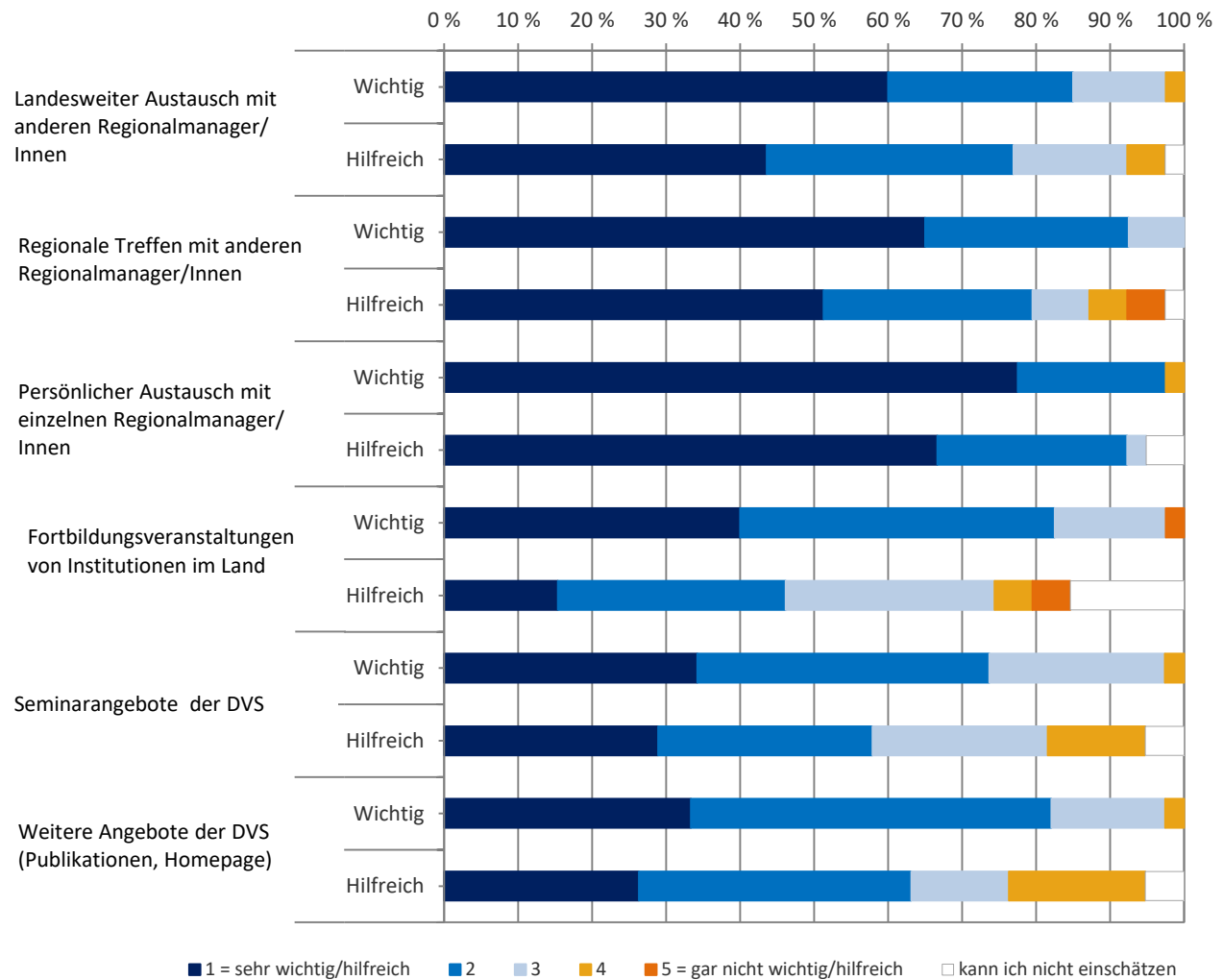
- **Beobachtung der Umsetzung/Nachsteuerung der ILEK-/REK-Umsetzung:** Die LEADER- und ILE-Regionen berichten über Tätigkeits-/Jahresberichte an das ML. Auch eine Selbstevaluierung ist vorgeschrieben (zur Praxis siehe Kapitel 4.4.7 zum LG-/LAG-Management); diese ist die Basis für mögliche Änderungen der REK.

Unterstützungsstrukturen bei LEADER

Eine Bewertung der unterschiedlichen **Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zum Austausch** ermöglichen die Einschätzungen der LEADER-RegionalmanagerInnen zu deren Wichtigkeit und Ausprägung, die in Abbildung 17 dargestellt sind. Aus Sicht der befragten Regionalmanagements spielten insbesondere der persönliche Austausch, regionale Treffen sowie landesweite Treffen eine wesentliche Rolle. Etwas weniger bedeutsam wurden Angebote der DVS eingeschätzt, aber auch hier wurde der Zustand eher positiv gesehen. Auffällig ist, dass die Bewertungen zwar insgesamt sehr positiv waren, aber die Einschätzungen, wie hilfreich die Angebote in der derzeitigen Praxis sind, in einigen Aspekten hinter den Einschätzungen zur prinzipiellen Wichtigkeit zurückblieben, sodass hier z. T. Verbesserungspotenziale zu vermuten sind. Dies gilt insbesondere für die Fortbildungsveranstaltungen durch Institutionen im Land.

²⁶ Es hatten sich insgesamt 64 Regionen auf die Anerkennung als ILE- bzw. LEADER-Region beworben. Davon 24 Konzepte ausschließlich für LEADER, 26 Konzepte für LEADER und ILE und 14 Konzepte nur für ILE.

Abbildung 17: Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zum Austausch (LEADER)

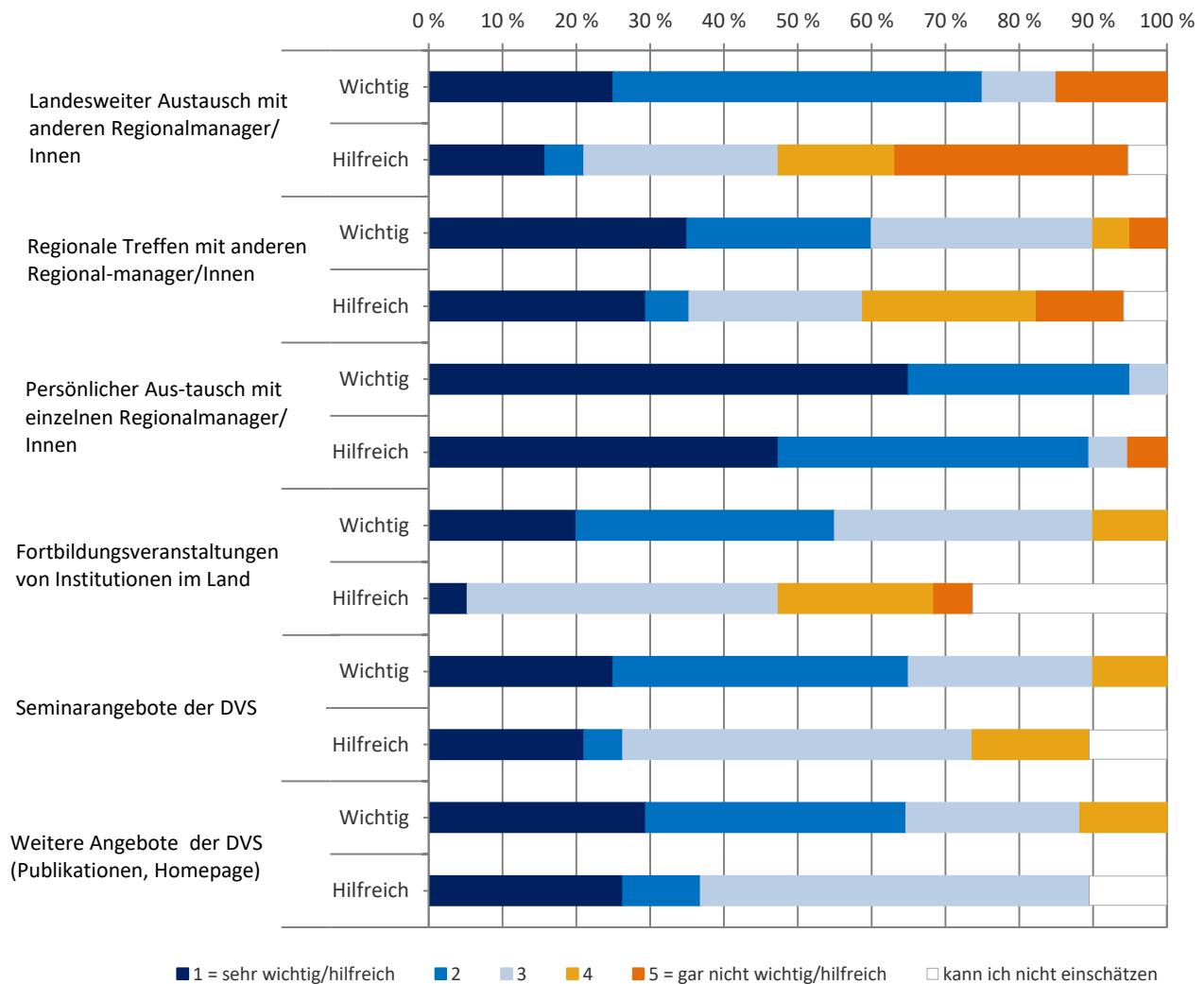


n = 40

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*L1].

Unterstützungsstrukturen bei ILE-Regionen

Aus Sicht der befragten ILE-Regionalmanagements spielten insbesondere der persönliche Austausch, regionale Treffen sowie landesweite Treffen eine wesentliche Rolle. Die Antworten zur „Wichtigkeit“ sind also sehr ähnlich wie bei LEADER ausgefallen. Demgegenüber ist die Zufriedenheit mit der derzeitigen Praxis deutlich geringer. Dies weist auf einen deutlichen Optimierungsbedarf hin. Dies gilt insbesondere für den (seltenen) landesweiten Austausch mit anderen RegionalmanagerInnen als auch für Fortbildungsveranstaltungen durch Institutionen im Land.

Abbildung 18: Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zum Austausch (ILE-ReM)

n = 20

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*L1].

Fazit: Im Ergebnis ist das Auswahlverfahren und die Eignung der LAGs insgesamt positiv zu bewerten (siehe ausführliche Bewertungen in Kapitel 4.3), diese waren die wesentliche Voraussetzung für die Etablierung der LEADER-Prinzipien. Die etablierten Austausch- und Unterstützungsstrukturen sind positiv zu werten, wobei die Strukturen und Vernetzungsoptionen für die ILE-Regionen deutlich loser ausgestaltet sind und schlechter bewertet wurden. Die Anlaufphase mit ihren Verzögerungen bis zur ersten Projektumsetzung zeigt sich als grundsätzliche Problematik beim Übergang der Förderperioden.

4.2.3 Mitnahmeeffekt / Fehlende Additionalität

Wenn bei einer Förderpolitik ein Anteil der Projekte auch ohne Förderung ganz oder teilweise umgesetzt worden wäre, verringert dies die Nettowirkung der Förderung. Dies wird bei privatwirtschaftlichen TrägerInnen als „Mitnahme“, bei den öffentlichen AkteurInnen als „fehlende Additionalität“ bezeichnet (das Projekt wurde also nicht zusätzlich angestoßen). Eine passende administrative Umsetzung und Ausgestaltung der Projektförderung sollte helfen, solche Minderungen der Programmwirkung zu vermeiden / zu begrenzen. Bei Projekten, die ohne Förderung identisch oder sogar früher²⁷ bzw. größer umgesetzt worden wären, wird dies als „vollständige Mitnahme / fehlende Additionalität“ bezeichnet, bei Projekten, in denen die Effekte kleiner oder später gewesen wären, als „teilweise Mitnahme / fehlende Additionalität“.

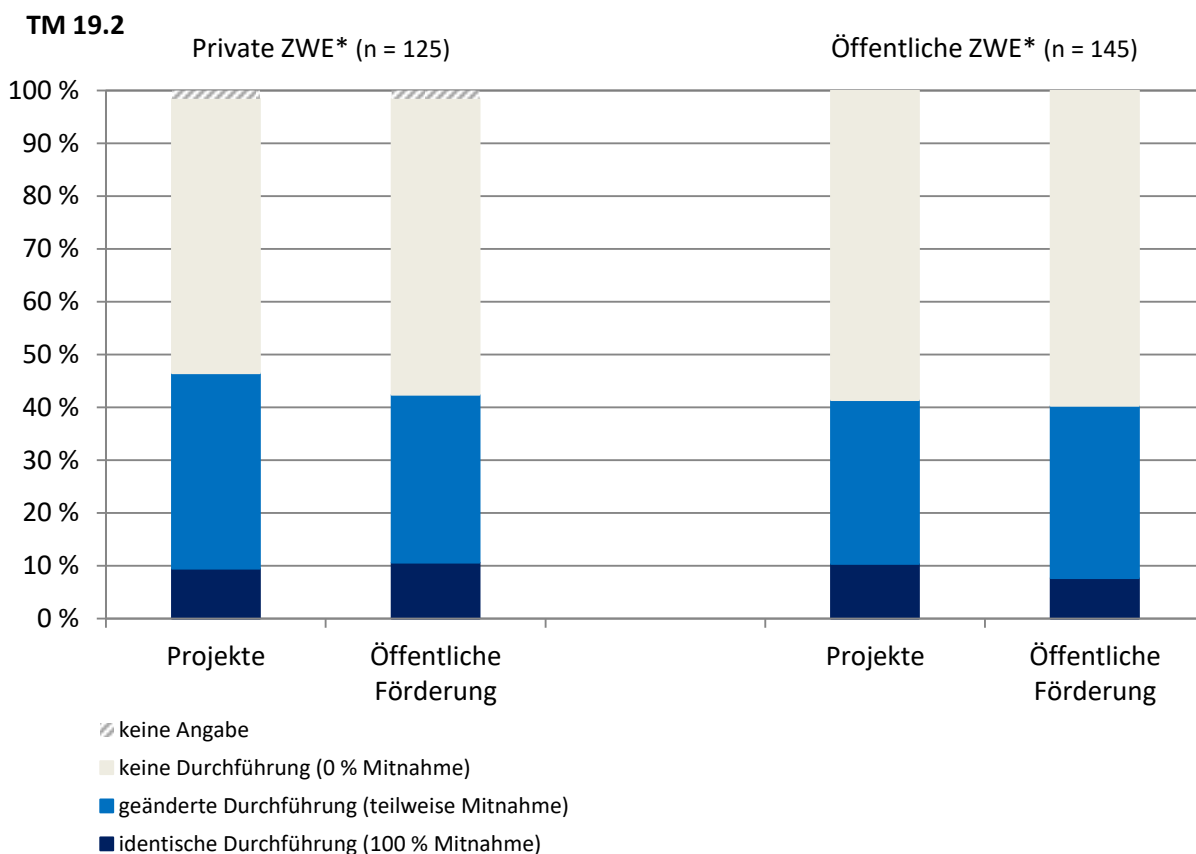
Bei LEADER liegt eine breite Vielfalt von ZWE-Typen vor, dabei wurden über 50 % der Projekte nach TM19.2 von öffentlichen ZWE durchgeführt (siehe Kapitel 4.1.2). Aus der ZWE-Befragung²⁸ der **LEADER-Projekte** (TM19.2) lässt sich schließen, dass von den öffentlichen Projektträgern lediglich rund 10 % der Vorhaben auch ohne Förderung identisch durchgeführt worden wären (entspricht rd. 7,7 % der öffentlichen Förderung) und rd. 31 % der Vorhaben wären in anderer Form umgesetzt worden (teilweise Mitnahme). Nach eigenen Aussagen der öffentlichen Projektträger wären 52 % der öffentlichen Projekte ohne Förderung nicht realisiert worden. Bei diesen Projekten kann von einer vollständigen Additionalität der Mittel ausgegangen werden (vgl. Abbildung 19).

Bei der privaten Förderung zur Umsetzung der regionalen Entwicklungsstrategien (TM19.2) zeigt sich ein ähnliches Bild. Nach eigenen Angaben der privaten ZWE wären knapp 10 % der privaten Projekte identisch durchgeführt worden. Da bei der Befragung im Vergleich deutlich mehr gemeinnützige Träger geantwortet haben als Privatpersonen oder Unternehmen, können hier keine belastbaren Unterschiede festgestellt werden. Bei der teilweisen Mitnahme liegen die privaten ZWE mit 37 % der Projekte etwas höher als die öffentlichen – allerdings ist der Mittelumfang mit 32 % mit dem der öffentlichen ZWE vergleichbar.

²⁷ Wenn bei Mehrfachantworten eine der Nennungen auf einen geringeren (=späteren oder kleineren) Effekt hindeutet, wird dies auch dann als „teilweise“ klassifiziert, wenn die zweite Nennung allein eine „vollständige Mitnahme“ bedeuten würden. D. h., die Kombination „früher“ und „kleiner“ wird beispielsweise als „teilweise“ kategorisiert.

²⁸ Frage: „Bitte versetzen Sie sich gedanklich an den Zeitpunkt der Antragsstellung zurück: Wie hätten Sie das Projekt ohne die Förderung durchgeführt?“ [ZWE-19.2*Frage 22] [ZWE-7.4*Frage 31].

Abbildung 19: LEADER TM19.2 – Grad der Mitnahme / fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung



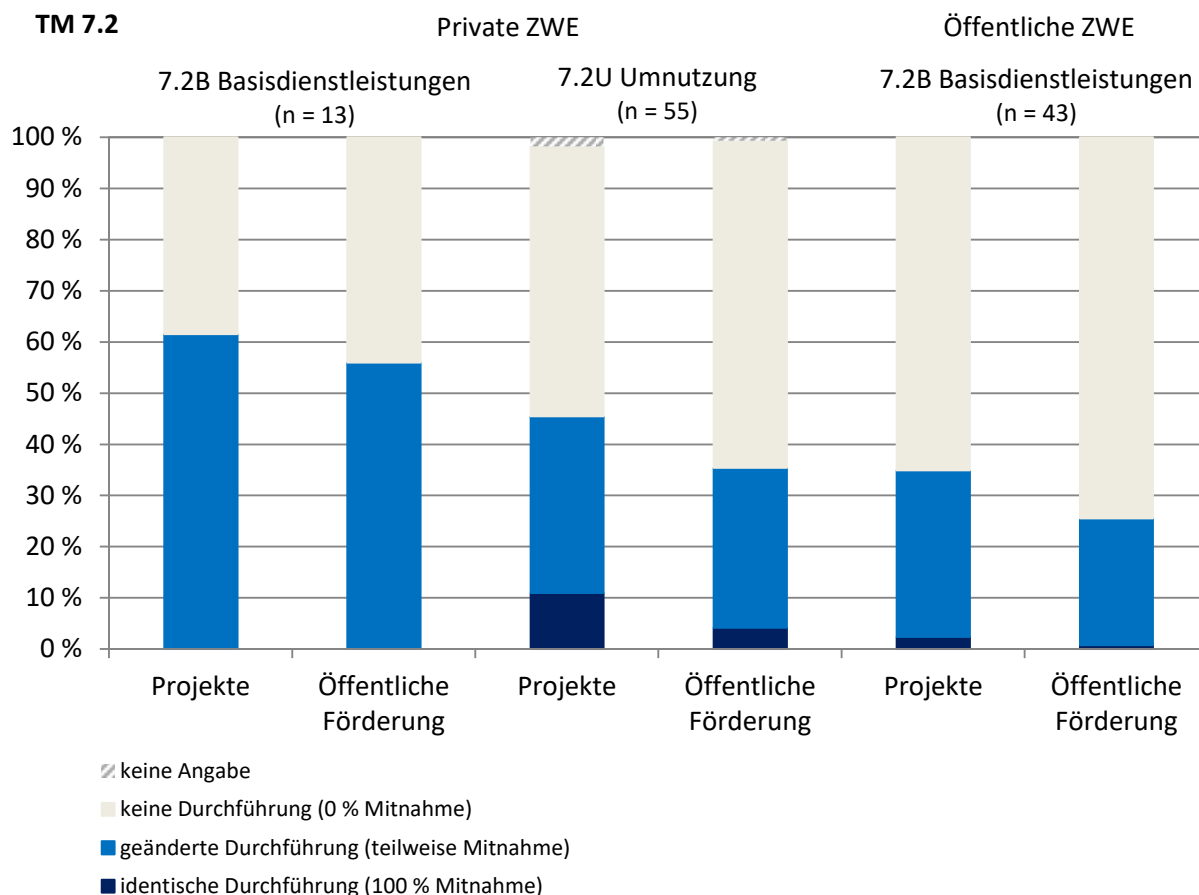
* ZuwendungsempfängerIn

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*22].

Bei der **TM7.2** wurde nur ein ausgewählter Personenkreis befragt: 7.2B – ZWE, die **Basisdienstleistungsprojekte** umgesetzt haben (Gemeinschaftseinrichtungen, Multifunktionshäuser u. ä.) sowie 7.2U-ZWE, die **Umnutzungsprojekte** realisiert haben. Auffällig bei den 7.2B-Antworten der öffentlichen ZWE ist, dass mit 65 % der höchste Anteil angegeben hat, dass die Projekte ohne Veränderungen durchgeführt worden wären. Dies ist über alle TM-Befragungen der höchste Wert. Bei den privaten ZWE wurden hier nur sehr wenige Projekte befragt (z. B. von Vereinen). Hier wären viele Projekte mit Veränderungen durchgeführt worden, vor allem später und mit geringerem finanziellem Umfang.

Die 7.2U-Projekte wurden fast ausschließlich von privaten ZWE umgesetzt. Hier liegt die vollständige Mitnahme bei zehn Prozent der Projekte, aber nur bei vier Prozent der Mittel. Hier wären also vor allem finanziell kleinere Projekte auch ohne die Förderung realisiert worden. Die Projekte mit geänderter Durchführung wären schrittweise und auch mit geringerem finanziellen Umfang verwirklicht worden.

Abbildung 20: Dorfentwicklung – Grad der Mitnahme/fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung (nur ausgewählte Projekte)

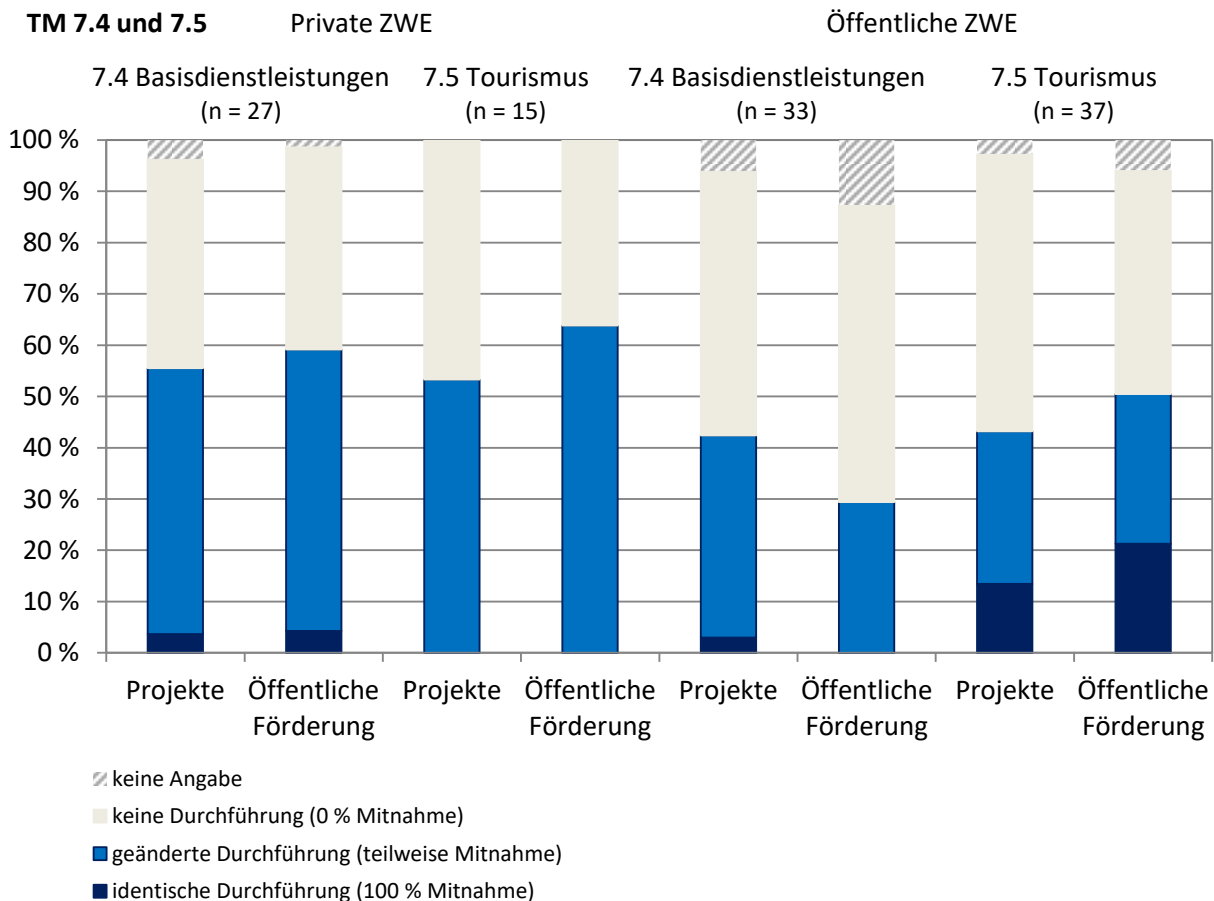


Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.2U*31, ZWE-7.2B*22].

Bei den Ergebnissen der **TM7.4 „Basisdienstleistungen“** und **TM7.5 „Tourismus“** ist vor allem der vergleichsweise hohe Anteil an öffentlicher Förderung bei touristischen Projekten öffentlicher ZWE auffällig. Von allen TM sind 21 % „Identische Durchführung“ der höchste Wert. Die privaten ZWE haben bei dieser TM keine identische Durchführung angegeben, allerdings hohe Werte bei der geänderten Durchführung.

Bei TM7.4 ist der Anteil der identischen Durchführung dagegen sowohl bei den öffentlichen als auch bei den privaten ZWE gering. Auch hier findet sich bei den privaten ZWE ein höherer Anteil von Projekten, die mit Veränderungen durchgeführt worden wären (vor allem mit einer geringeren finanziellen Summe).

Abbildung 21: Basisdienstleistungen und Tourismus – Grad der Mitnahme/fehlenden Additionalität nach Anteil der Projekte und nach Anteil der öffentlichen Förderung



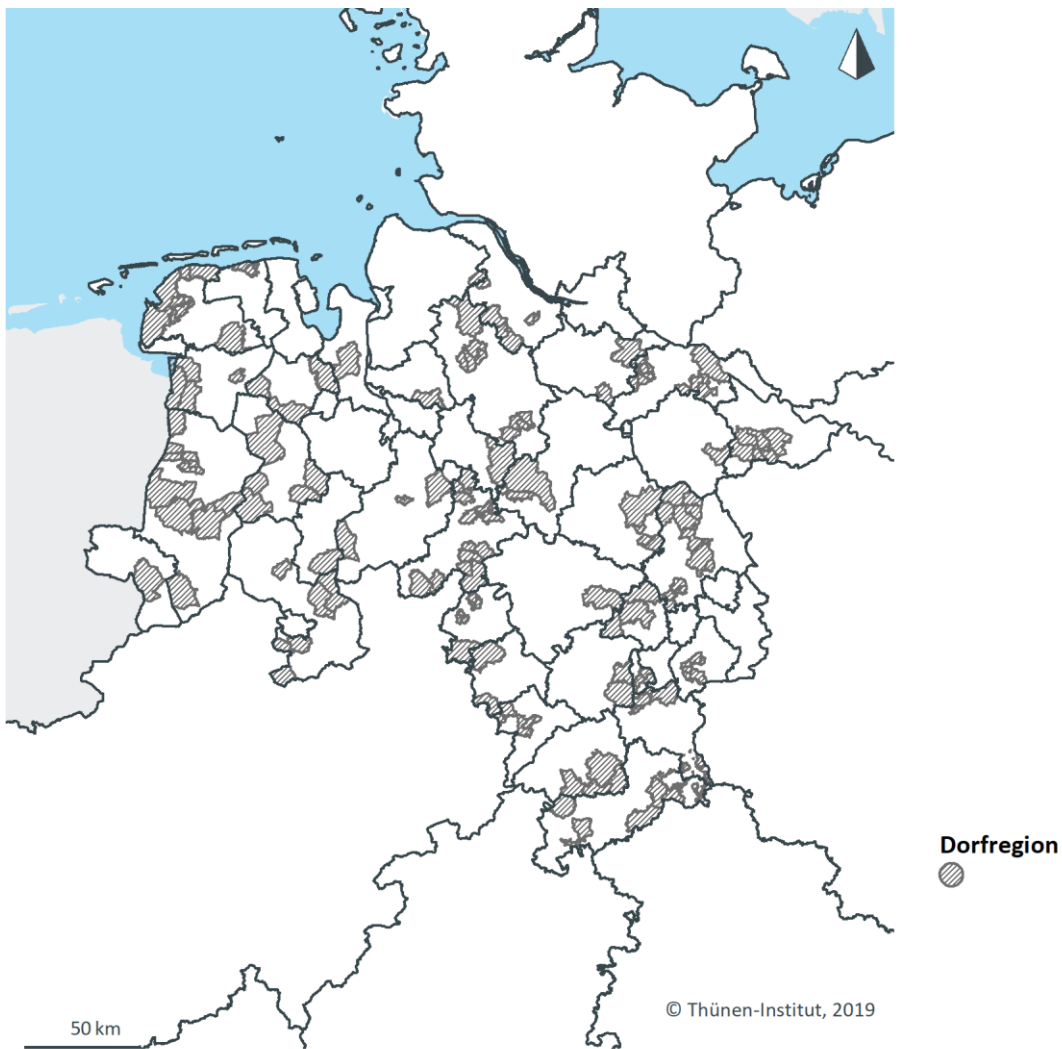
Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.4*31, ZWE-7.3*22].

Fazit: Bei den öffentlichen Projekten im Rahmen von LEADER und der TM7.4 „Basisdienstleistungen“ ist die Additionalität der eingesetzten Mittel sehr hoch, bis auf TM7.5 wären 60 % oder mehr der Projekte ohne Förderung gar nicht realisiert worden. Der größte Teil der Projekte, die auch ohne Förderung realisiert worden wären, wäre in veränderter Form durchgeführt worden. Dies betrifft sowohl eine spätere, finanziell weniger umfangreiche oder eine schrittweise Umsetzung. Nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Projekte wäre auch ohne Förderung in gleicher Weise entstanden.

4.3 Partizipationsprozesse in den Dorfregionen (TM7.1 und TM7.2)

Die Betrachtungen in diesem Kapitel betreffen ausschließlich Dorfregionen, die seit 2013 in das DE-Programm aufgenommen wurden. Insgesamt wurden von 2013 bis 2018 95 Dorfregionen aufgenommen. Diese Dorfregionen decken 619 Dörfer/Ortsteile ab. Die Dorfregionen sind dabei sehr unterschiedlich strukturiert. Die Anzahl der eingebundenen Dörfer/Ortsteile reicht von drei bis 25, wobei die Mehrzahl der Dorfregionen bis zu zehn Dörfer/Ortsteile umfassen. Dabei gibt es sowohl interkommunale Dorfregionen als auch solche, bei denen alle Dörfer/Ortsteile zu einer Kommune gehören. Karte 1 zeigt die Lage der Gemeinden, in denen sich Dorfregionen befinden. Die Verteilung der Dorfregionen ist Ergebnis eines Auswahlprozesses. Für die Aufnahme einer Dorfregion in das DE-Programm kann jeweils zum 1.8. eines Jahres ein (umfangreicher) Antrag gestellt werden. Diese Anträge werden einem Ranking unterzogen und entsprechend die Dorfregionen mit den höchsten Punktzahlen in das DE-Programm aufgenommen. Bezogen auf die Verteilung der in das DE-Programm aufgenommenen Dorfregionen zeigt sich, dass in manchen Landesteilen (z. B. Landkreise Cuxhaven, Helmstedt, Oldenburg und Lüneburg, Region Hannover) wenige oder keine Gemeinde eine Dorfregion haben. In anderen Landesteilen (z. B. Landkreise Emsland, Osnabrück oder Gifhorn) finden sich dagegen mehrere Dorfregionen. Die Analyse der insgesamt eingegangenen Anträge hat gezeigt, dass gerade in den Landkreisen, in denen mehrere Dorfregionen aufgenommen wurden auch darüber hinaus noch mehrere Anträge gestellt wurden. In Landkreisen mit wenigen (oder keiner) Dorfregion, gab es dagegen oftmals auch keine Anträge. Häufig befinden sich die Gemeinden mit aufgenommenen Dorfregionen in räumlicher Nähe zueinander.

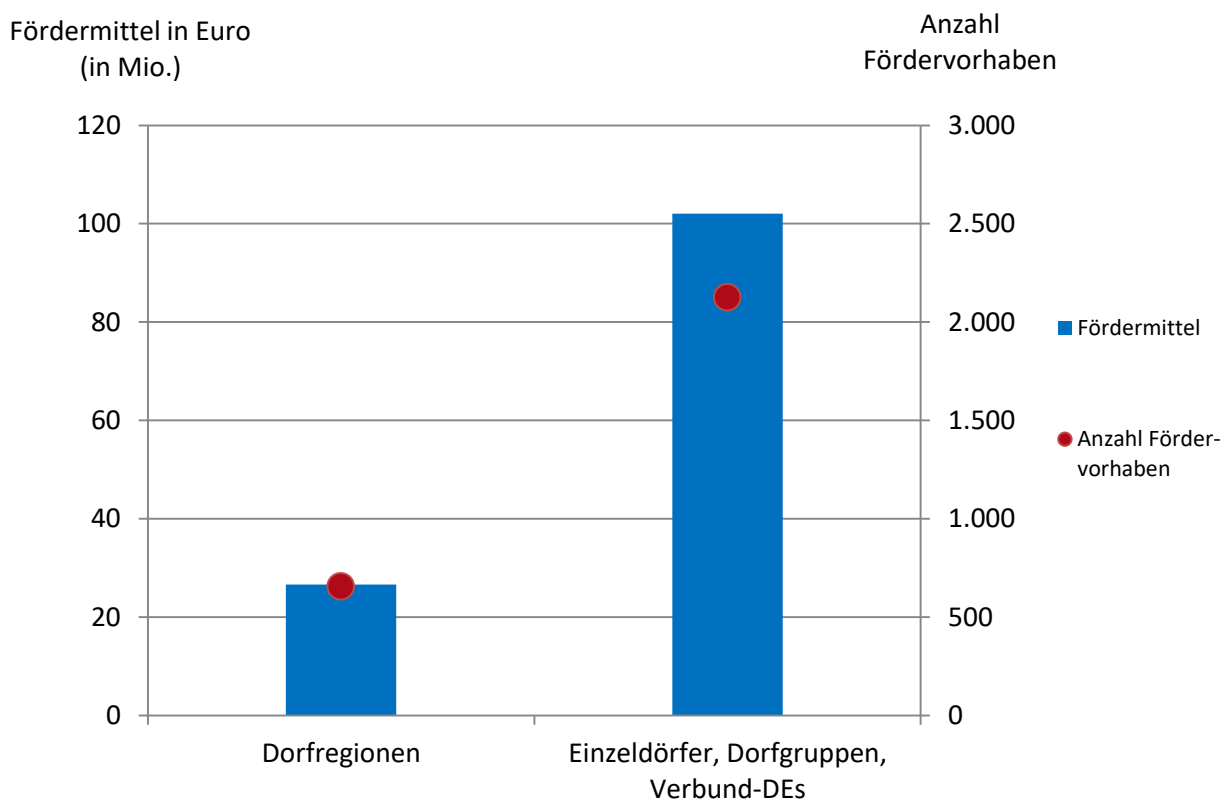
Karte 1: Gemeinden mit aufgenommenen Dorfregionen (Aufnahme seit 2013)



Quelle: Eigene Darstellung.

Um einen Überblick über den Umsetzungsstand in den Dorfregionen zu erhalten, wird zunächst ein Überblick über den Einsatz der Fördermittel in den Dorfregionen und den vor 2013 aufgenommenen Dörfern (sowohl Einzeldörfer, Dorfgruppen aus mehreren Dörfern und Verbunddorferneuerungen) gegeben. Abbildung 22 zeigt, dass der weit überwiegende Anteil der Mittel und der Projekte noch in den vor 2013 aufgenommenen Dörfern umgesetzt wird.

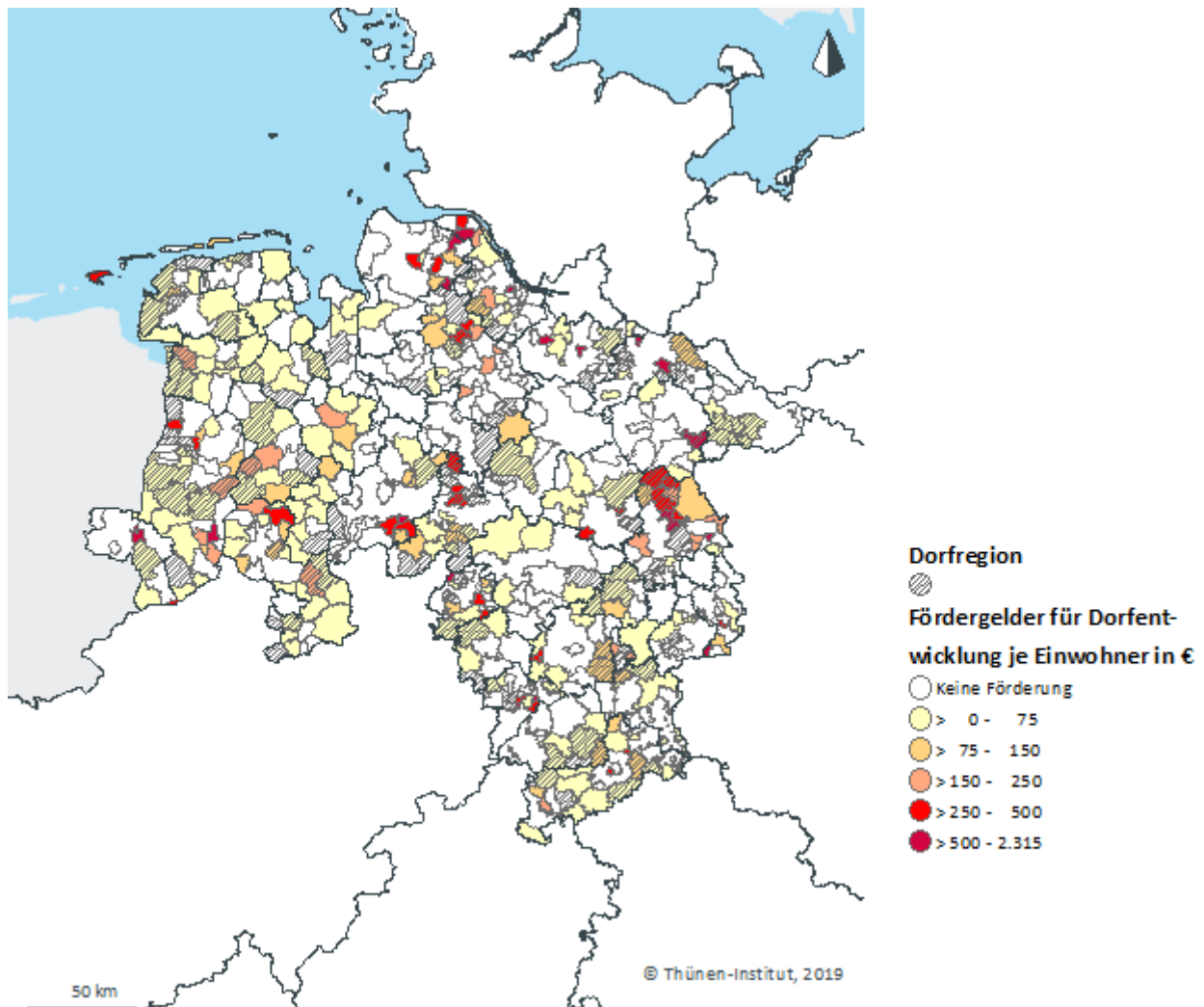
Abbildung 22: Fördermittel und -vorhaben in Dorfregionen und früher aufgenommenen DE-Verfahren



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten.

Karte 2 verdeutlicht diese Aussage noch einmal. Neben den Dorfregionen sind die Fördermittel der TM7.2 auf Gemeindeebene (in Euro pro EinwohnerIn) abgebildet. Auch hier wird deutlich, dass viele Mittel in Gemeinden mit DE-Verfahren fließen, die vor 2013 aufgenommen wurden.

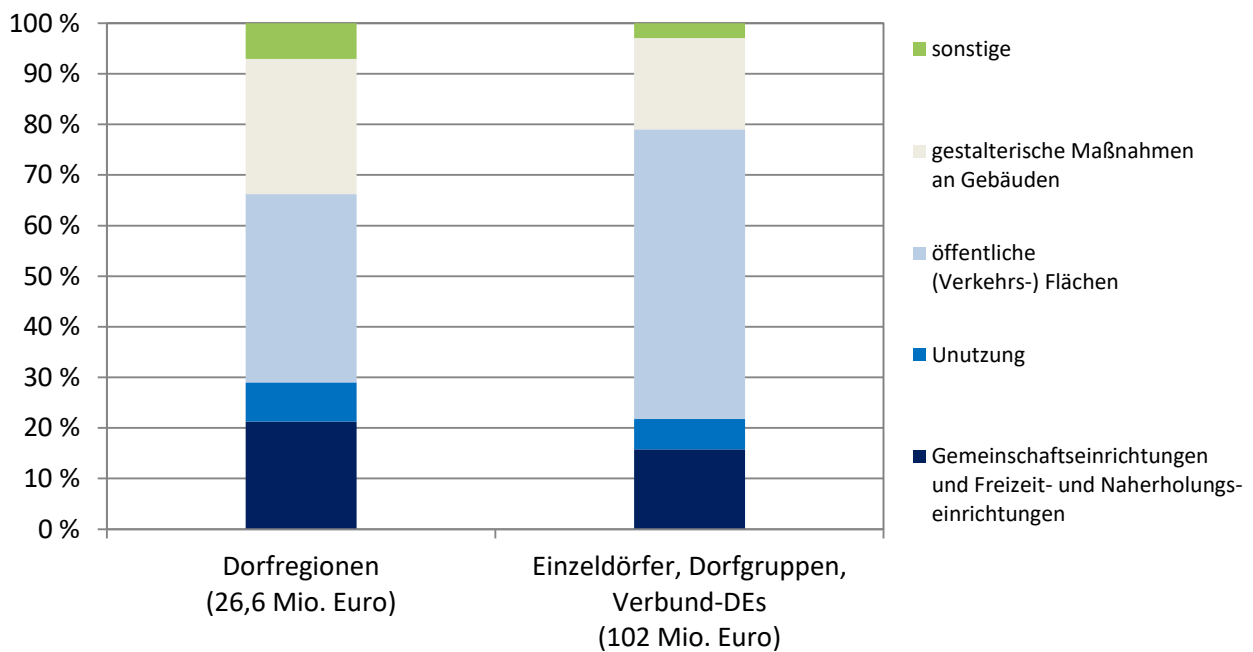
Karte 2: Dorfregionen und Fördermittel der TM7.2 auf Gemeindeebene



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten.

In Abbildung 23 wird die Art der umgesetzten Vorhaben in den Dörfern betrachtet. Hier zeigen sich Unterschiede: Während in den Dorfregionen anteilig mehr gestalterische Maßnahmen an Gebäuden und mehr Gemeinschaftseinrichtungen (inkl. Freizeit- und Naherholungseinrichtungen und Multifunktionshäusern) umgesetzt werden, dominieren in den Einzeldörfern, Dorfgruppen und Verbund-DEs die Arbeiten an öffentlichen (Verkehrs-)Flächen.

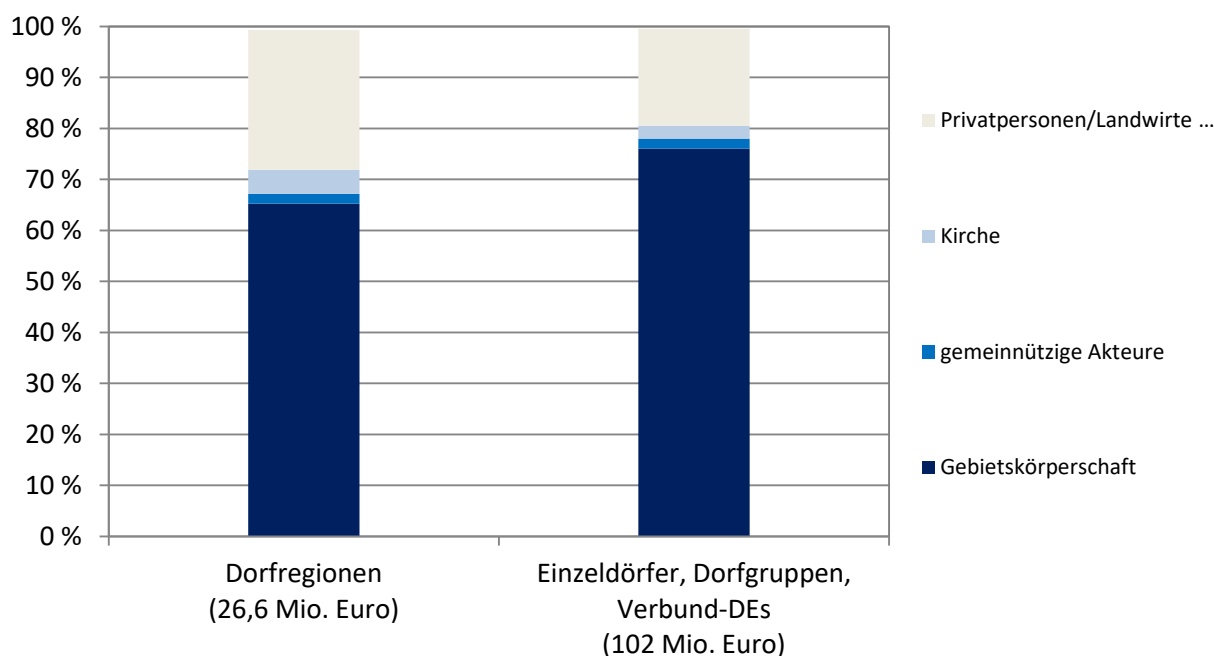
Abbildung 23: Fördermittel nach Inhalt der Vorhaben in Dorfregionen und früher aufgenommen DE-Verfahren



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten.

Dies setzt sich in der Aufteilung der Mittel nach Zuwendungsempfängern fort. In den Dorfregionen werden anteilig mehr Fördermittel an Privatpersonen (Landwirte, Handwerker usw.) ausbezahlt als in den Einzeldörfern, Dorfgruppen und Verbund-DEs. Dies resultiert aus dem höheren Anteil an gestalterischen Maßnahmen an Gebäuden und auch Umnutzungsvorhaben, die in der Regel von Privatpersonen durchgeführt werden.

Abbildung 24: Fördermittel nach Zuwendungsempfängern in Dorfregionen und früher aufgenommenen DE-Verfahren



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Förderdaten.

Im Rahmen der Evaluierung wurden 2018 61 Dorfregionen, die bis Ende 2017 aufgenommen wurden, schriftlich befragt. Dabei wurden bei interkommunalen Dorfregionen Fragebögen an alle beteiligten Kommunen versandt (75 Fragebögen, von denen 66 zurückgesandt wurden). Bei der Mehrzahl der befragten Kommunen (60) war das Dorfentwicklungskonzept erstellt, bei acht Befragten lief der Erstellungsprozess noch [ZWE-7.1*6]. Zusätzlich fließen Ergebnisse aus den Fallstudien ein. In zwei Fallstudienregionen war die Erstellung von DE-Plänen für Dorfregionen bereits abgeschlossen und die Umsetzung erster Projekte angelaufen. In der dritten Fallstudienregion befanden sich die DE-Pläne kurz vor der Fertigstellung.

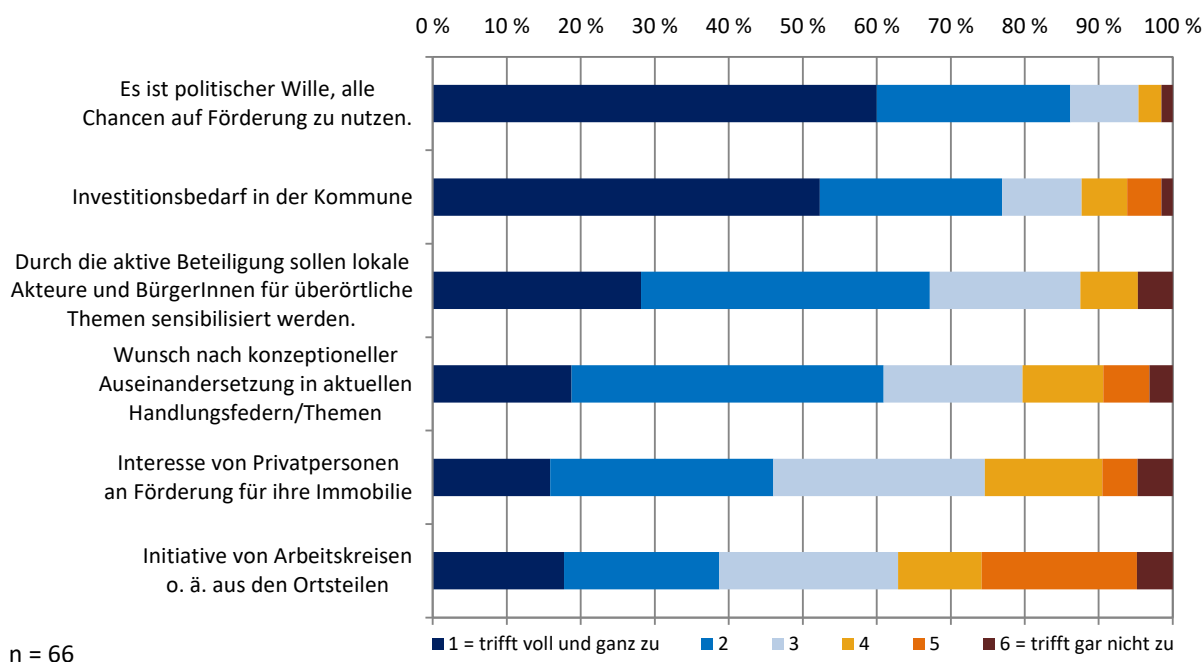
In den folgenden Kapiteln werden zunächst die Gründe für die Bemühung um Aufnahme in das DE-Programm des Landes beleuchtet, die Partizipation im Rahmen des Erstellungsprozesses der DE-Pläne untersucht und der Stärkung der Gemeinschaft in den Dorfregionen nachgegangen. Danach erfolgt eine erste Einschätzung, wie sich der DE-Plan als Umsetzungsgrundlage eignet.

4.3.1 Dorfentwicklung – Aufnahmeprozess und -gründe

In Bezug auf den Aufnahmeprozess werden zunächst die Gründe für die Entscheidung, einen Aufnahmeantrag in das DE-Programm zu stellen, aufgezeigt und die Zufriedenheit mit dem gewählten Dorfregionszuschnitt beleuchtet.

Die **Gründe**, warum sich die Kommunen dazu entschieden haben, als Dorfregion den Antrag auf Aufnahme in das DE-Programm zu stellen, sind vielfältig (vgl. Abbildung 25). Mit über 80 % Zustimmung (eine der beiden positivsten Werte auf der 6stufigen Skala) wurde vor allem der politische Wille, alle Chancen auf Förderung zu nutzen, genannt. Die nächsthöhere Zustimmung erhält der Investitionsbedarf in der Kommune. Die Aussicht auf Fördergelder, um absehbare kommunale Projekte zu verwirklichen, ist ein wichtiger Grund, um sich darum zu bemühen, als Dorfregion ins DE-Programm aufgenommen zu werden. Mit der Sensibilisierung der lokalen Akteure für überörtliche Themen und dem Wunsch nach Auseinandersetzung in aktuellen Themen folgen auf den nächsten Plätzen konzeptionelle Aspekte.

Abbildung 25: Auslöser für den Antrag auf Aufnahme in das DE-Programm



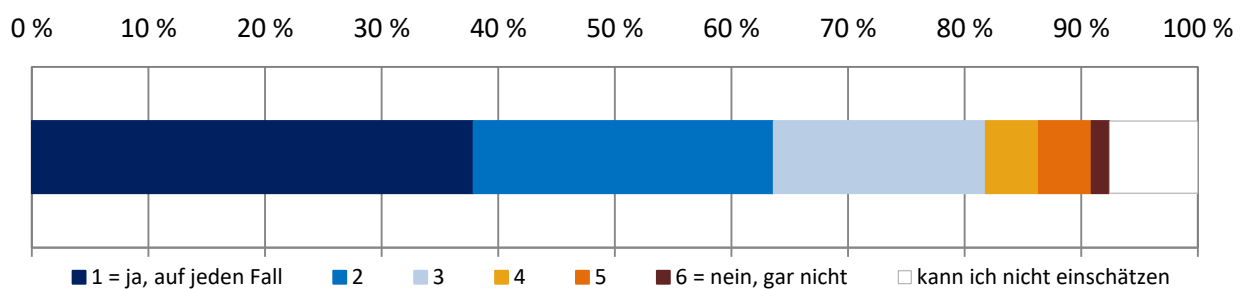
Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*3].

Für die Aufnahme in das DE-Programm muss ein umfangreicher Antrag gestellt werden. Mit 83 % hat die Mehrzahl der Befragten hierzu ein Planungsbüro in Anspruch genommen [ZWE-7.1*4].

Seit 2013 werden nur noch Dorfregionen mit mindestens drei Dörfern ins DE-Programm aufgenommen. Diese konsequente Aufnahme von ausschließlich Dorfregionen (und keinen Einzeldörfern wie es vorher auch möglich war) hat eine deutliche Veränderung der DE-Förderung in Nie-

dersachsen dargestellt. Die Zusammensetzung der Dorfregionen folgt dabei in der Regel pragmatischen Gründen: Dörfer einer Gemeinde, die noch nicht oder länger nicht im DE-Programm waren, werden zusammengefasst „...zwei der Dörfer [waren] noch nie in der Dorfentwicklung oder Dorferneuerung (...) und ein Ort wollte nach ungefähr 30 Jahren wieder rein“ (Fallstudie*4). Wenn sich in der eigenen Gemeinde nicht genug Dörfer finden, wird mit den Nachbargemeinden über mögliche Konstellationen beraten. Dabei werden auch vorhandene Zusammenarbeitsstrukturen einbezogen (wenn z. B. Vereine über die Dorfgrenzen hinaus schon zusammenarbeiten). Die in den jeweiligen **Dorfregionen gewählte Gebietsabgrenzung** hat sich dabei im Großen und Ganzen bewährt. Knapp elf Prozent der Befragten haben allerdings auch angegeben, dass dies aus ihrer Sicht nicht der Fall ist (siehe Abbildung 26).

Abbildung 26: Einschätzung der Kommunen zur Gebietsabgrenzung ihrer Dorfregion



n = 66

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*5].

Fazit: Die generelle Aussicht auf Fördermittel sowie der Investitionsbedarf stellten für die Kommunen den wesentlichen Anreiz dar, sich um die Aufnahme ins DE-Programm zu bewerben. Die Zusammenstellung der Dorfregion erfolgt in der Regel pragmatisch im Hinblick darauf, welche Dörfer noch nie im DE-Programm waren. Für den umfangreichen Aufnahmeantrag wird von der Mehrzahl der Gemeinden Unterstützung durch ein Planungsbüro in Anspruch genommen. Die gewählte Abgrenzung der Dorfregion hat sich dabei aus der Sicht der Mehrheit der Kommunen bewährt.

4.3.2 Dorfentwicklung – Partizipationsprozess in der Erstellungsphase des DE-Plans

Die Partizipationsprozesse in der Erstellungsphase der DE-Pläne werden anhand der Anzahl und Art (thematisch, ortsbezogen) der Arbeitskreise sowie der sonstigen Beteiligungsaktivitäten charakterisiert. Danach wird der Frage nachgegangen, ob alle relevanten Bevölkerungsgruppen beteiligt waren und wie der Prozess insgesamt von den Kommunen eingeschätzt wird.

In der Förderhistorie der Dorfentwicklung sind die Beteiligung der Bevölkerung und die Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements immer stärker in den Fokus gerückt. Partizipative Ansätze sind in der DE insbesondere im Erstellungsprozess der DE-Pläne vorgesehen.

Gemäß der ZILE-Richtlinie hat bei der Aufstellung von Dorfentwicklungsplänen eine **umfassende Bürgermitwirkung** zu erfolgen. Bei der Prozessgestaltung ist demnach darauf hinzuwirken, dass die Interessen aller Bevölkerungsgruppen ausreichend berücksichtigt werden. Vorgaben zum Ablauf der Bürgerbeteiligung werden in der Richtlinie nicht getroffen, auch sonst gibt es keine offiziellen Vorgaben hierzu. Daher stellt sich als erste Frage, wie in den Dorfregionen dieser Prozess organisiert wurde. Bei der schriftlichen Befragung wurde gefragt, welche Gremien und Arbeitskreise für den Erstellungsprozess etabliert wurden. Die Vielfalt der angegebenen Antworten aus 54 Dorfregionen spiegeln dabei die sehr vielfältigen Prozesse wieder [ZWE-7.1*7]:

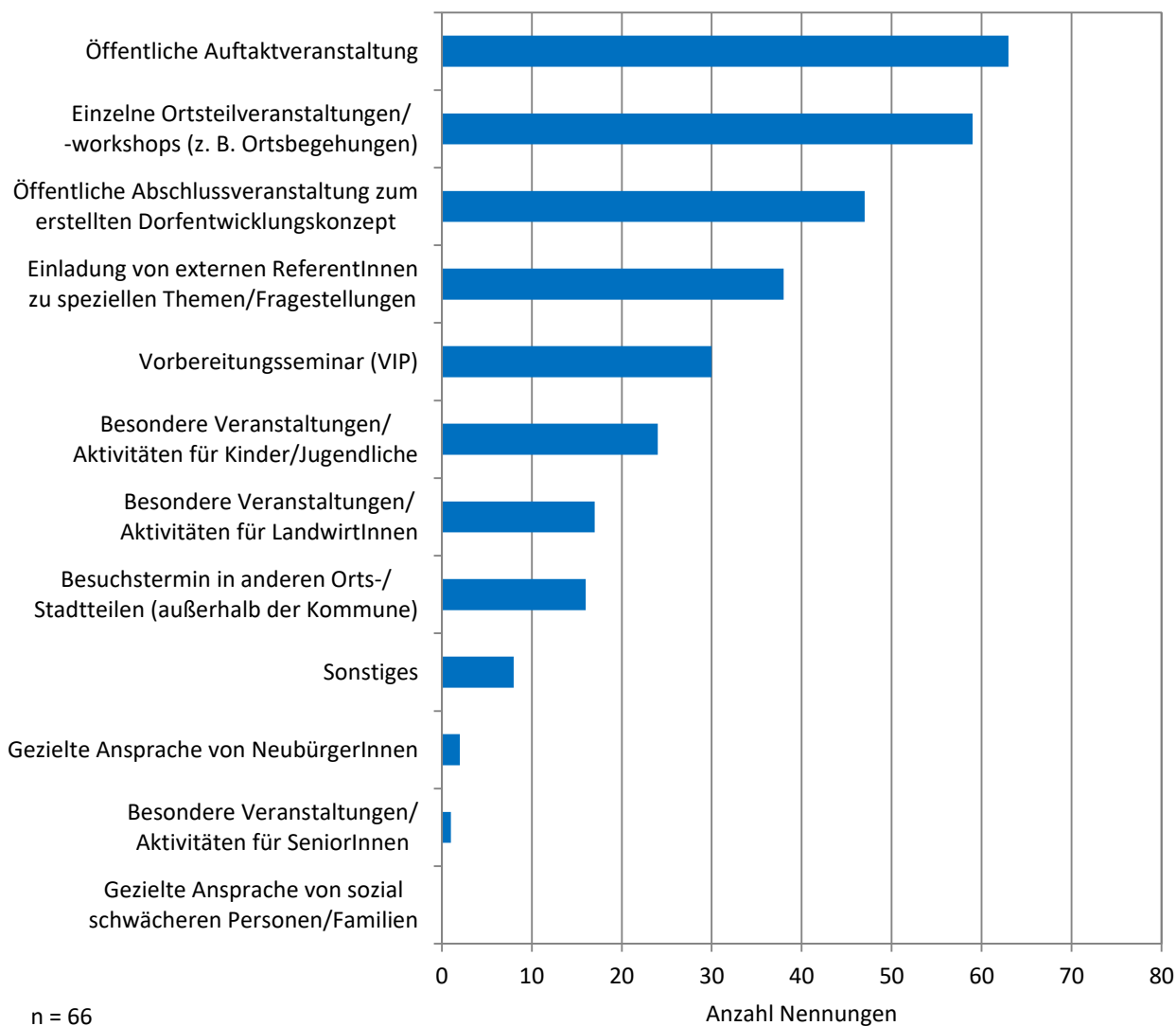
- Die häufigste Nennung der Dorfregionen (20) war, dass sowohl ein Planungsbeirat / eine Koordinierungsgruppe, ein ortsübergreifender DE-Arbeitskreis und sowohl ortsteilbezogene als auch ortsübergreifende Arbeitskreise durchgeführt wurden. Dies lässt auf sehr komplexe Prozesse schließen, die einen großen Abstimmungsaufwand zwischen den einzelnen Ebenen nach sich ziehen.
- Eine weitere Gruppe von Dorfregionen (zehn) hat neben einem ortsübergreifenden DE-Arbeitskreis bzw. einem Planungsbeirat / einer Koordinierungsgruppe ortsteilbezogene Arbeitsgruppen eingerichtet.
- Die Kombination ortsübergreifender DE-Arbeitskreis bzw. Planungsbeirat / Koordinierungsgruppe und thematische Arbeitsgruppen wurde in zehn Dorfregionen gewählt.
- Weitere zehn Dorfregionen haben ausschließlich ortsübergreifende Gremien eingerichtet. Am Beispiel der Dorfregion Holle lässt sich zeigen, wie dies aussehen kann: Hier wurde ein überörtlicher Planungsbeirat eingerichtet, dem 70 BürgerInnen angehören. Dieser hat sich im Planungsverlauf insgesamt viermal getroffen. Die Sitzungen waren entweder als Konferenz mit einem Arbeitsteil in Kompetenzteams oder als dorforientierte Workshops im Plenum organisiert (DE-Plan Holle).
- Darüber hinaus haben noch vier Dorfregionen angegeben, entweder nur ortsbezogene oder nur thematische Arbeitsgruppen durchgeführt zu haben.

Die ebenfalls gestellte Frage zur Zusammensetzung der DE-Arbeitskreise bzw. Planungsbeiräte/Koordinierungsgruppen wurde qualitativ leider sehr unterschiedlich beantwortet. Daher ließ sich diese Frage nicht auswerten. Um einen Eindruck zumindest von der Zusammensetzung der DE-Arbeitskreise nach Geschlechtern zu bekommen, wurden vorliegende DE-Pläne nach entsprechenden Angaben ausgewertet. Elf Plänen konnten entsprechende Angaben entnommen werden. In diesen elf Dorfregionen beträgt der durchschnittliche Anteil an Frauen im DE-Arbeitskreis 35 %, während 65 % der Mitglieder Männer sind. Allerdings ist die Variationsbreite groß: Während in einer Region der Frauenanteil im DE-Arbeitskreis bei 52 % liegt, gibt es auch Dorfregionen mit weniger als 20 % Frauenanteil. Aufgrund der geringen Anzahl von Angaben in den DE-Plänen

liefert dieses Ergebnis allerdings nur einen ersten Hinweis auf eine möglicherweise zu geringe Beteiligung von Frauen in den DE-Arbeitskreisen.

Zusätzlich zu den installierten Gremien werden noch **weitere Aktivitäten zur Beteiligung der BürgerInnen** durchgeführt (siehe Abbildung 27). Öffentliche Auftaktveranstaltungen und einzelne Ortsteilveranstaltungen bzw. -workshops gehören dabei in fast allen Dorfregionen zum Standardprogramm. Öffentliche Abschlussveranstaltungen zum DE-Plan wurden noch nicht in allen Dorfregionen durchgeführt, es liegt aber auch noch nicht in allen Regionen ein genehmigter DE-Plan vor. Die Vorbereitungs- und Informationsphase (VIP) hat rund die Hälfte der Dorfregionen genutzt. Wenn besondere Veranstaltungen für einzelne Bevölkerungsgruppen durchgeführt werden, so sind dies Veranstaltungen für Kinder/Jugendliche oder LandwirtInnen. Gezielte Beteiligung anderer Gruppen findet nur in Einzelfällen statt.

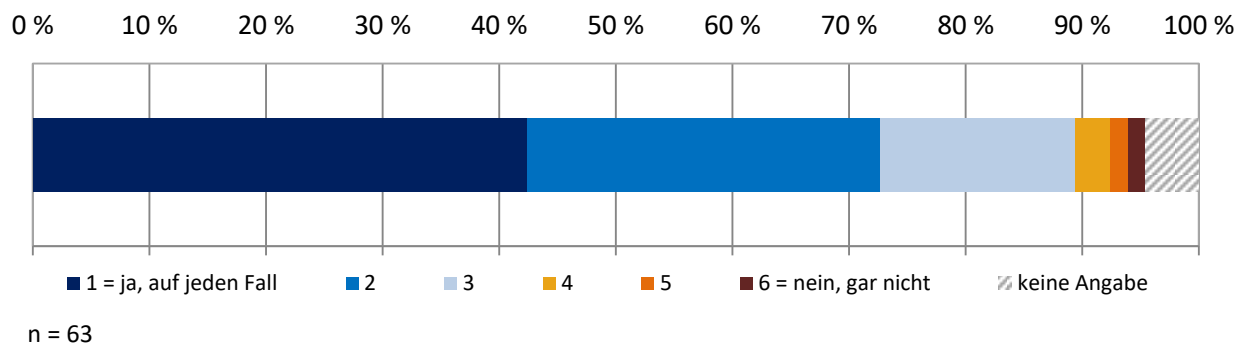
Abbildung 27: Weitere Aktivitäten zur Beteiligung der BürgerInnen



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*9].

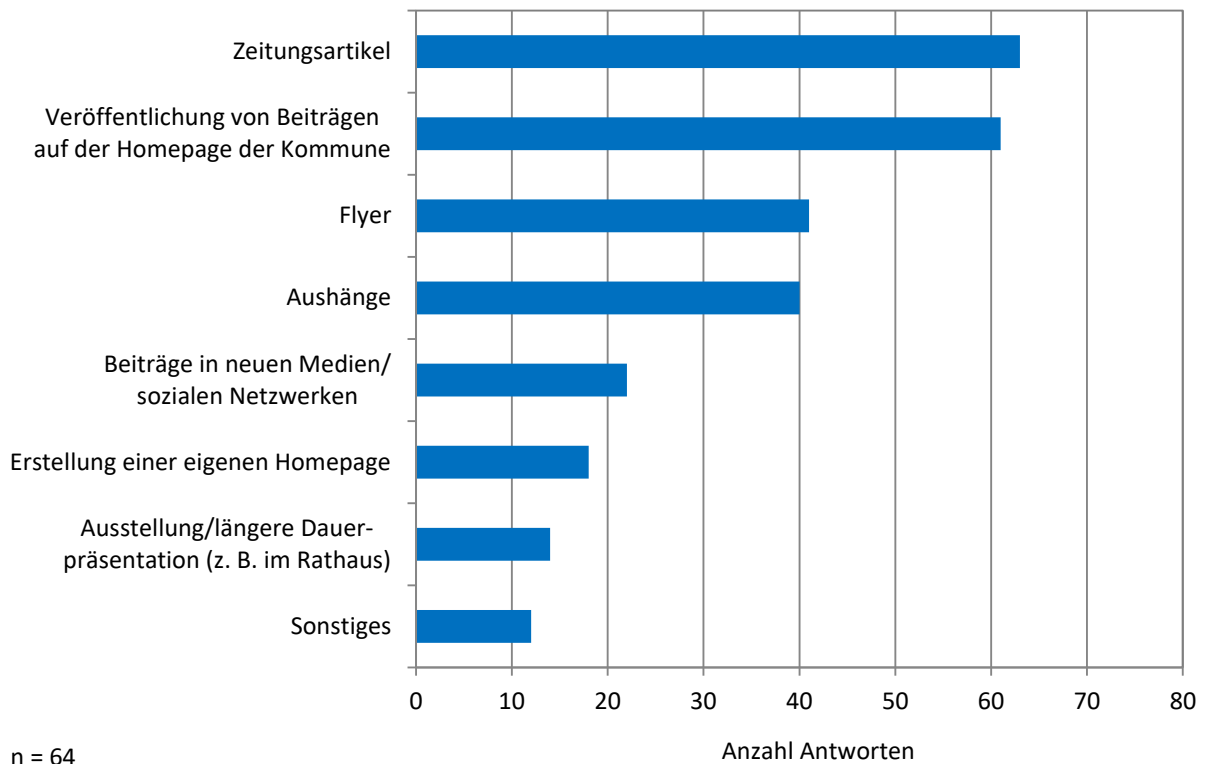
Nach Einschätzung der Mehrheit der Befragten wurden **alle wichtigen AkteurInnen beteiligt** (siehe Abbildung 28). Allerdings ist hier zu bedenken, dass dies erstmal nur die Innensicht der organisierenden Kommune darstellt. Wenn angegeben wurde, dass AkteurInnen fehlen, waren dies vor allem Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien, aber vereinzelt auch LandwirtInnen, Gewerbetreibende und Vereine.

Abbildung 28: Einschätzung der Kommunen, ob alle wichtigen AkteurInnen und/oder Bevölkerungsgruppen am Prozess zur Erstellung des Dorfentwicklungskonzepts beteiligt waren



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*10].

Bei den **Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit** werden sowohl klassische Printmedien (Zeitungsartikel, Flyer und Aushänge) als auch neue Medien (Homepage, soziale Netzwerke) genutzt (siehe Abbildung 29). Dabei haben Zeitungsartikel und die Veröffentlichung von Beiträgen auf der Homepage der Kommune fast die gleiche Häufigkeit.

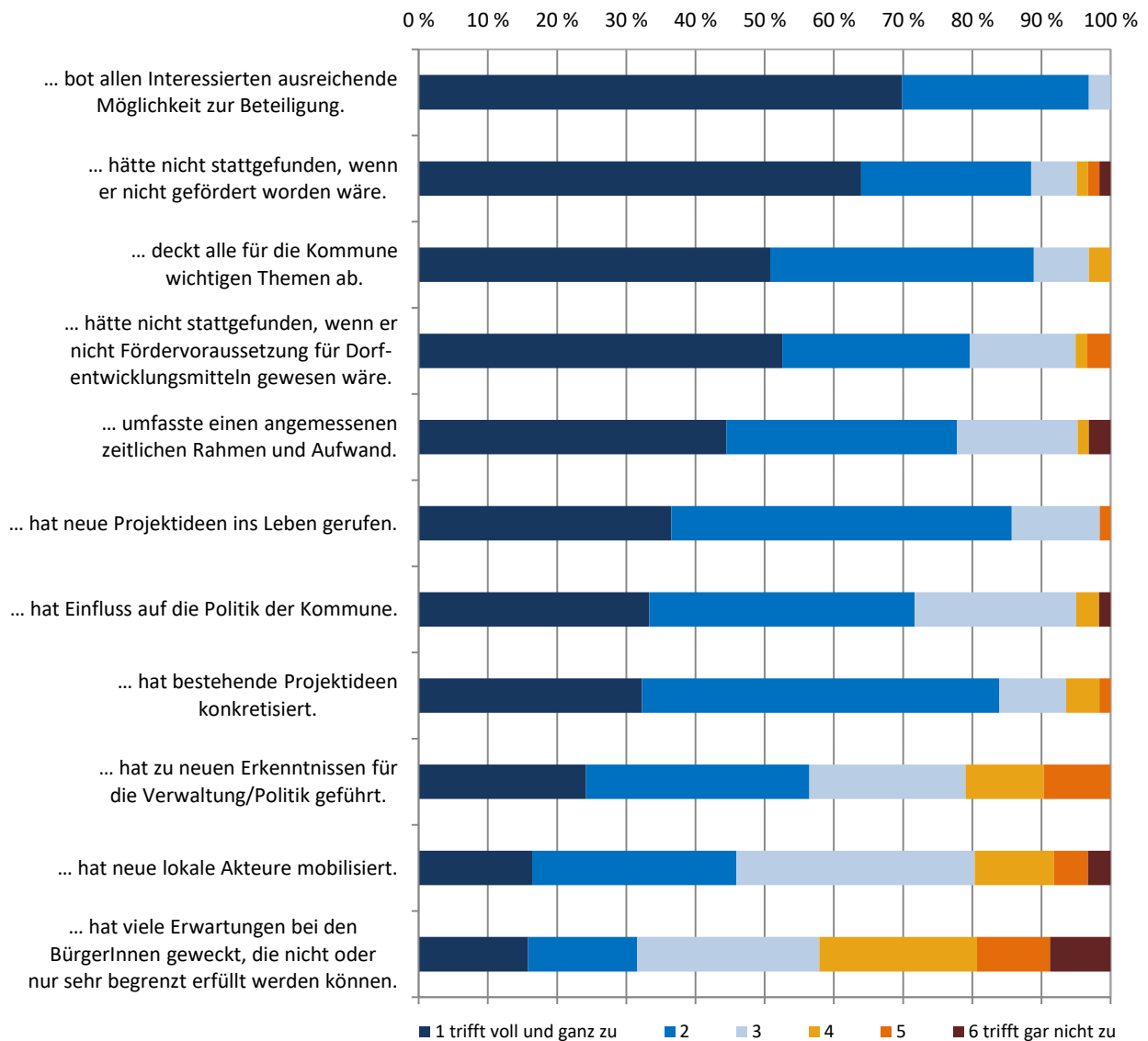
Abbildung 29: Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*12].

Abbildung 30 zeigt, dass im größten Teil der Dorfregionen der Prozess zur Erstellung des DE-Plan nicht stattgefunden hätte, wenn es nicht Fördervoraussetzung für die weitere DE-Förderung gewesen wäre bzw. nicht mit finanziellen Mitteln gefördert worden wäre. Diese Aussagen korrespondieren mit den Gründen, warum sich die Kommunen dazu entschieden haben, einen Antrag auf Aufnahme in das DE-Programm zu stellen (politischer Wille, alle Chancen auf Förderung zu nutzen; Investitionsbedarf in der Kommune). Die Aussicht auf Fördermittel stellt für die Kommunen also eine extrinsische Motivation dar, sich mit überörtlichen Entwicklungszielen unter Einbeziehung lokaler AkteurInnen auseinanderzusetzen. Der Erstellungsprozess des DE-Plans ist also ein Stück weit ein „Mittel zum Zweck“.

Durch den **Prozess der Konzepterstellung** stellen die VertreterInnen der Dorfregionen durchaus positive Effekte fest. Es wurden neue Projektideen ins Leben gerufen und bestehende Projektideen konnten konkretisiert werden. Auch der zeitliche Rahmen und Aufwand werden als angemessen angesehen. Die These, dass durch den Prozess viele Erwartungen bei den BürgerInnen geweckt werden, die nicht erfüllt werden können, hat sich nur begrenzt bestätigt: Zwar gab über die Hälfte der Befragten eine der drei eher zustimmenden Kategorien an, dies war jedoch von allen abgefragten Aspekten die geringste Zustimmungsrate. Ebenfalls nur relativ schwache Zustimmung erfuhr allerdings auch, dass neue lokale Akteure mobilisiert wurden.

Abbildung 30: Einschätzung der Kommunen zum Erstellungsprozess des DE-Plans



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*13].

Fazit: In den Dorfregionen wurden sehr vielfältige, z. T. sehr aufwendige Prozesse für die Erstellung des DE-Plans durchgeführt. Als Vorgaben von Seiten des Landes für den DE-Plan gibt es ein Anforderungsprofil und ein Musterleistungsbild für die Vergabe der Erarbeitung. Für die Prozessgestaltung gibt es keine landesweiten Vorgaben, die Dorfregionen haben hierzu teils sehr spezifische eigene Wege eingeschlagen, die mit einem hohen zeitlichen und organisatorischen Aufwand verbunden sind. Die Auswertung von DE-Plänen gibt Hinweise darauf, dass die Beteiligung von Frauen in DE-Arbeitskreisen unterdurchschnittlich sein könnte. Insgesamt gibt es in den Dorfregionen vielfältige Aktivitäten, die Bevölkerung einzubinden und zu informieren. Gezielte Beteiligung einzelner Gruppen findet bei Kindern/Jugendlichen und LandwirtInnen statt, diese gehören

aber auch zu den Gruppen, die in den Beteiligungsprozessen am ehesten als fehlend wahrgenommen wurden. Ohne die Förderung und die Bedingung, dass der DE-Plan Voraussetzung für weitere investive Förderung ist, wären die Prozesse nicht durchgeführt worden.

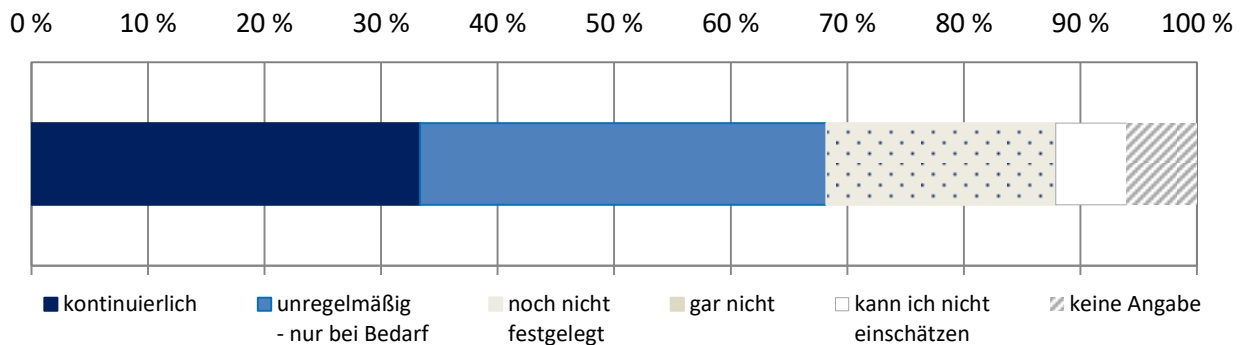
4.3.3 Dorfentwicklung – Stärkung der Gemeinschaft in der Dorfregion

Die Wirkungen auf die Stärkung der Gemeinschaft in den Dorfregionen werden anhand der Weiterführung der in der Planungsphase etablierten Prozesse sowie der Wahrnehmung der Kommunen und der in den Fallstudien befragten Akteure dargestellt.

Nach Fertigstellung des DE-Plans sind weiterhin Beteiligungsprozesse vorgesehen, aber nicht verbindlich vorgeschrieben (außer für Änderungen des DE-Plans). Die Kommunen können die Förderung einer Umsetzungsbegleitung in Anspruch nehmen, hierfür liegen ein Leistungsbild und ein Anforderungsprofil vor (die auch auf die Fortsetzung des Beteiligungsprozesses abzielen). Eine Aufgabe der Umsetzungsbegleitung ist auch, Stellungnahmen zu Projektanträgen auf DE-Förderung abzugeben. Es liegt in der Verantwortung der Kommune, wie intensiv sie die im Rahmen der Planerstellung geschaffenen Beteiligungsstrukturen mit Unterstützung der Umsetzungsbegleitung fortführt bzw. weiter nutzt. Der Fall, dass eine Kommune auf die Umsetzungsbegleitung verzichtet ist selten. Der DE-Plan soll als Handlungsleitfaden genutzt werden und kein „Schubladendasein“ führen. Die Verstetigung des DE-Plans umfasst bestenfalls die Verstetigung der entstanden Prozess-, Akteurs- und Mitwirkungsstrukturen sowie die Umsetzung des DE-Plans auf der Vorhabenebene.

Die Kommunen haben die Möglichkeit, ein Planungsbüro mit der **Verfahrensbegleitung** zu beauftragen und Förderung dafür zu erhalten. Bei der schriftlichen Befragung haben 56 von 66 Befragten angegeben, dass sie dies bereits in Anspruch genommen haben. Dabei sind die Beratung privater AntragstellerInnen (53 Antworten), die Durchführung und Dokumentation von DE-Sitzungen (52 Antworten) und die Weiterentwicklung kommunaler Projektideen (46 Antworten) die wichtigsten Aufgaben der Verfahrensbegleitung [ZWE-7.1*14].

Die **Weiterführung der im Rahmen des Erstellungsprozesses eingerichteten ortsübergreifenden DE-Arbeitskreise** wird sehr unterschiedlich gehandhabt (siehe Abbildung 31): Ungefähr ein Drittel der Befragten hat angegeben, dass die Gruppe sich weiterhin regelmäßig trifft. Hier wird also die Arbeit kontinuierlich fortgeführt. Bei einem weiteren Drittel trifft sich die Gruppe unregelmäßig und nur bei Bedarf. Dies ist in der Regel der Fall, wenn Änderungen im DE-Plan vorgenommen werden sollen und diese noch einmal diskutiert werden. Weitere knapp 20 % haben den Umfang der Fortsetzung noch nicht festgelegt. Eine tiefergehende Auswertung hat gezeigt, dass vor allem die im Jahr 2013 aufgenommenen Dorfregionen nur unregelmäßige bzw. bei Bedarf stattfindende DE-Arbeitskreistreffen angegeben haben. Die in den Jahren danach aufgenommenen Dorfregionen haben deutlich häufiger angegeben, dass sich die Gruppe weiterhin regelmäßig trifft.

Abbildung 31: Forstsetzung des überörtlichen DE-Arbeitskreises

n = 62

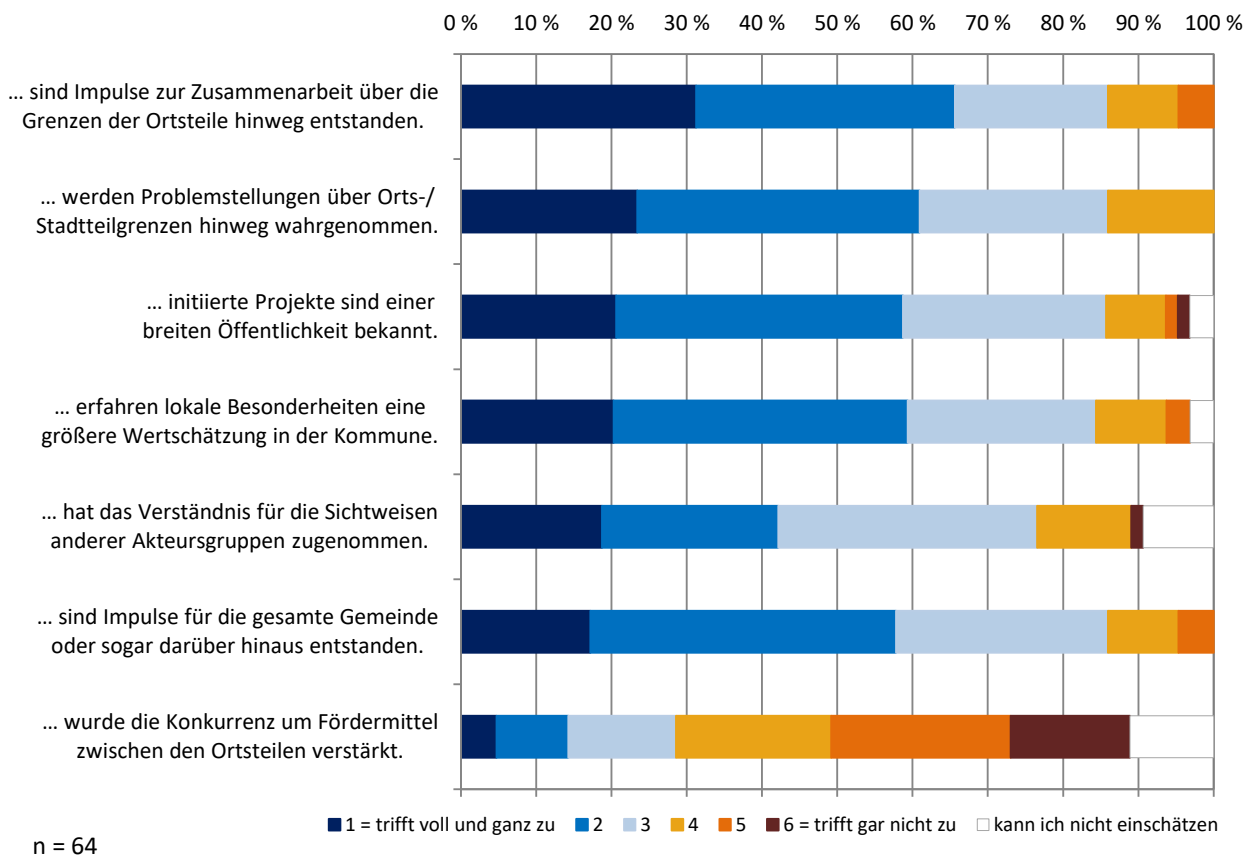
Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*15].

Auch zu den einzelnen ortsteilbezogenen bzw. thematischen Arbeitskreisen wurde gefragt, ob sie auch in der Umsetzungsphase des Dorfentwicklungskonzepts noch aktiv sind. Von 66 Befragten haben 20 angegeben, dass alle noch aktiv sind, weitere 24 dass sie noch zum Teil aktiv sind (z. B. auch anlass- oder projektbezogen [ZWE-7.1*16]).

In Bezug auf die **Stärkung der Gemeinschaft in der Dorfregion** lassen sich Effekte nachweisen (siehe Abbildung 32). So antworteten über 60 % der Befragten, dass Impulse über die Grenzen der Ortsteile hinweg entstanden sind. Eine vertiefte Analyse hat hier gezeigt, dass die Dorfregionen mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen (EW) dieser Aussage deutlich weniger zustimmen. Dorfregionen mit weniger als 2.000 EW dagegen haben die höchsten Zustimmungsraten.

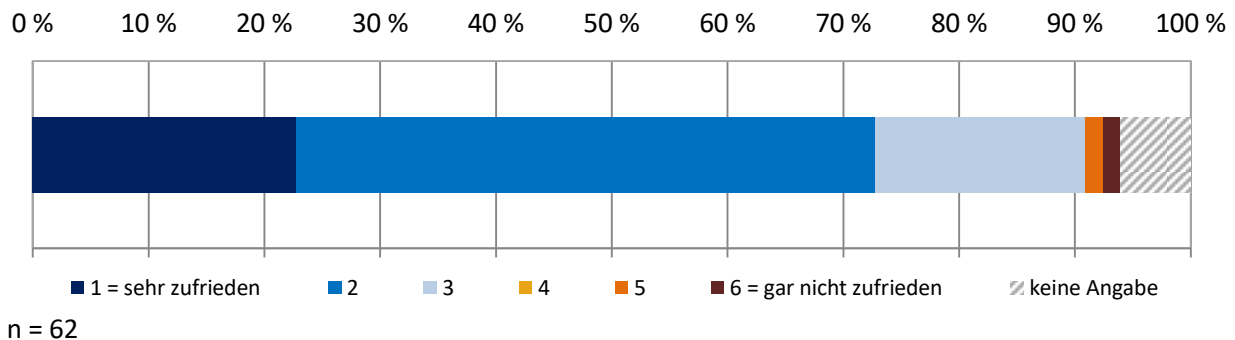
Auch der Aspekt, dass Problemstellungen über Orts-/Stadtteilgrenzen hinweg wahrgenommen werden, erhält eine ähnlich hohe Zustimmung wie die Impulse über Dorfgrenzen hinweg. Die Befürchtung, dass die Konkurrenz um die Fördermittel zwischen den Ortsteilen in den Dorfregionen zunehmen könnte, trifft nicht zu.

Abbildung 32: Einschätzung der Kommunen zu den Effekten durch die Erstellung des Dorfentwicklungskonzeptes



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*21].

Insgesamt herrscht bei den Befragten eine hohe Zufriedenheit mit dem geförderten DE-Prozess (Abbildung 33). Mehr als 70 % der Befragten sind zufrieden und sehr zufrieden. Nur zwei Befragte haben angegeben, nicht oder gar nicht zufrieden zu sein. Ähnlich wie bei der vorherigen Abbildung hat auch hier eine vertiefte Analyse gezeigt, dass wiederum die Dorfregionen mit mehr als 10.000 EW am wenigsten zufrieden sind, die mit weniger als 2.000 EW am zufriedensten.

Abbildung 33: Zufriedenheit mit dem geförderten Dorfentwicklungsprozess insgesamt

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*22].

An dieser Stelle wurde bei der schriftlichen Befragung auch gefragt, welche Vor- und Nachteile der Dorfregionsansatz bietet. Bei den Vorteilen kristallisieren sich drei Aspekte heraus:

- Die Dorfregion bietet eine größere Fläche für die Umsetzung von Projekten (fünf Nennungen): z. B. *„Keine Zwänge über Gebietskulissen im Dorf“*, *„auch kleinere Ortsteile haben Chance auf Förderung“* oder *„mögliche Förderung von mehreren Dörfern“*.
- Der ortsübergreifende Denkansatz wird gestärkt (neun Nennungen): z. B. *„Entwicklung gemeinsamer überörtlicher Projekte“*, *„Überörtliche Auseinandersetzung mit gleichgelagerten Themen“* oder *„gemeinsame Problemerkennung und Lösungsfindung/Projektentwicklung“*. Auch in den Fallstudien wurde dieser Gedanke thematisiert: *„Also ich hätte auch gut mit (Einzel-)Dorferneuerung weiter leben können. Aber das positive für mich ist einfach, dass hier jetzt auch übergreifend thematisch gearbeitet wird.“* [Fallstudie*11].
- Die Dorfregion führt zur konstruktiven Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen und zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls (13 Nennungen): *„Zusammenrücken der einzelnen Ortsteile“*, *„Vernetzung/Zusammenwachsen einer Region“* oder *„Abbau von Kirchturmdenken“*. Auch dies wurde in den Fallstudien weiter ausgeführt: *„(...) es gab dann eine Phase, die hieß VIP Vorbereitungs- und Informationsphase. Und die war darauf angelegt, dass man sich kennenlernt. So und da waren wir zwei Tage ganz nett unterwegs als Reisegruppe. So und sind von einem Dorf ins Nächste und jeder hat sein Dorf vorgestellt, was er sich erwartet vom Dorfentwicklungsprozess, wo er Leitprojekte sieht und es hat richtig Spaß gemacht und man lernte sich kennen. Man lernte die Dörfer kennen und seitdem ist so ein Gemeinschaftsgefühl auch entstanden und weniger Konkurrenz.“* [Fallstudie*10].

Aber auch Nachteile wurden genannt. Hierbei wurde der höhere personelle Aufwand erwähnt, der sowohl in der Erstellungsphase des DE-Plans (Abstimmung, Termine) als auch in der Umsetzungsphase (durch die Betreuung von Projekten in mehreren Dörfern) entstehen. Dies war auch Thema in den Fallstudien: *„Das ist sehr, sehr arbeitsintensiv. Es bindet hier bei uns unheimlich viel Power, die letzten Monate mich eingeschlossen.“* [Fallstudie*10] oder auch *„Ja, so aus Verwaltungssicht würde ich es eher nachteilig sehen. So. Also es ist einfach mehr Aufwand oder wir ha-*

*ben es ja vorhin schon gesagt, es ist einfach viel, viel mehr Aufwand für uns, wir sind eine relativ kleine Einheit, also so alles Einzelkämpfer.“ [Fallstudie*4].*

Zudem wird die Beteiligung der BürgerInnen als schwieriger wahrgenommen (z. B. *„Bürger haben weniger Interesse als wenn es nur um Ihren Ort geht!“*). Auch mögliches Konkurrenzdenken der Dörfer untereinander wurde bei den Nachteilen thematisiert (z. B. *„Waage halten einer gerechten Aufteilung der Fördermaßnahmen auf die Dörfer“*). Dies wurde auch einem Fallstudiengespräch von einer Aktiven aus einem Dorf bestätigt: *„Das ist immer noch ein bisschen verhalten. Ich glaube, jeder sieht sich doch selbst und sein Dorf.“ [Fallstudie*12].*

In den Fallstudien wurden darüber hinaus weitere Aspekte angesprochen:

- Zum einen, dass die Dauer des DE-Prozessen bis hin zur Umsetzung von konkreten Projekten nicht zu lang sein darf: *„Die Prozesse dürfen nach meiner Einschätzung nicht zu lange dauern. Am Anfang ist das erstmal eine super Resonanz, wir hatten 150 Leute bei der Auftaktveranstaltung, wir haben in Arbeitsgruppen gearbeitet, das war alles toll. So. Dann muss es auch irgendwann greifbarer werden. Bleibt es zu abstrakt, man redet nur über Ziele und über Analysen, es muss dann greifbarer werden, die Leute wollen Projektvorstellungen haben, mit denen sich jeder identifizieren kann. Und dann separieren sie sich auch so ein bisschen. Also dann sind sie auch nicht mehr für alles gleichermaßen interessiert. Und wie gesagt, es darf nicht zu lange dauern, so eine Gruppe bröseln allmählich und es muss dann irgendwann auch ein zeitlicher Horizont da sein der Umsetzung“.* [Fallstudie*10].
- Zum anderen, dass durch die Aufnahme mehrerer Ortsteile einer Gemeinde nicht in allen Ortsteilen gleichzeitig und in gleichem Umfang öffentliche Projekte durchgeführt werden können: *„(...) man hat eben in drei Dörfern eine Erwartungshaltung, die wir also gar nicht so schnell erfüllen können. Bei einem Ort, der kriegt dann relativ zeitnah die erste Maßnahme. Bei drei Dörfern, irgendeiner wird immer irgendwo noch ein bisschen warten müssen.“* [Fallstudie*BGM 4].

Fazit: In den Dorfregionen findet in der Regel eine weitere, geförderte Verfahrensbegleitung statt. Die regelmäßige Fortführung der geschaffenen überörtlichen Beteiligungsstrukturen findet bisher nur bei rund 20 % der Dorfregionen statt. Insgesamt sind die Kommunen mit dem geförderten DE-Prozess zufrieden. Wobei die Dorfregionen mit mehr als 10.000 EW am wenigsten zufrieden waren. Besonders positiv werden die ortsübergreifenden Ansätze und die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen gesehen. Auch diese Aspekte erhielten von den einwohnerstärksten Dorfregionen die wenigste Zustimmung. Schwierig sind der für die Kommunen hohe Aufwand und die zum Teil schwierige Aktivierung der Akteure für Themen, die nicht den eigenen Ort betreffen.

4.3.4 Der Dorfentwicklungsplan als Umsetzungsgrundlage

Mit der Neuausrichtung der geförderten Dorfentwicklung auf Dorfregionen ab 2013 waren auch Veränderungen im Hinblick auf die Vorgaben für die Ausgestaltung der DE-Pläne verbunden. Dies betraf vor allem die vorgegebenen Themen, die jetzt eine deutlich größere inhaltliche Bandbreite aufweisen. Des Weiteren sollen nur noch Projektskizzen in den Plänen dargestellt werden, die noch einen hohen Abstraktionsgrad aufweisen. Die Frage nach der Eignung des DE-Plans als Umsetzungsgrundlage konzentriert sich auf diese beiden Aspekte.

Eine Durchsicht von bisher fertiggestellten DE-Plänen zeigt, dass die thematische Breite gegenüber den Plänen der Vergangenheit deutlich zugenommen hat – entsprechend der Vorgaben. Allerdings gibt es heute eine deutlich größere Variation in den Inhalten der DE-Pläne insgesamt. Dies drückt sich beispielsweise darin aus, wie ausführlich die Darstellung der Ausgangslage bearbeitet ist oder wie intensiv die Thematik Ortsbild/Baukultur behandelt wird. Manche Pläne weisen hier noch starke Ähnlichkeiten zu den Plänen aus der Zeit vor dem Dorfregionsansatz auf. Einige DE-Pläne gehen deutlich über das Förderspektrum der ZILE-Richtlinie hinaus und stellen Projektideen für sehr vielfältige Themenbereiche dar. Andere Dorfentwicklungspläne haben eher die einzelnen Dörfer und/oder die Fördermöglichkeiten der ZILE-Richtlinie im Blick.

Insbesondere der Punkt der Projektskizzen stellt für die Planungsbüros einen Spagat dar. Einerseits werten bildliche Darstellungen und ausführlichere Beschreibungen die Projektideen im DE-Plan auf, andererseits darf der Detaillierungsgrad nicht zu hoch sein. Die konkrete Planung soll erst in der Umsetzungsphase erfolgen [Fallstudie*16].

Von Seiten der Kommunen wird dies durchaus positiv gesehen *„Man ist natürlich dann in der Ausgestaltung bisschen freier jetzt, wenn es nicht so fest geschrieben ist. Ansonsten müsste man ja sofort immer mit dem Amt Kontakt aufnehmen und sagen: ‘Hier, wir haben da eine Änderung’, so kann man es für den eigentlichen Antrag dann konkreter machen und ist ein bisschen freier in der Ausführung“* [Fallstudie*4].

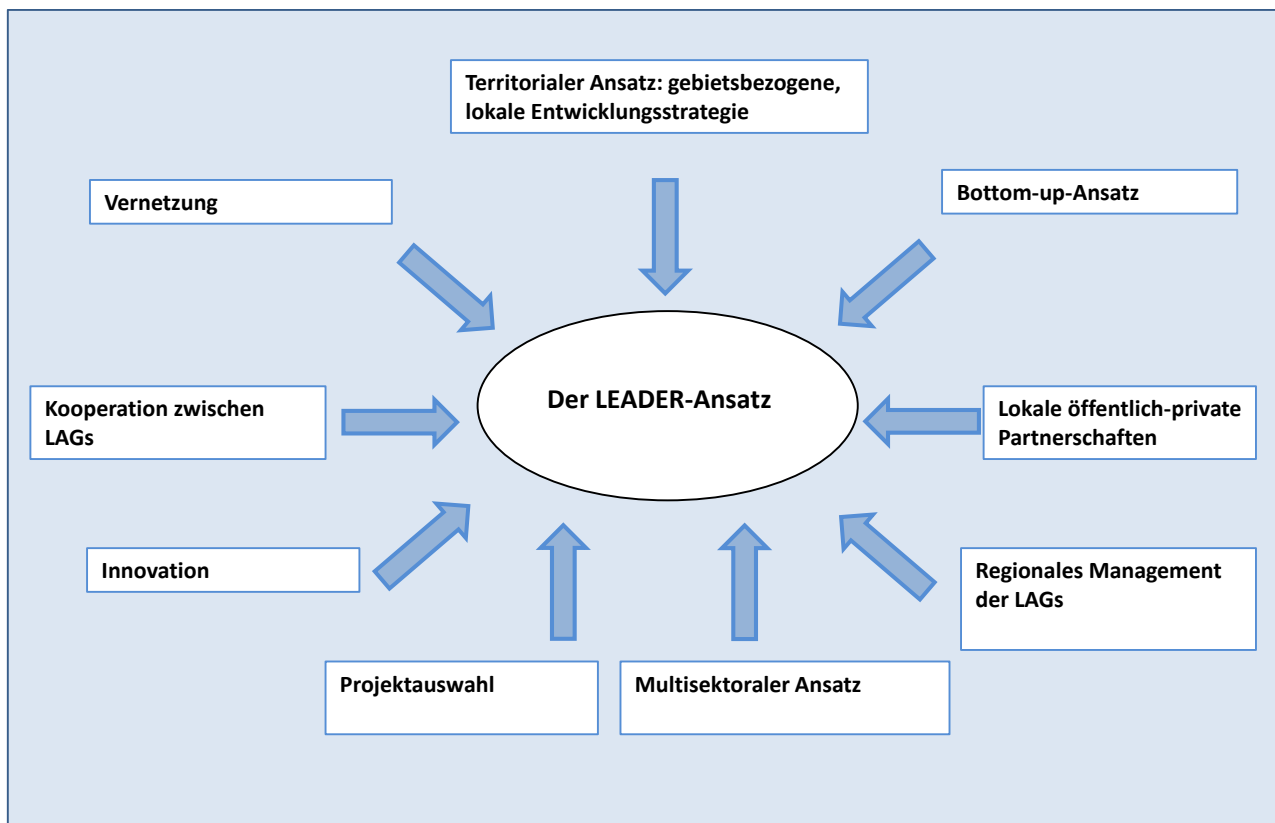
Fazit: Die neuen Vorgaben für die DE-Pläne haben zu mehr inhaltlicher und thematischer Breite geführt. Allerdings sind manche Pläne noch stark in der Struktur und den Inhalten der Vergangenheit verhaftet und nutzen die mögliche thematische Bandbreite nicht aus.

4.4 Umsetzung der LEADER-ILE-Prinzipien (TM16.7, M19)

Zur Beantwortung der Frage „Inwieweit wurde der LEADER-Ansatz etabliert?“ (diese Frage basiert auf den von der EU formulierten Evaluierungsvorgaben, für Niedersachsen ist die Frage in Rich-

tung der ILE-Regionen zu erweitern) wird die Ausprägung der spezifischen LEADER-Merkmale in der regionalen Praxis analysiert. Abbildung 34 zeigt die Merkmale, die als Bewertungskriterien für die erfolgreiche Etablierung des LEADER-Ansatzes herangezogen werden²⁹. Die Merkmale des LEADER-Ansatzes gelten weitgehend auch für den Ansatz der ILE-Regionen, lediglich die Kooperationsprojekte und der Projektauswahlprozess werden gar nicht als Merkmal der ILE-Regionen untersucht, da diese ja nicht über ein eigenes Budget zur Projektumsetzung verfügen. Zu anderen Aspekten erfolgt die Betrachtung der Merkmale bei den ILE-Regionen in reduzierter Form (siehe Anhang I mit der Übersicht der Kriterien und Indikatoren). Eine ZWE-Befragung kann beispielsweise nicht erfolgen, da die Projekte aus sehr unterschiedlichen Quellen finanziert sein können und dazu nur begrenzte Informationen (aus der Regionsabfrage 2017) vorliegen.

Abbildung 34: Die Merkmale des LEADER-Ansatzes



Quelle: Eigene Darstellung nach EU-KOM (2006c).

²⁹ Diese entsprechen weitgehend den sieben Merkmalen des LEADER-Ansatzes. Ergänzt wurden das „Management der LAG“ und der „Projektauswahlprozess“, da diese beiden Aspekte wesentliche Bausteine einer erfolgreichen LEADER-Etablierung sind, einen hohen Anteil am potenziellen Nutzen haben und bei der EU nicht als eigenes Merkmal ausdifferenziert sind.

4.4.1 Lokale Partnerschaften mit öffentlichen Akteuren und WiSo-PartnerInnen

Die Etablierung der Lokalen Aktionsgruppe als Partnerschaft mit öffentlichen AkteurInnen und WiSo-PartnerInnen ist ein zentrales Element von LEADER. Dazu werden hier die Mitglieder in den Entscheidungsgremien analysiert. Betrachtet werden die Zusammensetzung nach Geschlecht und der Anteil institutionell unterschiedlicher Akteurstypen (die thematische Zusammensetzung der LAGs wird im Kapitel 4.4.9 Multisektoraler Ansatz dargestellt). Für die ILE-Regionen werden die gleichen Merkmale differenziert, wobei hier eine Einbeziehung von WiSo-PartnerInnen nicht erforderlich ist.

LEADER

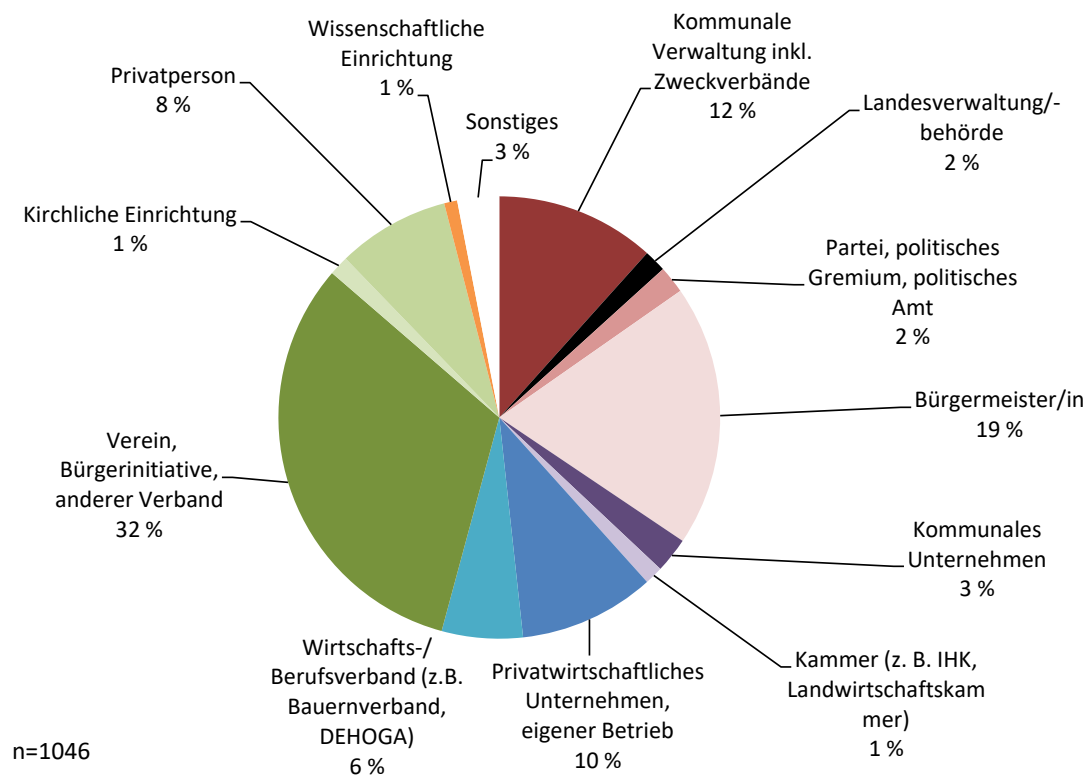
Die Entscheidungsgremien der LEADER-Regionen trafen sich im Mittel dreimal im Jahr (bei einer Spannweite von zwei bis vier Treffen). Die EU-Kriterien wurden befolgt, in allen LAGs liegt der WiSo-Anteil der stimmberechtigten Mitglieder über 50 %, über alle LAGs gerechnet liegt der WiSo-Anteil bei 69 % (siehe Abbildung 35). Insgesamt gibt es 1.475 LAG-Mitglieder in den Entscheidungsgremien. Auffällig ist, dass relativ wenige WirtschaftsakteurInnen in den Gremien vertreten sind. Der Anteil der WiSo-PartnerInnen, die unter relativ direktem kommunalen Einfluss stehen³⁰, ist mit ca. 10 % der stimmberechtigten WiSo-PartnerInnen (= 6 % der LAG-Mitglieder) eine nicht zu vernachlässigende Größe. Durch den hohen Gesamtanteil der WiSo-PartnerInnen ist eine diesbezügliche Gefahr „verdeckter“ Dominanz öffentlicher AkteurInnen in den allermeisten Regionen aber nicht zu befürchten. Letztlich waren die Regelungen ausreichend, um eine breite Mischung institutioneller Herkünfte zu ermöglichen. Dennoch wäre seitens des Landes eine engere Definition der WiSo-AkteurInnen hilfreich gewesen.

Da es vorkommen kann, dass ein Mitglied der LAG nicht nur die Interessen der Organisation, für die es in der LAG ist, vertritt, sondern auch seine anderen Funktionen oder den beruflichen Hintergrund einbringt, wird hier die **Verflechtung mit kommunalen Strukturen** mittels der Ergebnisse der LAG-Befragung reflektiert. Diese zeigt sich bei den WiSo-PartnerInnen eher wenig problematisch: Knapp 75 % gaben gar keine Verbindung an, 12 % sind Mitglied im Gemeinderat, 3 % waren früher BürgermeisterIn, 6 % sind in der Kommunalverwaltung angestellt und 4 % sind Mitglied im Kreistag. Fünf Befragte sind aktuell BürgermeisterIn, aber für eine andere Organisation in der LAG (1 %). Vor dem Hintergrund, dass viele engagierte AkteurInnen im ländlichen Raum mehrere Funktionen wahrnehmen (z. B. Vorsitz eines Naturschutzvereins und Mitglied im Gemeinderat), ist dieser Verflechtungsgrad kein Hinweis auf eine versteckte kommunale Dominanz.

³⁰ V. a. kommunale Unternehmen: Verkehrsbetriebe, Touristik GmbH oder Parteien.

Der **Frauenanteil** unter den stimmberechtigten Mitgliedern beträgt 29 %. Dies stellt eine geringfügige Erhöhung gegenüber der letzten Förderperiode dar (2012: 28 %). Somit hat die weiche Soll-Formulierung in der Wettbewerbsausschreibung keine größeren Verschiebungen erbracht.

Abbildung 35: Institutionelle Zuordnung der Mitglieder in den Entscheidungsgremien der LAGs



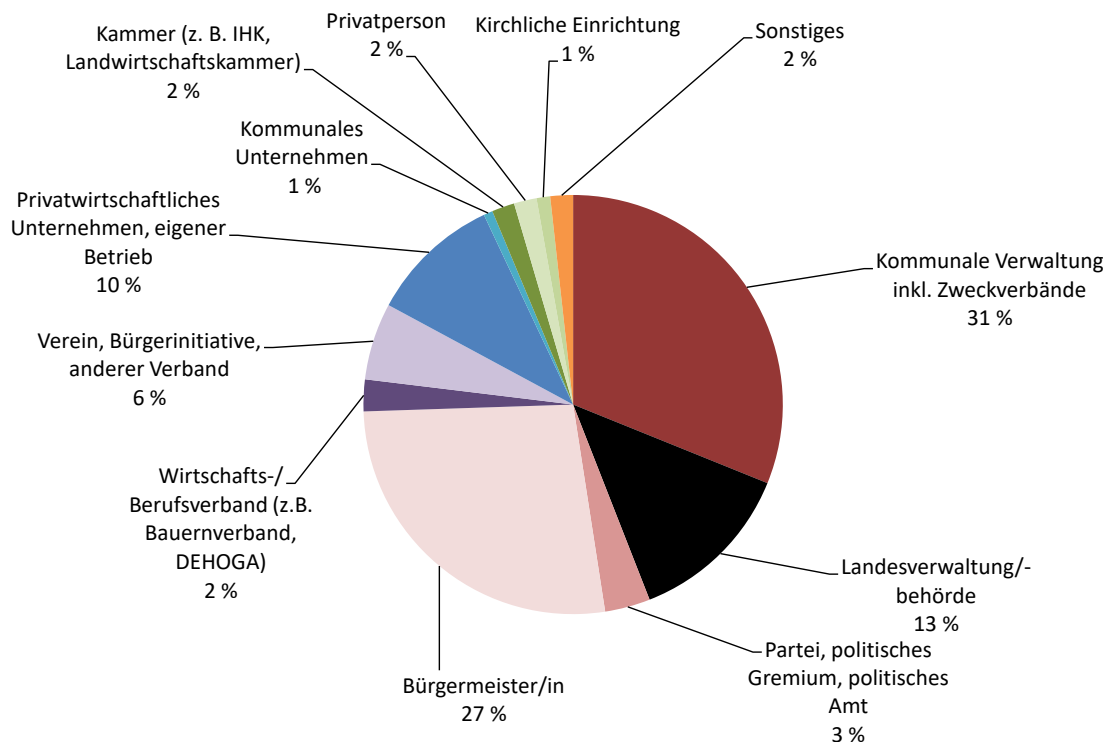
Quelle: Regionsabfrage 2017.

ILE-Regionen

Insgesamt gibt es 287 Mitglieder (davon 75 beratende) in den Lenkungsgruppen (LG), die sich im Mittel viermal im Jahr trafen (bei einer Spannweite von 1 bis 6), sodass die Entscheidungsgremien der ILE-Regionen aktiver sind als die LEADER-Regionen. Über alle LGs gerechnet sind knapp drei Viertel der Mitglieder den öffentlichen AkteurInnen zuzurechnen (siehe Abbildung 36). Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich durch die in vielen Lenkungsgruppen gewünschte starke Einbeziehung kommunaler AkteurInnen, eine Vorgabe zum Einbeziehen von WiSo-PartnerInnen gibt es hier nicht. Lediglich etwas über die Hälfte der LGs hat stimmberechtigte nichtöffentliche AkteurInnen. Der Frauenanteil unter den stimmberechtigten Mitgliedern beträgt lediglich 21 %. Wesentliche Ursache für diesen geringen Anteil ist, dass unter der Akteursgruppe „kommunale VertreterInnen“ auch in Niedersachsen allgemein männliche Akteure stark überrepräsentiert sind. Es ist aber herauszustellen, dass die weiche Soll-Formulierung in der Wettbewerbsausschreibung zu

einer deutlichen Verbesserung gegenüber der letzten Förderperiode (Frauenanteil 7,5 %) beigetragen hat.

Abbildung 36: Institutionelle Zuordnung der Mitglieder in den Lenkungsgruppen



Quelle: Regionsabfrage 2017.

Fazit: Die Partnerschaften wurden erfolgreich mit ihren Entscheidungsgremien etabliert, dabei gibt es eine breite Mischung an Akteurstypen. Für die ILE-Regionen ist ein hoher Anteil kommunaler AkteurInnen zu vermerken, da hier viele Regionen keine/wenig WiSo-PartnerInnen einbeziehen. Negativ anzumerken ist der geringe Frauenanteil von 29 % in den LEADER-Entscheidungsgremien und von 21 % in den Lenkungsgruppen der ILE-Regionen.

4.4.2 Gebietsbezogene lokale Entwicklungsstrategien

Dieses LEADER-Prinzip beinhaltet zwei Aspekte: Zum einen ist zu prüfen, inwieweit ein passender **Gebietszuschnitt** der LEADER-Regionen gegeben ist. Zum anderen ist die Funktionalität der Lokalen Entwicklungsstrategien (in Niedersachsen: **Regionale Entwicklungskonzepte (REK)** bzw. Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK)). Beide Aspekte werden sowohl für die LEADER- als auch die ILE-Regionen betrachtet.

LEADER

Gebietszuschnitt

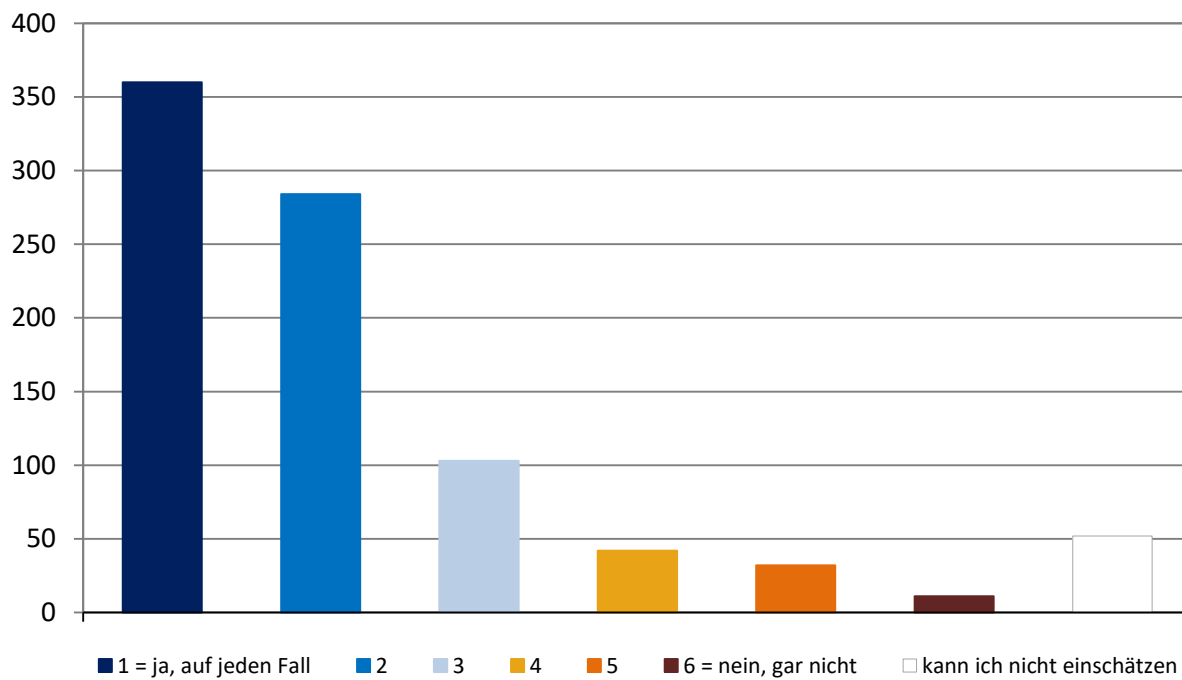
In Niedersachsen wurde der LEADER-Ansatz mit den LAGs der 41 LEADER-Regionen in dieser Förderperiode auf größere Teile des ländlichen Raums ausgeweitet. Die Bevölkerungsanzahl in ländlichen Räumen, die mit einer LAG abgedeckt sind, liegt bei 3.553.332 Menschen.

Der **Gebietszuschnitt der LEADER-Regionen** wird von den LAG-Mitgliedern ganz überwiegend als sinnvoller Rahmen zur ländlichen Regionalentwicklung gesehen (siehe Abbildung 37). Die Bewertungen haben sich gegenüber der letzten Förderperiode sogar noch etwas verbessert (Mittelwert 2018: 1,96 gegenüber 2,26 bei der Befragung 2010), hier scheint sich in einigen Regionen noch einiges positiv eingespült zu haben. Wichtig ist jedoch, nicht nur auf die Durchschnittswerte aller LAGs zu achten, sondern auch die Ausprägungen in den einzelnen Regionen zu betrachten, wie sie in Abbildung 38 visualisiert sind. Diese zeigt, dass nicht überall optimale Regionszuschnitte zustande gekommen waren. Jedoch übersteigt in allen Regionen (bis auf zwei Ausnahmen) der Anteil der beiden positiven Kategorien (der 6er Skala) die Hälfte der Antworten. Dies bestätigt das insgesamt positive Bild.³¹

³¹ Gründe für schlechte Bewertungen waren: zu schwer wiegende Kreisgrenzen, zu schwammige Regionsabgrenzung, der Wunsch nach einem größeren Gebiet („Zwei gleiche Regionen hätten sinnvollerweise eine LEADER-Region werden können, jedoch zu kleine Gebietskulissen vorgegeben“), der Wunsch mit einem Gebiet in den Niederlanden zusammen zu einer LEADER-Region zu werden.

Abbildung 37: Eignung des Regionsausschnitts aus Sicht der LAG-Mitglieder

Anzahl Nennungen

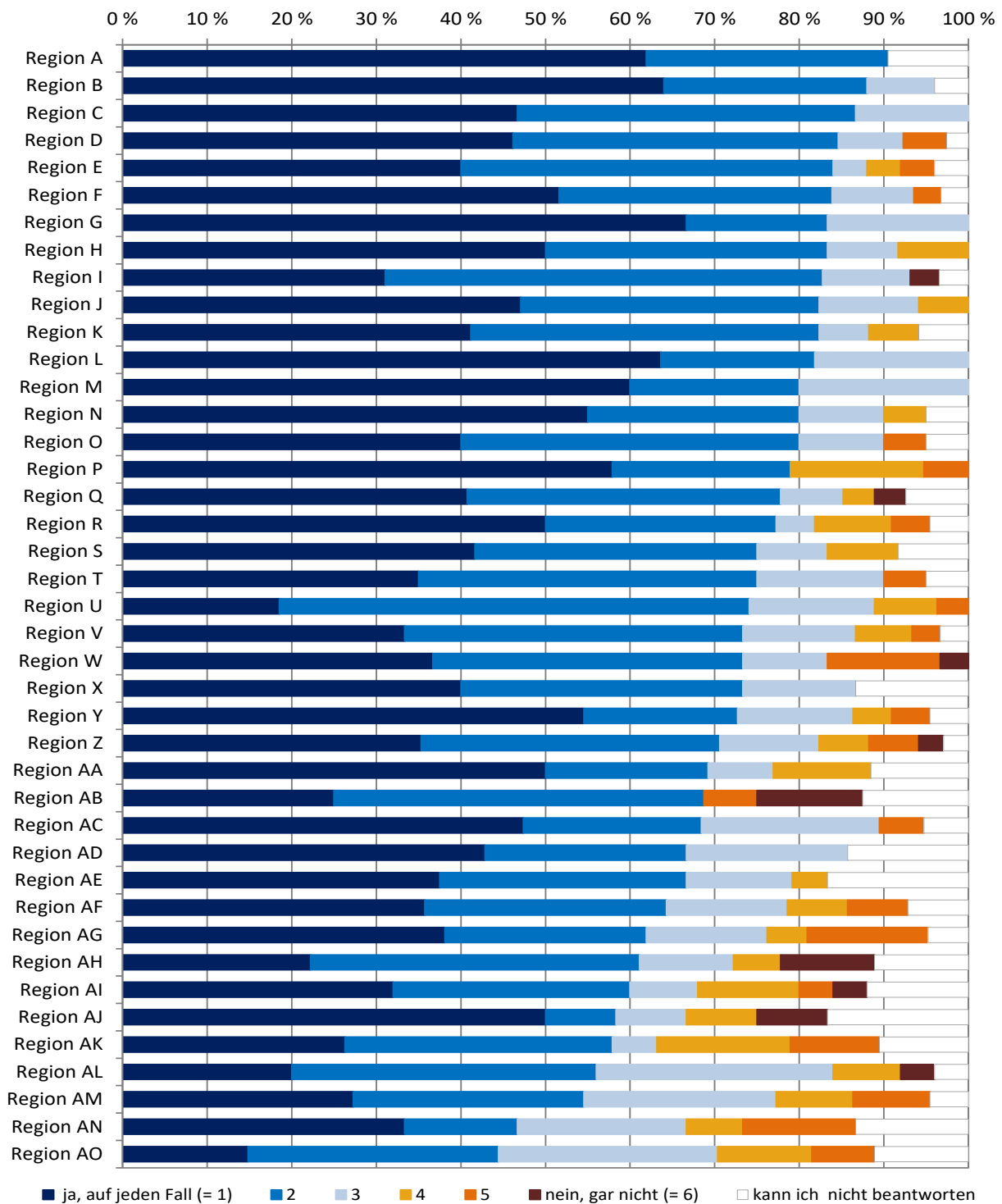


n = 884

Quelle: LAG-Befragung (2017) [LAG*18]³².

³² Frage: „Bietet die Gebietsabgrenzung Ihrer Region einen sinnvollen Rahmen zur ländlichen Regionalentwicklung?“

Abbildung 38: Eignung des Regionsausschnitts: Bewertung der LAG-Mitglieder für ihre jeweilige Region



Quelle: LAG-Befragung (2017) [LAG*18; n=884 aufgeteilt auf die 41 Regionen.

Die LAG-Befragung zeigt, dass die befragten Akteure eindeutig eine überwiegend hohe **Verbundenheit mit der LEADER-Region** haben. So vergaben auf der 6stufigen Skala lediglich 5 % der Be-

fragten einen Wert in den drei eher negativen Kategorien [LAG*5] und über 84 % verorteten sich in einer der beiden positivsten Kategorien. Der Mittelwert lag bei 1,72. Eine Grundannahme gebietsbezogener Ansätze, dass eine hohe regionale Verbundenheit zu einer hohen Bereitschaft zum Engagement für die Region beiträgt, lässt sich durch die enge Korrelation der entsprechenden Angaben aus der LAG-Befragung belegen.

Regionale Entwicklungskonzepte (REK)

Eine logische Voraussetzung für eine Steuerungswirkung ist die **Bekanntheit des REK als Entwicklungsstrategie** bei den LAG-Mitgliedern. Der Bekanntheitsgrad der Entwicklungsstrategien war zum Befragungszeitpunkt recht unterschiedlich. So gaben 49 % an, die gesamte Entwicklungsstrategie zu kennen, während sich 41 % bei der Aussage „Ich kenne die für mich wichtigen Kapitel“ und 10 % bei der Aussage „Mir ist die Entwicklungsstrategie nur wenig bekannt“ verorteten [LAG*16]. Die befragten ZWE verorteten sich zu knapp zwei Dritteln bei „Ich kenne die wesentlichen Inhalte oder die gesamte Entwicklungsstrategie“ (5 % kannten die Strategie gar nicht, 29 % kreuzten an „Ich weiß, dass es die Entwicklungsstrategie gibt, kenne aber nichts Genaues“ (ZWE18*D2)). Während die Bekanntheit bei den ZWE eher positiv zu werten ist, weisen die Antworten der LAG-Mitglieder darauf hin, dass einige der Befragten sich in ihrer Bewertungen der Projekte stärker nach den konkreten AWK richten, das REK aber nur teilweise als strategisches Steuerungsinstrument wahrnehmen bzw. diese nicht vollständig gelesen haben.

Eine Betrachtung der **thematischen Schwerpunkte** der REK liefert die Tabelle 5. Auffällig ist insbesondere, dass das Thema Digitalisierung relativ selten berücksichtigt wird und das Thema Gleichstellung zwar sehr oft in den AWK verankert ist, aber es kaum konkrete Projektideen gibt.

Tabelle 5: Themenberücksichtigung in den REK

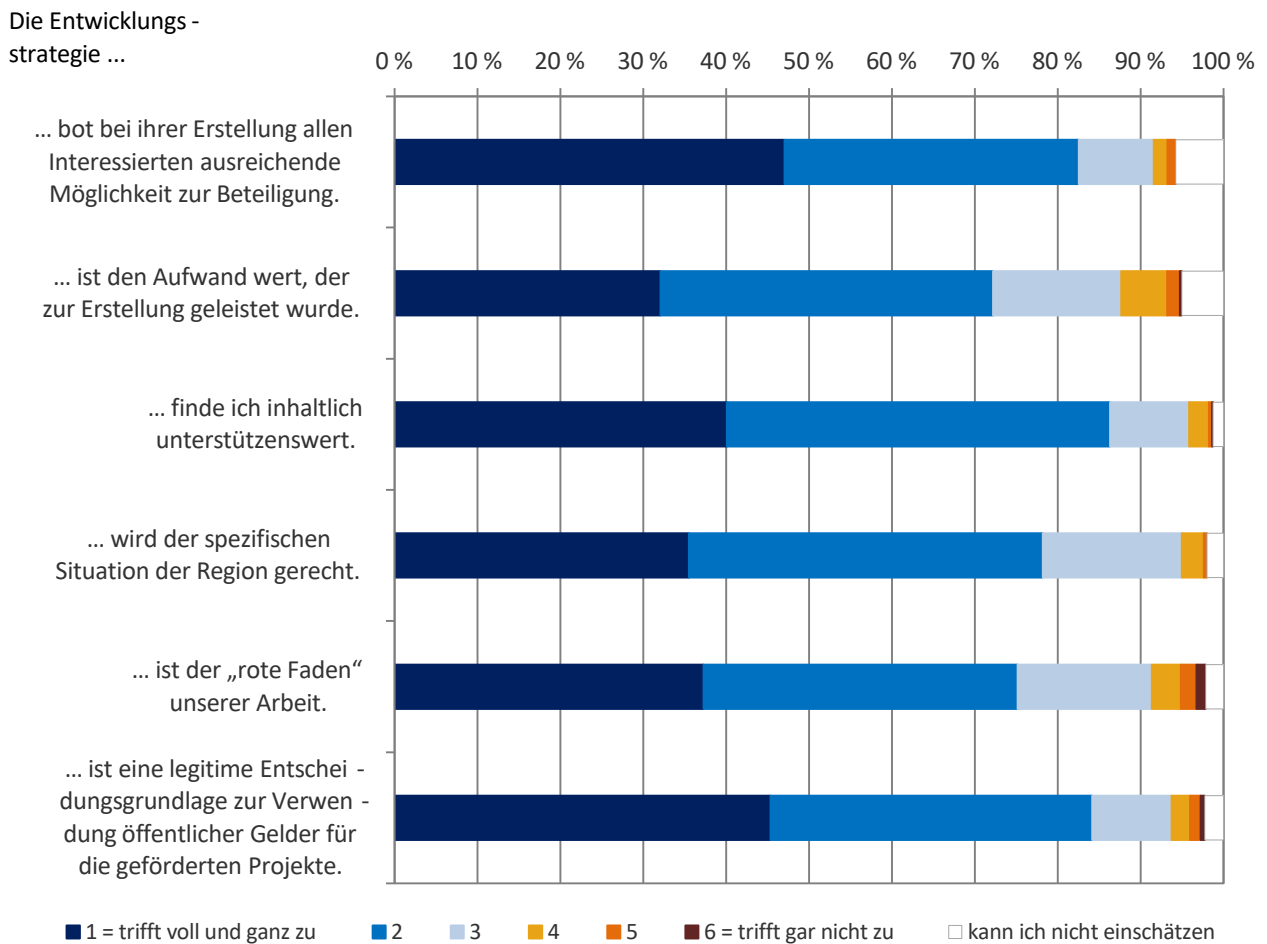
In welchem Umfang sind die folgenden Themen in der Entwicklungsstrategie aufgegriffen?

	in Ziel oder Handlungsfeld verankert	in Projektauswahlkriterien berücksichtigt	konkrete Projektideen	wird nur erwähnt	gar nicht berücksichtigt	nicht relevant bei uns
Umweltverträglichkeit (inkl. Klimaschutz)	36	24	22	2	1	0
Demografischer Wandel	36	21	22	1	0	0
Familienfreundlichkeit	21	10	10	9	4	1
Digitalisierung	9	2	9	13	9	1
Barrierefreiheit	25	29	19	3	0	0
Gleichstellung von Männern und Frauen	16	32	4	6	0	0
Integration von Menschen mit Migrationshintergrund	23	15	4	7	7	1

Quelle: ReM-Befragung (2018), n=41 [ReM*A2].

Die **Qualität der Entwicklungsstrategien** wurde von den LAG-Mitgliedern, die die Strategien zumindest teilweise kannten, überwiegend positiv bewertet (siehe Abbildung 39). Etwas weniger positiv wurden die Rolle „als roter Faden unserer Arbeit“ und insbesondere der Aufwand zur Erstellung gesehen. Demgegenüber wurden sowohl die Möglichkeiten zur Beteiligung, die eigene inhaltliche Unterstützung als auch die Eignung als legitime Entscheidungsgrundlage sehr positiv bewertet [LAG*17].

Abbildung 39: Einschätzungen der LAG-Mitglieder zu den Entwicklungsstrategien



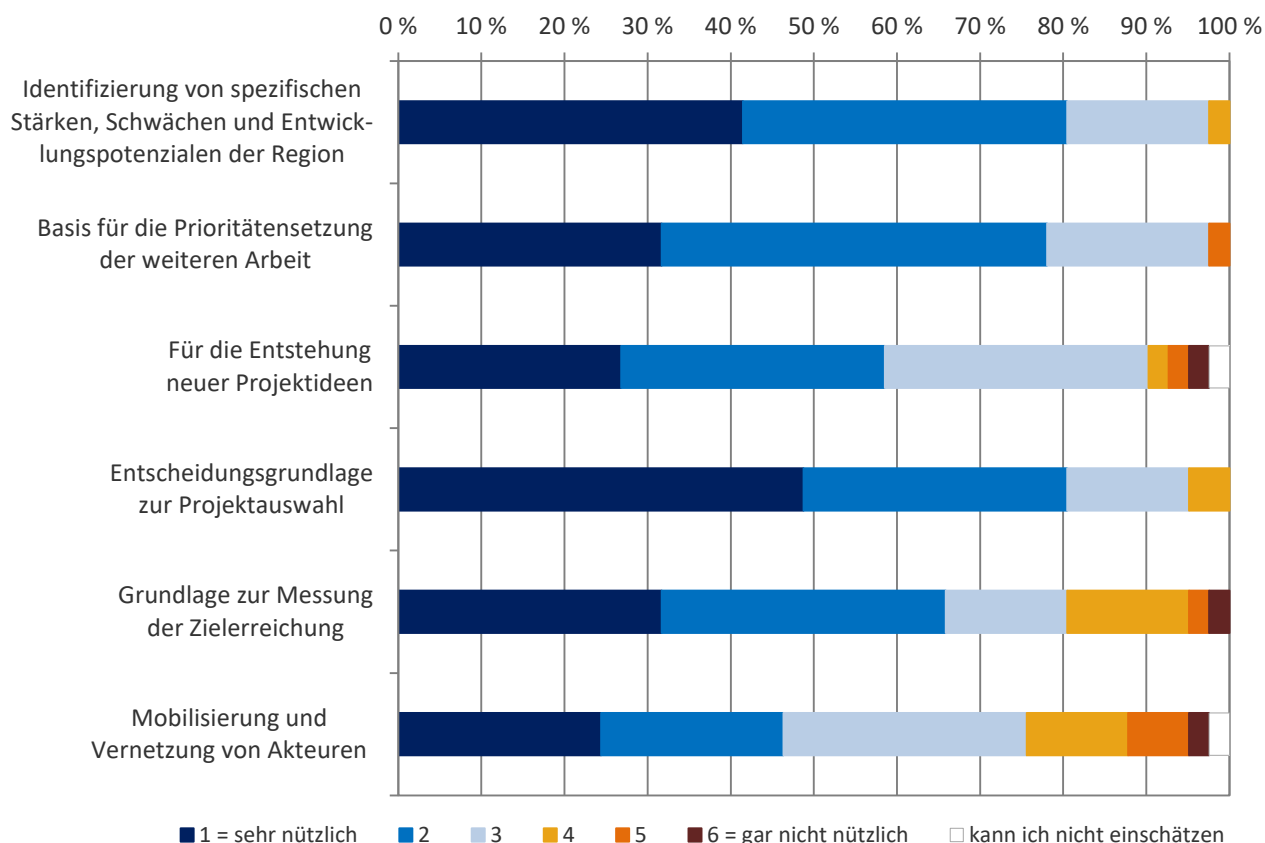
n = 800

Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*17].

Die RegionalmanagerInnen stufen die **Nützlichkeit der Entwicklungsstrategie** insgesamt positiv ein (siehe Abbildung 40), jedoch wurde die Mobilisierungswirkung sehr gemischt bewertet. Hier spielt wohl eine Rolle, dass die Strategie und der Erstellungsprozess selbst ja noch wenig vernetzt/aktiviert (oder die Aktivierung nach der Pause bis zur Anerkennung wieder verloren geht). Vielleicht war die Mobilisierung bei der Strategieerstellung auch nicht ausreichend zielgruppenspezifisch, um viele AkteurInnen für die in Teilen ja doch abstrakte Aufgabe der Strategieerstellung

lung zu gewinnen. Die Funktion als Grundlage zur Messung der Zielerreichung wird zwar überwiegend positiv / eher positiv eingeschätzt, aber hier fällt ein Fünftel der Bewertungen eher negativ / negativ aus [ReM*A1].

Abbildung 40: Einschätzungen der RegionalmanagerInnen zur Nützlichkeit der Entwicklungsstrategien



n = 41

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*A1].

Einen Hinweis, inwieweit der gebietsbezogene Ansatz funktioniert, liefert auch der **Raumbezug der Projekte**. Daher wurde in der ZWE-Befragung gefragt, wieweit die Effekte/Wirkungen der Projekte gemeindeübergreifend bzw. lokal sind. Von den Projekten in TM 19.2 bezogen sich 43 % auf das Dorf / den Ortsteil oder auf eine einzelne Gemeinde, während sich der Raumbezug bei 29 % über mehrere Gemeinden erstreckte. Bei über 24 % ging die Reichweite des Projektes über die LEADER-Region hinaus. Die übrigen Befragten (4 %) konnten dies nicht einschätzen [ZWE*C1]. Insgesamt liegt also eine Mischung aus lokal und regional ausgerichteten Projekten vor. Der hohe Anteil von Projekten mit übergemeindlicher Ausrichtung weist darauf hin, dass in den LEADER-Regionen auch regional konzipiert und umgesetzt wird. Und auch lokale Projekte können aus einer regionalen Analyse heraus entstanden sein.

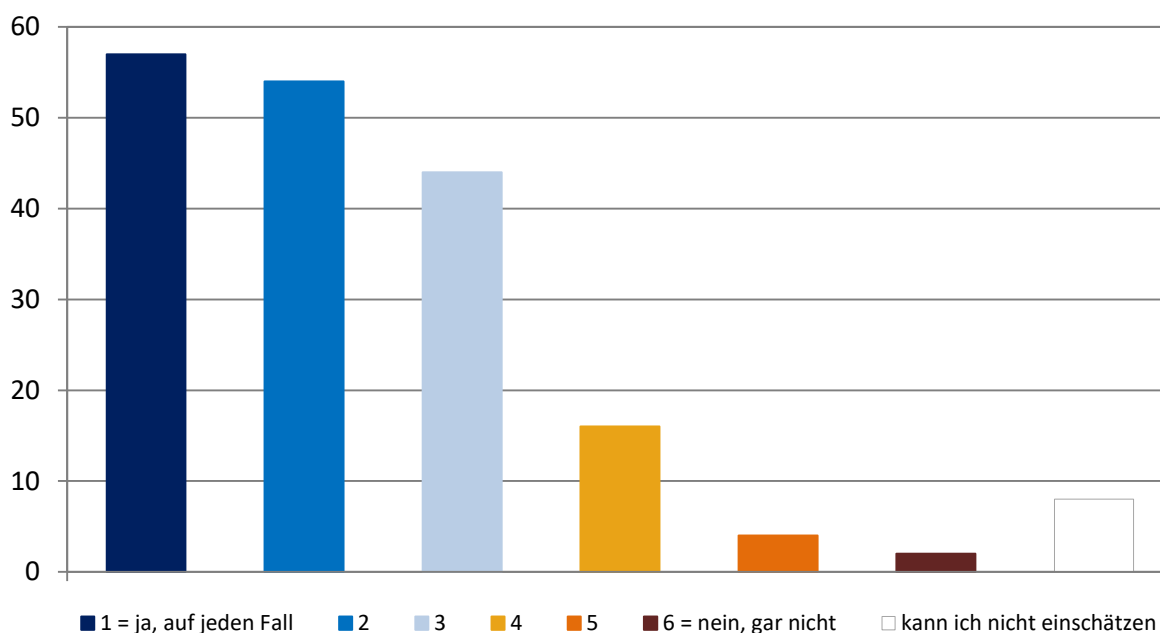
ILE-Regionen

Gebietszuschnitt

Der **Gebietszuschnitt der ILE-Regionen** wird von den LG-Mitgliedern ganz überwiegend als sinnvoller Rahmen zur ländlichen Regionalentwicklung gesehen (siehe Abbildung 41). Die Bewertungen (Mittelwert 2018: 2,22) sind etwas schlechter als bei LEADER. Wichtig ist aber auch hier, nicht nur auf die Durchschnittswerte aller ILE-Regionen zu achten, sondern auch die Ausprägungen in den einzelnen Regionen zu betrachten, wie sie in Abbildung 42 visualisiert sind. Diese zeigt, dass nicht überall optimale Regionszuschnitte zustande gekommen waren. So bleibt in sechs Regionen der Anteil der beiden positiven Kategorien (der 6er Skala) unter 50 %.³³

Abbildung 41: Eignung des Regionsausschnitts aus Sicht der LG-Mitglieder

Anzahl Nennungen

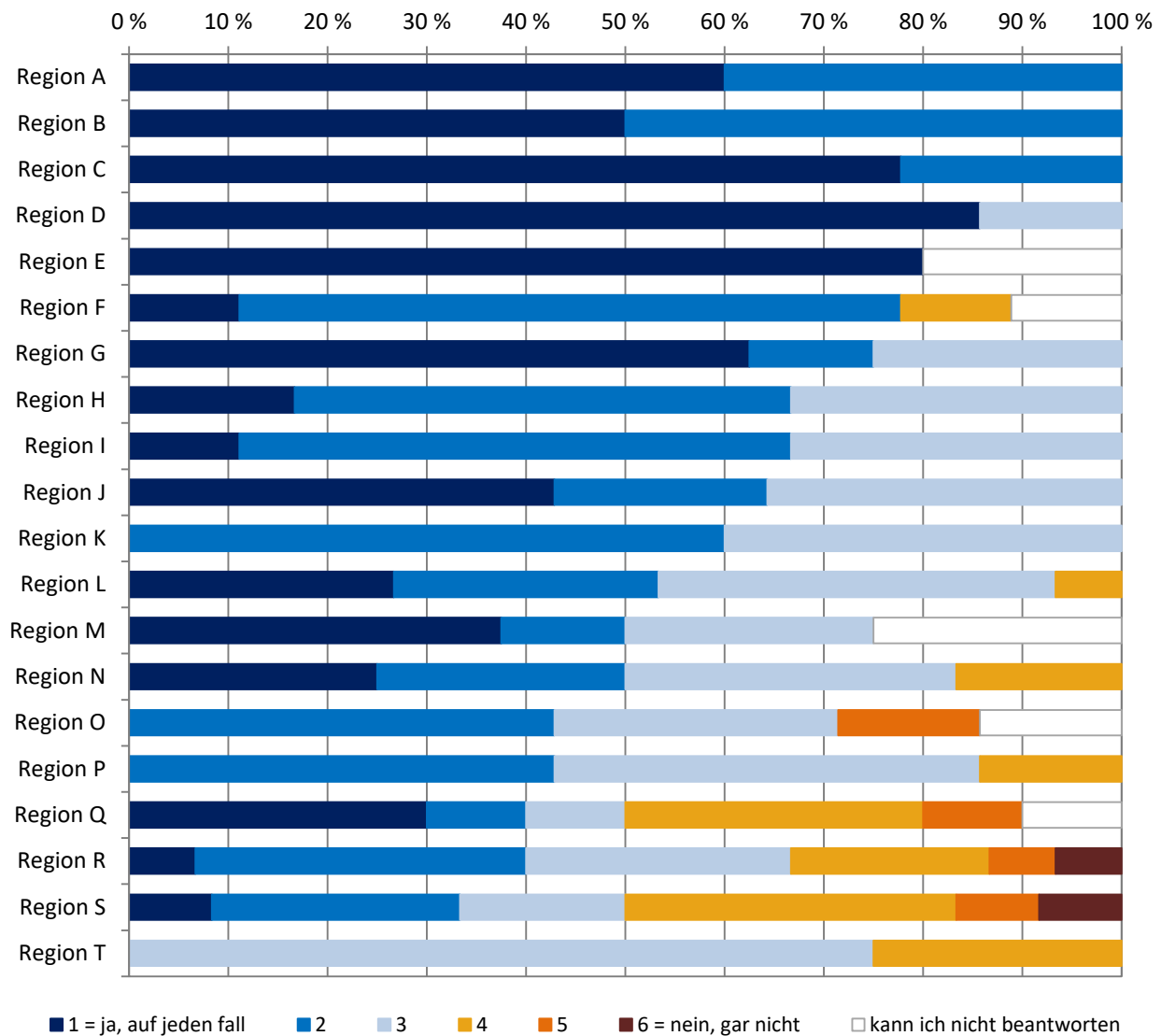


n = 185

Quelle: LAG-Befragung (2017) [LG*18]³⁴.

³⁴ Frage: „Bietet die Gebietsabgrenzung Ihrer Region einen sinnvollen Rahmen zur ländlichen Regionalentwicklung?“

Abbildung 42: Eignung des Regionsausschnitts: Bewertung der LG-Mitglieder für ihre jeweilige Region



Quelle: LG-Befragung (2017) [LG*18]; n=185 aufgeteilt auf die 20 Regionen.

Die LG-Befragung zeigt, dass die befragten Akteure eindeutig eine überwiegend hohe **Verbundenheit mit der ILE-Region** haben. So vergaben auf der 6stufigen Skala lediglich 4 % der Befragten einen Wert in den drei eher negativen Kategorien [LAG*5] und über 74 % verorteten sich in einer der beiden positivsten Kategorien. Der Mittelwert lag bei 1,94. Eine Grundannahme gebietsbezogener Ansätze, dass eine hohe regionale Verbundenheit zu einer hohen Bereitschaft zum Engagement für die Region beiträgt, lässt sich durch die enge Korrelation der entsprechenden Angaben aus der LAG-Befragung belegen.

Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK)

Die **Bekanntheit der ILEK als Entwicklungsstrategie** bei den LG-Mitgliedern war zum Befragungszeitpunkt recht unterschiedlich. So gaben 59 % an, die gesamte Entwicklungsstrategie zu kennen, während sich 32 % bei der Aussage „Ich kenne die für mich wichtigen Kapitel“ und 8 % bei der Aussage „Mir ist die Entwicklungsstrategie nur wenig bekannt“ verorteten, der Bekanntheitsgrad ist damit etwas höher als bei den LEADER-Regionen, was am höheren Anteil von hauptamtlich involvierten kommunalen AkteurInnen liegen könnte [LG*16].

Eine Betrachtung der **thematischen Schwerpunkte** der ILEK liefert die Tabelle 6. Auffällig ist – ähnlich wie bei LEADER – insbesondere, dass das Thema Digitalisierung kaum berücksichtigt wird und das Thema Gleichstellung zwar oft in den AWK verankert ist, aber es keine konkrete Projektideen gibt.

Tabelle 6: Themenberücksichtigung in den ILEK

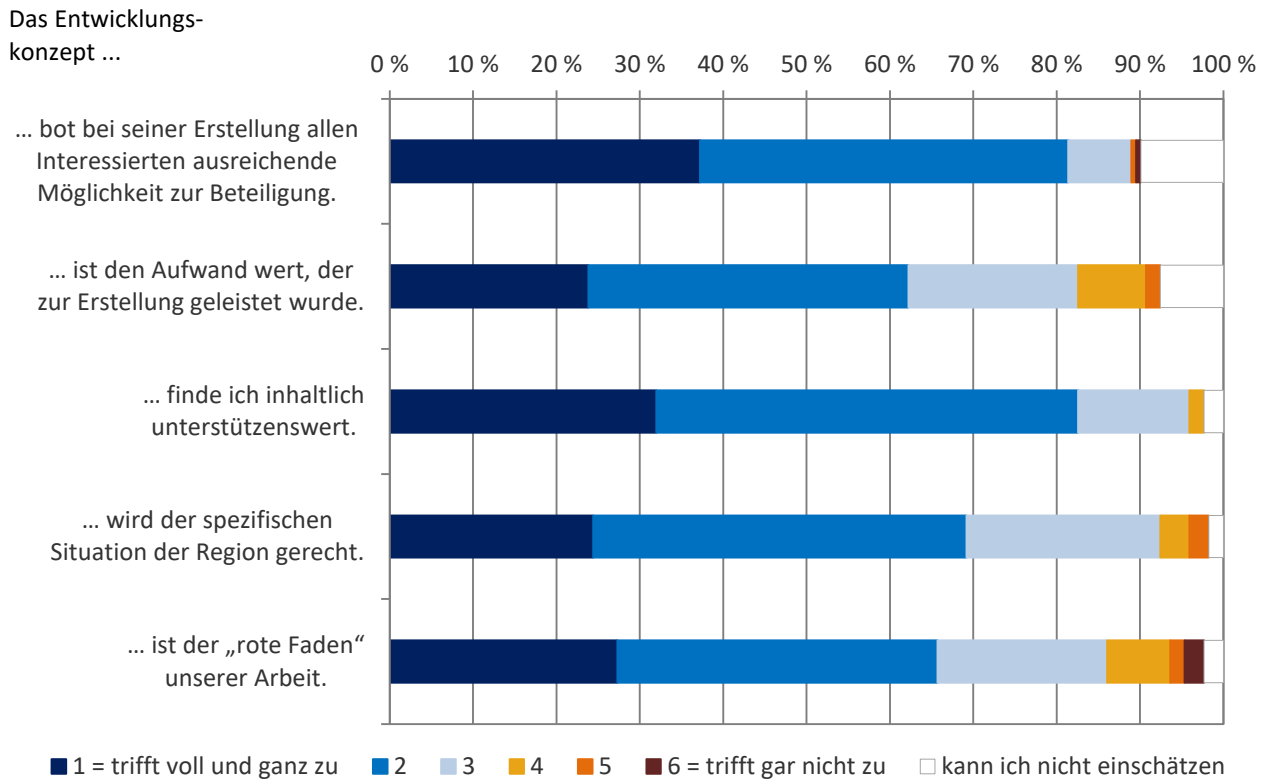
In welchem Umfang sind die folgenden Themen in der Entwicklungsstrategie aufgegriffen?

	in Ziel oder Handlungsfeld verankert	in Projektauswahlkriterien berücksichtigt	konkrete Projektideen	wird nur erwähnt	gar nicht berücksichtigt	nicht relevant bei uns
Umweltverträglichkeit (inkl. Klimaschutz)	18	10	9	1	0	0
Demografischer Wandel	17	9	10	0	0	0
Familienfreundlichkeit	6	3	4	10	2	0
Innenentwicklung	17	7	10	0	0	0
Digitalisierung	1	0	3	9	7	0
Barrierefreiheit	10	9	5	4	1	0
Gleichstellung von Männern und Frauen	2	10	0	9	2	0
Integration von Menschen mit Migrationshintergrund	6	3	4	8	4	1

Quelle: ReM-Befragung (2018), n=20 [ReM*A2].

Die **Qualität der Entwicklungsstrategien** wurde von den LG-Mitgliedern, die die Strategien zumindest teilweise kannten, überwiegend positiv bewertet (siehe Abbildung 43). Etwas weniger positiv wurden hier wie bei LEADER die Rolle „als roter Faden unserer Arbeit“ und der Aufwand zur Erstellung gesehen. Demgegenüber wurden die Möglichkeiten zur Beteiligung und die inhaltliche Unterstützung sehr positiv bewertet [LG*17].

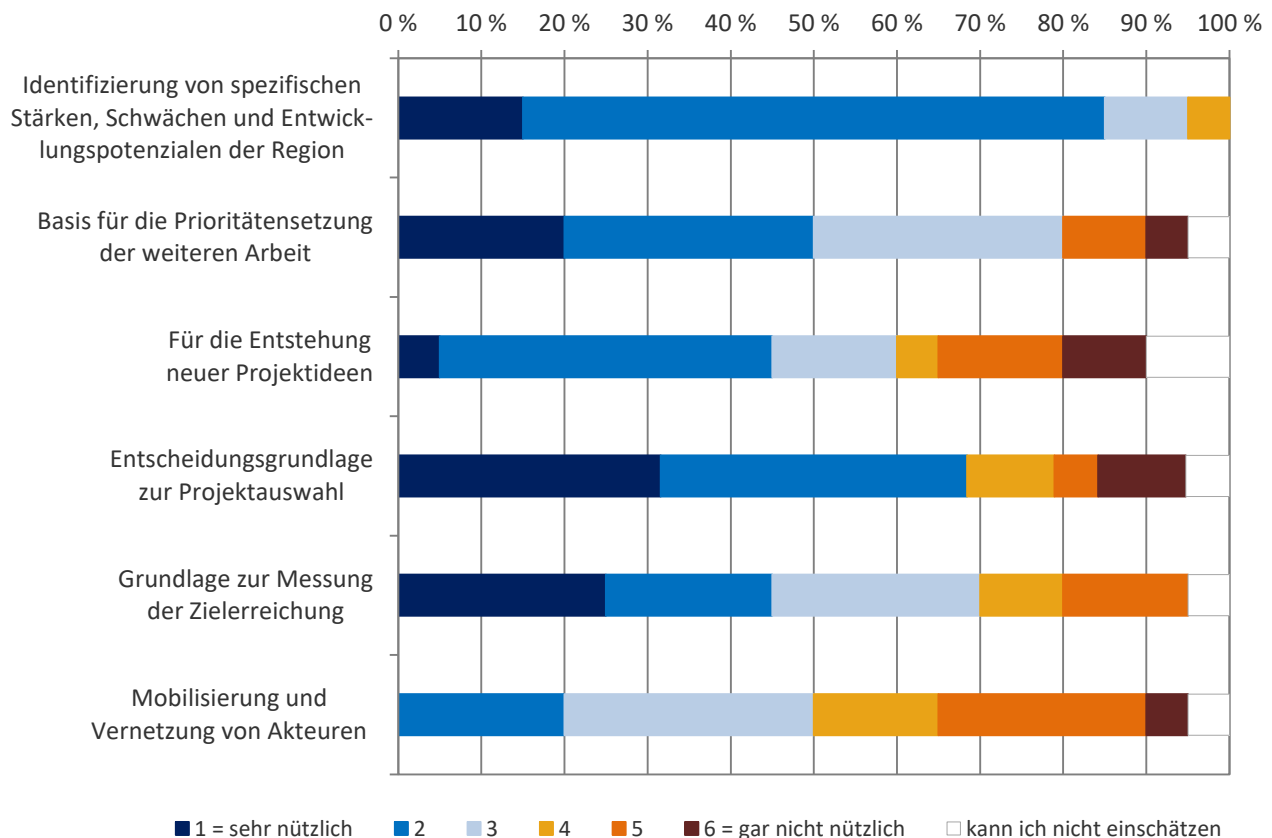
Abbildung 43: Einschätzungen der LG-Mitglieder zu den Entwicklungsstrategien



n = 172

Quelle: LG-Befragung 2017 [LG*17].

Auch die ILE-ReM stufen die **Nützlichkeit der Entwicklungsstrategie** insgesamt eher positiv ein (siehe Abbildung 44), jedoch wurden auch hier insbesondere die Mobilisierungswirkung und die Grundlage zur Messung der Zielerreichung sehr gemischt bewertet [ReM*A1].

Abbildung 44: Einschätzungen der ILE-ReM zur Nützlichkeit der Entwicklungsstrategien

n = 20

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*A1].

Fazit: Insgesamt ist die Eignung der Gebietszuschnitte der LEADER- und ILE-Regionen und der REK überwiegend positiv zu sehen. Während die LAG-Mitglieder und LG-Mitglieder vieles allgemein positiv werten, zeigten sich zu konkreten Aspekten der Nützlichkeit viele skeptische Einschätzungen der RegionalmanagerInnen. Insbesondere die (mangelnde) Aktivierungswirkung benötigt noch eine vertiefte Betrachtung, die auch im Zusammenhang mit der Mobilisierung unterschiedlicher Akteursgruppen zu sehen ist (siehe nächstes Kapitel 4.4.3).

4.4.3 Bottom-up-Ansatz

Zur Bewertung, inwieweit ein Bottom-up Ansatz etabliert wurde, werden die Möglichkeiten zur Beteiligung bei der Erstellung und Umsetzung der Entwicklungsstrategie und weitere Beteiligungsmöglichkeiten (in Arbeits- und Projektgruppen, Veranstaltungen) herangezogen. Zudem werden die Angaben der LAG-Mitglieder und Regionalmanagements zu „fehlenden AkteurInnen“ als Indikatoren genutzt.

LEADER

Die Möglichkeiten zur **Beteiligung an der Strategieerstellung** wurden von den meisten LAG-Mitgliedern positiv gesehen [LAG*17] (siehe Tabelle 5). Allerdings ist hierzu die Befragung der LAG-Mitglieder allein nur begrenzt aussagekräftig, da diese nicht unbedingt für andere interessierte Nicht-LAG-Mitglieder sprechen können. So sind die Einschätzungen von Wirtschaft und Zivilgesellschaft hier etwas geringer als die der staatlichen/kommunalen Mitglieder³⁵. Zudem erreichen selbst offene Angebote unterschiedliche Akteursgruppen in der Regel sehr unterschiedlich. Typischerweise sind gesellschaftlich benachteiligte Gruppen auch hier unterrepräsentiert, sodass für eine ausgewogene Beteiligung zielgruppenspezifische Ansprachen oder Mitmachangebote erforderlich wären. Tabellen 7 und 8 zeigen differenziert nach Erstellung der REK und Umsetzungsphase in welchem Umfang es in den Regionen eine spezifische Ansprache oder Beteiligungsangebote für ausgewählte Zielgruppen gab. Es wird deutlich, dass es in der Mehrheit der Regionen für die meisten der abgefragten Zielgruppen keine spezifischen Mobilisierungsversuche gab. In der Erstellungsphase wurden v. a. AkteurInnen der Land- und Forstwirtschaft und UnternehmerInnen mit eigenen Veranstaltungen adressiert (in einem Viertel bzw. einem Fünftel der Regionen), in etwas geringerem Maße auch Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene. Auch erfolgte für verschiedene weitere Gruppen zumindest eine zielgruppenspezifische Ansprache zur breiten Mobilisierung (neben Landwirtschaft/Unternehmen wurden auch Frauen und SeniorInnen häufiger gezielt angesprochen). In der Umsetzungsphase stieg die Zahl spezifischer Angebote (sehr) leicht an, am häufigsten adressiert wurden Kinder/Jugendliche und wiederum AkteurInnen aus der Land- und Forstwirtschaft. Demgegenüber wurde eine weitere gezielte Ansprache für die abgefragten Gruppen in der Umsetzungsphase insgesamt seltener.

³⁵ Dabei stimmten die zivilgesellschaftlichen/wirtschaftlichen AkteurInnen der Aussage signifikant weniger stark zu (alpha=1 %, siehe Kapitel 4.5.2).

Tabelle 7: Spezifische Beteiligung bei der Erstellung des Entwicklungskonzeptes (REK)

Wurden bei der Erstellung der Entwicklungsstrategie (zusätzlich zu den für alle offenen Angeboten) auch einzelne Zielgruppen spezifisch angesprochen und/oder beteiligt?

	ja, mit spezifischen Beteiligungsangeboten/Veranstaltungen	ja, gezielte Ansprache/Einladung zu den allgemeinen Beteiligungsangeboten	nein, keine gezielte Ansprache/spezifische Beteiligung	weiß ich nicht
Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre)	7	6	21	7
Junge Erwachsene (über 18 bis 25 Jahre)	7	9	19	6
SeniorInnen	5	13	18	4
Frauen	3	14	19	4
UnternehmerInnen	8	15	13	5
AkteurInnen der Land- und/oder Forstwirtschaft	10	18	10	3
Menschen mit Migrationshintergrund	2	6	27	4
Menschen mit Behinderung	5	13	18	6

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*C1].

Tabelle 8: Spezifische Beteiligung nach Anerkennung des Entwicklungskonzeptes (REK)

Wurden im weiteren Arbeitsprozess nach Anerkennung der Entwicklungsstrategie bisher (zusätzlich zu den für alle offenen Angeboten) auch einzelne Zielgruppen spezifisch angesprochen und/oder beteiligt?

	ja, mit spezifischen Beteiligungsangeboten/Veranstaltungen	ja, gezielte Ansprache/Einladung zu den allgemeinen Beteiligungsangeboten	nein, keine gezielte Ansprache/spezifische Beteiligung	weiß ich nicht
Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre)	11	6	23	2
Junge Erwachsene (über 18 bis 25 Jahre)	7	9	22	3
SeniorInnen	6	8	25	2
Frauen	3	8	27	2
UnternehmerInnen	9	11	20	1
AkteurInnen der Land- und/oder Forstwirtschaft	11	12	17	1
Menschen mit Migrationshintergrund	2	5	28	4
Menschen mit Behinderung	2	9	25	3

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*C2].

Als weitere **Beteiligungsmöglichkeiten** (neben dem Entscheidungsgremium) bestanden insgesamt 119 Arbeits- und Projektgruppen mit im Jahr 2016 ca. 1.400 Mitarbeitenden (knapp 60 % private AkteurInnen). Hiervon waren 25 % für alle BürgerInnen offene Angebote. Das Land hatte keine näheren Vorgaben zum Ausmaß der Beteiligung gemacht, sodass von den Regionen keine Arbeitsgruppen verpflichtend einzurichten waren. Dass die Beteiligung dennoch relativ breit aufgestellt wurde, zeigt, dass die Regionen von diesem Aspekt des LEADER-Ansatzes selbst überzeugt sind.

Ein weiterer Beleg für die Breite von **Information und Beteiligung der Öffentlichkeit** sind insgesamt 104 durchgeführte Veranstaltungen (Regionsabfrage 2017):

- Themen der Veranstaltungen waren insbesondere die Entwicklung der Region und deren aktuelle Herausforderungen (z. B. in zahlreichen Zukunftswerkstätten, zwei Jugendworkshops oder einer Flüchtlingstagung). Insgesamt waren die Themen sehr breit gestreut, die häufigsten thematischen Zuordnungen waren: Freizeit/Soziales/Gesellschaft (17 Nennungen), Siedlungsentwicklung/(integrierte) kommunale Entwicklung (12), Tourismus/Naherholung (12) sowie Integration von Menschen mit Migrationshintergrund (9).
- 64 % der Veranstaltungen richteten sich an die gesamte Öffentlichkeit, 31 % an gezielt angesprochene Personen (z. B. mögliche ProjektträgerInnen, Personen mit bestimmter Expertise, Interessensgruppen) und 5 % waren offen für bestimmte Zielgruppe (z. B. Jugendliche).
- Die Gesamtanzahl der Teilnehmenden aller Veranstaltungen betrug knapp 1,6 Mio. Menschen. Ein Großteil davon waren BesucherInnen der öffentlichen Veranstaltungen (u. a. Messen wie die mehrfach gezählte Grüne Woche in Berlin, der Ideen-Expo oder einem Stadtfest). An fünf Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen nahmen gut 700 Personen und an den 32 Veranstaltungen, für die gezielt einzelne Personen angesprochen wurden, knapp 900 Personen teil.

Auf die Frage nach **Akteursgruppen, die schwer zu mobilisieren**³⁶ waren, nannten die RegionalmanagerInnen bei 30 Nennungen insbesondere Jugend (19), Wirtschaft (4) und Frauen (4), weitere Nennungen entfielen auf Landwirtschaft (3) und Menschen mit Migrationshintergrund (3). Jeweils eine Nennung entfiel auf: Soziale Einrichtungen (1), Erneuerbare Energien (1), Familien (1), Digitalisierung (1).

Für alle Nennungen wurden insgesamt **26 Gründe** genannt:

- Für die geringe Beteiligung der **Jugendlichen** werden als Gründe langwierige und bürokratische Verfahren aufgeführt (3), darüber hinaus wird die Gruppe der Jugendlichen als schwer zu

³⁶ Frage: „Gibt es aus Ihrer Sicht für die regionale Entwicklung relevante Akteursgruppen, die bisher für die LAG bzw. Arbeits- und Projektgruppen kaum oder gar nicht mobilisiert werden konnten?“ [ReM*C4].

beteiligen angesehen (3). Die Unbekanntheit von LEADER (2), der schwierige Zugang zum Thema (1) und Bedenken von Vorstand und Bürgermeister (1) sind weitere genannte Gründe.

- Für die geringe Beteiligung der **Wirtschaft** werden der hohe Aufwand (1), die Einnahmeproblematik (1) und die Unpassendheit von LEADER auf Unternehmen verantwortlich gemacht. Des Weiteren wird genannt, dass Unternehmen noch nicht gezielt angesprochen wurden und diese bisher nur in konkreten Projekten mitarbeiten.
- Die geringe Beteiligung der **Frauen** liegt der Umfrage zufolge an der Unbekanntheit³⁷ von LEADER (1), darüber hinaus seien Frauen zu zurückhaltend (1) oder widmen sich lieber für sie wichtigeren Themen (1).
- Für die geringe Beteiligung der **Landwirtschaft** wird als Grund zu wenig Offenheit und Zeit für LEADER (1) herangezogen. Teilweise wurden LandwirtInnen auch noch nicht angesprochen und arbeiten bisher nur an konkreten Projekten mit (1).
- **Menschen mit Migrationshintergrund** seien in LEADER unterrepräsentiert, da diese schwer zu erreichen seien (2) und zu wenige Informationen über LEADER bekommen (1).
- Für die **weiteren Gruppen** gab es folgenden Angaben: Das Fehlen sozialer Einrichtungen wird dem geringen Bekanntheitsgrad von LEADER zugeschrieben. Die AkteurInnen aus Erneuerbaren Energien, Familien und Digitalisierung werden von anderen Programmen als LEADER bedient.

Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in der LAG-Befragung wider.³⁸ Die Antworten auf die offene Frage³⁹ zu zusätzlich gewünschten Akteuren im **Entscheidungsgremium** (203 Befragte machten insgesamt 293 Nennungen) lassen sich folgenden Kategorien zuordnen (jeweils mit der Anzahl der Nennungen):

- Wirtschaft (102): darunter u. a. Wirtschaft allgemein (54), Tourismus (10), Handwerk (5) KMU (5)
- Zivilgesellschaft (51): u. a. Soziale Verbände (12), Vereine und Verbände allgemein (10), Private (9),
- Jugendliche (35): inkl. Jugendeinrichtungen,
- Natur-/Umweltschutz (25): Natur-/Umweltschutz allgemein (22), Klima/Energie (3).

³⁷ Dabei ist der Bekanntheitsgrad in der allgemeinen Bevölkerung wahrscheinlich wenig geschlechtsspezifisch ausgeprägt, allerdings sind in den Bereichen mit engeren Bezügen zu LEADER (Kommunalpolitik, Ehrenamtsstrukturen) Frauen unterrepräsentiert.

³⁸ „Falls Ihnen Akteure bei LEADER ganz fehlen (oder sich zu wenig einbringen), aus welchen Bereichen würden Sie sich mehr Engagement wünschen? – a) In der LAG (=Entscheidungsgremium) / b) In weiteren Gremien (z. B. Arbeits-/Projektgruppen)“.

³⁹ „Falls Ihnen Akteure bei LEADER ganz fehlen (oder sich zu wenig einbringen), aus welchen Bereichen würden Sie sich mehr Engagement wünschen? – In der LAG (=Entscheidungsgremium)“.

Weitere Nennungen entfielen auf (Kommunal-)Politik und Verwaltung (15), Land- und Forstwirtschaft (12), Kunst und Kultur (10), Bildung (9), WiSo-PartnerInnen (6), Kirchen (5) und sonstige Gruppen (23).

Die Antworten auf die offene Frage⁴⁰ zu den in **weiteren Gremien** gewünschten Akteuren (90 Befragte machten 93 Nennungen) zeigten ein ähnliches Bild: Wirtschaft (38), Zivilgesellschaft (33), Jugendliche (16), Natur-/Umweltschutz (8), Kunst und Kultur (7), (Kommunal-)Politik und Verwaltung (6), Land- und Forstwirtschaft (5), Expertise (5) und Sonstige (11).

Die genannten **Wünsche nach bestimmten AkteurInnen** beziehen sich sowohl für das Entscheidungsgremium als auch für die weiteren Gremien insbesondere auf AkteurInnen aus der Wirtschaft (insg. 140 Nennungen), der Zivilgesellschaft (84) und Jugendliche (51). Diese gilt es also verstärkt anzusprechen, wobei die Antworten der ReM auch auf Restriktionen verweisen, warum diese Gruppen z. T. weniger aktiv bei LEADER sind. Dass zwar oft Wirtschaft und Zivilgesellschaft aber deutlich seltener staatliche/kommunale AkteurInnen gewünscht werden, zeigt, dass zu überlegen ist, inwieweit die Mitarbeit gerade für die WiSo-PartnerInnen noch attraktiver sein könnte.

ILE-Regionen

Die Möglichkeiten zur **Beteiligung an der Strategieerstellung** wurde von den meisten LG-Mitgliedern positiv gesehen [LG*17] (siehe Abbildung 39). Inwieweit jedoch eine zielgruppenspezifische Ansprache oder Mitmachangebote erfolgten, die für eine ausgewogene Beteiligung notwendig sind, wird in Tabellen 9 und 10 dargestellt. Die Tabellen stellen getrennt die spezifische Beteiligung nach Erstellung der ILEK einerseits und Umsetzungsphase andererseits dar. Es wird deutlich, dass es in der Mehrheit der Regionen für die meisten der abgefragten Zielgruppen kaum spezifischen Beteiligungsangebote gab. In der Erstellungsphase wurden viele Gruppen aber zumindest gezielt angesprochen/eingeladen (wobei die Tabelle einen hohen „weiß ich nicht“-Anteil ausweist, da bei den ILE-Regionen die externen ReM noch nicht im Erstellungsprozess aktiv waren). Demgegenüber wurde eine weitere gezielte Ansprache für die abgefragten Gruppen in der Umsetzungsphase insgesamt seltener, während die Anzahl der Regionen mit spezifischen Beteiligungsangeboten anstieg; so gab es in ca. einem Drittel der Regionen Partizipationsangebote für Kinder- und Jugendliche.

⁴⁰ „Falls Ihnen Akteure bei LEADER ganz fehlen (oder sich zu wenig einbringen), aus welchen Bereichen würden Sie sich mehr Engagement wünschen? – In weiteren Gremien (z. B. Arbeits-/Projektgruppen)“.

Tabelle 9: Spezifische Beteiligung bei der Erstellung des Entwicklungskonzeptes (ILEK)

Wurden bei der Erstellung der Entwicklungsstrategie (zusätzlich zu den für alle offenen Angeboten) auch einzelne Zielgruppen spezifisch angesprochen und/oder beteiligt?

	ja, mit spezifischen Beteiligungsangeboten/Veranstaltungen	ja, gezielte Ansprache/Einladung zu den allgemeinen Beteiligungsangeboten	nein, keine gezielte Ansprache/spezifische Beteiligung	weiß ich nicht
Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre)	2	2	7	9
Junge Erwachsene (über 18 bis 25 Jahre)	1	4	6	9
SeniorInnen	0	6	5	9
Frauen	0	6	5	9
UnternehmerInnen	1	7	3	9
AkteurInnen der Land- und/oder Forstwirtschaft	1	5	5	9
Menschen mit Migrationshintergrund	0	3	7	10
Menschen mit Behinderung	0	4	6	10

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*C1].

Tabelle 10: Spezifische Beteiligung nach Anerkennung des Entwicklungskonzeptes (ILEK)

Wurden im weiteren Arbeitsprozess nach Anerkennung der Entwicklungsstrategie bisher (zusätzlich zu den für alle offenen Angeboten) auch einzelne Zielgruppen spezifisch angesprochen und/oder beteiligt?

	ja, mit spezifischen Beteiligungsangeboten/Veranstaltungen	ja, gezielte Ansprache/Einladung zu den allgemeinen Beteiligungsangeboten	nein, keine gezielte Ansprache/spezifische Beteiligung	weiß ich nicht
Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre)	6	1	11	2
Junge Erwachsene (über 18 bis 25 Jahre)	3	2	13	2
SeniorInnen	3	7	8	2
Frauen	2	6	10	2
UnternehmerInnen	3	6	8	3
AkteurInnen der Land- und/oder Forstwirtschaft	3	6	9	3
Menschen mit Migrationshintergrund	0	1	16	3
Menschen mit Behinderung	0	2	15	3

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*C2].

Als weitere Beteiligungsmöglichkeiten bestanden insgesamt 51 **Arbeits- und Projektgruppen** mit ca. 600 Aktiven (knapp 300 private AkteurInnen) im Jahr 2016. Solche Gruppen gab es in allen ILE-Regionen bis auf zwei. Von diesen Gremien waren 14 % für alle BürgerInnen offene Angebote (Regionsabfrage 2017). Das Land hatte keine näheren Vorgaben zum Ausmaß der Beteiligung gemacht. Somit ist positiv hervorzuheben, dass viele Regionen durchaus Interesse haben, über die Lenkungsgruppen hinaus weitere AkteurInnen einzubinden, wobei die Mehrzahl der ILE-Regionen nicht über dauerhafte Angebote in Form von Arbeits- und Projektgruppen zur offenen Bürgerbeteiligung verfügt (Fährmann et al., 2018).

Ein weiterer Beleg für die Breite von Information und Beteiligung der Öffentlichkeit sind insgesamt 100 weitere **Veranstaltungen** (Regionsabfrage 2017) (Fährmann et al., 2018):

- Themen der Veranstaltungen waren insbesondere die Entwicklung der Region und deren aktuelle Herausforderungen. Insgesamt waren die Themen sehr breit gestreut, die häufigsten thematische Zuordnungen (Mehrfachnennungen waren möglich) waren: Siedlungsentwicklung / (integrierte) kommunale Entwicklung (42 Nennungen), Tourismus, Naherholung (36), Freizeit/Soziales/Gesellschaft (20) sowie Sonstiges (14).
- 35 % der Veranstaltungen richteten sich an die gesamte Öffentlichkeit, 51 % an gezielt angesprochene Personen (z. B. mögliche Projektträger, Personen mit bestimmter Expertise, Interessensgruppen) und 14 % waren offen für bestimmte Zielgruppen (z. B. Jugendliche).
- Die Gesamtanzahl der Teilnehmenden aller Veranstaltungen betrug 79.305 Personen. Ein Großteil davon (77.969 Personen) nahm an den öffentlichen Veranstaltungen teil (u. a. Veranstaltungen mit dem Titel *Klein- und Mittelstädte als Anker ländlicher Entwicklung* oder *Azubis werben Azubis*). An 14 Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen nahmen 769 Personen und an den 51 Veranstaltungen, für die gezielt einzelne Personen angesprochen wurden, 567 Personen teil.

Auf die Frage nach **Akteursgruppen, die schwer zu mobilisieren** waren, nannten die ILE-ReM bei 16 Nennungen insbesondere Kinder/Jugendliche (5) und Wirtschaft (5). Weitere Nennungen entfielen auf Landwirtschaft (2) und junge Erwachsene (2). Jeweils eine Nennung entfiel auf bildungsferne und einkommensschwache Schichten (1) und Handwerk (1). Für alle Nennungen wurden insgesamt 17 Gründe genannt:

- **Jugendliche:** bisher nicht angesprochen (3), schwer zu beteiligen (1), regionales Setting zu groß (1).
- **Wirtschaft:** keine Fördergrundlagen (4), zu langwierige Verfahren (2).
- **Landwirtschaft:** wenig attraktive Förderangebote (1), es kamen keine Projekte zustande (1).
- **Junge Erwachsene:** aktive Beteiligung besser auf Gemeinde- und Ortsebene (1), keine Rückmeldung (1).
- **Weitere Gruppen:** schwer zu mobilisieren (1), kaum Fördermöglichkeiten (1).

Auch die LG-Mitglieder wurden gefragt, welche **Akteure zusätzlich in der Lenkungsgruppe** einerseits und in weiteren Gremien andererseits innerhalb der ILE-Region gewünscht werden. Auf die offene Frage zu zusätzlich gewünschten AkteurInnen machten 33 Befragte das Entscheidungsgremium betreffend folgende Angaben (jeweils mit der Anzahl der Nennungen; 51 Nennungen gesamt):

- Wirtschaft (18 Nennungen gesamt): darunter Wirtschaft allgemein (15), Sonstige (3) u. a. Tourismus
- Zivilgesellschaft (10): Vereine/Verbände (6), Zivilgesellschaft allgemein (3), Private (1)
- WiSo-Partner (6)
- Land- und Forstwirtschaft (4)
- (Kommunal-)Politik und Verwaltung (4)
- Jugendliche (3)
- Kammern (2)
- Kirchen (1)
- Sonstige (3)

Zu zusätzlich gewünschten **AkteurInnen in weiteren Gremien** machten 28 Befragte folgende Angaben (jeweils mit der Anzahl der Nennungen; 32 Nennungen gesamt): Zivilgesellschaft (11), Wirtschaft (7), (Kommunal-)Politik und Verwaltung (4), Land- und Forstwirtschaft (2), Sonstige (8).

Die genannten **Wünsche nach bestimmten Akteuren** beziehen sich bei den LG-Mitgliedern ebenfalls v. a. auf Wirtschaft und Zivilgesellschaft, d. h., auch in diesen von kommunalen AkteurInnen geprägten Gremien werden eher WiSo-PartnerInnen als fehlend angesehen. Auffallend ist zudem, dass die LG-Mitglieder weniger oft Jugend als fehlend nannten als dies die ILE-ReM oder die LEADER-AkteurInnen taten.

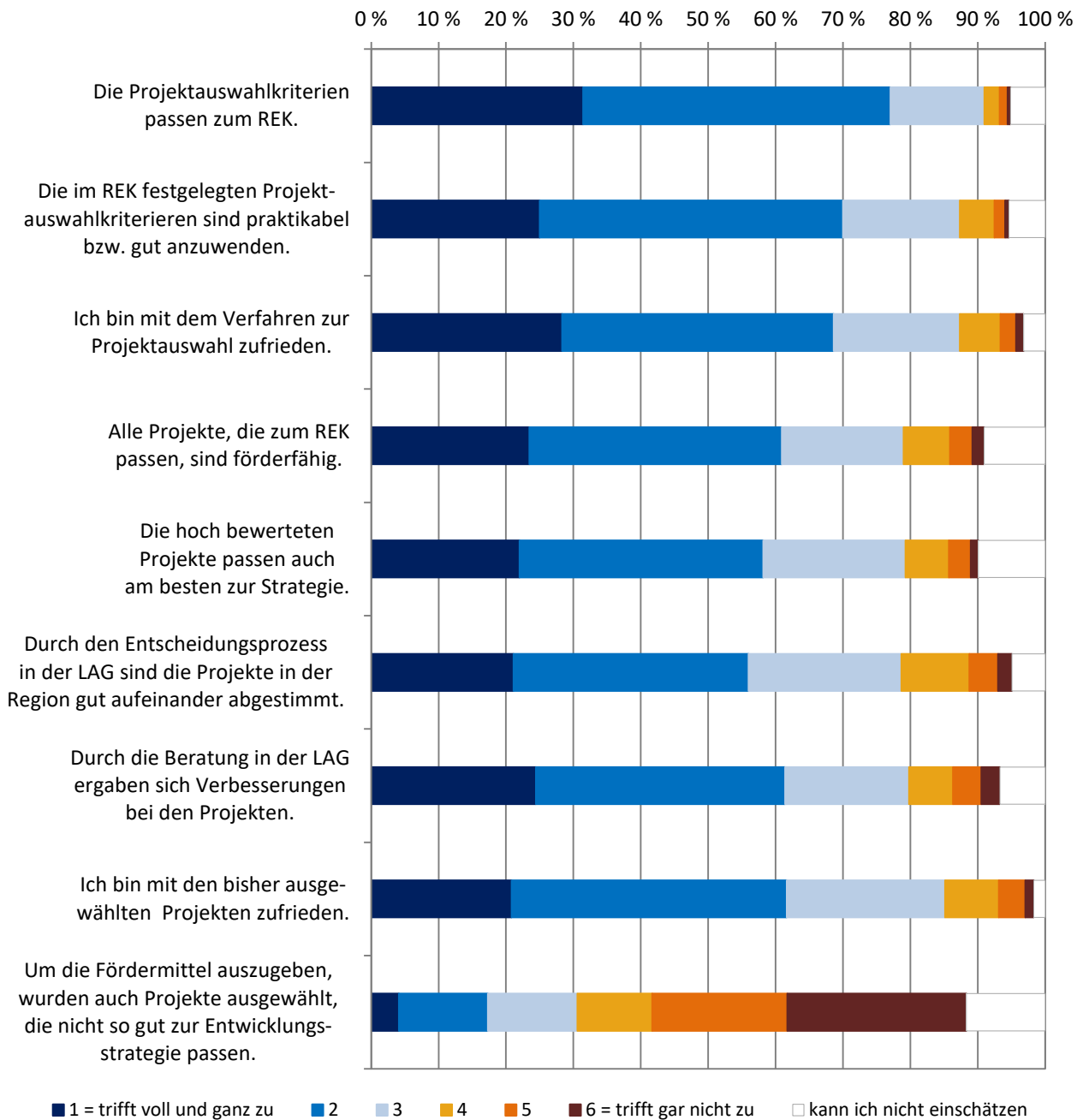
Fazit: Insgesamt wurde ein Bottom-up-Ansatz mit den Entscheidungsgremien der LAGs erfolgreich etabliert und eine hohe Anzahl von AkteurInnen einbezogen und informiert. Hinsichtlich einer zielgruppenspezifischen Aktivierung von typischerweise unterrepräsentierten Akteursgruppen sind aber in vielen Regionen nur wenig gezielte Aktivitäten zu vermerken, auch wenn dies in der Umsetzungsphase etwas gesteigert wurde. Hier fällt bei den LEADER-Regionen und mit sogar noch höherem Anteil auch bei den ILE-Regionen eine gezielte Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen positiv auf. Insgesamt werden als zusätzliche AkteurInnen noch mehr Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Jugendliche zur Mitarbeit gewünscht (letztere aber weniger von den LG-Mitgliedern).

4.4.4 Projektauswahlprozess

Das Kriterium „Projektauswahlprozess ist etabliert und geeignet“ wird durch Einschätzungen zum Einfluss der **Auswahlkriterien (AWK)** auf die Qualität der Projekte und durch die Einschätzungen der LAG-Mitglieder zum Projektauswahlprozess und der ZWE zur Transparenz der Verfahren bewertet.

Die REK und die AWK sollen zentrale Grundlage zur Beurteilung der Förderwürdigkeit sein, deren Ausgestaltung spielt dementsprechend eine große Rolle. Gerade in den neuen Regionen muss sich dies oftmals erst einspielen. Die **Zufriedenheit mit dem Projektauswahlprozess** ist ein wichtiger Indikator für effektive Entscheidungskompetenz der LAG in der Projektauswahl. Die Abbildung 45 zeigt insgesamt ein positives Bild, wobei es jeweils auch skeptische Einschätzungen gibt. Am schlechtesten wird die Abgestimmtheit in der Region bewertet. Dass dem Aspekt „Um die Fördermittel auszugeben, wurden auch Projekte ausgewählt, die nicht so gut zur Entwicklungsstrategie passen“ wenig zugestimmt wurde, ist hingegen positiv zu werten. Dass aber bei allen Items auch einige mittlere und negative Bewertungen vorliegen, weist darauf hin, dass die Prozedere einiger Regionen Defizite aufweisen. Hier wurden/werden von den betreffenden Regionen bereits Optimierungen durch Änderungen der Entwicklungsstrategien angestrebt (z. B. Präzisierung der AWK, siehe Angaben zur Selbstbewertung in Kapitel 4.4.7).

Abbildung 45: Zustimmungswerte der LAG-Mitglieder zu Aussagen zur Projektauswahl



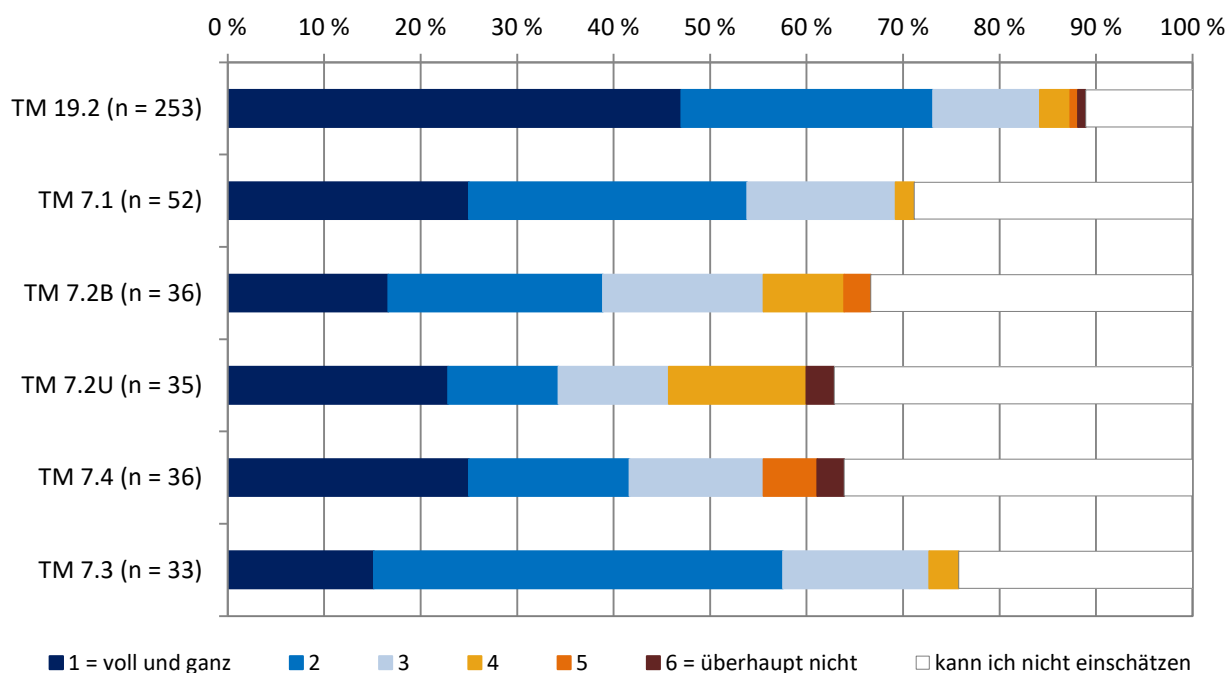
n = 877

Quelle: LAG-Befragung (2018) [LAG*21].

Ein weiterer Einflussfaktor bei der Projektauswahl ist die Pflicht zur **Kofinanzierung** der EU-Mittel. Da in Niedersachsen zu Beginn der Förderperiode keine Landesmittel zur Verfügung standen (siehe Kapitel 4.5.1), bestanden zunächst Restriktionen insbesondere für private Projekte, wobei mittlerweile seitens des Landes Nachbesserungen erfolgten.

Aus Sicht der befragten ZWE wird das Verfahren zur Projektauswahl insgesamt überwiegend positiv bewertet. Die Zufriedenheit mit der Dauer bis zur Auswahlentscheidung durch die LAG wurde bereits bei der Kundenzufriedenheit in Kapitel 4.2.1 dargestellt. Auch die Verständlichkeit/Nachvollziehbarkeit⁴¹ des Verfahrens wird von den LEADER-Projekten positiv bewertet (siehe Abbildung 46). Diese Frage wurde auch den ZuwendungsempfängerInnen der Nicht-LEADER Projekte in der ZWE-Befragung gestellt. Die ebenfalls in der Abbildung dargestellten Ergebnisse zeigen, dass die Bewertungen erwartungsgemäß schlechter ausfallen als bei den LEADER-Projekten, aber dennoch ist positiv hervorzuheben, dass die Bewertungen bei den LEADER-näheren TM (wie z. B. der Tourismus) überwiegend gut ausfallen. Dass die ZuwendungsempfängerInnen der Umnutzungsprojekte (TM 7.2U), die inhaltlich selten potenzielle LEADER-Projekte sind, am schlechtesten bewerten, ist dagegen nicht als problematisch anzusehen.

Abbildung 46: Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit von Projektauswahlkriterien durch die LAG (TM7.2, TM7.4, TM7.5 und TM19.2)



Quelle: ZWE-Befragung 2018.

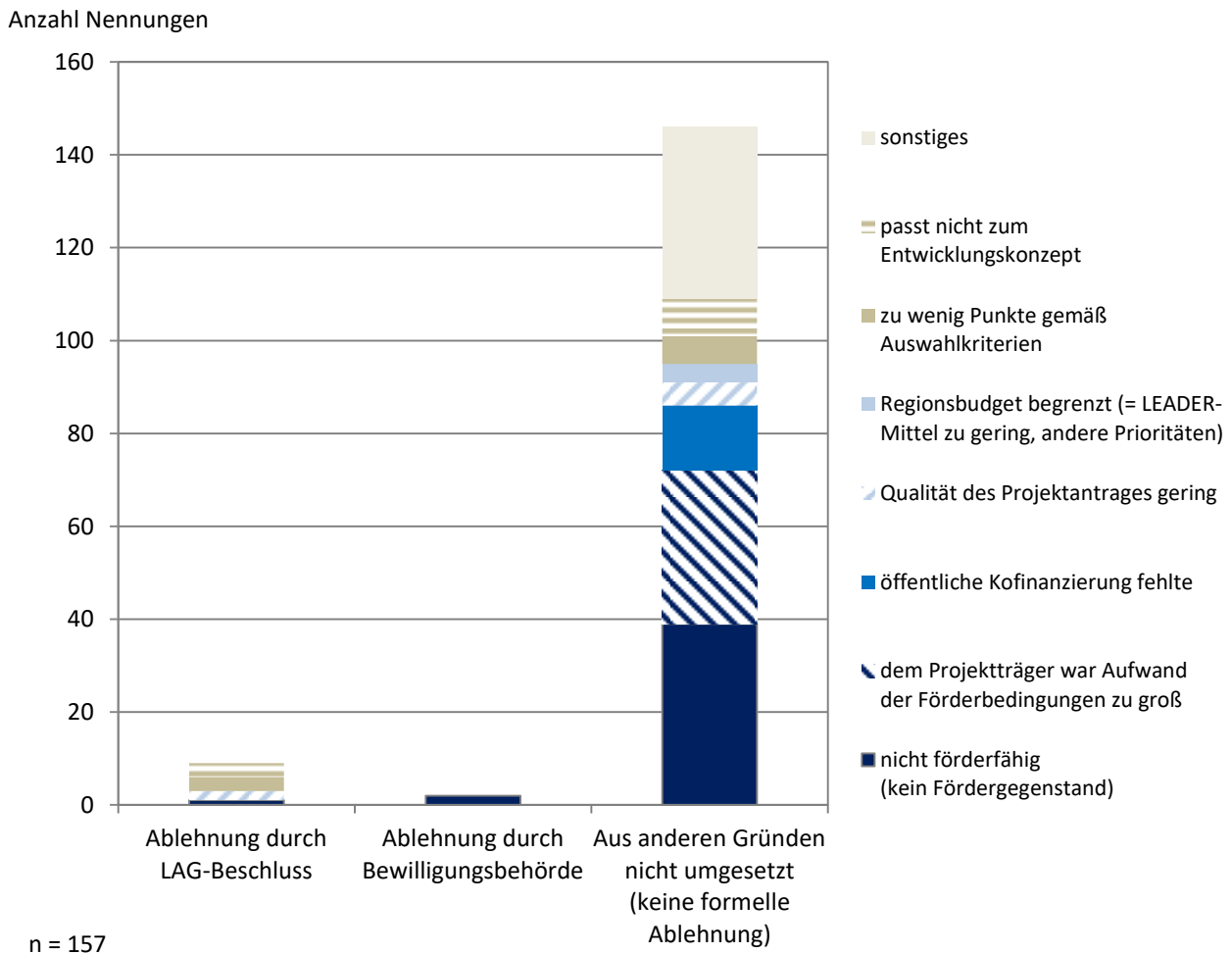
⁴¹ Frage: „In welchem Maße ist das Verfahren zur Auswahl von Projekten durch die LAG aus Ihrer Sicht verständlich und nachvollziehbar?“

In der Regionsabfrage genannte Gründe für „nicht-umgesetzte“ Projekte⁴² waren in neun Fällen die Ablehnung durch einen LAG-Beschluss, in zwei Fällen die Ablehnung durch die ÄRL. Bei den (wenigen) durch die LAGs abgelehnten Projekten waren eine zu geringe Qualität und fehlende Passfähigkeit zum REK ausschlaggebend. In 146 Fällen lagen andere Gründe vor, d. h., es ist nicht zu einer formalen Beantragung gekommen. Häufigste Ursachen des Nicht-Zustandekommens der Projekte (siehe Abbildung 47) waren „dem Projektträger war Aufwand der Förderbedingungen zu groß“ und „nicht förderfähig (kein Fördergegenstand)“ und „Sonstiges“⁴³. Zudem spielte das Fehlen einer öffentlichen Kofinanzierung eine Rolle. Hiervon waren ausschließlich private Projekte betroffen. Diese Verteilung der Gründe für eine Nicht-Umsetzung belegt zum einen den Handlungsbedarf zur Vereinfachung und ist zum anderen als ein Indiz für eine positive Filterwirkung der Entwicklungsstrategien bzw. Projektauswahlkriterien (wobei nicht-inhaltliche, eher nicht intendierte Filter deutlich häufiger zu vermerken waren) zu werten).

⁴² Da die Definition, was ein „nicht-umgesetztes Projekt“ ist, nicht ganz klar sein kann (denn ab wann ist eine Projektidee ein Projekt?) und die Eintragungen auch von der Ausfüllfreude der Antwortenden abhängen, ist das hier dargestellte Bild sicher nicht vollständig. Die insgesamt genannten 157 Fälle erlauben aber einen Blick in die Praxis.

⁴³ So wurden Projekte mit anderer/ohne Förderung umgesetzt (24 % der „Sonstiges“-Angaben) oder scheiterten an fehlenden Eigenmitteln/fehlendem Antragsteller (16 %). Zudem wurden Projekte zurückgezogen (13 %) oder die Projektideen noch weiter überarbeitet (11 %).

Abbildung 47: Nicht-umgesetzte Projekte mit Art der Ablehnung und Gründen



Quelle: Regionsabfrage 2017 (N=177, Gründe für die 157 nicht-umgesetzten Projekte).

Fazit: Die Projektauswahl steht prinzipiell in einem schwierigen Spannungsfeld zwischen Praktikabilität und der angestrebten Qualitätssicherung/-optimierung für die auszuwählenden Projekte. Trotz einiger Defizite konnte in der Wahrnehmung der LAG-Mitglieder ein passender Projektauswahlprozess etabliert werden. Auch die Transparenz gegenüber Nicht-LEADER-ProjektträgerInnen ist insgesamt eher positiv zu werten. Ein Blick auf „nicht-umgesetzte Projekte“ belegt sowohl die Notwendigkeit der Entbürokratisierung als auch positive Filterwirkungen durch die LEADER-Strukturen.

4.4.5 Vernetzung

Inwieweit eine **gute Vernetzung der lokalen Partnerschaften etabliert** ist, wird insbesondere über die Vernetzung der Regionen in Niedersachsen, die Art der Verbindung mit anderen Prozes-

sen der regionalen Entwicklung, die Einschätzungen zu den Beziehungen zu solchen Prozessen und die Rolle von „Anregungen durch Beispiele“ für die Ideenfindung bei Projekten untersucht.

LEADER

Wie bereits in Kapitel 4.2.2 dargelegt, weisen die **LEADER-Regionen untereinander** eine kontinuierliche Vernetzung auf. Alle LAGs sind in dem einschlägigen Netzwerk der Landesebene vertreten, so sind alle Regionen in den LEADER-Lenkungsausschuss eingebunden. Zudem sind 32⁴⁴ der LAGs Mitglied in der bundesweiten BAG LAG (Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen in Deutschland, eine Interessenvertretung der LAGs).

Die LEADER-Prozesse sind mit **weiteren Prozessen zur Regionalentwicklung** vernetzt. In den Entwicklungskonzepten war eine Darstellung der anderen relevanten Planungen gefordert. Insgesamt wurden von den RegionalmanagerInnen 119 Prozesse benannt. Bei knapp der Hälfte (= 58) dieser Prozesse bestand eine Zusammenarbeit (z. B. Teilnahme an Sitzungen, Treffen, Absprachen zu Projekten/Aufgabenfeldern, Stellungnahmen etc.), bei gut einem Viertel (= 35) bestand ein regelmäßiger Informationsaustausch und bei ebenfalls gut einem Viertel (= 36) der Prozesse kaum Kontakt bzw. nur sporadischer Austausch.

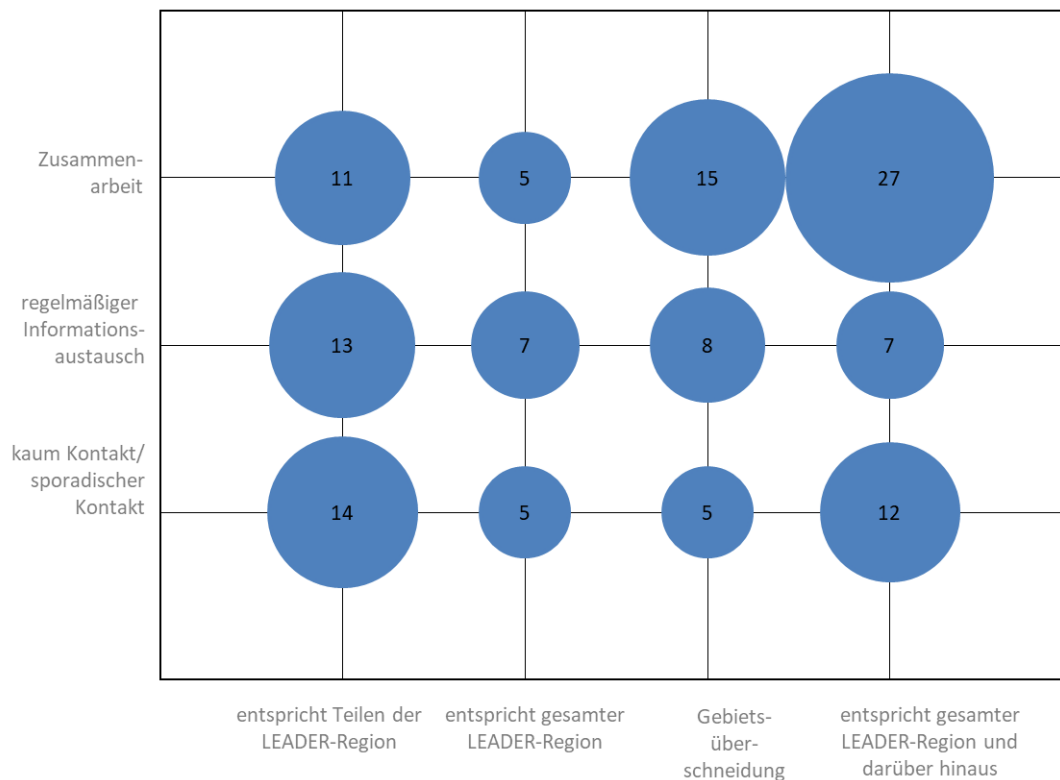
Von den 93 Prozessen mit der Einstufung als „Zusammenarbeit“ oder „Informationsaustausch“ waren häufige Nennungen unterschiedliche Planungen oder Kooperationen in thematischen Bereichen wie insbesondere:

- Dorf- und Stadtentwicklung (19 Nennungen, z. B. Dorfentwicklungsplanungen, Dorfmoderation, Stadtumbau West, kleinere Städte und Gemeinden),
- Regionalentwicklung/Wirtschaftsförderung (16 Nennungen, z. B. Regionalmarketing, Wirtschaftsentwicklung),
- Tourismus (17 Nennungen, z. B. Destinationsentwicklung, Marketing, thematische Kooperation),
- Daseinsvorsorge/Nahversorgung/Mobilität (14 Nennungen, z. B. Mobilitätskonzepte, E-Carsharing, Demografiewerkstatt Kommunen, Gesundheitsregion),
- Umweltthemen (11 Nennungen, z. B. Klimaschutzkonzepte, Naturparke, Hochwassermanagement),
- Metropolregionen (4 Nennungen, z. B. Metropolregion Hamburg, Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg).

Abbildung 48 visualisiert den Grad der Zusammenarbeit und die Regionsabgrenzungen der Prozesse.

⁴⁴ Abfrage bei der BAG LAG mit Stand 3/2019.

Abbildung 48: Art der Zusammenarbeit der LAG mit anderen Prozessen (getrennt nach Gebietsabgrenzungen)



Erläuterung: „Gebietsüberschneidung“ bedeutet, dass sich Teile der LEADER-Region und der Gebietsbezug des „anderen Prozesses“ überschneiden, d. h., der „andere Prozess“ kann in seinem Gebietsbezug insgesamt größer aber auch kleiner als die LEADER-Region sein.

Quelle: Regionsabfrage 2017.

13 % der Prozesse bezogen sich auf die gleiche Regionsabgrenzung wie die der LEADER-Region, 36 % gingen in ihrer Abgrenzung über die LEADER-Region hinaus und 29 % waren kleiner als die LEADER-Region. Die übrigen Prozesse (22 %) wurden als „gebietsüberschneidend“ eingestuft, also hinsichtlich ihrer Größe nicht direkt vergleichbar. Die Prozesse, zu denen kaum Kontakt bestand, waren zumeist auf kleinteilige Gebiete bezogen (= nur bestimmte Teile der LEADER-Region, zumeist Dorfentwicklungsprozesse) oder aber großräumiger als die LEADER-Regionen (z. B. Metropolregionen, regionale Handlungsstrategien oder ein Masterplan zum Klimaschutz). Insgesamt zeigt sich aber eine vielfältige Einbindung der LEADER-Regionen. So kann die Zusammenarbeit für die kleinräumigen Prozesse eine Bereicherung durch den regionalen Blick der LEADER-Regionen bedeuten und die LEADER-Region kann sich in noch großräumiger konzipierte Prozesse einbringen. Für eine noch stärkere Vernetzung wären mehr Kapazitäten in den Regionalmanagements erforderlich. Auffällig ist, dass die vier Regionalen Handlungsstrategien (RHS) nur viermal genannt wurden (zwei Einstufungen als „Kaum Kontakt“, je einmal als „Zusammenarbeit“ und „Informati-

onsaustausch“). Letztlich wurden diese anscheinend nur selten als mit LEADER verknüpfte Prozesse wahrgenommen. Dies wird auch dem deutlich großräumigeren Gebietszuschnitt der RHS zuzuschreiben sein, hier wird zukünftig zu beobachten sein, ob/wie eine Verknüpfung mit den LEADER-Prozessen gelingt. Demgegenüber hat bereits jetzt durchaus eine vielfältige Vernetzung in Richtung des vom Land gesetzten Zielbereiches für LEADER (= demografischer Wandel) stattgefunden (14 Nennungen zu Prozessen zu Daseinsvorsorge/Nahversorgung/Mobilität).

Ebenfalls ein Hinweis auf eine gute Vernetzung ist, dass „**Anregungen durch ähnliche Beispiele** (z. B. Verbände/Vereine, Nachbarschaft, Exkursionen, Medien)“ bei 20 % der Projekte eine entscheidende Rolle für die Ideenfindung spielten [ZWE*A1].

ILE-Regionen

Wie bereits in Kapitel 4.2.2 dargelegt, weisen die **ILE-Regionen untereinander** eine kontinuierliche, wenn auch im Vergleich zu den LEADER-Regionen nur losere Vernetzung auf.

Auch die ILE-Prozesse sind mit weiteren Prozessen zur Regionalentwicklung vernetzt. Insgesamt wurden von den RegionalmanagerInnen 57 weitere Prozesse benannt.⁴⁵ Bei knapp der Hälfte (=26) dieser Prozesse bestand eine Zusammenarbeit (z. B. Teilnahme an Sitzungen, Treffen, Absprachen zu Projekten/Aufgabenfeldern, Stellungnahmen etc.), bei 20 Prozessen bestand ein regelmäßiger Informationsaustausch und bei 10 Prozessen bestand kaum Kontakt bzw. nur sporadischer Austausch.

Von den 46 Prozessen mit der Einstufung als „Zusammenarbeit“ oder „Informationsaustausch“ waren häufige Nennungen Planungen oder Kooperationen in verschiedenen thematischen Bereichen:

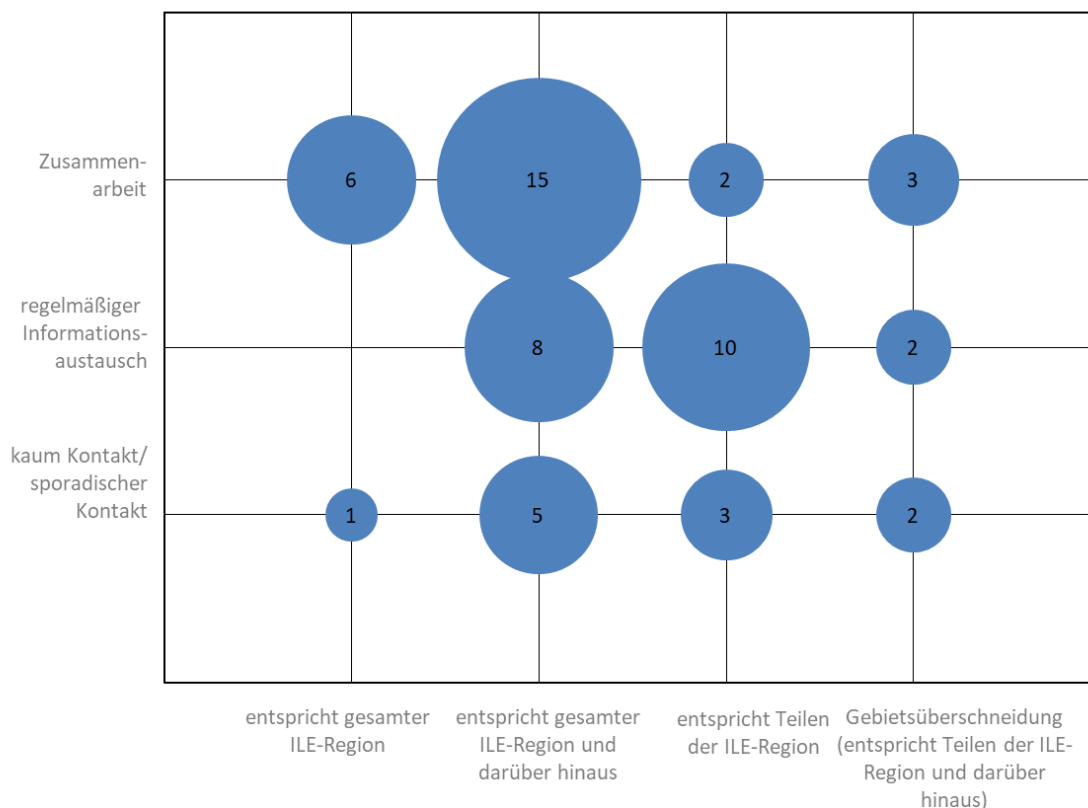
- Tourismus (13 Nennungen, z. B. Tourismusregionen und -arbeitsgemeinschaften, thematische Kooperation, Masterplan Wandern),
- Dorfentwicklung (12 Nennungen, z. B. Dorfgemeinschaften, Zukunftsfonds Ortskernentwicklung),
- Regionalentwicklung (10 Nennungen, z. B. RIK-Prozess (Regionales Investoren-Konzept), Metropolregion, Kleinere Städte und Gemeinden, Regionale Produkte),
- Umweltthemen (5 Nennungen, z. B. Klimaschutzkonzepte, Hochwasserschutz, Modellvorhaben ILE Flussgebietspartnerschaft),
- Mobilität (4 Nennungen, z. B. Mobilitätskonzepte, E-Bike-Netzwerk, Mobilität/Demografischer Wandel),

⁴⁵ Einzutragen waren „Angaben zu anderen Regionalentwicklungsprozessen in Ihrer Region. Gemeint sind weitere Prozesse zur Regionalentwicklung, die Aspekte der ländlichen Entwicklung miteinbeziehen (Beispiele: Metropolregionen, Modellvorhaben, Destinationsentwicklung etc.).“

- Sonstiges (2 Nennungen: Fachkräftebündnis Nordwest, Abstimmung zum Thema „Bürgerhaushalt“ in der Region).

Abbildung 49 visualisiert den Grad der Zusammenarbeit und die Regionsabgrenzungen. 12 % der Prozesse bezogen sich auf die gleiche Regionsabgrenzung wie die der ILE-Region, 49 % gingen in ihrer Abgrenzung über die ILE-Region hinaus und 26 % waren kleiner als die ILE-Region. Die übrigen Prozesse (12 %) wurden als „gebietsüberschneidend“ eingestuft, also hinsichtlich ihrer Größe nicht direkt vergleichbar. Insgesamt zeigt sich eine vielfältige Einbindung der ILE-Regionen, insbesondere bei gleichem oder größerem Gebietszuschnitt. Auffällig ist, dass die Regionalen Handlungsstrategien (RHS) in der Abfrage nicht benannt wurden. Dies wird auch dem deutlich großräumigeren Gebietszuschnitt der RHS zuzuschreiben sein. Das Thema „Demografischer Wandel“ spielt bei den Prozessen zur Dorfentwicklung und denen zur Mobilität oftmals eine Rolle.

Abbildung 49: Art der Zusammenarbeit der ILE-Regionen mit anderen Prozessen (getrennt nach Gebietsabgrenzungen)



Quelle: Regionsabfrage 2017.

Fazit: Insgesamt zeigt sich eine vielfältige Einbindung der LEADER- und ILE-Regionen, so kann die Zusammenarbeit für die kleinräumigen Prozesse eine Bereicherung durch den regionalen Blick

der LEADER-Regionen bedeuten. Laut Einschätzungen in den jeweiligen ReM-Befragungen sind aber auch Problematiken durch „parallele Prozesse“ zu beachten (siehe Kapitel 4.9). Es gibt auch eine nicht zu vernachlässigende Anzahl anderer Prozesse, zu denen sowohl bei LEADER als auch den ILE-Regionen kaum oder nur sporadisch Kontakt besteht. Für eine noch stärkere Vernetzung wären mehr Kapazitäten bei den Regionalmanagements erforderlich.

4.4.6 Kooperationsprojekte

Kooperation zwischen den Regionen ist ein zentrales Element des LEADER-Ansatzes. Das Bewertungskriterium ist die Umsetzung von Kooperationsprojekten. Dazu werden die Anzahl und Art der im Rahmen der TM19.3⁴⁶ geförderten Kooperationsprojekte sowie die Rahmenbedingungen für Kooperationsprojekte analysiert.

Bislang gibt es 40 **bewilligte Kooperationsprojekte** der TM19.3. In der Regel kooperieren zwei LAGs. Bis Ende 2018 hatten 90 % der Regionen Erfahrungen mit Kooperationen (ggf. auch noch nicht bewilligte Projekte eingerechnet). Bundesländerübergreifende Kooperationen wurden in 20 % der Regionen auf den Weg gebracht und internationale Kooperationsprojekte entstanden in 10 % der Regionen. [ReM*E2]. Allgemein ist anzumerken, dass sich auch in der TM19.2 einige Kooperationsprojekte „verstecken“, sofern die Kooperationen als zwei oder mehr Einzelmaßnahmen in der TM19.2 umgesetzt wurden. Solche Fälle wurden in der Frage an die ReM auch als Kooperationsprojekte eingestuft.

Thematisch wiesen die Kooperationsprojekte ein **breites Spektrum** auf⁴⁷. Einen Großteil bilden dabei Projekte, die den Tourismus betreffen, z. B. „Erstellen eines Tourismus-Konzeptes zwischen Braunschweig und Magdeburg“ oder „Touristischer WLAN-Hotspot-Verbund“. Andere Projekte handeln über Mobilität (z. B. „Erstellung einer Studie zum Thema E-Mobilität“) aber auch von Daseinsvorsorge („Bau eines Mehrgenerationenfitnessparkes“). Weitere leisten beispielsweise einen Beitrag zum Erhalt von Streuobstwiesen oder zu Umweltbildung (da nur zu einem geringen Teil der Kooperationsprojekte in den Förderdaten ein Themencode vergeben wurde, erfolgt hier keine Auszählung).

⁴⁶ Kooperationsprojekte zwischen LEADER-Regionen müssen nicht immer formell über die TM 19.3 abgewickelt werden; um den Verwaltungsaufwand zu minimieren, werden diese zum Teil auch als zwei einzelne Projekte über die TM 19.2 umgesetzt. Daher sind auch sonstige Erfahrungen mit Anbahnungen von Kooperationsprojekten zu betrachten, die über die Befragung der Regionalmanagements abgefragt wurden.

⁴⁷ Die Förderdaten der Kooperations-Projekte in Niedersachsen sind lückenhaft. So liegen nur bei drei von 40 Projekten Angaben zu den Themencodes vor. Es folgt daher eine Darstellung der Themenfelder anhand der Projektbeschreibungen.

Bezüglich der **Rahmenbedingungen für Kooperationsprojekte** sind insbesondere die Unterstützung der Vernetzung zwischen LEADER-Regionen und die Förderbedingungen relevant:

- Die Vernetzung innerhalb Niedersachsens wurde/wird insbesondere durch den zweitägigen LEADER-Lenkungsausschuss als auch durch Treffen benachbarter RegionalmanagerInnen gefördert, sodass hilfreiche Kontakte entstehen.
- Die Förderbedingungen weisen gegenüber den „normalen“ Projekten der TM 19.2 spezifische Problematiken auf. Die Möglichkeit, Angaben bei der offenen Frage⁴⁸ zu besonderen Problemen bei Kooperationsprojekten zu machen, nutzen 13 Regionalmanagements [ReM*E3]. Die Antworten bezogen sich einerseits auf einen erhöhten Abstimmungsbedarf und dem damit verbundenen großen zeitlichen Aufwand *„Die unterschiedlichen Fördersätze für Kooperationen in den LAGs/REKs haben zu Beginn der Förderphase zu Verzögerungen geführt“, „enormer Zeitaufwand durch hohe Zahl unterschiedlicher Gremien und Akteure“*. Andererseits ging es um problematische Förder- und Abrechnungsmodalitäten *„Mittelverschiebungen nicht möglich“, „unterschiedliche Höhe der Förderquoten“, „unterschiedliche Förderbedingungen in verschiedenen Bundesländern.“*[ReM*E3].

Fazit: Auch durch die Vernetzung der LEADER-Regionen ist ein guter Start gelungen. Die weiche Steuerung in Form der Vernetzungsförderung (harte Steuerungsalternative wäre ein Budget rein für Kooperationsprojekte) stellt sich bisher als erfolgreich dar. Allerdings sind auch hier Hemmnisse durch Förderregularien zu vermerken und dementsprechend Vereinfachungspotenziale auszuloten.

4.4.7 LAG-Management / ILE-ReM

Für ein gut funktionierendes LAG-Management der LEADER-Regionen bzw. das ILE-ReM sind geeignete Strukturen und Verfahrensweisen und qualifizierte AkteurInnen erforderlich. Zentrale Elemente sind insbesondere das Regionalmanagement als organisatorischer Kern sowie die LAGs/LG als Entscheidungsgremium und deren Selbstbewertungsprozesse.

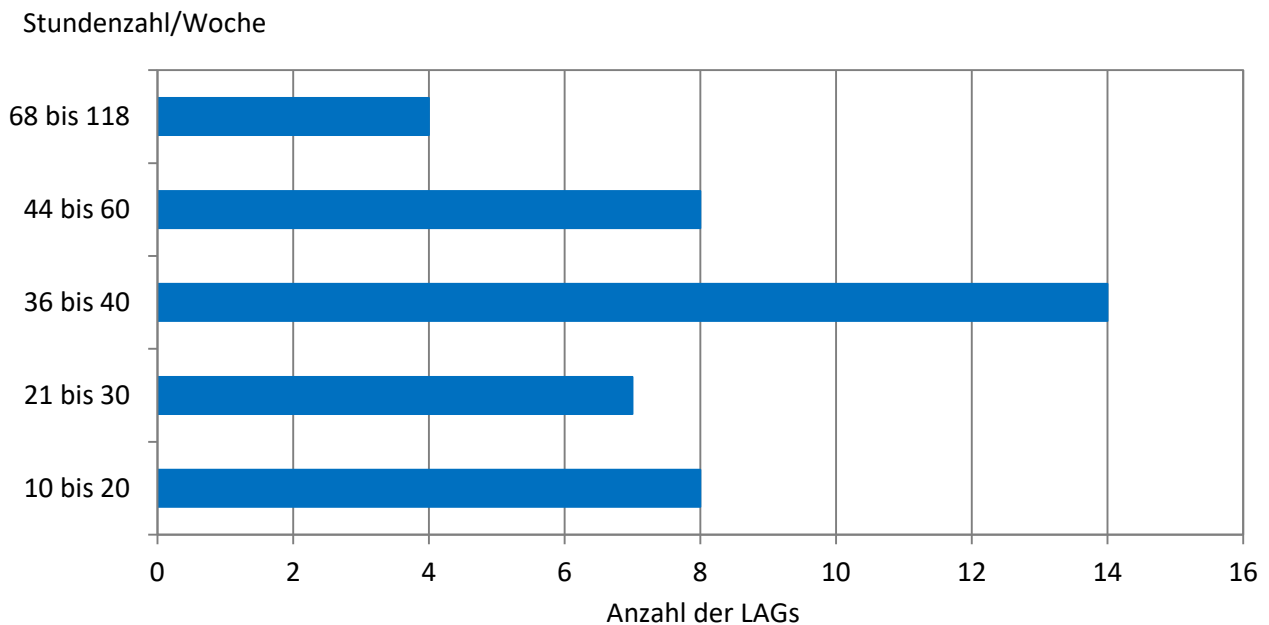
LEADER

Die **Regionalmanagements** wurden in allen Regionen erfolgreich eingerichtet, allerdings in einzelnen Fällen erst nach erheblichen zeitlichen Verzögerungen. Im Durchschnitt liegt deren Arbeitskapazität bei knapp 40 Wochenstunden, dabei stand in 15 LAGs eine Arbeitskapazität von unter 36 Stunden zur Verfügung (siehe Abbildung 50). Die Arbeitskapazität von 40 Wochenstunden stellt im Vergleich zu der alten Förderperiode (ca. 34 Stunden) eine leichte Verbesserung dar. Dennoch erreicht die Personalausstattung somit nicht die im CLLD-Leitfaden als Richtwert zur

⁴⁸ „Gab/gibt es besondere Probleme bei Kooperationsprojekten? Falls ja, welche? Bitte benennen Sie ggf. Lösungsvorschläge.“ [ReM*E3].,

geeigneten Ausstattung genannten zwei Vollzeitäquivalente. In 15 LAGs stand eine Arbeitskapazität von unter 36 Stunden zur Verfügung (siehe Abbildung 50). Hier wird zukünftig anhand weiterer Auswertungen zu hinterfragen sein, inwieweit die in einzelnen Regionen geringe⁴⁹ Ausstattung die Umsetzung des LEADER-Ansatzes ausreichend unterstützen kann.

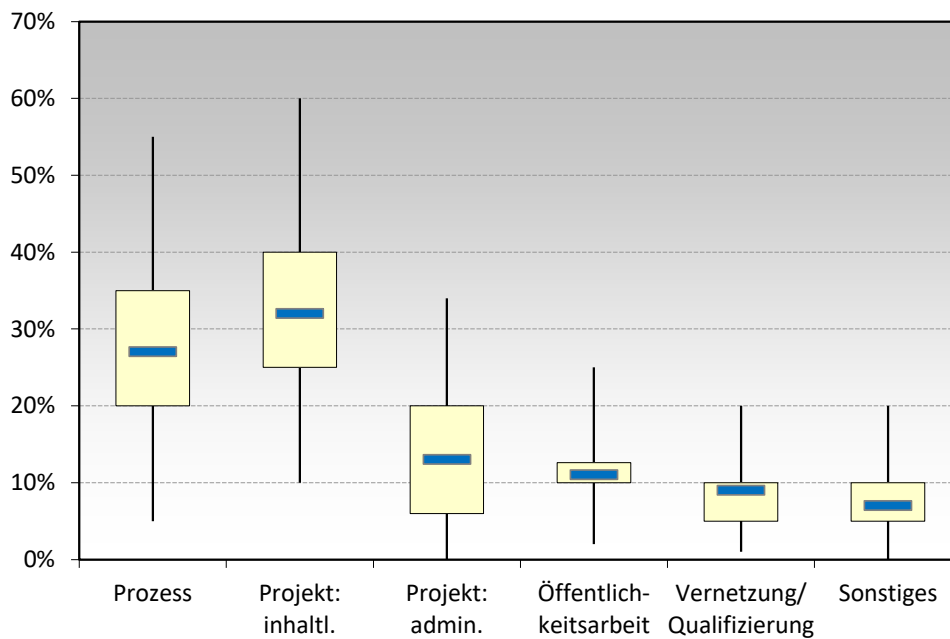
Abbildung 50: Arbeitskapazitäten der ReM/Geschäftsstellen



Quelle: Regionsabfrage 2017 (N=41).

Die Verteilung der Arbeitskapazitäten auf die unterschiedlichen Aufgaben zeigt, dass in etwa in gleichen Anteilen die meiste Arbeitszeit auf die Bereiche inhaltliche Projektbegleitung und Prozesssteuerung entfällt. Dass die administrative Seite der Projektbegleitung mehr Arbeitszeit beansprucht als die Öffentlichkeitsarbeit oder die Vernetzung/Qualifizierung, sollte als Warnsignal eines hohen Verwaltungsaufwandes gesehen werden (vgl. Abbildung 51).

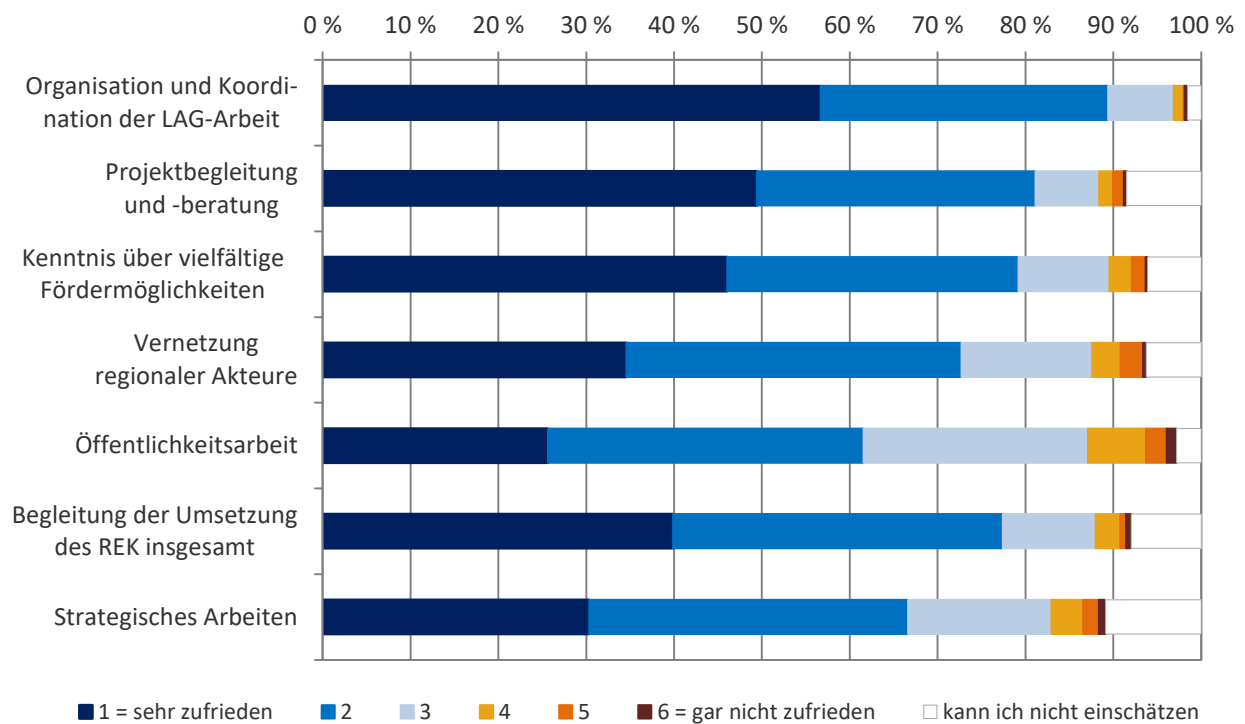
⁴⁹ Bei der Interpretation der Arbeitskapazitäten ist aber auch zu bedenken, dass die Planungsbüros eher die Nettostunden angeben, während in den Zahlen von Angestellten in der Verwaltung in den Stundenzahlen auch der Overhead an Büroorganisation, Urlaubs- und evtl. Krankheitstage enthalten sind.

Abbildung 51: Aufteilung der Arbeitskapazitäten auf unterschiedliche Aufgabenfelder

Legende: Der vertikale Strich beschreibt Maximal- und Minimalwert, der blaue Querstrich markiert den Median und der grüne Kasten umfasst die beiden mittleren Quartile (d. h., die Hälfte der einzelnen Werte der Regionen befindet sich in diesem Bereich).

Quelle: Regionsabfrage 2017.

Die Zufriedenheit der LAG-Mitglieder als Indikator für die Qualität des ReM war in der LAG-Befragung insgesamt hoch (siehe Abbildung 52). Am ehesten gibt es Verbesserungspotenzial zur Öffentlichkeitsarbeit. Dies korrespondiert auch mit dem vergleichsweise geringen zeitlichen Anteil, den die Öffentlichkeitsarbeit in der Arbeit des ReM einnimmt. Zudem fallen die Bewertungen zu den Bereichen Vernetzung und strategisches Arbeiten gegenüber den anderen abgefragten Aspekten etwas ab [LAG*13].

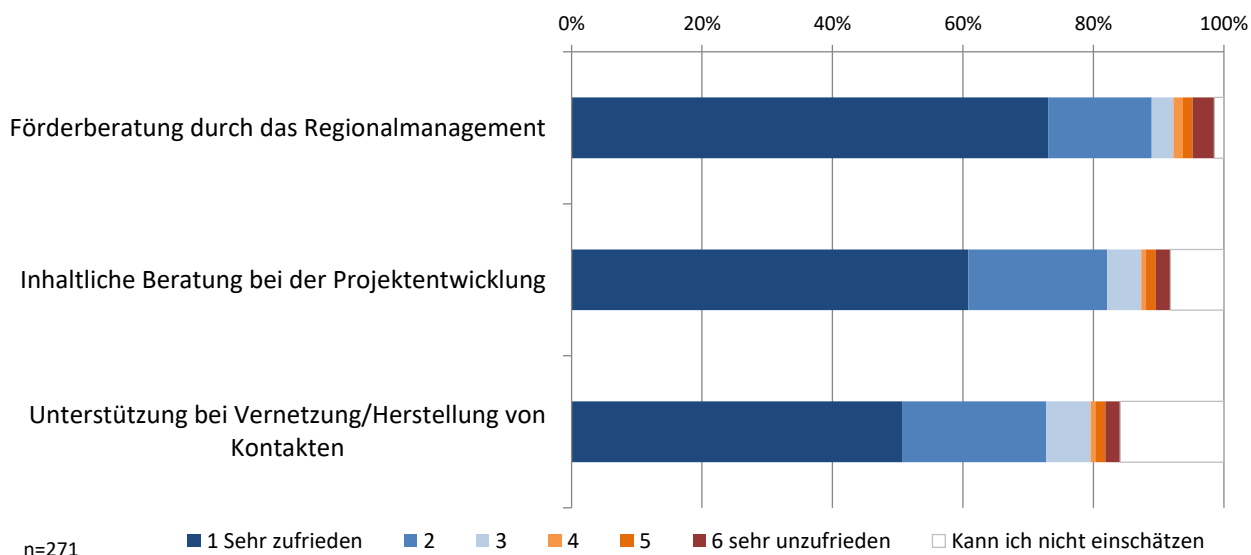
Abbildung 52: Zufriedenheit der LAG-Mitglieder mit dem Regionalmanagement

n = 899

Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*13].

Die in der LAG-Befragung genannten **Verbesserungsvorschläge** zum ReM beziehen sich (bei insgesamt 210 Anregungen von 176 Befragten) insbesondere auf die Bereiche Zusammenarbeit (insgesamt 61 Nennungen), Projektarbeit (36 Nennungen), Arbeitsorganisation (34 Nennungen) und Öffentlichkeitsarbeit (27 Nennungen).

Die **Zufriedenheit der ZWE** mit ihrer Zusammenarbeit mit den Regionalmanagements ist ganz überwiegend hoch bis sehr hoch (siehe Abbildung 53). Die Bedeutung der ReM für private ZWE illustrieren Zitate aus der ZWE-Befragung: „*Unser Regionalmanager verfügt über sehr umfangreiches Fachwissen und Netzwerk*“, oder „*sehr gute Zusammenarbeit und Unterstützung*“. In einigen Nennungen wurde darauf hingewiesen, dass eine Unterstützung durch das Regionalmanagement nicht stattfand oder nicht notwendig war, wie folgende Zitate illustrieren: „*Projektidee- und Umsetzung größtenteils in Eigenregie*“, oder „*für das konkrete Projekt war keine Zusammenarbeit erforderlich*“ [ZWE*D1a]. Die Unterschiede zwischen privaten und öffentlichen ZWE bezüglich der Zufriedenheit sind marginal, Öffentliche sind gemessen am arithmetischen Mittel etwas zufriedener als Private.

Abbildung 53: Zufriedenheit der ZWE mit den Regionalmanagements

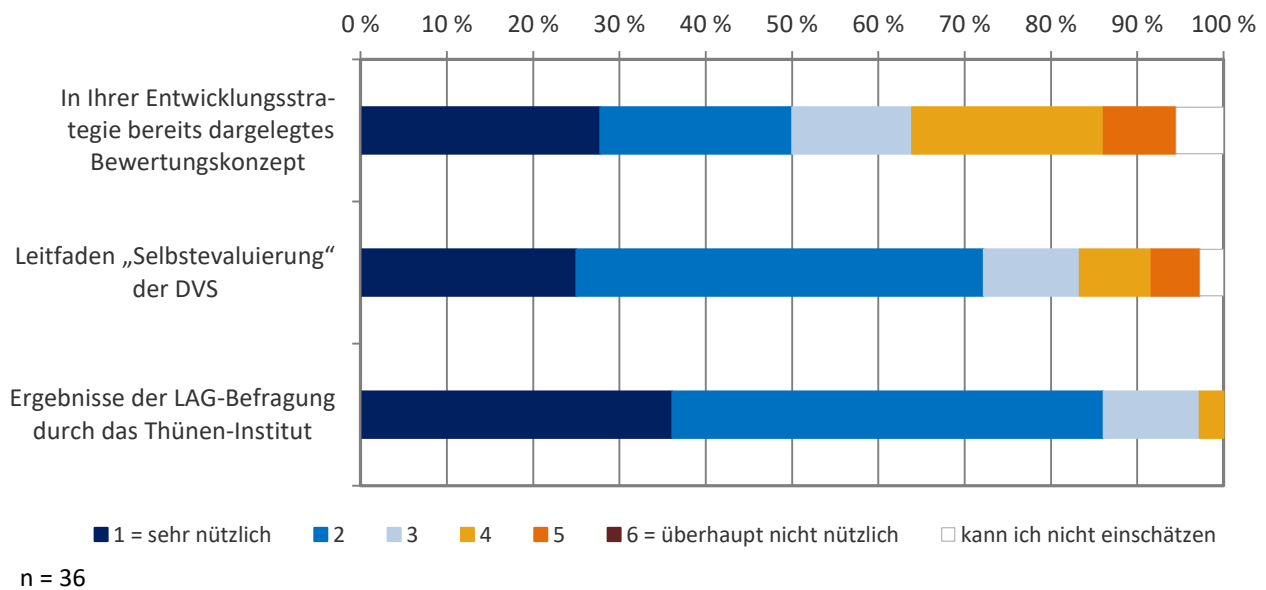
Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*D1].

37 der 41 LAGs vermerkten **Aktivitäten zur Selbstbewertung** in ihrer Entwicklungsstrategie [ReM*H1], dabei haben elf LAGs (= 27 %) eine externe Unterstützung⁵⁰ in Anspruch genommen [ReM*H2]. Die Einschätzung der ReM zur Nützlichkeit unterschiedlicher Möglichkeiten zur Unterstützung der Selbstbewertung ist in Abbildung 54 dargestellt. Während die eigene Entwicklungsstrategie gemischt (wenn auch mehrheitlich in den eher positiven Kategorien) bewertet wurde, entfielen auf den Leitfaden der DVS und die LAG-Befragung im Rahmen der Evaluierung ganz überwiegend positive Wertungen. Die Befragung durch das Thünen-Institut wurde insofern positiv bewertet, da hier die Ergebnisse der LAG-Befragung der jeweiligen Region an die Regionalmanagements übermittelt wurden und z. B. auch die Antworten auf offene Fragen zu Verbesserungsansätzen in die Selbstbewertung einfließen konnten.

Die AdressatInnen der Selbstbewertungsaktivitäten waren zumeist die LAG-Mitglieder, aber auch die Öffentlichkeit, die ProjektträgerInnen und Mitglieder von Arbeitskreisen wurden in einigen Fällen einbezogen. Typische Instrumente waren Befragungen und Workshops, fünf ReMs betonten die Regelmäßigkeit der Selbstevaluation [ReM*H1]. 28 befragte ReM benannten auch konkrete Änderungen in der Arbeit der LAGs als Folge der Selbstbewertung: Diese bezogen sich u. a. auf die Verteilung der Budgets, Änderungen bei Indikatoren, Fördersätzen und Projektauswahlkriterien oder Neudefinitionen zu thematischen Schwerpunktsetzungen. Bezüglich der Arbeit der Regionalmanagements erfolgten insbesondere Optimierungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit [ReM*H3].

⁵⁰ Frage: „Gab es dabei eine Unterstützung durch beauftragte, externe Personen/Einrichtungen?“ [ReM*H2].

Abbildung 54: Einschätzung der Regionalmanagements zur Unterstützung von Selbstbewertungsaktivitäten



Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*H4].

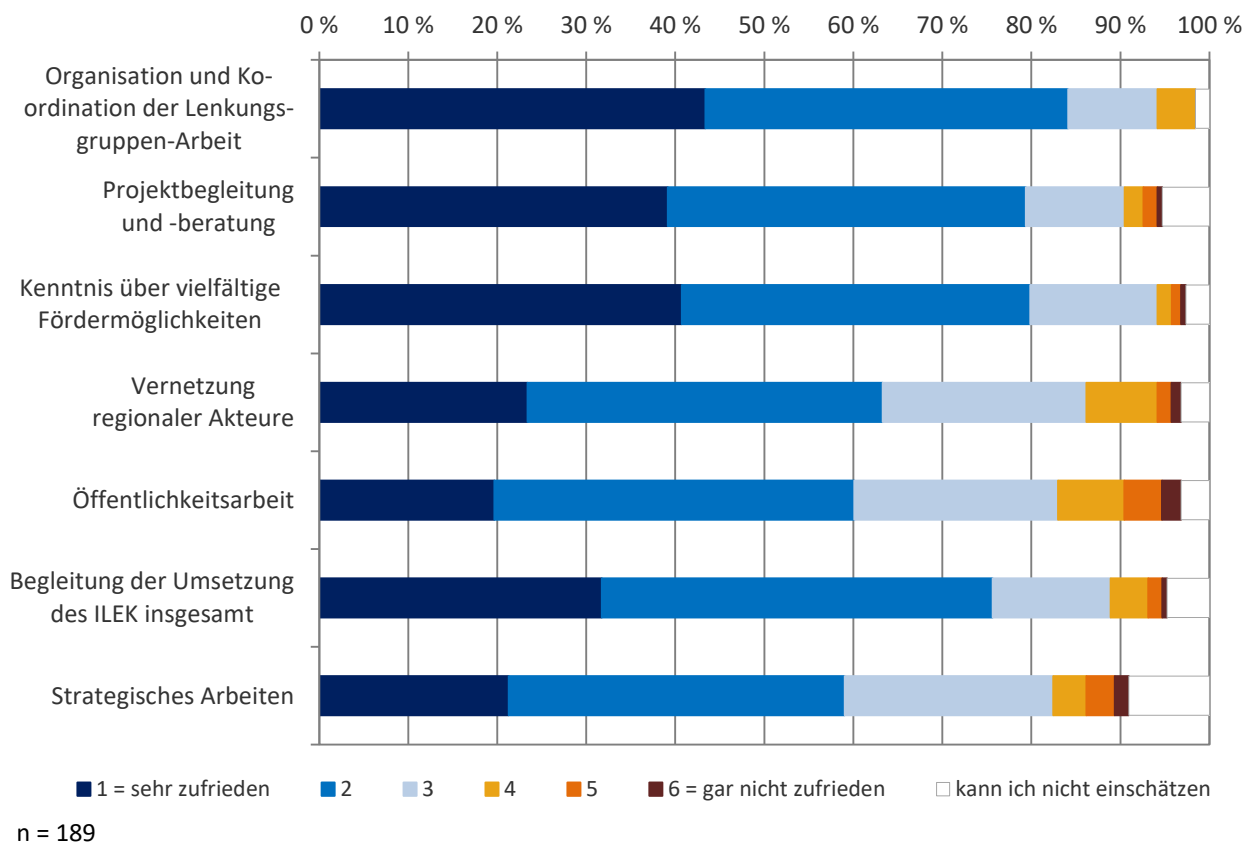
ILE-Regionen

Die **ILE-Regionalmanagements** (ILE-ReM) wurden in allen Regionen erfolgreich eingerichtet, die letzten konnten allerdings erst 2017 ihre Arbeit aufnehmen. Im Durchschnitt liegt deren Arbeitskapazität bei 26 Wochenstunden, dabei stand in vier Regionen eine Arbeitskapazität von unter 20 Stunden zur Verfügung. Hier wird zukünftig anhand weiterer Auswertungen zu hinterfragen sein, inwieweit die in einzelnen Regionen sehr geringe Ausstattung⁵¹ die Umsetzung des ILE-Ansatzes ausreichend unterstützen kann.

Die Zufriedenheit der LG-Mitglieder als Indikator für die Qualität des ReM war in der LG-Befragung insgesamt hoch (siehe Abbildung 55). Am ehesten gibt es Verbesserungspotenzial zur Öffentlichkeitsarbeit, der Vernetzung regionaler Akteure und dem strategischen Arbeiten. Die im Vergleich zu LEADER im Durchschnitt zu jedem abgefragten Aspekt etwas geringere Zufriedenheit korrespondiert mit den geringeren Arbeitskapazitäten der ILE-ReM [LG*13].

⁵¹ Bei der Interpretation der Arbeitskapazitäten ist aber auch zu bedenken, dass die Planungsbüros eher die Nettostunden angeben, während in den Zahlen von Angestellten in der Verwaltung in den Stundenzahlen auch der Overhead an Büroorganisation enthalten ist.

Abbildung 55: Zufriedenheit der LG-Mitglieder mit dem Regionalmanagement



Quelle: LG-Befragung 2017 [LG*13].

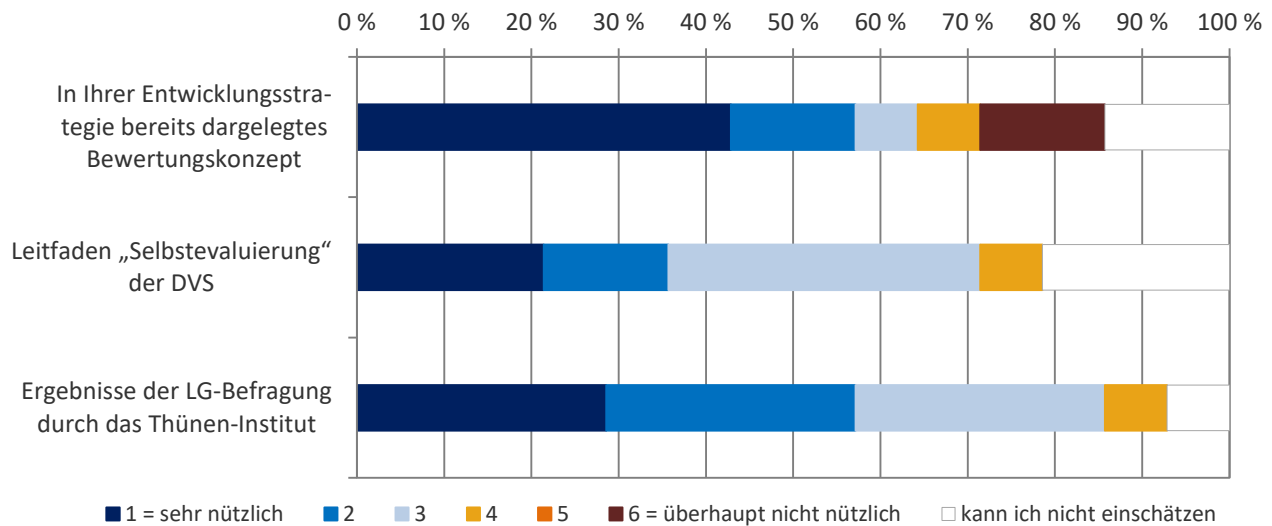
Die in der LG-Befragung genannten **Verbesserungsvorschläge** zum ReM beziehen sich (bei insgesamt 35 Anregungen von 33 Befragten) insbesondere auf die Bereiche Zusammenarbeit (insgesamt 11 Nennungen), Öffentlichkeitsarbeit (8 Nennungen) und Informationsmanagement (6 Nennungen).

14 der 20 ILE-Regionen vermerkten **Aktivitäten zur Selbstbewertung** ihres Entwicklungskonzeptes [ReM*H1], dabei hat nur eine ILE-Region (=5 %) eine externe Unterstützung⁵² in Anspruch genommen [ReM*H2]. Die Einschätzung der ILE-ReM zur Nützlichkeit unterschiedlicher Möglichkeiten zur Unterstützung der Selbstbewertung ist in Abbildung 56 dargestellt. Während die eigene Entwicklungsstrategie sehr gemischt (wenn auch mehrheitlich in den positiven Kategorien und einer auffallend hohen Anzahl in der besten Kategorie) bewertet wurde, entfielen auf den Leitfaden der DVS v. a. mittlere Bewertungen und bei der LG-Befragung im Rahmen der Evaluierung überwogen positive Wertungen. Die Befragung durch das Thünen-Institut wurde insofern positiv bewertet, da hier die Ergebnisse der LG-Befragung der jeweiligen Region an die Regionalmana-

⁵² Frage: „Gab es dabei eine Unterstützung durch beauftragte, externe Personen/Einrichtungen?“ [ReM*H2].

gemeinsam übermittelt wurden und z. B. auch die Antworten auf offene Fragen zu Verbesserungsansätzen in die Selbstbewertung einfließen konnten.

Abbildung 56: Einschätzung der ILE-ReM zur Unterstützung von Selbstbewertungsaktivitäten



n = 14

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*H4].

Die Adressaten der Selbstbewertungsaktivitäten waren zumeist die LG-Mitglieder, aber auch die Öffentlichkeit und Projektgruppen wurden in jeweils einem Fall einbezogen. Typische Instrumente waren Workshops/Diskussionen, Befragungen und Zielerreichungsanalysen [ReM*H1]. Sechs befragte ILE-ReM benannten auch konkrete Änderungen in der Arbeit als Folge der Selbstbewertung (drei weitere verwiesen auf den zum Befragungszeitpunkt noch nicht abgeschlossenen Prozess). Diese Optimierungen bezogen sich u. a. auf thematische Verschiebungen, Aufgaben des ReM und Projektauswahlkriterien [ReM*H3].

Fazit: Durch das Einrichten/Fortführen der Regionalmanagements konnte das Management der LAGs und ILE-Regionen erfolgreich etabliert bzw. fortgeführt werden. Teilweise allerdings erst nach erheblichen zeitlichen Verzögerungen. Die Personalkapazitäten haben sich im Vergleich zur letzten Förderperiode verbessert, allerdings liegen sowohl bei den LEADER als auch ILE-Regionen teilweise sehr geringe Ausstattungen vor. Insgesamt sind die LAG-Mitglieder und ZWE sehr zufrieden mit der Arbeit der Regionalmanagements. Leichten Optimierungsbedarf gibt es, wie schon in der letzten Förderperiode bei der Öffentlichkeitsarbeit. Die Aktivitäten zur Selbstbewertung sind angelaufen, wobei die eigenen REK nur bedingt als gute Grundlage bewertet werden. Insgesamt bestätigt sich die zentrale Rolle der Regionalmanagements für die Arbeit der LAGs.

4.4.8 Innovative Ansätze

Innovation wird in verschiedenen Kontexten unterschiedlich definiert.⁵³ Ein wesentlicher Aspekt ist, dass es sich um einen Prozess handelt, der schlussendlich eine Neuerung in Anwendung bringt. Im LEADER-Kontext wird definiert, dass es (lediglich) um eine Neuerung für die Region, jedoch nicht eine wirkliche Neuentwicklung im Sinne einer „Weltneuheit“ geht. Dabei bezieht sich dies nicht nur auf technische Neuerungen, sondern auch auf soziale Innovation (Dax et al. 2016; Schnaut et al. 2012; Dargan und Shucksmith 2008). Wenn sich die Neuerungen in der Praxis als effektiv und effizient erweisen, sollte die weitere Verbreitung (Diffusion und Adaption) innerhalb der Region oder auch in andere Regionen erfolgen. Das Kriterium „Innovative Ansätze werden umgesetzt“ wird anhand der tatsächlich umgesetzten Projekte sowie den (innovationsermöglichenden) Förderbedingungen überprüft. Hinweise, ob eine Diffusion erfolgt, liefert der Umfang, in dem sich andere Akteure bereits für das innovative Projekt interessiert haben.

Um den innovativen Charakter der **umgesetzten Projekte** einzuschätzen, kann auf die Selbsteinschätzungen in der ZWE-Befragung zurückgegriffen werden:

- **In der ZWE-Befragung** gaben 44 % der Befragten an, dass in ihrem eigenen Projekt für die LEADER-Region neue Ideen oder Handlungsansätze umgesetzt wurden (40 % nein, 16 % keine Einschätzung) [ZWE-19.2*E1]⁵⁴.

Aus den Angaben der ZWE kann die Art der Neuerung folgendermaßen differenziert werden (n= 115 Projekte, Mehrfachnennungen waren möglich):

- 59 % Angebot neuer Produkte oder Dienstleistungen,
- 47 % Erprobung neuer Formen der Zusammenarbeit oder Organisation,
- 41 % Erschließung neuer Märkte/Kundengruppen,
- 18 % Einsatz neuer technischer Verfahren (zur Herstellung bzw. Bereitstellung bereits bekannter Produkte oder Dienstleistungen),
- 15 % Sonstiges (u. a. „bezahlbarer barrierefreier Mietwohnraum durch Umnutzung eines Bestandsgebäudes“, „örtliche Direkterzeuger“ und „Erprobung neuer Methoden der Vermittlung und Integration“).

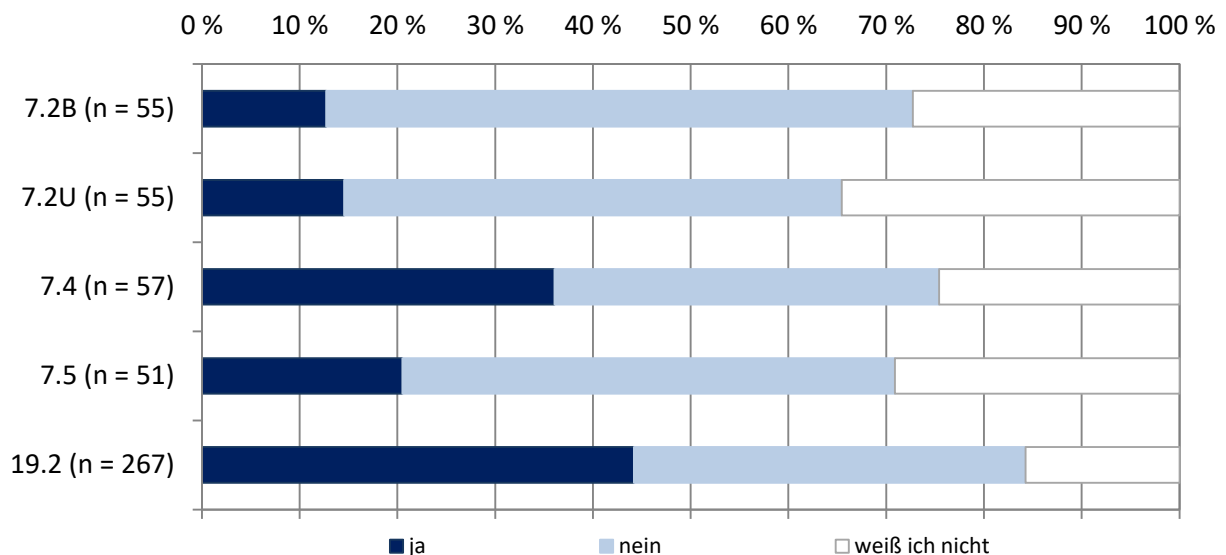
Die Art der Neuerungen war somit sehr vielfältig und die meisten Projekte waren nicht nur in einem der genannten Bereiche innovativ.

⁵³ Siehe eine ausführlichere Begriffserörterung bei Bewertungsfrage 30 (Verweis Fortschrittsbericht).

⁵⁴ Frage: „*Wurden durch Ihr gefördertes Projekt innovative, d. h. für die Region neue Ideen oder Handlungsansätze umgesetzt?*“ [ZWE-19.2*E1].

Ein Vergleich mit den Antworten der anderen ZWE aus der Befragung zeigt Abbildung 57. Der Anteil als innovativ eingestufte Projekte ist bei LEADER also am höchsten, ebenfalls einen hohen Anteil weisen die Projekte der TM7.4 auf. Aufgrund der unterschiedlichen Projektarten sind diese Befragungsergebnisse zwar nur bedingt interpretierbar, bestätigen aber prinzipiell, dass in den LAGs durchaus innovative Projekte ausgewählt wurden.

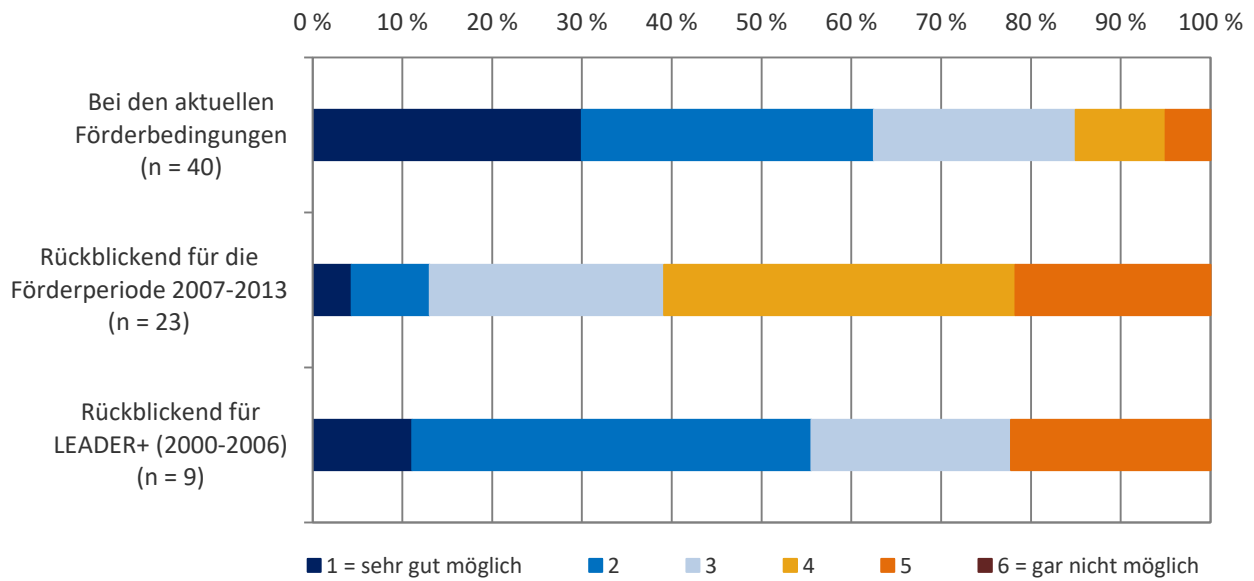
Abbildung 57: Anteil innovativer Projekte



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*14]; [ZWE 7.2B/7.4*19], [ZWE 7.2U*21], [ZWE 7.5*16].

Einschränkungen durch **Förderbedingungen** sind durch die Fokussierung auf die Zielkonformität gegenüber der letzten Förderperiode im Prinzip weitgehend aufgehoben, dennoch wurden in der Regionsabfrage nicht zustande gekommene (innovative) Projekte genannt [XLS*]. Insgesamt überwiegen unter den Einschätzungen der Regionalmanagements zu den Förderbedingungen für innovative Projekte positive Bewertungen (über 60 % beantworteten die Frage mit eins oder zwei, siehe Abbildung 58). Verglichen mit der rückblickenden Einschätzung zur Förderperiode 2007-2013 fällt die Bewertung der aktuellen Förderperiode im Mittel deutlich besser aus (Mittelwert auf 6stufiger Skala für aktuelle Förderperiode bei 2,3 für die vergangene bei 3,7). Damit übertrifft das Zufriedenheitsniveau für die aktuelle Förderperiode jenes der Förderperiode 2000-2006 (LEADER+) (Mittelwert von 2,8). Prinzipiell wäre für innovative Projekte noch ein Mehr an „Scheiterfreundlichkeit“ wünschenswert.

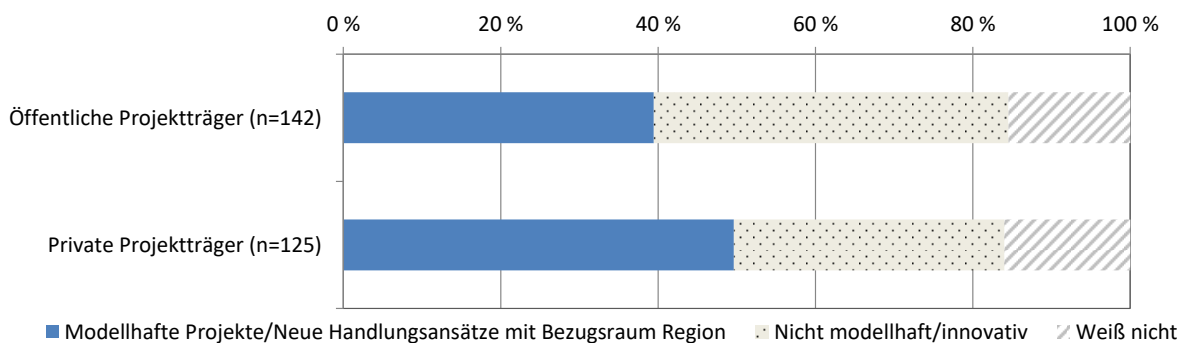
Abbildung 58: Einschätzung der Regionalmanagements zu Förderbedingungen für innovative Projekte



Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*I3, I4, I5].

Abbildung 59 zeigt, dass der Anteil modellhafter Projekte bei privaten Trägern im Vergleich zu öffentlichen etwas höher ausfällt. Da private Projektträger besonders unter bürokratischen Hürden leiden (vgl. Kapitel 4.2.1), sollten mögliche Hemmnisse für deren Projektumsetzung zukünftig weiterhin beobachtet bzw. vermindert werden.

Abbildung 59: Anteil innovativer Projekte privater und öffentlicher ProjektträgerInnen (M19.2)



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*E1].

Die Frage zur **Diffusion** der Projektideen ergab, dass bei über der Hälfte der (innovativen) Projekte InteressentInnen bekannt waren, die ein ähnliches Projekt initiieren wollten (53 % bejahten die Frage⁵⁵, gegenüber 35 % „Nein“-Antworten und 12 % „Weiß ich nicht“ [ZWE-19.2*E2]). Die meisten InteressentInnen (61 Zuordnungen) waren aus der eigenen LEADER-Region, 30 aus anderen Regionen im eigenen Bundesland, 17 aus anderen Bundesländern sowie fünf, welche unter „Sonstiges“ genannt wurden (darunter zwei Nennungen zu InteressentInnen aus Österreich und jeweils eine Nennung zu Schweden und den Niederlanden). Da sich zum Zeitpunkt der Befragung manche der befragten Projekte noch in der Umsetzung befanden oder erst kurz vorher abgeschlossen waren, ergibt die Befragung hier kein umfassendes Bild. Positiv zu vermerken ist, dass auch in diesem kurzen Zeitraum sowohl regional als auch bundeslandübergreifend Interesse an den entwickelten Projekten entstand. Somit kann bei den meisten als innovativ bezeichneten Projekten von einer Diffusion der Inhalte/Erfahrungen ausgegangen werden.

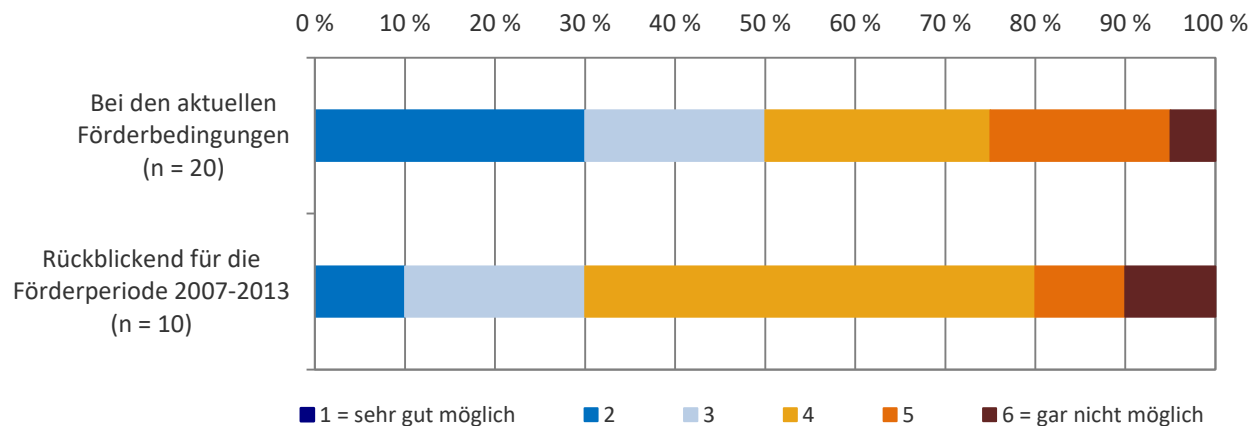
Insgesamt ist es gelungen, **neue Themen in die regionale Diskussion einzuspeisen** und damit auch Impulse zu setzen. So erfuhren in der LAG-Befragung die Aussagen, dass durch LEADER „neue Möglichkeiten zur Entwicklung der Region“ aufgezeigt wurden (Mittelwert 1,96 auf 6stufiger Skala) und dass durch LEADER innovative Projekte zustande kamen (Mittelwert 2,35), breite Zustimmung [LAG*23].

ILE-Regionen

Das ILE-ReM soll eine **organisatorische Innovation** für die Region, mit dem Ziel die regionale Entwicklung zu unterstützen, etablieren. Mit der Förderung des ILE-ReM durch PFEIL haben sich in acht neu geförderten Regionen neue Akteure zusammengefunden bzw. in den zwölf bestehenden Regionen wurde der vorherige Akteurskreis verändert und/oder die Arbeit des Regionalmanagements wurde auf neue Themenfelder ausgedehnt (Fährmann et al., 2018).

Hinsichtlich der **Förderbedingungen für innovative Projekte** können die ILE-ReM nicht auf ein eigenes Budget zurückgreifen, sondern müssen sich mit anderen Programmen behelfen, dadurch bleiben die Bewertungen der ReM (siehe Abbildung 60) zu den aktuellen Bedingungen deutlich hinter den entsprechenden Einschätzungen bei LEADER zurück. Verglichen mit der rückblickenden Einschätzung zur Förderperiode 2007-2013 fällt die Bewertung der aktuellen Förderperiode im Mittel immerhin deutlich besser aus. Letztlich bestätigt sich aber, dass die offenen Förderbedingungen bei LEADER als innovationsfreundlicher zu sehen sind.

⁵⁵ Frage: „Haben sich andere Personen/Institutionen bereits für Ihre Erfahrungen interessiert, weil sie selbst ein ähnliches Projekt initiieren wollen?“ [ZWE-19.2*E2].

Abbildung 60: Einschätzung der ILE-ReM zu Förderbedingungen für innovative Projekte

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*I3, I4].

Insgesamt ist es aber auch bei den ILE-Regionen gelungen, **neue Themen in die regionale Diskussion einzuspeisen** und damit auch Impulse zu setzen. So erfuhren in der LG-Befragung die Aussagen, dass durch den ILE-Prozess „neue Möglichkeiten zur Entwicklung der Region“ aufgezeigt wurden (Mittelwert 2,13 auf 6stufiger Skala) und dass durch den ILE-Prozess innovative Projekte zustande kamen (Mittelwert 2,58), durchaus Zustimmung, auch wenn gerade zur Frage nach der Innovation auch viele nur mittlere Bewertungen zu vermerken sind [LG*23].

Fazit: Die Fördermöglichkeiten zu innovativen Projekten werden durch die allgemeinen Hemmnisse insbesondere für private Projektträger beeinträchtigt. Dennoch zeigt sich, dass die Regionen insgesamt in der Lage waren, Innovationen in vielfältigen Handlungsfeldern zu generieren. Den ILE-Regionen fehlten aber die relativ günstigen Optionen für Projekte von LEADER. Hinsichtlich der Projektförderung weisen die LEADER-Regionen in dieser Förderperiode relativ günstige Bedingungen auf. So zeigt die Befragung der ZWE (TM 19.2), dass „Innovation“ im regionalen Kontext vielfach stattgefunden hat. Ferner ist zu erwarten, dass in der Zukunft einige der Innovationen auch in anderen Regionen umgesetzt bzw. weiterentwickelt werden könnten.

4.4.9 Multisektoraler Ansatz

Die Etablierung eines multisektoralen Ansatzes wird anhand des Kriteriums „Design und Umsetzung der Entwicklungsstrategie wurde mit Akteuren und Projekten multisektoral realisiert“ bewertet. Dazu werden die Ausrichtung der Entwicklungsstrategie, die Mitglieder der LAGs, die Beteiligungsgremien und die Themen der Projekte bewertet.

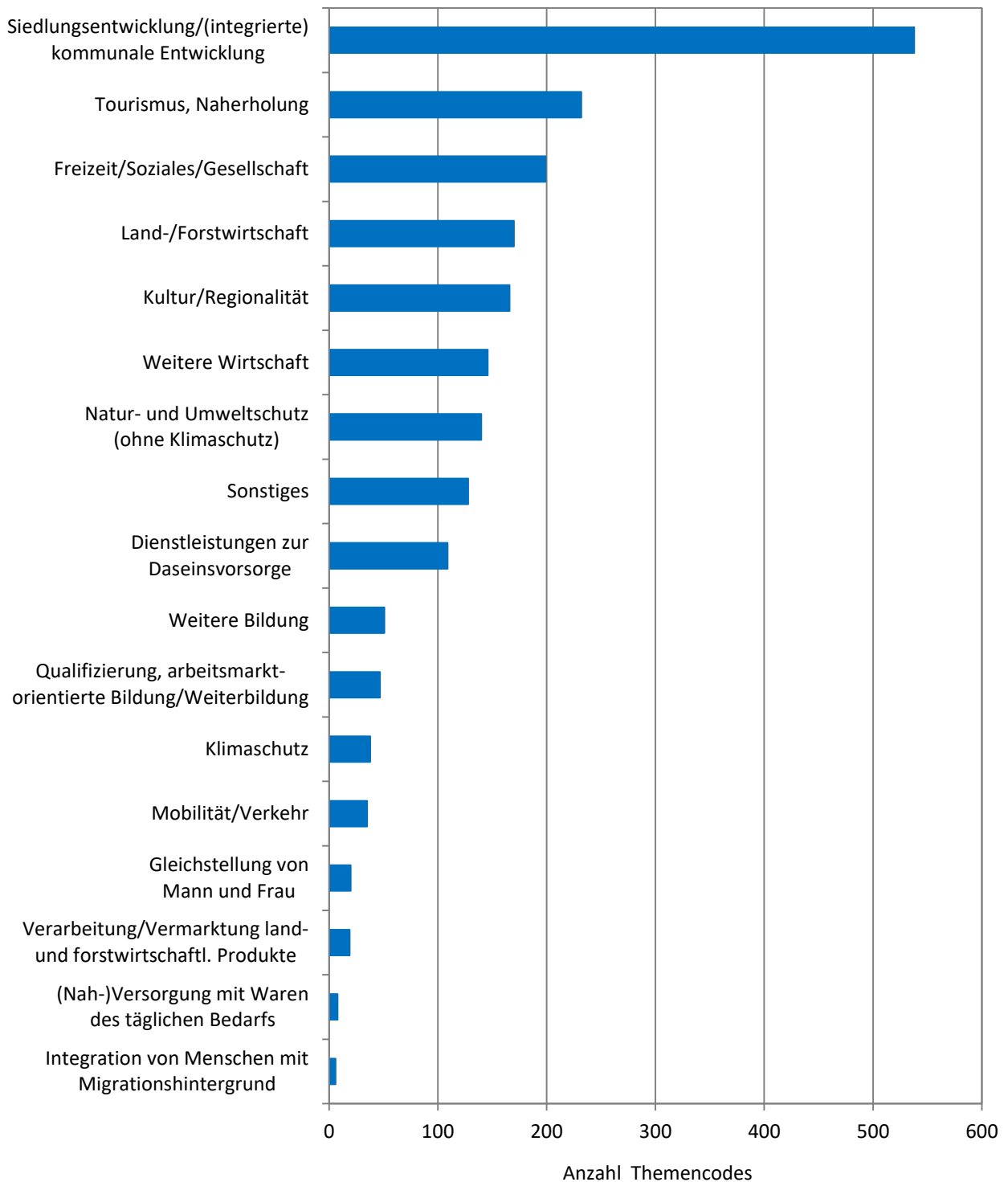
LEADER

Als inhaltliche Basis der LAG-Arbeit dienen die **Regionalen Entwicklungskonzepte (REK)**. Diese weisen jeweils unterschiedliche thematische Handlungsfelder auf. Dabei werden verschiedene

Sektoren angesprochen (oft Dorfentwicklung/Lebensqualität, Tourismus, Soziales/Daseinsvorsorge). Durch die Themen liegt bei allen Entwicklungsstrategien eine multisektorale Ausrichtung vor, zum Teil sind auch die einzelnen Schwerpunkte auf eine Verknüpfung verschiedener Themenbereiche ausgerichtet.

Die **Mitglieder in den LAGs** verfügen über eine breite thematische Vielfalt (siehe Abbildung 61). Mit Abstand am häufigsten ordnen sich Mitglieder der LAGs dem Thema Siedlungsentwicklung / (integrierte) kommunale Entwicklung zu (dies sind vorwiegend kommunale AkteurInnen).

Abbildung 61: Themencode der LAG-Mitglieder

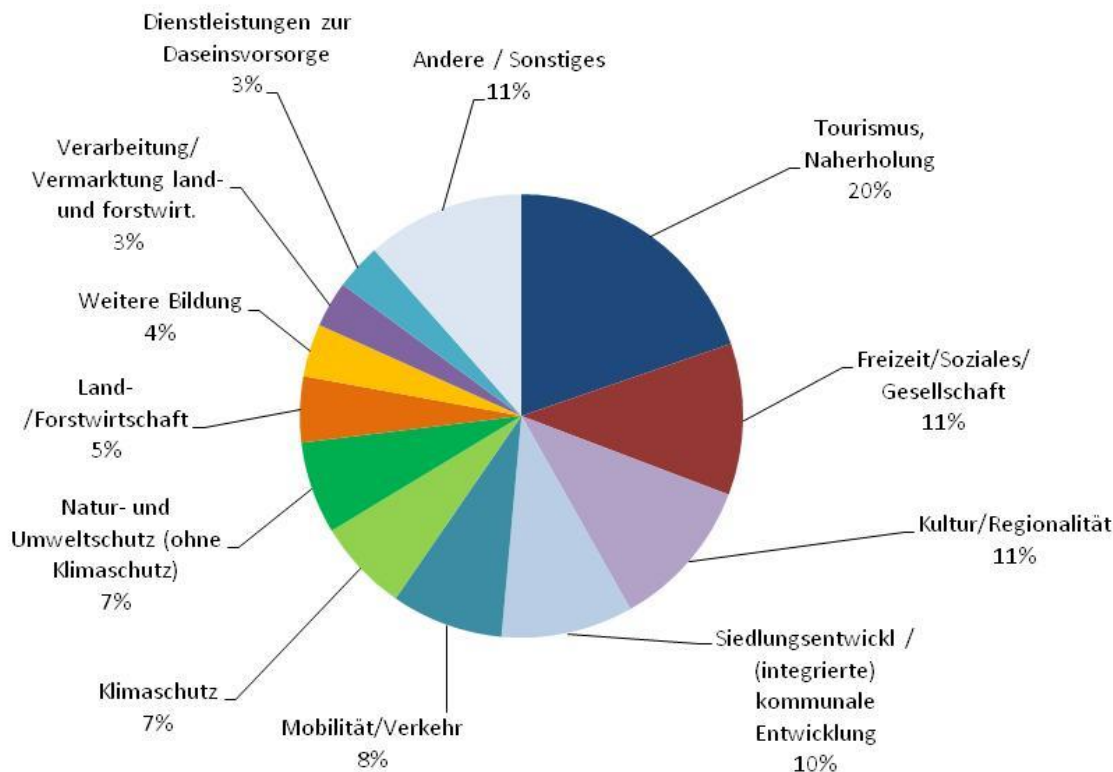


n = 2.052 (bei 1.477 LAG-Mitgliedern, Mehrfachnennungen waren möglich)

Quelle: Regionsabfrage 2017 [XLS*].

Die unterschiedliche Schwerpunktsetzung verschiedener **Beteiligungsgremien**⁵⁶ (z. B. Arbeitsgruppen s. Abbildung 62) lässt ebenfalls eine große Themenvielfalt erkennen (Schwerpunkte sind insbesondere Tourismus/Naherholung, Freizeit/Soziales/Gesellschaft, Kultur/Regionalität und Siedlungsentwicklung / (integrierte) kommunale Entwicklung).

Abbildung 62: Themen der Arbeitsgruppen

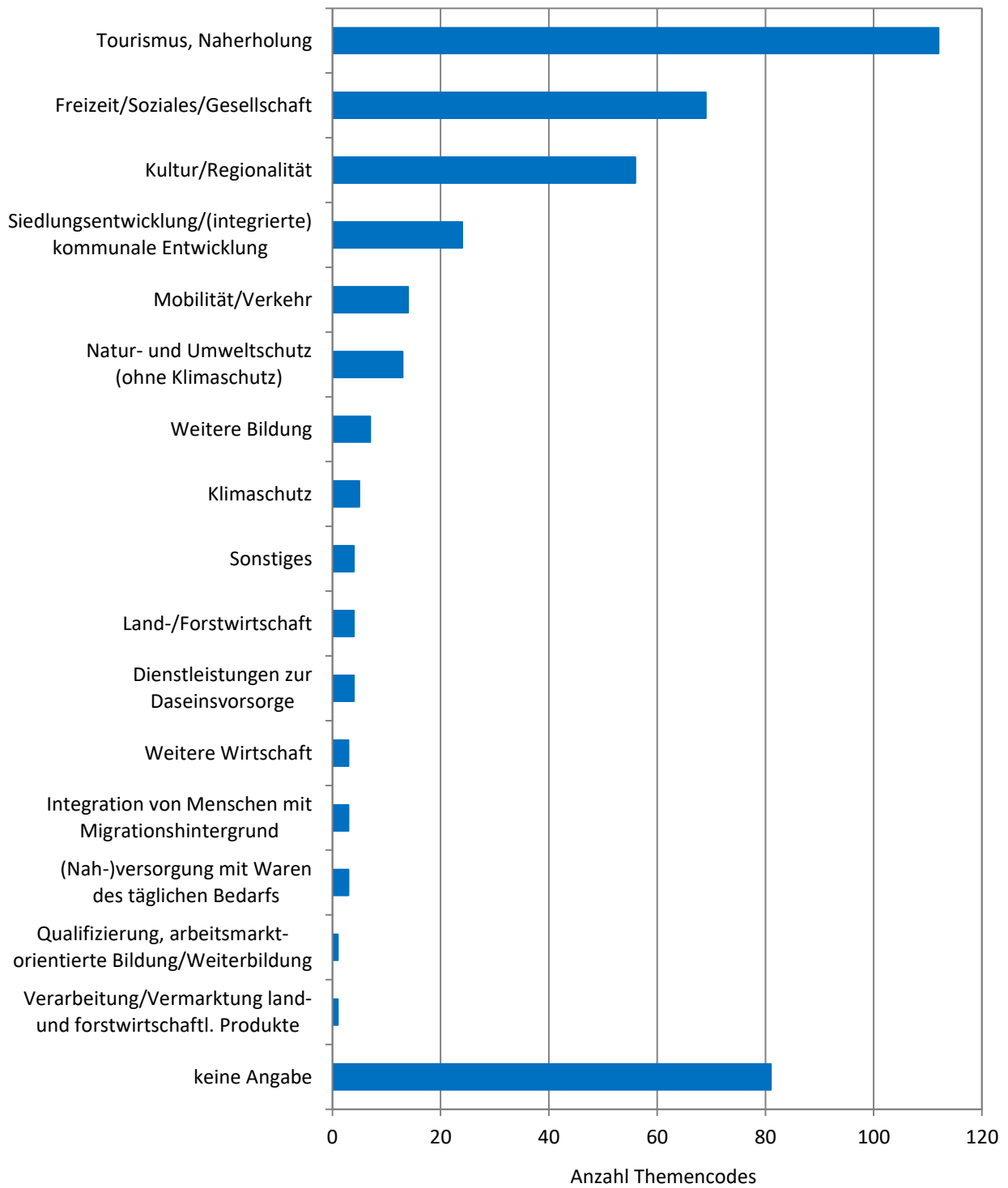


Quelle: Regionsabfrage 2017 [XLS*]. N=208 Themen in 119 Gruppen.

Bei den bisher bewilligten **Projekten** besteht eine breite thematische Vielfalt. Die Zuordnung zu Themencodes in den Förderdaten ermöglicht die thematische Kategorisierung der Projekte (siehe Abbildung 63). Dies ist allerdings nur bei den abgeschlossenen Projekten möglich, da in den Angaben zu den bewilligten Projekten kein Themencode angegeben ist. Von den uns vorliegenden Projektedaten 345 abgeschlossenen Projekten der TM19.2 war bei 264 ein Themencode angegeben. Am häufigsten erfolgte eine Zuordnung der Projekte zu den Themencodes Tourismus/Naherholung und Freizeit/Soziales/Gesellschaft. In der Regel wurde nur ein Themencode pro Projekt vergeben – nur für 19 % der Projekte war mehr als ein Themencode angegeben.

⁵⁶ Hier werden die Beteiligungsgremien betrachtet, die sich im Jahr 2016 mindestens 1 Mal getroffen haben.

Abbildung 63: Themencodes der Projekte (M19.2)



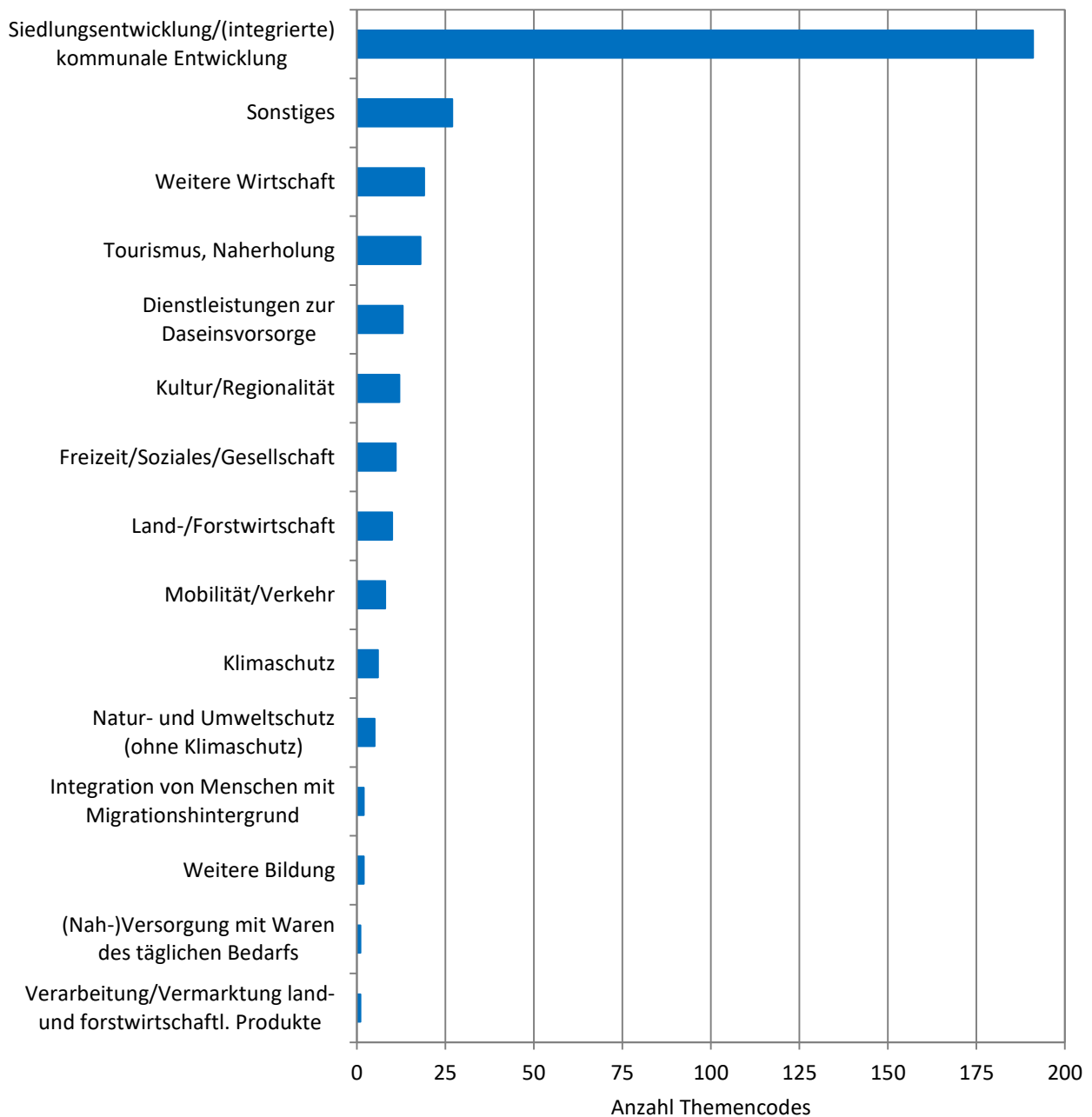
n = 323 (Themencodes von 264 Projekten)

Quelle: Förderdaten (Stand 12/2018).

ILE-Regionen

Auch die **Integrierten ländlichen Entwicklungskonzepte** (ILEK) der ILE-Regionen weisen jeweils unterschiedliche thematische Handlungsfelder auf. Dabei werden verschiedene Sektoren angesprochen (oft Dorfentwicklung/Lebensqualität, Tourismus, Soziales/Daseinsvorsorge). Durch die Themen liegt bei allen Entwicklungskonzepten eine multisektorale Ausrichtung vor, zum Teil sind auch die einzelnen Schwerpunkte auf eine Verknüpfung verschiedener Themenbereiche ausgerichtet.

Daneben wird ein multisektoraler Ansatz in der Gestaltung der **LG-Zusammensetzung** aufgegriffen. Im Ergebnis ist zwar insgesamt eine thematische Vielfalt der Akteure in den LGs vorhanden (siehe Abbildung 64). Allerdings stellen die kommunalen VertreterInnen die mit Abstand größte und in vielen LGs auch einzige Gruppe dar, lediglich etwas über die Hälfte der LGs hat stimmberechtigte nichtöffentliche AkteurInnen. Somit führt die kommunalzentrierte Zusammensetzung zur thematischen Übermacht der Kategorie „Siedlungsentwicklung / (integrierte) kommunale Entwicklung“ (in der zweithäufigsten Kategorie „Sonstiges“ treten beispielsweise Einzelpersonen/-unternehmen oder für mehrere Themen zuständige Institutionen auf).

Abbildung 64: Themencode der LG-Mitglieder

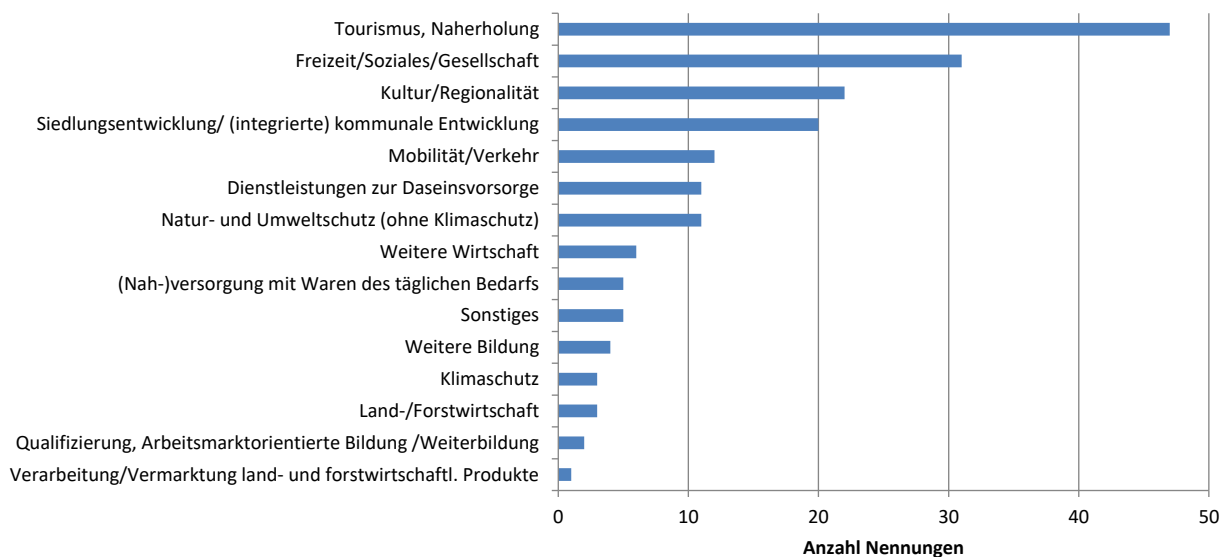
n = 326 (Mehrfachnennungen waren möglich)

Quelle: Regionsabfrage 2017.

Die Ausrichtung der **Arbeitskreise** lässt ebenfalls eine große Themenvielfalt erkennen (Schwerpunkte sind insbesondere Tourismus/Naherholung, Siedlungsentwicklung und Mobilität (jeweils mindestens zehn Nennungen) aber auch Themen wie Dienstleistungen zur Daseinsvorsorge, Umwelt-/Naturschutz, Soziales, Nahversorgung, Wirtschaft, Kultur/Regionalität spielten häufiger eine Rolle (mindestens fünf Nennungen)).

So ist die Themenvielfalt der initiierten **Projekte** durchaus thematisch breit aufgestellt. Hierzu werden die von den ReM benannten, durch die ILE-Regionen initiierten/beratenden Projekte betrachtet (Regionsabfrage 2017). Die häufigsten Kategorien sind identisch zu den LEADER-Regionen. Ein multisektoraler Ansatz zeigt sich ebenso bei der thematischen Ausrichtung der **Projekte**. So wiesen über 44 %⁵⁷ der Projekte mehr als einen Themencode auf. Unter Ausschluss der Projekte mit nur einem Themencode wurde die am häufigsten angegebene Kombination bei den Themencodes Tourismus, Naherholung und Kultur/Regionalität ermittelt (11 Mal).

Abbildung 65: Themencodes der Projekte der ILE-Regionen



Quelle: Regionsabfrage 2017 (N=183 Themencodes von 114 Projekten) [XLS*].

Fazit: Im Ergebnis ist eine große thematische Vielfalt der Akteure in den LAGs/LGs hervorzuheben. Die thematische Vielfalt an Beteiligten ist hoch (wobei LG-Mitglieder oft auf kommunale AkteurInnen begrenzt sind), inwieweit in einzelnen Regionen noch Ergänzungen erforderlich sind, lässt sich nur regionsindividuell durch die Regionen selbst feststellen. Trotz des Übergewichts kommunaler VertreterInnen in den ILE-Regionen kommt auch dort eine vielfältige Schwerpunktsetzung der Projekte zustande. Zudem lässt die Ausrichtung der Arbeitskreise eine große Themenvielfalt erkennen. Die an die Entwicklungskonzepte und Umsetzung von LEADER und ILE-Regionen formulierten Ansprüche zur Multisektoralität waren insgesamt wirksam.

⁵⁷ Diese Zahl ist nur sehr bedingt mit der entsprechenden Angabe zu den LEADER-Regionen zu vergleichen. Dort waren es die Eintragungen der ÄRL in den Förderdaten, bei den ILE-Regionen die ReM in der Regionsabfrage.

4.5 Governance (TM16.7, M19)

Der Begriff der Governance wird in unterschiedlichen Politikinterventionen als Zielformulierung genutzt. Allgemein ist hierunter die absichtsvolle Regelung kollektiver gesellschaftlicher Sachverhalte zu verstehen (Pollermann, 2019). Für die Bewertung von LEADER sind zwei Aspekte zu differenzieren: zum einen die Zusammenarbeit verschiedener Ebenen (Multi-Level-Governance) und zum anderen die Zusammenarbeit von Akteursgruppen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf lokaler Ebene in der jeweiligen LEADER-Region (Local Governance). Da das Zusammenspiel von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einen zentralen Aspekt bei den LEADER-Regionen, nicht aber bei den ILE-Regionen darstellt, werden in dem Kapitel 4.5.2 nur die LEADER-Regionen betrachtet, während die Zusammenarbeit der verschiedenen Ebenen sowohl für die LEADER- als auch die ILE-Regionen betrachtet wird.

4.5.1 Zusammenarbeit verschiedener Ebenen (Multi-Level-Governance) (TM16.7, M19)

Bei der Umsetzung des LEADER-Ansatzes sind vielfältige Ebenen und Akteursgruppen involviert, sodass im Sinne einer **Multi-Level-Governance** die verschiedenen Institutionen des „ELER-Systems“ zu betrachten sind (Pollermann et al., 2014). Dies betrifft auch ihre Art der Interaktion sowie die vorgeschriebenen Verwaltungsabläufe und den daraus resultierenden Grad an Autonomie für die LAG (Grieve und Weinspach, 2010, S. 24). Konkret werden hier der Informationsaustausch, die Zufriedenheit der ReM zu Kommunikation/Zusammenarbeit mit dem Ministerium und den Bewilligungsstellen, die Zufriedenheit der Akteure auf lokaler Ebene mit den Umsetzungsmöglichkeiten von Projekten, die Kofinanzierungsbedingungen und Möglichkeiten zur Änderung der REK erörtert. Die Aspekte zur Umsetzung von Projekten/Kofinanzierungsbedingungen werden hier nur für LEADER betrachtet (da die ILE-Regionen kein eigenes Budget zur Projektumsetzung haben), die anderen Aspekte sowohl für die LEADER als auch die ILE-Regionen.

LEADER

Neben den direkten Aktivitäten des Fachreferates wird der **Informationsaustausch** insbesondere über den zweimal im Jahr stattfindenden LEADER-Lenkungsausschuss organisiert. Dazu gibt es weitere thematische Veranstaltungen. Auch auf Ebene der jeweiligen ÄRL erfolgt bei Bedarf ein Austausch zwischen den dazugehörigen LEADER-Regionen. Die so etablierte Vernetzung und die Treffen zum Austausch tragen zu einem guten Informationsfluss bei, wobei zu Beginn der Förderperiode auch einige Schwierigkeiten⁵⁸ vermerkt wurden. Ein generelles Spannungsfeld liegt zwi-

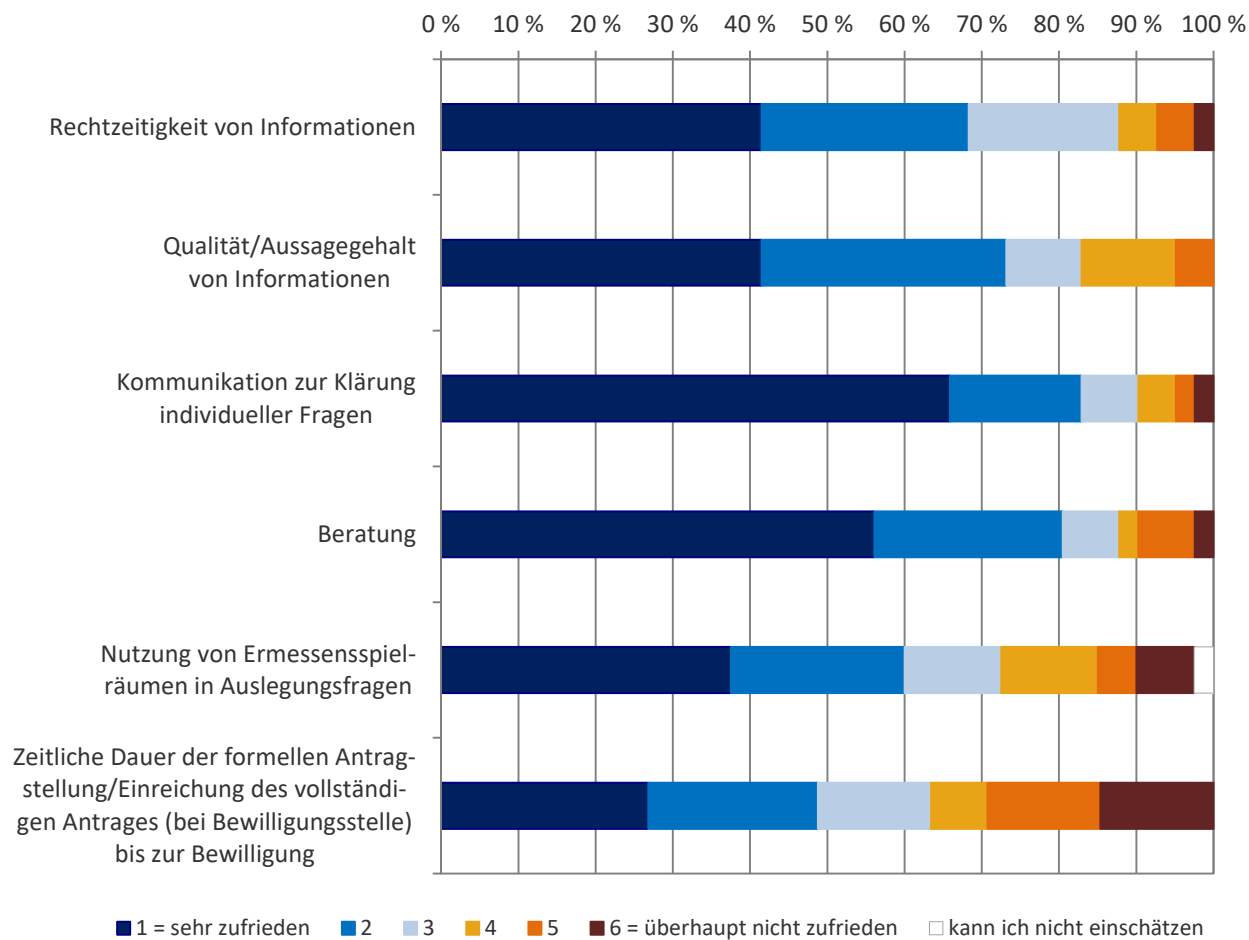
⁵⁸ Generell ist es durch die personelle Mehrbelastung in der Anfangsphase schwierig, immer zeitnahe Klärungen herbeizuführen. Im Ergebnis führte dies beispielsweise dazu, dass einige RegionalmanagerInnen aufgrund ihres damaligen Wissensstandes in der Regionsabfrage [XLS*] Aspekte kritisch anmerkten, die tatsächlich bereits geklärt waren (z. B. För-

schen „Einheitlichem Handeln der Verwaltungen“ (was transparent kommuniziert werden kann) und „Individuellen Bedingungen des Einzelfalls“.

Die **„Zufriedenheit des Regionalmanagements zu Kommunikation/Zusammenarbeit mit der Landesebene“** ist der Abbildung 66 (Zufriedenheit mit den ÄrL als Bewilligungsstellen) und der Abbildung 67 (Zufriedenheit mit Ministerium) zu entnehmen. Die Befragungen zeigen hier gemischte Ergebnisse. Während Aspekte der direkten Kommunikation/Beratung insbesondere bei den ÄrL überwiegend positiv gesehen werden, gibt es zu weiteren Aspekten auch häufiger mittlere und eher negative Wertungen (Befragungszeitpunkt November 2018). Unter den zu den ÄrL abgefragten Aspekten gibt es zu der Rubrik „Zeitdauer ...“ die meisten nur mittleren/negativen Einstufungen. Bei dem Ministerium wird die „Handhabbarkeit der Antragsunterlagen“ am schlechtesten bewertet. Ein Hinweis auf ein in Niedersachsen positives Kooperationsklima ist, dass 70 % der Befragten zu der Frage nach „Berücksichtigung von Anregungen ...“ zumindest eine eher positive Wertung vergaben, dies ist unter der vier untersuchten Bundesländern die beste Bewertung. Bei den Einschätzungen zur Kommunikation mit dem Ministerium fällt zu einigen Aspekten ein hoher Anteil „kann ich nicht einschätzen“ auf, da viele insbesondere der neuen ReM hier noch weniger Berührungspunkte hatten [ReM*K1, K2].

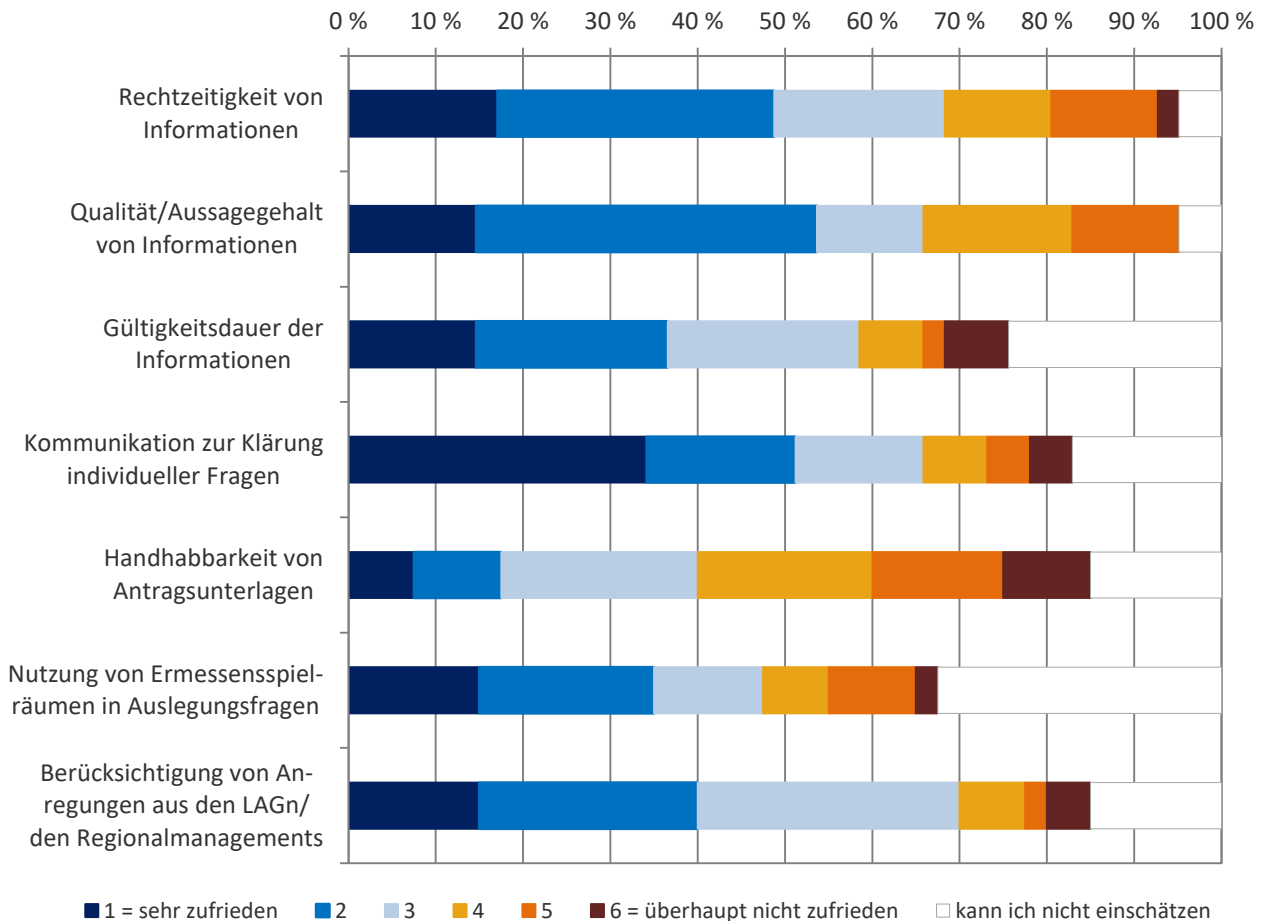
derfähigkeit von Personalkosten, Möglichkeit von Zwischenzahlungen, Einbringen unbarer Eigenleistungen). Dies zeigt, dass Regularien möglichst transparent und gut auffindbar dargestellt werden sollten (Fährmann et al., 2018).

Abbildung 66: Zufriedenheit der RegionalmanagerInnen mit den Bewilligungsstellen (ÄrL)



n = 41

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*K1].

Abbildung 67: Zufriedenheit der RegionalmanagerInnen mit dem zuständigen Ministerium

n = 41

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*K2].

Die Richtlinie wurde inhaltlich offen ausgestaltet, was das Prinzip des Bottom-up-Ansatzes unter dem Aspekt der Entscheidungsmacht für die LAGs positiv unterstützt. Bezüglich des Indikators **„Zufriedenheit der Akteure auf lokaler Ebene mit den Umsetzungsmöglichkeiten von zu den Zielen passenden Projekten“** ist zunächst positiv hervorzuheben, dass die REK zentrale Grundlage zur Bewilligung sind. Dies wurde in der ReM-Befragung auch als die wesentliche⁵⁹ positive Veränderung im Vergleich zur letzten Förderperiode vermerkt. Dieser Wandel entspricht auch der von der EU gewünschten Umorientierung von der Richtlinien- zur Zielkonformität. Somit werden die LAGs nur wenig limitiert. So sahen 66 % der RegionalmanagerInnen keine Probleme bei der Förderfähigkeit von Projekten. Von den übrigen 34 % wurden konkrete Beispiele angegeben, die

⁵⁹ Auf eine offene Frage zu Veränderungen gegenüber der letzten Förderperiode verwiesen zehn der 13 RM, die hier Angaben zu positiven Aspekten machten, auf das REK mit Richtliniencharakter bzw. die Zielkonformität als Bewilligungsgrundlage [ReM*18].

sich allerdings kaum auf spezifische landesseitige Einschränkungen bezogen: Drei Befragte verwiesen auf die Regelungen im REK⁶⁰, vier Befragte nannten eher dem Aspekt „Bürokratie“ zuzuordnende Gründe⁶¹. Jeweils ein Befragter verwies auf die fehlende öffentliche Kofinanzierung bei Privaten, Probleme bei Kooperationsprojekte durch unterschiedliche Länderregularien und auf Probleme durch Zweckbindungsfristen (bei der Pflanzung von Obstbäumen). Die übrigen Einzelnennungen bezogen sich auf andere Förderungen *„alternative Förderungen durch andere EU-Fonds waren möglich (fehlender "Mehrwert" durch LEADER)“* oder es waren speziellere Einzelfälle.⁶² Insgesamt gibt es bezüglich der Wahlfreiheit also kaum störende Einschränkungen durch den spezifischen Rahmen des Landes, gravierenderes Problem ist der bürokratische Aufwand und abschreckende Kontroll- und Sanktionsregularien.

Das Land leistete zu Beginn der Förderperiode keinen Beitrag zur **nationalen Kofinanzierung** für private Projekte, was in anderen Bundesländern eine wichtige Unterstützung der lokalen Ebene darstellt. Zum Teil wurden Kofinanzierungsbudgets in Eigenregie der Regionen aufgesetzt, dies geschah immerhin in 23 der 41 Regionen. Diese Mittel werden in acht Fällen gemeinsam von Landkreis und Gemeinden, in sieben Fällen von den Gemeinden und in vier Fällen von den Landkreisen sowie in zwei Fällen von der Region Hannover aufgebracht (zwei Befragte nannten keine Quelle). Welche Art von Projekten von diesen Budgets profitieren, ist unterschiedlich: In fünf der Regionen erstreckte sich diese Unterstützungsmöglichkeiten auf alle Projekte, darüber hinaus bezogen sich zehn der Budgets auf „Private“ und neun auf „regionsweise/kommunenübergreifende“ Projekte, z. T. waren in den Regionen beide Aspekte abgedeckt. In einzelnen Töpfen wurden auch „Kleinstprojekte“, „Kooperationsprojekte“ oder „hohes öffentliches Interesse“ als Voraussetzung definiert [ReM*J].

Ein wesentliches Element der Prozessorientierung von LEADER ist auch die Möglichkeit, im Verlauf der Umsetzung **Anpassungen der REK** vornehmen zu können, z. B. Änderung der Projektauswahlkriterien, Verschiebung von Mittelbudgets. Dies ist gemäß den Regularien per Antrag und Genehmigung durch die ÄrL möglich, sofern gesichert ist, dass die Änderungen auf einer ent-

⁶⁰ *„Hier kommt es ganz auf die Qualität des REK an. Es gibt Auswahlkriterien, die erfüllt sein müssen und das REK muss Förderatbestände benennen. Wenn ein Projekt nicht zu einem Förderatbestand passt, kann es auch nicht gefördert werden. Wenn das REK schlecht ist, kann entweder jedes erdenkliche Projekt gefördert werden, oder nur sehr spezifische. Bei uns klappt es recht gut.“* oder *„Durch finanzielle Beschränkung des Fördermittelkontingents mussten auch folgende Einschränkungen im REK vorgenommen werden (z. B. Sportstättenförderung) [ReM*12].*

⁶¹ Z. B. *„Ansonsten sind die Hürden, die insbesondere aus dem Vergaberecht und Zuwendungsrecht herrühren insbesondere für private Antragsteller zu hoch. Damit werden gute Projekte bereits im Keim erstickt“* oder *„Eigenleistungen super kompliziert (Vereine, Verbände), Vergaberecht macht z. T. Kooperationen unmöglich“ [ReM*12]*

⁶² Z. B. *„zur Abmilderung/Verhinderung negativer Folgen von Starkregenereignissen“, „Personalstelle zur Netzwerkarbeit als Anschlag über mehr als 2 Jahre. 2 Jahre sind zu wenig, um einen nachhaltigen Effekt sichtbar zu machen und Folgefinanzierungen aufzustellen.“, „In der Vergangenheit wurden u. a. viele touristische Projekte realisiert. Sie müssen stetig gepflegt werden. Ein allgemeines Modernisierungsprogramm, wie es unsere Entwicklungsstrategie vorsah, ist jedoch nicht förderfähig (sogenanntes Umbrellaprojekt)“* oder *„Patentprojekt für Bäume“ [ReM*12].*

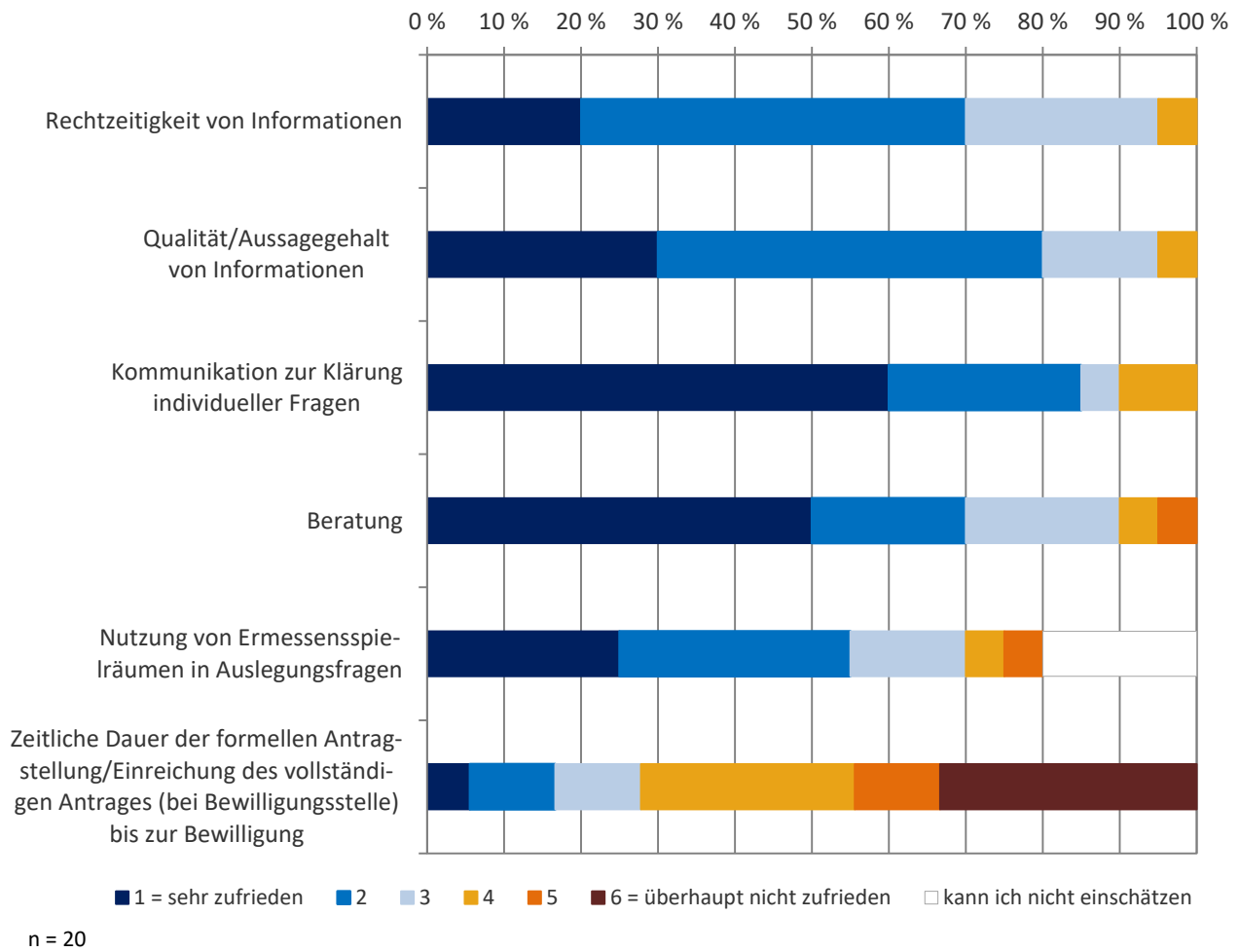
sprechenden (Selbst-)Evaluierung der Regionen basieren und nachvollziehbar begründet werden können.

ILE-Regionen

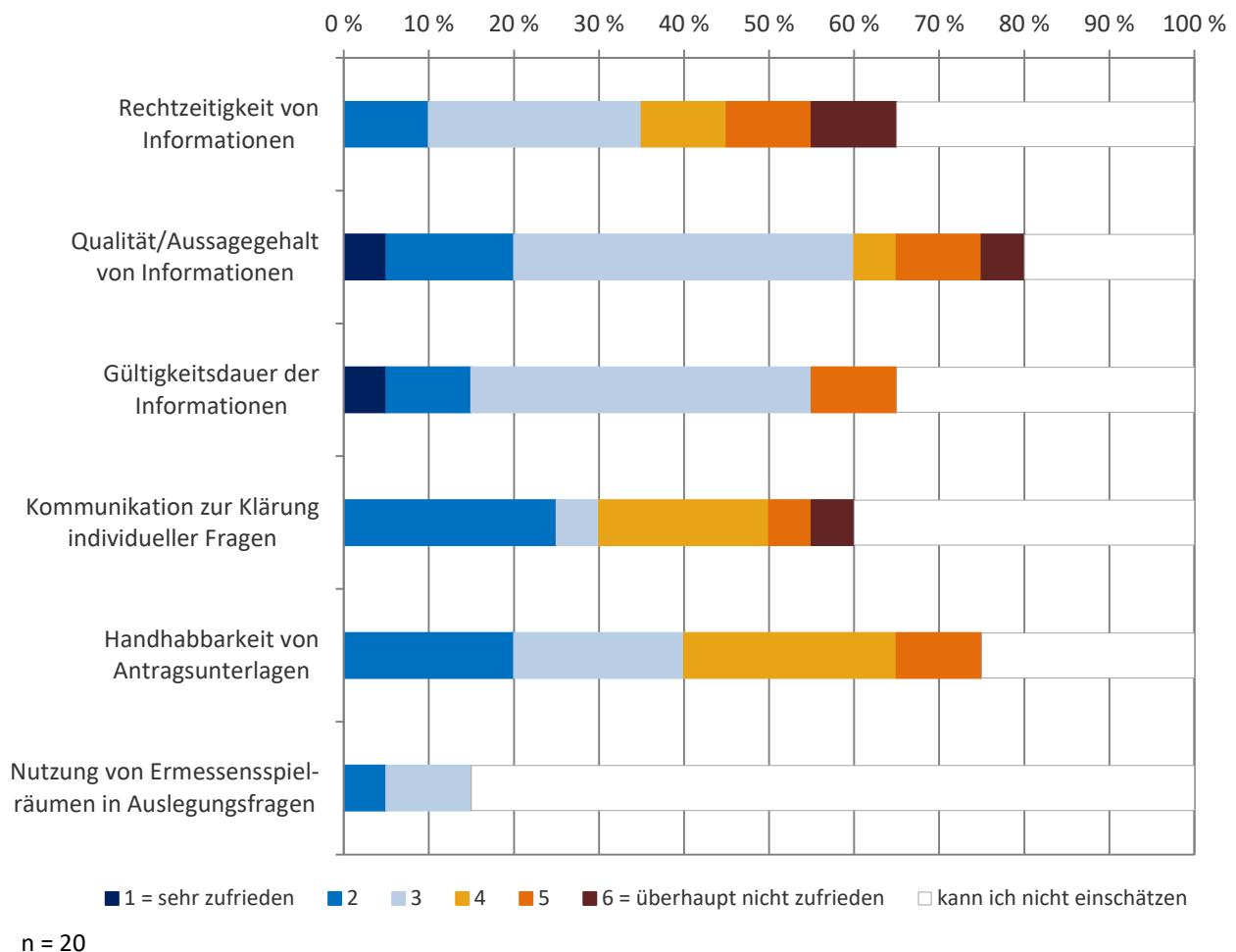
Neben den direkten Aktivitäten des Fachreferates wird der Informationsaustausch der ILE-Regionen durch ca. einmal pro Jahr vom Land entsprechende (eintägige) Treffen organisiert. Die ÄRL sind auch in den Lenkungsgruppen als beratende Mitglieder vertreten. Diese Vernetzung und die Treffen ermöglichen einen Austausch, wobei insgesamt die Unterstützungsstrukturen für die ILE-Regionen von den befragten ReM deutlich schlechter bewertet wurden als dies zu LEADER der Fall war (siehe Kapitel 4.2.2).

Die **„Zufriedenheit des Regionalmanagements zu Kommunikation/Zusammenarbeit mit der Landesebene“** ist der Abbildung 68 (Zufriedenheit mit den ÄRL als Bewilligungsstellen) und der Abbildung 69 (Zufriedenheit mit Ministerium) zu entnehmen. Die Befragungen zeigen auch hier gemischte Ergebnisse. Während bei Aspekten der direkten Kommunikation/Beratung insbesondere bei den ÄRL (ähnlich wie bei LEADER) überwiegend positiv gesehen werden, gab es zu weiteren Aspekten auch öfters mittlere und eher negative Wertungen (Befragungszeitpunkt November 2018). Unter den bei den zu den ÄRL abgefragten Aspekten gibt es zu der Rubrik „Zeitdauer ...“ die meisten nur mittleren/negativen Einstufungen. Dies ist noch ausgeprägter als bei LEADER und ist ein weiteres Indiz für die Problematik der Stichtagsregelung. Bei den Einschätzungen zur Kommunikation mit dem Ministerium fällt ein sehr hoher Anteil „kann ich nicht einschätzen“ auf, da das Ministerium hier für das Fördergeschehen weniger relevant ist als bei den LEADER-Regionen, wo die Förderbedingungen zu den Projekten vielfach erörtert werden. Die schlechteren Bewertungen zur „Rechtzeitigkeit von Informationen“ spiegeln wohl auch die selteneren Treffen wider [ReM*K1, K2].

Abbildung 68: Zufriedenheit der ILE-ReM mit den Bewilligungsstellen (ÄrL)



Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*K1].

Abbildung 69: Zufriedenheit der ILE-ReM mit dem zuständigen Ministerium

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*K2].

Fazit: Insgesamt liegt eine gut strukturierte Mehrebenenpolitik vor. Die Freiheitsgrade bei der Projektauswahl und die Änderungsmöglichkeiten der REK bilden insgesamt einen passenden Rahmen zur Umsetzung des LEADER-Ansatzes auf der lokalen Ebene. Bei LEADER besteht Reflexionsbedarf bei der nationalen Kofinanzierung insbesondere für private Projekte, wobei der Anteil privater Projekte im Vergleich zur letzten Förderperiode bereits deutlich gestiegen war und das Land im Laufe der Förderperiode nun auch (begrenzte) Landesmittel zur Kofinanzierung privater Projekte bereitstellt. Insbesondere bei den ILE-Regionen könnten die Informationskanäle optimiert werden.

4.5.2 Qualität von Local Governance (TM16.7, M19)

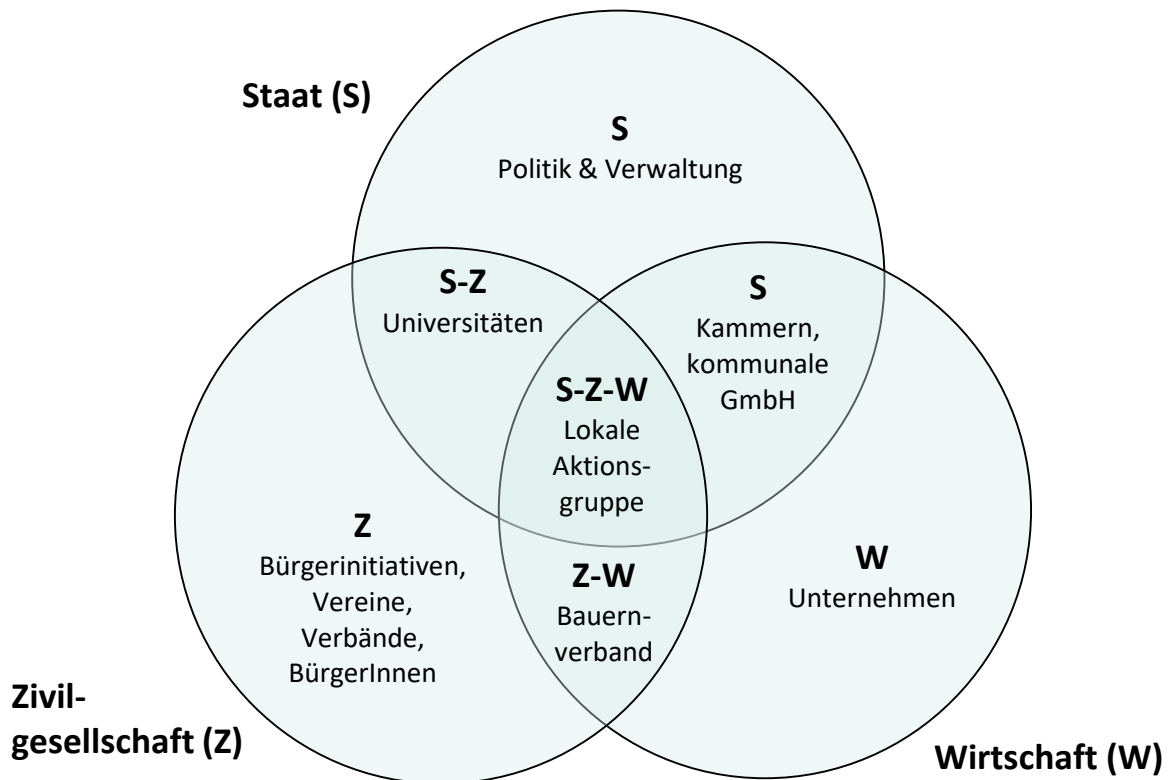
Da es keine allgemeingültige Definition für Local Governance gibt, erfolgt hier eine Begriffsklärung. Als Local⁶³ Governance wird eine absichtsvolle Form der gesellschaftlichen Steuerung auf Ebene der LEADER-Regionen bezeichnet. Local Governance „*beschreibt eine Steuerungs- und Regulationsstruktur, die typischerweise: a) staatliche und weitere gesellschaftliche Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit deren unterschiedlichen Handlungslogiken zusammenführt sowie b) formelle wie informelle Institutionen beinhaltet.*“ Als ein Local Governance-Arrangement wird die konkrete Ausprägung von AkteurInnen, Akteurskonstellationen und Institutionen in einer Region bezeichnet (Pollermann, 2019).

Ein grundlegendes Element in Governance-Prozessen ist das Zusammenwirken staatlicher, privatwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher AkteurInnen (Fürst et al. 2006; Grieve und Weinspach 2010). Beispiele für Akteursgruppen der drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären sind in Abbildung 70 dargestellt. Dazu ist auch zu bedenken, dass es in der Realität Überschneidungen zwischen den drei Obergruppen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gibt (vgl. Fürst et al., 2006).

⁶³ In der deutschsprachigen Fachdiskussion wird für Governance-Prozesse auf LEADER-Ebene eher der Begriff „Regional Governance“ statt „Local Governance“ verwandt (Letztere hat eher kleinräumigere Bezüge), in der internationalen Diskussion ist aber „local“ passend, da dort „regional“ oftmals noch größere Bezugsräume klassifiziert.

Im Folgenden wird der Begriff „Local Governance“ verwendet, der auch in der englischsprachigen Version des Leitfadens zur Evaluierung von LEADER/CLLD genutzt wird. Die in der deutschsprachigen Version des Leitfadens anzutreffende Übersetzung als „örtliche Verwaltungsführung“ (European Evaluation Network for Rural Development (ENRD), 2017) wird hingegen hier nicht verwendet, da dies eine zu enge Fokussierung auf Verwaltungsaspekte implizieren würde.

Abbildung 70: Akteursgruppen der drei Teilbereiche Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft



Quelle: Verändert nach Fürst, Lahner und Pollermann (2006).

Im Kontext der LEADER-Regionen bilden das Entscheidungsgremium der LAG und das Regionalmanagement den organisatorischen Kern des zu betrachtenden Governance-Arrangements⁶⁴, in welchem die Akteursgruppen der drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereiche zusammenarbeiten. Für die Bewertung der Beiträge von LEADER zu einer Verbesserung der Local Governance werden drei Bereiche betrachtet:

- Funktionalität der Zusammenarbeit in der LAG,
- Verbesserungen in Sozialkapital und interkommunaler Kooperation,
- Mobilisierung von Unterstützung in der Region.

Als Indikatoren der **Funktionalität der Zusammenarbeit** werden die Zufriedenheiten der befragten LAG-Mitglieder zu verschiedenen Aspekten getrennt nach den drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen betrachtet (siehe Abbildung 70). Dabei sind für die Funktionalität Fra-

⁶⁴ Die Analyse der Arrangements erfolgt in Weiterentwicklung von Ansätzen des akteurzentrierten Institutionalismus (vgl. Fürst et al., 2008; Mayntz und Scharpf, 1995), wonach als wesentliche Elemente die Akteure, Akteurskonstellationen sowie die wirkenden Institutionen und die Situation zu erfassen sind. Die vollständigen Analysen werden aber erst in späteren Berichten ausdifferenziert.

gen zu Prozessen, Ergebnissen und Stabilität der Zusammenarbeit zu analysieren. Zentrale Indikatoren hierzu werden in Abbildung 71 in Form von Mittelwerten⁶⁵ der drei Akteursgruppen⁶⁶ dargestellt. Insgesamt bewegt sich die Zufriedenheit auf einem hohen Niveau. Dabei ließen sich zu vielen Aspekten nur geringe Unterschiede zwischen den drei Akteursgruppen feststellen, was ein Hinweis auf ein ausgeglichenes Miteinander ist. Allerdings gibt es durchaus auch einige statistisch signifikante⁶⁷ Differenzen. Im Einzelnen ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- **Prozesse:** Die Zufriedenheit mit den Entscheidungsverfahren sowie die Einschätzung zur Legitimität der REK als Grundlage zur Verwendung öffentlicher Mittel werden als Aspekte der Input-Legitimation betrachtet. Um die Kommunikation in der LAG zu reflektieren, werden die Einschätzungen im Hinblick auf die Möglichkeit „Probleme offen anzusprechen“ betrachtet.

Die Prozesse wurden zumeist positiv bewertet. Bei der Zufriedenheit mit Entscheidungsprozessen gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede, auch wenn die zivilgesellschaftlichen Befragten (Mittelwert 2,21) etwas unzufriedener sind als die staatlichen Befragten (2,09) und die Wirtschaftsakteure (Mittelwert 2,08). Hinweise auf zu große direkte Einflussnahmen der Kommunen in diesen Prozessen gibt es demnach nicht.

Bezüglich der REK als legitime Grundlage zur Verwendung öffentlicher Mittel sind die Wirtschaftsakteure etwas weniger überzeugt (1,88, statistisch signifikant⁶⁸ gegenüber Zivilgesellschaft 1,72 und Staat: 1,70). Die diesbezüglichen Bewertungen sind aber insgesamt sehr positiv, sodass hier kein weiterer Interpretationsbedarf anzunehmen ist. Die Mittelwerte aller Befragten haben sich im Vergleich zur Befragung in der letzten Förderperiode auch nochmals verbessert (vom Mittelwert 1,97 (2013) zu 1,74 (2017)). Auch die einhellig gute Bewertung

⁶⁵ In den folgenden Kapiteln werden teilweise Mittelwerte zur Ergebnisdarstellung genutzt. Mathematisch gesehen sind Mittelwerte bei Ordinalskalen nicht zulässig, wobei die verwendeten 6stufigen Endpunkt-benannten Likert-Skalen der Anforderung einer Äquidistanz sehr nahe kommen, sodass Mittelwerte unter Umständen als Visualisierungshilfe hilfreich sein können. Dabei sind Mittelwerte allein nicht aussagekräftig, da sie als Lagemaß nichts über die Streuung aussagen, aber z. B. eine polarisierte Verteilung von Einschätzungen ganz andere Schlussfolgerungen bedeuteten als eine enge Streuung der Werte um die Mitte. Für die Analyse wurden daher zunächst auch die Häufigkeitsverteilungen in den jeweiligen Kategorien betrachtet. Für die in den Abbildungen genutzten Mittelwerte war jeweils keine polarisierte Verteilung gegeben.

Inwieweit die visualisierten Unterschiede auch statistisch signifikant sind, wurde mit geordneten logistischen Regressionen geprüft.

⁶⁶ Die Zuordnung zu den Gruppen erfolgte nach dem von den Befragten angegebenen Institutionencode (S=1; Z=2; W=3). Hatten die Befragten sowohl eine Kategorie aus W als auch Z angekreuzt (n=23), wurden diese in den Gruppenvergleich nicht einbezogen, eine Mischform von S und Z oder S und W wurde hingegen als S miteinbezogen, da diese Befragten somit dem öffentlichen Sektor zuzurechnen sind.

Der Institutionencode „Landesbehörde“ (n=41), dies sind in der Regel beratende Mitglieder insbesondere die Bewilligungsstellen, wurde für die Vergleich der drei Gruppen nicht einbezogen, da diese als regionsexterne Akteure nur bedingt der Zusammenarbeit auf lokaler Ebene zuzurechnen sind.

⁶⁷ Für die Überprüfung der Signifikanz wurden geordnete logistische Regressionen verwendet.

⁶⁸ $\alpha = 5\%$. Der Wert für alpha beschreibt die Fehlerwahrscheinlichkeit, je kleiner der Wert desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang tatsächlich statistisch signifikant ist.

der Möglichkeit „Probleme offen anzusprechen“ weist auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit hin (ohne signifikante Unterschiede zwischen den Akteursgruppen).

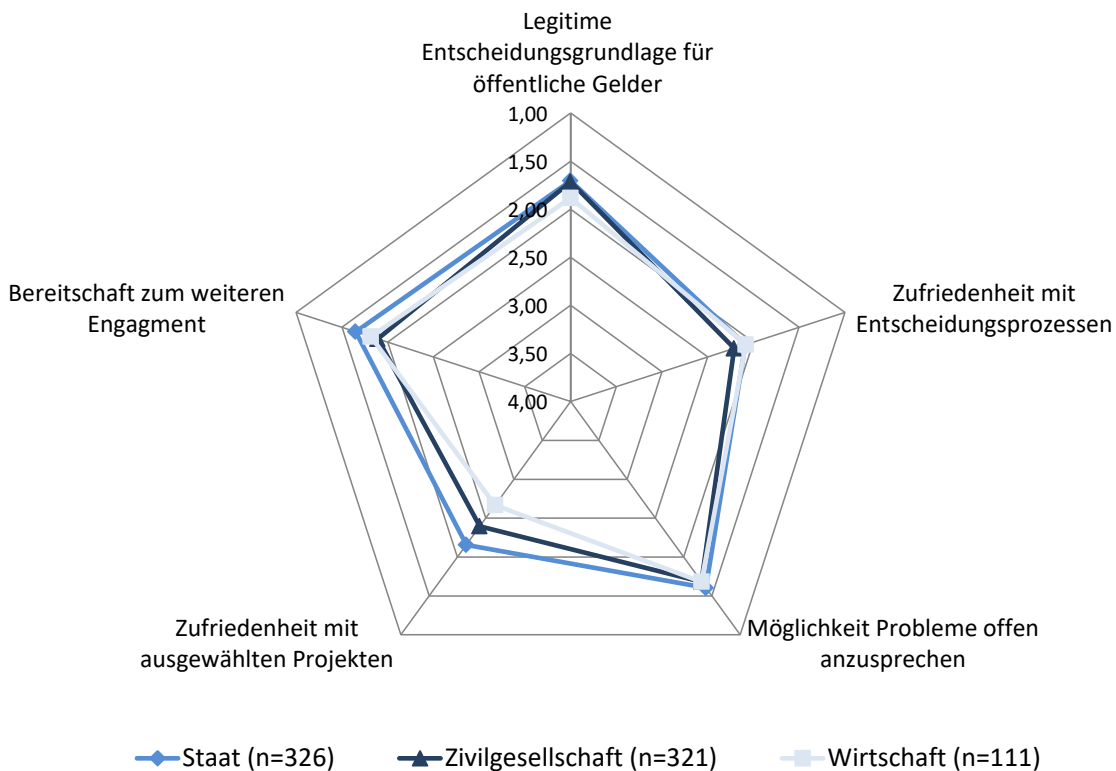
- **Ergebnisse:** Als Aspekt der Output-Legitimation wird die Zufriedenheit mit den ausgewählten Projekten genutzt. Die Zufriedenheit fällt im Vergleich zu den anderen Indikatoren etwas geringer aus und hier ist die deutlich (statistisch signifikante⁶⁹) geringere Zufriedenheit insbesondere der Wirtschaftakteure (Mittelwert 2,67), aber auch der Zivilgesellschaft (2,39) gegenüber den staatlichen AkteurInnen (2,16) auffällig. Hier könnten auch für private Projekte unpassendere Rahmenbedingungen eine Ursache sein (z. T. durch fehlende Kofinanzierungsmittel).
- **Stabilität:** Die Bereitschaft zum weiteren Engagement wird als Indikator für die Stabilität des Arrangements herangezogen. Eine geringe Bereitschaft wäre ein Indiz, dass die Prozesse verlassen werden könnten (Nutzung der *exit option* in freiwilligen Netzwerken). Die in Abbildung 64 dargestellte Bereitschaft weist auf eine insgesamt gute Stabilität der Governance-Arrangements hin. Allerdings ist die Bereitschaft der öffentlichen AkteurInnen (Mittelwert: 1,65) etwas höher als bei der Zivilgesellschaft (1,89) und der Wirtschaft⁷⁰ (1,82) (statistisch signifikant⁷¹), sodass deren geringen Bereitschaften als Warnsignal interpretiert werden könnten, zumal diese Akteursgruppen auch seltener qua Amt verpflichtet sind und somit die Prozesse bei geringen Bereitschaften tatsächlich verlassen könnten. Allerdings ist die Bereitschaft auf einem so hohen Niveau, dass diesbezügliche Gefahren begrenzt sein werden.

⁶⁹ Wirtschaft gegenüber Zivilgesellschaft $\alpha = 5\%$, Zivilgesellschaft gegenüber Staat $\alpha = 1\%$. Der Wert für alpha beschreibt die Fehlerwahrscheinlichkeit, je kleiner der Wert desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang tatsächlich statistisch signifikant ist.

⁷⁰ Gerade bei der Beteiligung der Wirtschaft ist aber generell zu beachten, dass Akteure ihr Engagement auch unter Opportunitätskostenaspekten betrachten könnten: Sind ihre Ziele nicht umfassend über die LEADER-Prozesse umsetzbar, dann steigen sie aus oder beteiligen sich gar nicht. Das bedeutet, dass ein gemeinschaftsgutorientierter Prozess für bestimmte Akteure nicht attraktiv ist. Somit prägt das Spektrum der Fördermöglichkeiten auch das Spektrum der Beteiligten.

⁷¹ Zivilgesellschaft gegenüber Staat $\alpha = 1\%$, Wirtschaft gegenüber Staat $\alpha = 5\%$. Der Wert für alpha beschreibt die Fehlerwahrscheinlichkeit, je kleiner der Wert desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang tatsächlich statistisch signifikant ist.

Abbildung 71: Zentrale Governance-Indikatoren getrennt nach gesellschaftlichen Teilbereichen



Mittelwerte der Antworten aus der LAG-Befragung 2017 (AkteurInnen getrennt nach gesellschaftlichen Teilbereichen)

Es wurde eine endpunktbenannte 6stufige Skala verwendet (1=sehr zufrieden bzw. sehr hoch bis 6=sehr unzufrieden bzw. gar nicht). Aufgrund der positiven Wertungen wird hier nur der Ausschnitt 1 bis 4 angezeigt.

Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*6, 7, 8, 17, 21].

Weitere Aspekte der Bewertung beziehen sich auf **Verbesserungen des Sozialkapitals und der interkommunalen Kooperation:**

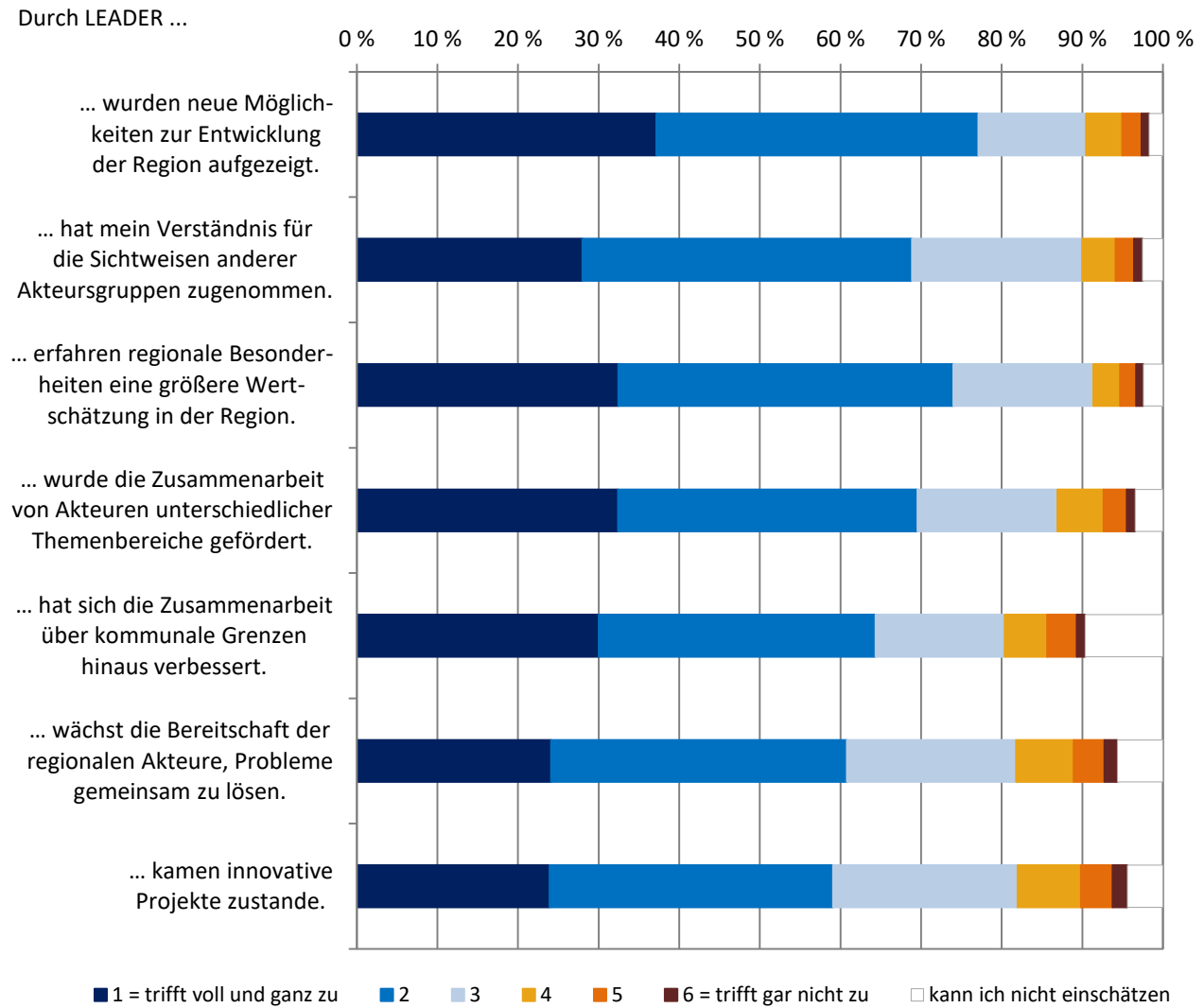
- Als Indikatoren werden die Einschätzungen der LAG-Mitglieder zu Wirkungen der **LEADER**-Prozesse genutzt (siehe Abbildung 72). So sind die Zustimmungswerte zu den Aussagen „Durch LEADER... hat sich die Zusammenarbeit über kommunale Grenzen hinaus verbessert“ und „Aspekten „wächst die Bereitschaft der regionalen Akteure, Probleme gemeinsam zu lösen“ überwiegend hoch. Allerdings gibt es zu diesen Aspekten auch etwas häufiger nur mittlere Einstufungen durch die Befragten, während der Aspekt „... hat mein Verständnis für die Sichtweisen anderer Akteursgruppen zugenommen.“ sogar noch etwas positiver gesehen wird. Insgesamt weist dies auf weitere, jedoch nicht quantifizierbare „weiche Wirkungen“ in Richtung eines verbesserten Sozialkapitals der Beteiligten regionalen AkteurInnen hin.

- Diese positiven Wirkungen gelten auch für die **ILE-Regionen** (siehe Abbildung 73). Hier werden die Wirkungen im Schnitt jeweils etwas weniger positiv eingeschätzt, wobei die Wirkungen für den Aspekt der interkommunalen Kooperation nahezu identisch bewertet wurden. Dass die ILE-Regionen relativ gut abschneiden, entspricht der Tatsache, dass dort Kommunen eine höhere Bedeutung haben.

Auch die Antworten auf die offene Frage⁷² in der LG/LAG-Befragung zu positiven Aspekten für die Befragten selbst weisen auf die Bildung von Sozialkapital durch bessere Kommunikation und Vernetzung hin (LAG*24, LG*24).

⁷² Frage: „Haben sich durch die Arbeit im ILE/LEADER-Prozess positive Effekte für Sie ergeben, die über die Wirkungen der geförderten Projekte oder das Kennenlernen der LAG-Mitglieder hinaus gehen?“ [LAG*24; LG*24].

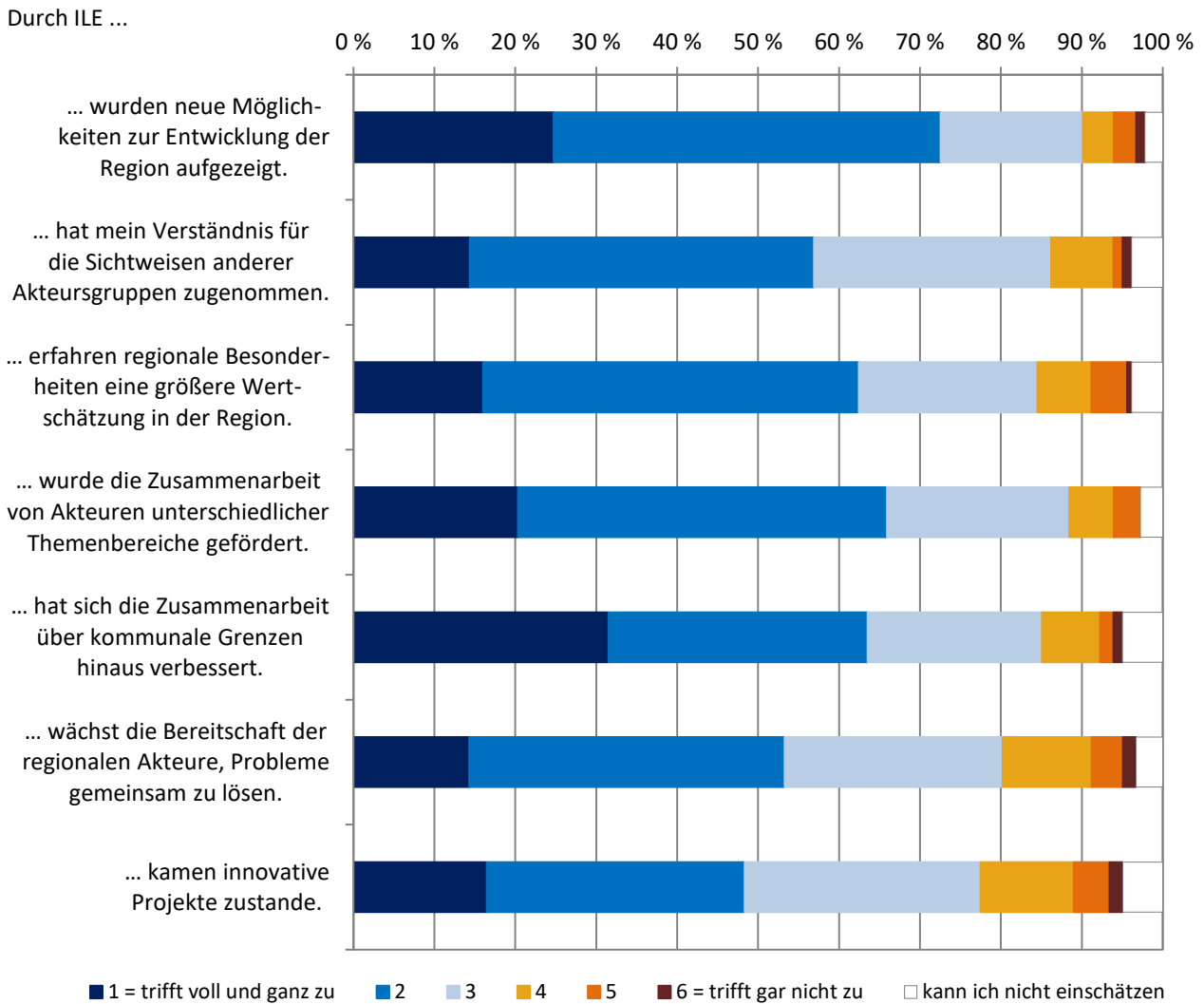
Abbildung 72: Einschätzungen der Wirkungen durch LEADER



n = 871

Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*23].

Abbildung 73: Einschätzungen der Wirkungen durch den ILE-Prozess

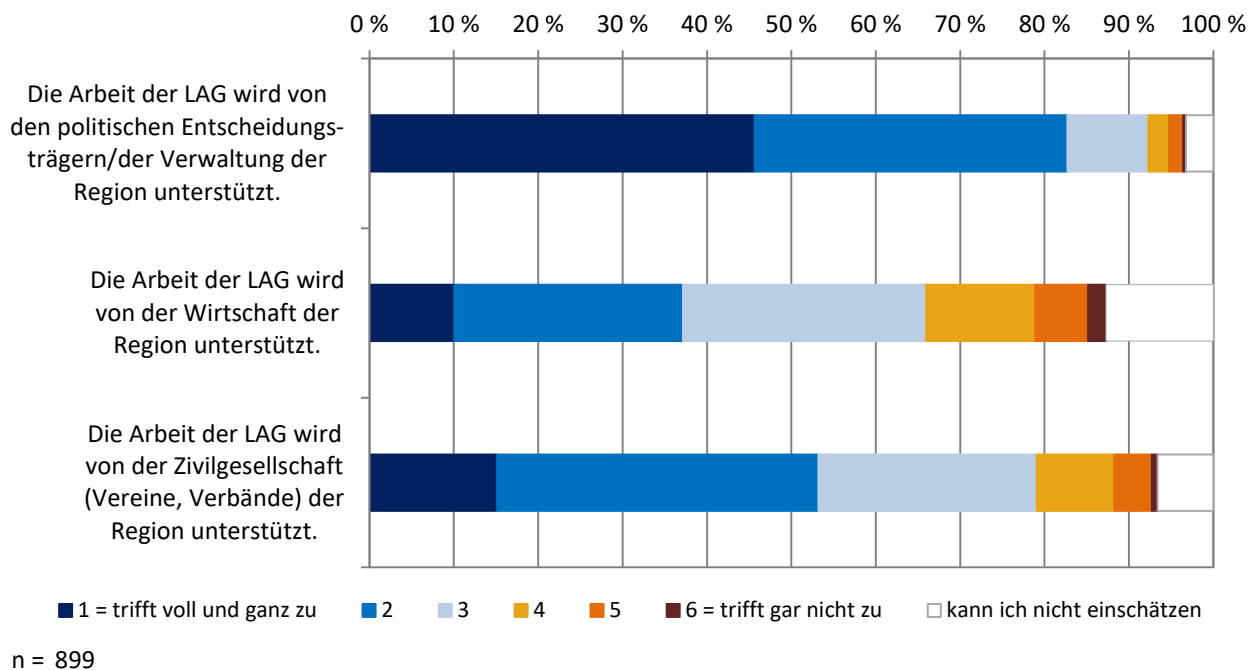


n = 192

Quelle: LG-Befragung 2017 [LG*23].

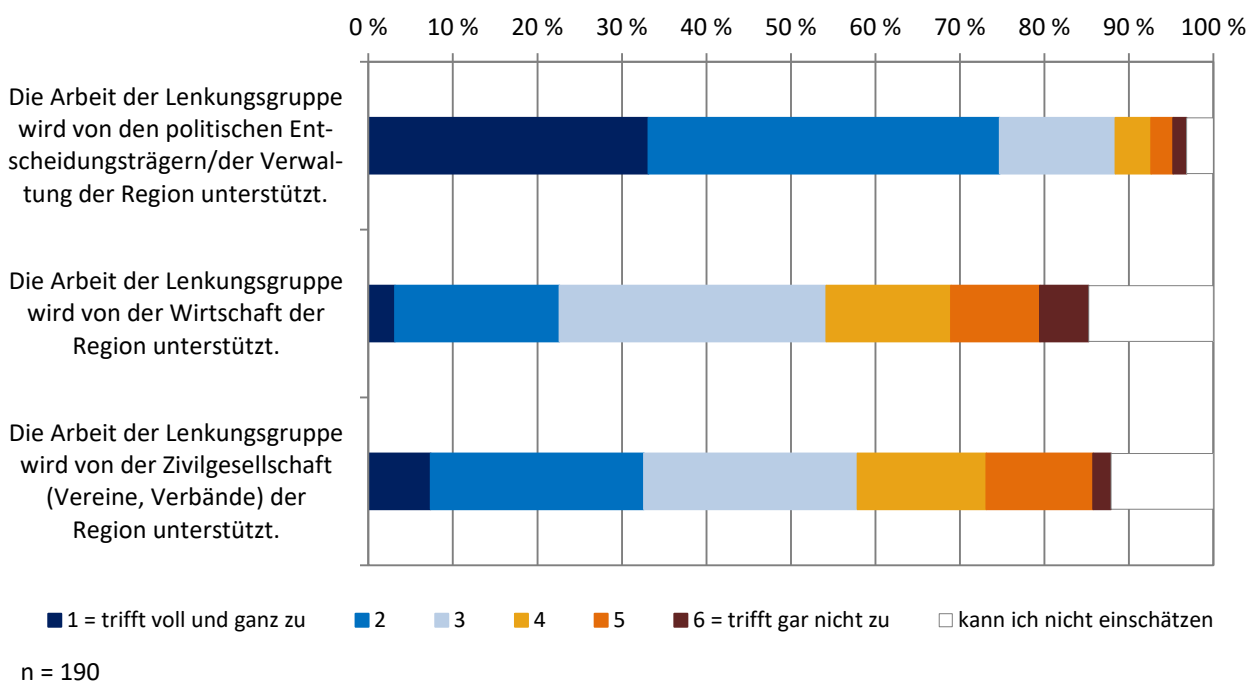
Die **Unterstützung für die Arbeit der LAG** durch politische EntscheidungsträgerInnen / der Verwaltung, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft der Region ist ein Hinweis für die Ausstrahlung des Governance-Arrangements in die Region. Als Indikator werden Einschätzungen der LAG-Mitglieder herangezogen. Die Befragten gaben zu politischen EntscheidungsträgerInnen / der Verwaltung ganz überwiegend positive Einschätzungen ab (siehe Abbildung 74), allerdings sind bezüglich der Zivilgesellschaft und insbesondere der Wirtschaft viele Bewertungen im mittleren Bereich der 6er-Skala verortet [LAG*10]. Die Abbildung 75 zeigt die entsprechenden Einschätzungen zu den ILE-Regionen, wobei deutlich wird, dass sich hier die Kommunenlastigkeit der Gremien auch in den deutlich schlechteren Einschätzungen zur Unterstützung durch Wirtschaft und Zivilgesellschaft zeigt [LG*10].

Abbildung 74: Einschätzungen zur Unterstützung für die Arbeit der LAG (LEADER)



Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*10].

Abbildung 75: Einschätzungen zur Unterstützung für die Arbeit der LG (ILE-Regionen)



Quelle: LAG-Befragung 2017 [LG*10].

Fazit: Die Bewertungen der LAG-Mitglieder zu zentralen Aspekten der Zusammenarbeit und der Entscheidungsverfahren innerhalb der Entscheidungsgremien der LAG sind ganz überwiegend positiv, bei relativ geringen Unterschieden zwischen den drei Gruppen. Die vorhandenen Unterschiede wiederum weisen auf Optimierungsbedarfe für die Beteiligung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft hin. Die Stabilität der Governance-Arrangements zeigt sich in der Bereitschaft zum weiteren Engagement, die ebenfalls hoch ist. Die geringere Bereitschaft seitens der Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft kann als weiterer Hinweis verstanden werden, dass die Ergebnisse der Prozesse bisher eher auf die Interessen der staatlichen AkteurInnen ausgerichtet sind.

Durch LEADER kommt es zu Verbesserungen im Sozialkapital und der interkommunalen Kooperation. Die LAG-Mitglieder nehmen die Unterstützung der Arbeit der LAG durch Politik und Verwaltung der Region überwiegend positiv war, während die Wertungen zur Zivilgesellschaft schlechter ausfielen und bei der Wirtschaft sogar nur mittlere Einstufungen überwiegen. Die ILE-Regionen schneiden hier im Vergleich deutlich schlechter ab.

4.6 Ziele der Entwicklungsstrategien (M19)

Da sowohl die **Ziele der Integrierten Entwicklungsstrategien** der 41 LEADER-Regionen und der 20 ILE-Regionen als auch die jeweiligen Kontextbedingungen höchst vielfältig sind, ist eine Einschätzung zur Erreichung der jeweils spezifischen Ziele nur regionsindividuell möglich. Dieser ist im Rahmen der Evaluationstätigkeiten jedoch aus Kapazitätsgründen nicht leistbar. Auch wäre eine vergleichende Bewertung von Regionen anhand von Zielerreichungsgraden nur begrenzt sinnvoll, da die definierten Zielniveaus sehr unterschiedlich sein können. Dennoch ist es wesentlich zu prüfen, inwieweit die in den Regionen definierten Themen über effektive Projektumsetzungen adressiert werden. Zudem wird hier die Berücksichtigung unterschiedlicher Themen/Zielgruppen aus Sicht der LAG-Mitglieder dargestellt.

LEADER

Hinsichtlich eines *Beitrages zu den Zielen der Entwicklungsstrategien* können derzeit erste Hinweise zu Handlungsfeldern, in denen die Projektumsetzung besonders positiv oder negativ verlaufen ist, gegeben werden⁷³. Auf die Frage nach **Handlungsfeldern, in denen die Projektumsetzung besser verlief als erwartet**, antworteten die RegionalmanagerInnen bei 53 Nennungen am häufigsten mit Tourismus (14), Soziales und Gesundheit (12) und Kultur (10). Ferner wurde Dorfentwicklung (7), Daseinsvorsorge (3), Umwelt (3), Wirtschaft (3) und Mobilität (1) genannt [ReM*G1a].

⁷³ Frage: „Gibt es Handlungsfelder in Ihrer Entwicklungsstrategie, in denen vor dem Hintergrund der festgelegten Ziele die Umsetzung bisher besser/schlechter als von Ihnen erwartet verlaufen ist?“ [ReM*G1].

Für alle Nennungen wurden insgesamt 55 Gründe genannt [ReM*G1a]:

- Tourismus (18 Gründe): hohe Nachfrage (7), viele Projekte (4), viele gute Ideen (2), sonstige: viele Ehrenamtliche, ideenreiche Touristikbüros, gute finanzielle Rahmenbedingungen, Entlastung durch Kommunen, besseres Ergebnis,
- Soziales und Gesundheit (10 Gründe): hoher Bedarf (3), viele Projekte (3), sonstige: breites Handlungsfeld, gute Umsetzung des REK, aktive Initiativen, gute finanzielle Rahmenbedingungen. Beispiel: *„Das Handlungsfeld umfasst insbesondere Projekte von ehrenamtlichen Akteuren in den Dörfern. Sie zu unterstützen ist der strategische Ansatz des REK und die vielfältigen Projektansätze zu begrüßen“*,
- Kultur (10 Gründe): großer Bedarf (5), viele Projekte (4), Entlastung durch Kommunen (1),
- Dorfentwicklung (6 Gründe): hoher Bedarf (2), viele lokale Aktivitäten (2), sonstige: Entlastung durch Kommunen, viele Ideen. Beispiel: *„Viele Ideen, die auch umgesetzt werden. Projektträger sind häufig Kommunen, auch um den kleinen Vereinen die Antragsmodalitäten zu ersparen“*,
- Daseinsvorsorge (6 Gründe): hoher Bedarf (2), sonstige: aktive Initiativen, gute finanzielle Rahmenbedingungen, Barrierefreiheit großes Thema, breit aufgestelltes Handlungsfeld,
- Umwelt (2 Gründe): aktiver Landschaftspflegeverband, hoher Bedarf,
- Wirtschaft (2 Gründe): Kultur und Tourismus läuft gut (2),
- Mobilität (1 Grund): hoher Bedarf.

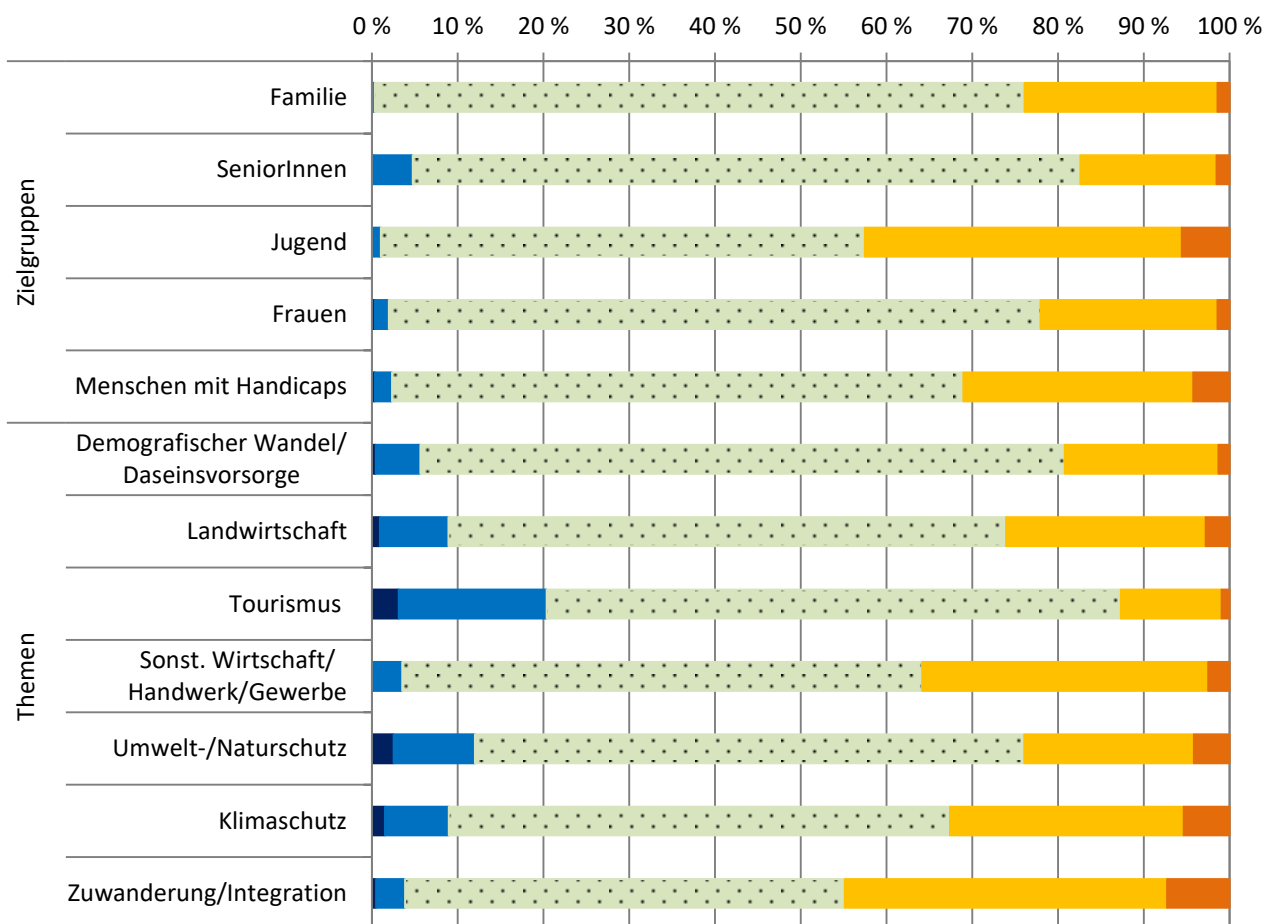
Auf die Frage nach **Handlungsfeldern, in denen die Projektumsetzung schlechter verlief als erwartet**, antworteten die RegionalmanagerInnen bei 56 Nennungen am häufigsten mit Umwelt-/Klimaschutz (20) und Wirtschaft (18). Ferner wurden Landwirtschaft (5), Energie (4), Mobilität (4), Dorfentwicklung (3) sowie Kultur (1) und Frauen (1) genannt [ReM*G1b]. Für alle Nennungen wurden insgesamt 60 Gründe genannt [ReM*G1b]:

- Umwelt-/Klimaschutz (28 Gründe): Fördermittelkonkurrenz (15), wenig ProjektträgerInnen (3), bürokratischer Aufwand (2), Flächenknappheit (2), keine Kofinanzierungsmittel (2) sowie sonstige: steigende Nachfrage, oft anderes Handlungsfeld, Projekte konnten noch nicht verwirklicht werden, Zeitmangel. Beispiel: *„Förderung aus anderen Geldquellen ist erheblich höher als in LEADER“*,
- Wirtschaft (18 Gründe): fehlende Projektträger (6), Fördermittelkonkurrenz (2), aufwendige Verfahren (2), Konfinanzierungsproblem (2), hohe Auslastung (2) und sonstiges: fällt teilweise in Handlungsfeld Tourismus, keine Projektideen, nicht mit LEADER-Ansatz kompatibel, zu enge Förderbedingungen. Beispiel: *„Handlungsziele sind eher immateriell, die LEADER-Förderung ist aufgrund der zeitlichen Kapazitäten (lange Antrags- und Bearbeitungszeiten) für Unternehmer eher wenig attraktiv“*,
- Landwirtschaft (5): Fördermittelkonkurrenz (3) und hohe Auslastung (2),
- Energie (4): Fördermittelkonkurrenz (3) und hohe Auslastung (1),

- Mobilität (5): Fördermittelkonkurrenz (2), hohe Selbstbeteiligung (2), wenige Ideen (1). Beispiel: *„Kaum ein Themenbereich ist in den letzten Jahren so intensiv (in anderen Förderprogrammen) bearbeitet worden. Viele Projekte konnten aber nicht über den Förderzeitraum hinaus fortgeführt werden, da die finanziellen Ressourcen nicht vorhanden sind. Es ist deshalb schwer neue erfolgversprechendere Projektideen zu identifizieren“*,
- Dorfentwicklung (3): umständliche Zertifizierungsvorgaben, keine Anträge, scheinbar keine Probleme,
- Kultur (1): für Vereine zu kompliziert,
- Frauen: ohne Grund.

Weitere Hinweise auf bisherige Prioritätensetzungen bietet die LAG-Befragung. Hier wurde die **Berücksichtigung unterschiedlicher Zielgruppen/Themen** abgefragt. Insgesamt ein relativ ausgeglichenes Bild (siehe Abbildung 76). Die meisten Befragten nehmen eine ausgewogene Berücksichtigung der in der Frage aufgelisteten Bereiche wahr, wobei jeweils knapp 15 bis 45 % der Befragten ein „eher zu wenig“ oder „zu wenig“ ankreuzten. Zwischen den Zielgruppen/Themen gibt es einige Unterschiede: Ein Übergewicht wurde in einigen LAGs am ehesten für die Bereiche „Tourismus“ und „Umwelt-/Naturschutz“ gesehen. Defizite werden insbesondere bei „Zuwanderung/Integration“ und „Jugend“ gesehen.

Abbildung 76: Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen/Themen in der Umsetzung (aus Sicht LAG-Mitglieder)



■ zu viel (+2) ■ eher zu viel (+1) ■ angemessen (= 0) ■ eher zu wenig (-1) ■ zu wenig (-2)

Zielgruppen: n = 870

Themen: n = 873

Quelle: LAG-Befragung 2017 [LAG*19].

ILE-Regionen

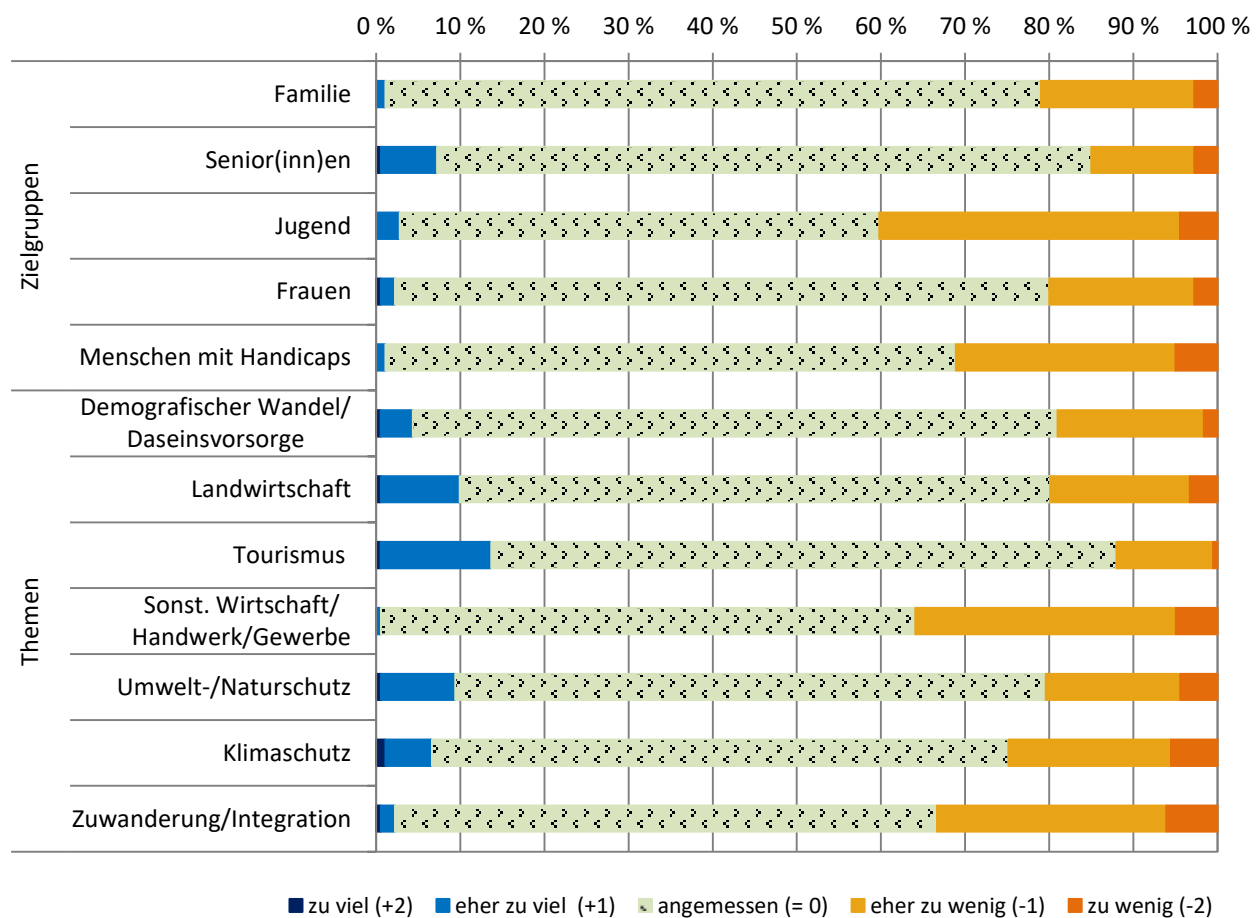
Hinsichtlich eines *Beitrages zu den Zielen der Entwicklungsstrategien* und Hinweisen zu Handlungsfeldern, in denen die Projektumsetzung besonders positiv oder negativ verlaufen ist, zeigen die Antworten die ILE-Regionen wenig klare Tendenzen:

- **Besser als erwartet** (10 Nennungen aus 7 Regionen) liefen: Naherholung/Tourismus (2 Nennungen), Wohnen/Siedlungsentwicklung (2), Klimaschutz/Elektromobilität (2). Jeweils einmal genannt wurden Hochwasserschutz, Kooperation im Verflechtungsbereich, Gesundheit sowie Natur- und Moorschutz. Als Gründe wurden zumeist günstige Förderoptionen oder unterstützende AkteurInnen genannt (zu Hochwasserschutz: *„Durch Starkregen- und Hochwasserereignisse in der Region hat das Handlungsfeld an großer Bedeutung gewonnen. Entsprechend kurz- bis mittelfristig wurden Maßnahmen unternommen.“*).

- **Schlechter als erwartet** (19 Nennungen aus 9 Regionen) liefen: Landwirtschaft (6 Nennungen), Klimaschutz (4 Nennungen), (Umwelt-)Bildung (3), Wirtschaft (2), Einzelnennungen zu: Demografischer Wandel, Mobilität, Innenentwicklung und Tourismus. Gründe waren zumeist verschobene Prioritäten, vereinzelt wurden fehlende Kapazitäten oder fehlende Mittel genannt.

Der Blick auf die **Berücksichtigung unterschiedlicher Zielgruppen/Themen** zeigt ein insgesamt relativ ausgeglichenes Bild (siehe Abbildung 77). Die meisten Befragten nehmen eine ausgewogene Berücksichtigung der in der Frage aufgelisteten Bereiche wahr, wobei jeweils 12 bis 40 % der Befragten ein „eher zu wenig“ oder „zu wenig“ ankreuzten. Die Verteilung auf die verschiedenen Bereich ähnelt der entsprechenden Frage bei LEADER (z. T. zu viel Tourismus; (eher) zu wenig wurde bei Jugend, Wirtschaft, Zuwanderung/Integration angekreuzt) [LG*19].

Abbildung 77: Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen/Themen in der Umsetzung (aus Sicht LG-Mitglieder)



Quelle: LG-Befragung 2017 [LG*19].

Fazit: Aus landesweiter Sicht ist in der Wahrnehmung der LG- und LAG-Mitglieder eine zu geringe Interessenberücksichtigung von Jugend sowie Zuwanderung/Integration und Wirtschaft gegeben, die demnach stärker in die regionale Umsetzung eingebracht werden sollten. Warnsignale könnten sich auch aus den Nennungen zu bisher schlechter laufenden Handlungsfeldern ergeben: Hier wurde am häufigsten Umwelt-/Klimaschutz, gefolgt von Wirtschaft benannt (bei den ILE-Regionen auch Landwirtschaft). Gerade bei Umwelt-/Klimaschutz besteht die Konkurrenz durch andere Fördermöglichkeiten, sodass hier durchaus eine Umsetzung erfolgt, die jedoch nicht über LEADER-Mittel gefördert wird. Hier könnten die Regionen also noch stärker in entsprechenden Förderlücken aktiv werden, in dem Sinne, dass LEADER sich hier auf innovative und konzeptionelle Projekte fokussiert, die anderweitig nicht förderfähig sind.

4.7 Übergreifende Aspekte der Projekte (alle TM) / LEADER-Mehrwert (M19)

In diesem Kapitel erfolgen weitere Auswertungen zu Aspekten, die nicht klar den einzelnen Bewertungskriterien zugeordnet werden können. Dazu werden die aus der ZWE-Befragung der verschiedenen TM gewonnen Erkenntnisse zur Projektentstehung, zu möglichen Verbesserungen für Projekte und die Zusammenarbeit in Projekten sowie zur Tragfähigkeit der Projekte dargestellt. Zum Teil kann dies genutzt werden, um bestimmte Qualitäten der Projekte und den möglichen „LEADER-Mehrwert“ zu prüfen (im Sinne einer Qualitätsverbesserung des Outputs durch den LEADER-Ansatz gegenüber „normaler“ Projektumsetzung bei „Top-down-Förderung“). Da allerdings auch die ZILE-Projekte zu einem größeren Teil über die Dorfregionen oder die ILE-Regionen in einen konzeptionellen und partizipativen Kontext eingebunden sind, kann es dementsprechend keinen einfachen Mit/Ohne-Vergleich zu diesen zentralen LEADER-Merkmalen (gebietsbezogenes Konzept, partizipativer Ansatz) geben. Auch sind die Fördergegenstände z. T. sehr unterschiedlich, sodass selten ein direkter LEADER-Mehrwert bestätigt oder verneint werden kann.

4.7.1 Projektentstehung

Die **Projektideen** entstanden über alle TM hinweg überwiegend durch eine „eigene Idee bzw. Handlungsbedarf des Projektträgers“ (siehe Tabelle 11). Dies war bei den Umnutzungs- und den Basisdienstleistungsprojekten mit 80 % am stärksten ausgeprägt. Eine „Gemeinsame Entwicklung im Rahmen des LEADER-Prozesses“ traf für 33 % der LEADER-Projekte zu. Bei den „DE“-Projekten der TM7.2 spielten die Dorfentwicklungsprozesse eine größere Rolle, während bei TM7.4 und 7.5 sowohl eine „gemeinsame Entwicklung in einer sonstigen Gruppe von Interessierten“ als auch die LEADER-/ILE-Prozesse relevant waren. Insbesondere die hohen Anteile an Projekten aus einer gemeinsamen Arbeit heraus sind positiv zu werten. So sind auch Projektideen entstanden, die es ohne die Dorfentwicklungsprozesse oder die LEADER-/ILE-Regionen gar nicht gegeben hätte. Bei 45 % der Umnutzungsprojekte hatte die „Information über bestehende Fördermöglichkeit“ Rele-

vanz für die Projektentwicklung. Dies deutet darauf hin, dass die Existenz von Förderung mit ein Auslöser für die Entwicklung von Projekten ist.

Tabelle 11: Aspekte bei der Ideenfindung für die Projekte

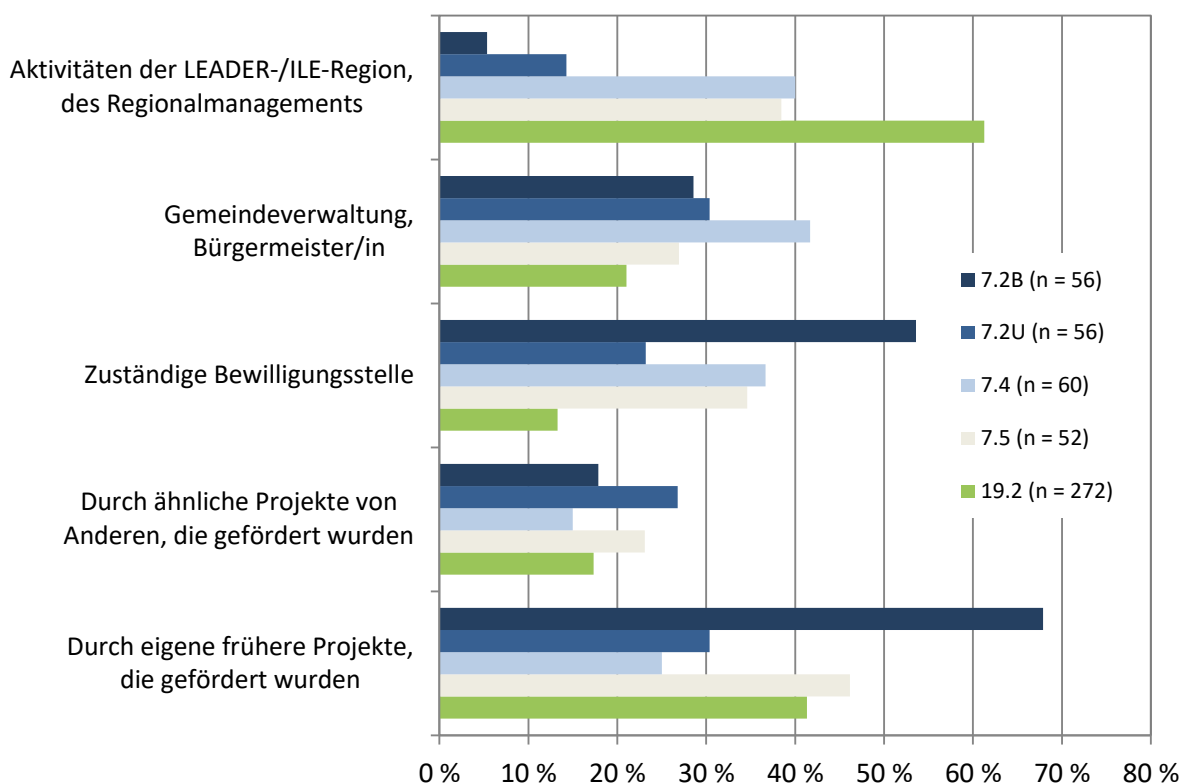
	19.2 (n=272)	7.2B (n=56)	7.2U (n=56)	7.4 (n=60)	7.5 (n=52)
<i>Eigene Idee bzw. Handlungsbedarf der ProjektträgerIn bzw. der federführenden AkteurIn</i>	73	63	80	80	63
<i>Gemeinsame Entwicklung im Rahmen eines geförderten Dorfentwicklungsprozesses</i>	3	68	29	18	13
<i>Gemeinsame Entwicklung im Rahmen des LEADER-/ ILE-Prozesses</i>	33	2	2	15	19
<i>Gemeinsame Entwicklung in einer sonstigen Gruppe von Interessierten (z. B. Arbeitskreis, Treffen der Dorfgemeinschaft)</i>	22	46	4	27	29
<i>Anregungen durch ähnliche Beispiele (z. B. Verbände/ Vereine, Nachbarschaft, Exkursionen, Medien)</i>	20	16	18	17	12
<i>Information über bestehende Fördermöglichkeit</i>	28	18	45	23	17
<i>Sonstiges</i>	6	5	7	7	2

Alle Angaben in %.

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*A1], [ZWE 7.2B/7.4*1], [ZWE 7.2U/7.4*1], [ZWE 7.5*1].

Die **Information über die Möglichkeit einer Förderung** erfolgte bei den TM durchaus auf unterschiedlichen Wegen (siehe Abbildung 78). Während bei den LEADER-, Basisdienstleistungs- und Tourismusprojekten die „Aktivitäten der LEADER-Regionen / des Regionalmanagements“ eine große Rolle spielten, waren es bei den Basisdienstleistungsprojekten im Rahmen der „DE“ die zuständigen Bewilligungsstellen, die eine zentrale Rolle einnahmen. Bei diesen Projekten hat aber auch die Durchführung eines früheren geförderten Projekts eine zentrale Rolle gespielt (womit Kenntnisse über die Förderung vorlagen).

Abbildung 78: Wodurch bzw. von wem haben Sie erfahren, dass Sie Förderung für Ihr Projekt beantragen können?



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*2], [ZWE 7.2B/7.4*2], [ZWE 7.2U*2], [ZWE 7.5*2].

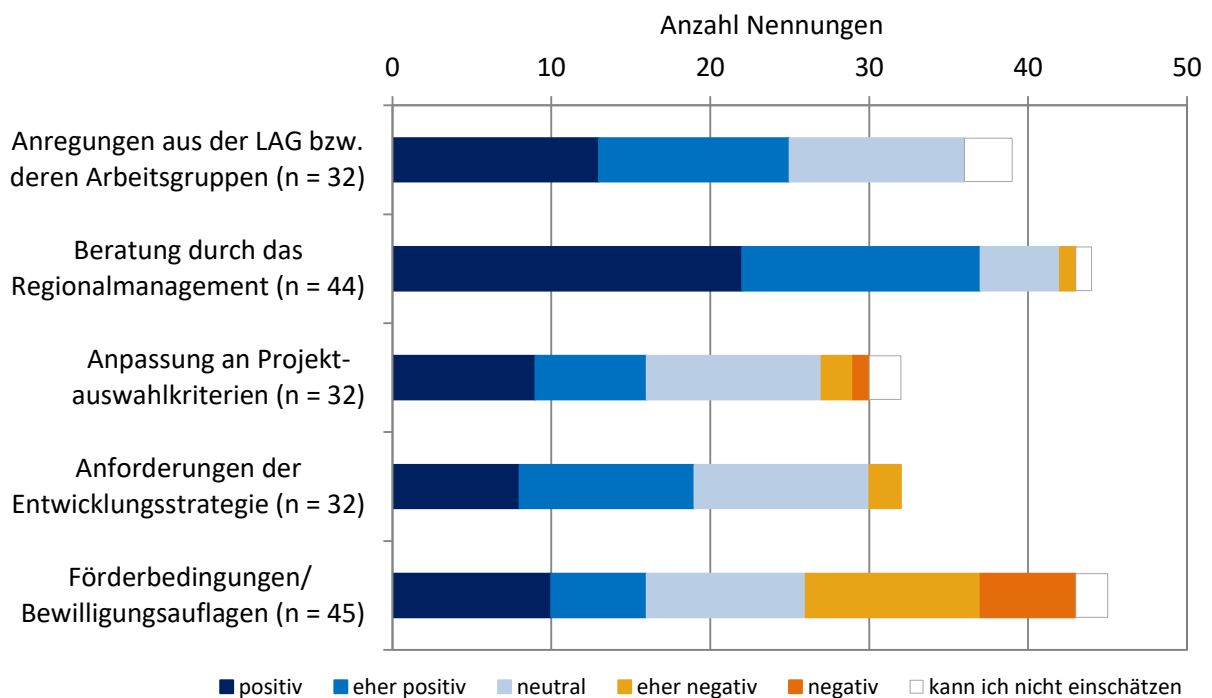
Fazit: Die Ergebnisse zur Entstehung der Projektideen bestätigen die LEADER- und ILE-Logik, dass Vernetzung und Partizipation zur Projektgenese beitragen. Hier ist der mit 33 % hohe Anteil einer gemeinsamen Arbeit im LEADER-Prozess positiv hervorzuheben. Dass die Aktivitäten der LEADER-/ILE-Region / des Regionalmanagements die häufigste Nennung bei der Kenntnis der Fördermöglichkeit war, belegt deren wichtige Rolle. Auch wiesen die LEADER-Projekte, wenn auch nur knapp, den höchsten Anteil bei Projekten aus, die über Anregungen von anderen Beispielen lernten.

Bei den DE-Projekten spielen die DE-Prozesse eine entscheidendere Rolle, während bei den Projekten der TM7.4 und 7.5 andere Prozesse und Gruppen für die Entstehung wichtiger waren. Allerdings sind bei der Kenntnis der Fördermöglichkeiten insbesondere bei diesen Projekten ebenfalls die Aktivitäten der LEADER-/ILE-Region / des Regionalmanagements wichtig gewesen.

4.7.2 Verbesserungen von Projekten und Zusammenarbeit im Projekt

Eine Übersicht über den Umfang von **Veränderungen der Projekte durch verschiedene Einflussfaktoren im Laufe des LEADER-Prozederes** (Beratung durch ReM, Vorstellung, Beratung und Auswahl durch die LAG) zeigt Abbildung 79. Viele Projekte (= 74 %) haben nach ihrer Konzipierung keine Veränderungen „von außen“ im Rahmen des LEADER-Prozedere erfahren. Anregungen aus der LAG und die Beratungen durch das Regionalmanagement werden zum Großteil positiv gesehen. Die Inhalte der Entwicklungsstrategien und Projektauswahlkriterien waren beide seltener relevant und wurden überwiegend als neutrale und positive Einflüsse wahrgenommen, während hinsichtlich der Einflüsse durch Förderbedingungen/Bewilligungsauflagen die ganze Bandbreite der Antwortmöglichkeiten genutzt wurde und negative gegenüber den positiven Wertungen überwogen.

Abbildung 79: Änderung bei der Entwicklung des Projektes durch äußere Einflüsse im Verlauf des LEADER-Prozederes

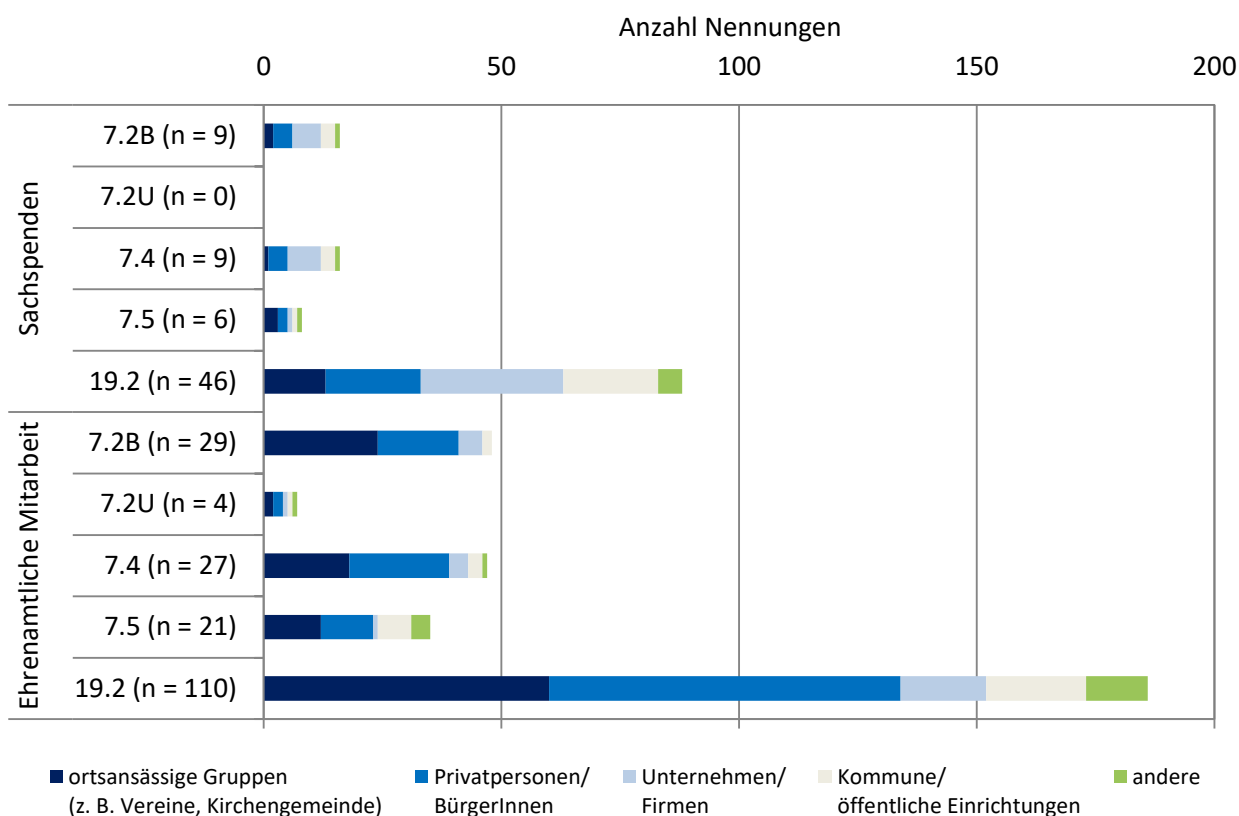


Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-19.2*13]. n=61 Projekte mit Änderungen.

Zur **Unterstützung von Projekten durch Sachspenden oder ehrenamtliche Mitarbeit** liegen detaillierte Angaben aus der Zuwendungsempfängerbefragung vor. Bei im Durchschnitt 38 % aller

befragten Projekte wurde die Frage nach einer Unterstützung bejaht⁷⁴. Die Spannweite der TM ist hier allerdings sehr groß: Bei Umnutzungsprojekten der TM7.2 haben nur 7 % der ZWE angege- ben, solche Unterstützung erhalten zu haben. Bei allen anderen TM zwischen 44 und 53 % (TM19.2 LEADER-Umsetzung: 48 %). Die Anzahl der Nennungen zu Sachspenden/Ehrenamt insgesamt ist in Abbildung 80 dargestellt (Mehrfachnennungen pro Projekt waren möglich). Demnach war eine ehrenamtliche Mitarbeit bei allen TM deutlich häufiger als Sachspenden. Sachspenden kamen häufiger als ehrenamtliche Mitarbeit von Unternehmen und Firmen, während die ehren- amtliche Mitarbeit v. a. von ortsansässigen Gruppen und Privatpersonen/BürgerInnen geleistet wurde. Insgesamt erfuhren die Projekte also ein erhebliches Maß an Unterstützung aus der Regi- on.

Abbildung 80: Anzahl der Nennungen zu Sachspenden und ehrenamtlicher Mitarbeit in der Projektumsetzung

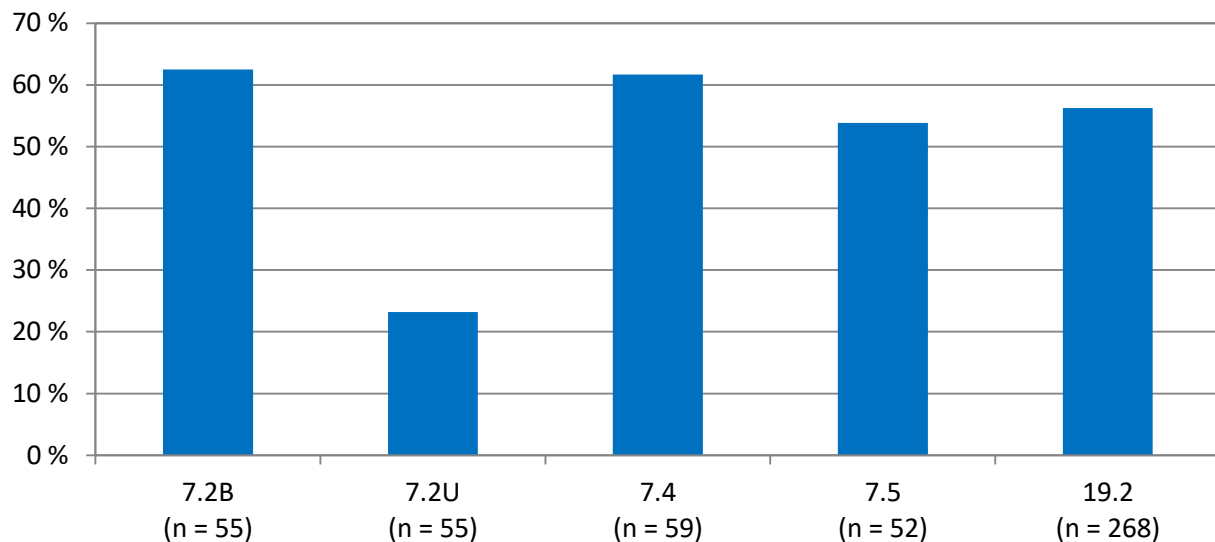


Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*6], [ZWE 7.2B/7.4*6], [ZWE 7.2U*6], [ZWE 7.5*6], Mehrfachnennungen möglich.

⁷⁴ Bei TM 19.2 wurde auch danach gefragt, ob die ZWE unbare Eigenleistungen durchgeführt haben: 34 % haben dies bejaht [ZWE-19.2*6].

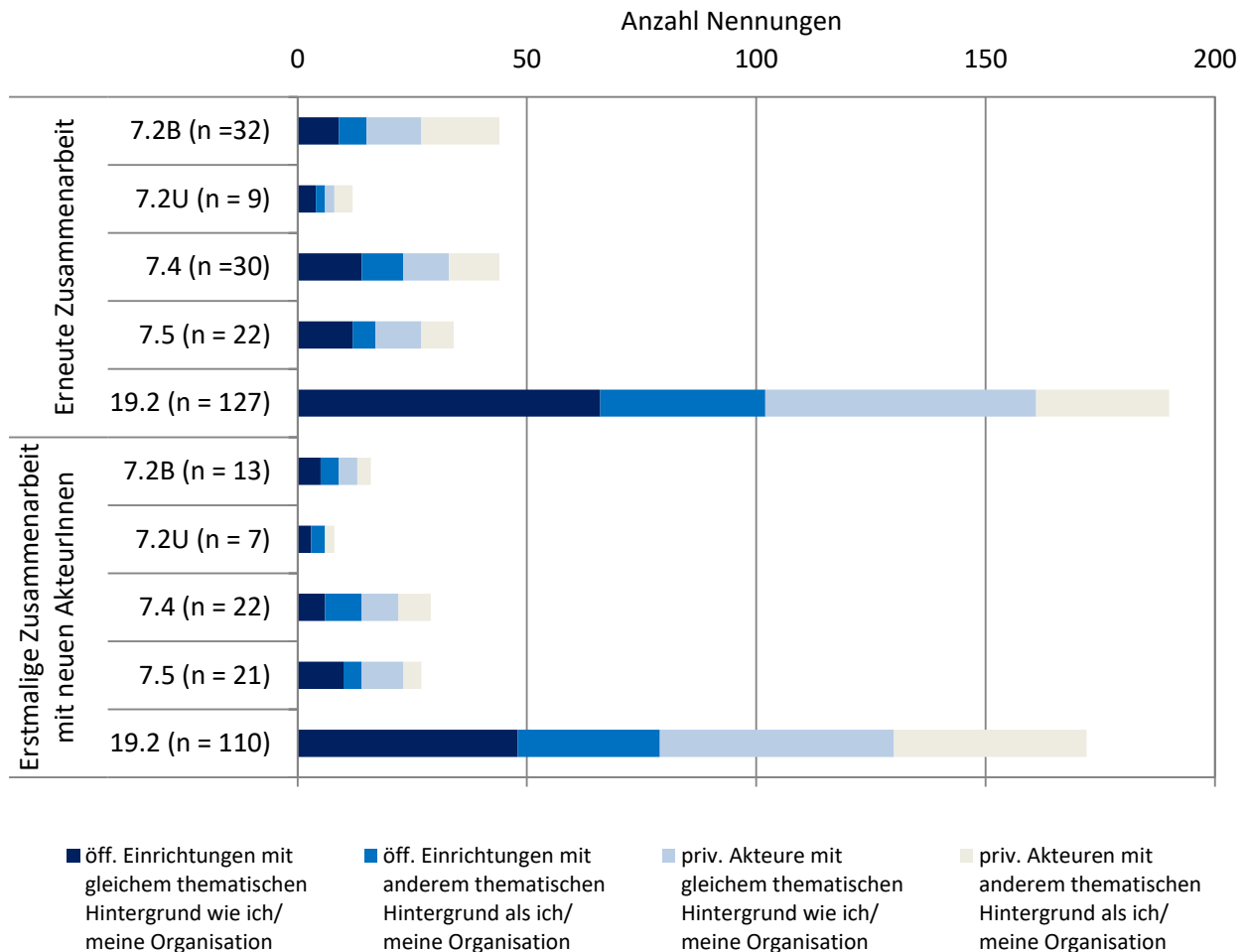
Bei der Entwicklung oder Umsetzung von Projekten kann es bei den Projektträgern **zu inhaltlicher Zusammenarbeit mit anderen Akteuren** kommen, was als Indikator für eine Kooperation in der Projektumsetzung zu sehen ist. Auch hier unterscheiden sich die vor allem von privaten ZWE durchgeführten Umnutzungsprojekte der DE von den anderen TM (siehe Abbildung 81). Bei ihnen war die Zusammenarbeit am geringsten, bei allen anderen lag sie zwischen 50 und gut 60 %. Die höchsten Werte erreichten dabei die Basisdienstleistungen bei TM7.2 und TM7.4. Die Verteilungen auf unterschiedliche Akteurstypen sind aus Abbildung 82 ablesbar. Auffällig ist, dass mehr mit bereits bekannten Partnern erneut zusammengearbeitet wird. Bei der erstmaligen Zusammenarbeit mit neuen Akteuren fällt besonders der hohe Wert der LEADER-Projekte auf, der breit über die verschiedenen Akteurstypen verteilt ist.

Abbildung 81: Anteil der positiven Nennungen zur inhaltlichen Zusammenarbeit mit anderen Akteuren



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*3], [ZWE 7.2B/7.4*3], [ZWE 7.2U*3], [ZWE 7.5*3]; eigene Darstellung. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 82: Erneute bzw. erstmalige Zusammenarbeit mit AkteurInnen



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*4+5], [ZWE 7.2B/7.4*4+5], [ZWE 7.2U*4+5], [ZWE 7.5*4+5]; eigene Darstellung. Mehrfachnennungen möglich.

Fazit: Für die verschiedenen TM kam es insgesamt im erheblichen Umfang zu einer Mobilisierung von Unterstützung für die Projekte (v. a. zu ehrenamtlicher Mitarbeit). Auch zeigte sich, dass die Projekte oftmals mit verschiedenen PartnerInnen gemeinsam umgesetzt wurden und es dabei auch vielfach zu einer erstmaligen Zusammenarbeit kam, insbesondere die LEADER-Projekte initiierten hier die Kooperation mit neuen AkteurInnen. Demgegenüber sind bei der Zusammenarbeit mit bewährten PartnerInnen und der Mobilisierung von ehrenamtlicher Mitarbeit nur wenig relevante Unterschiede zwischen den LEADER- und ZILE-Projekten zu vermerken.

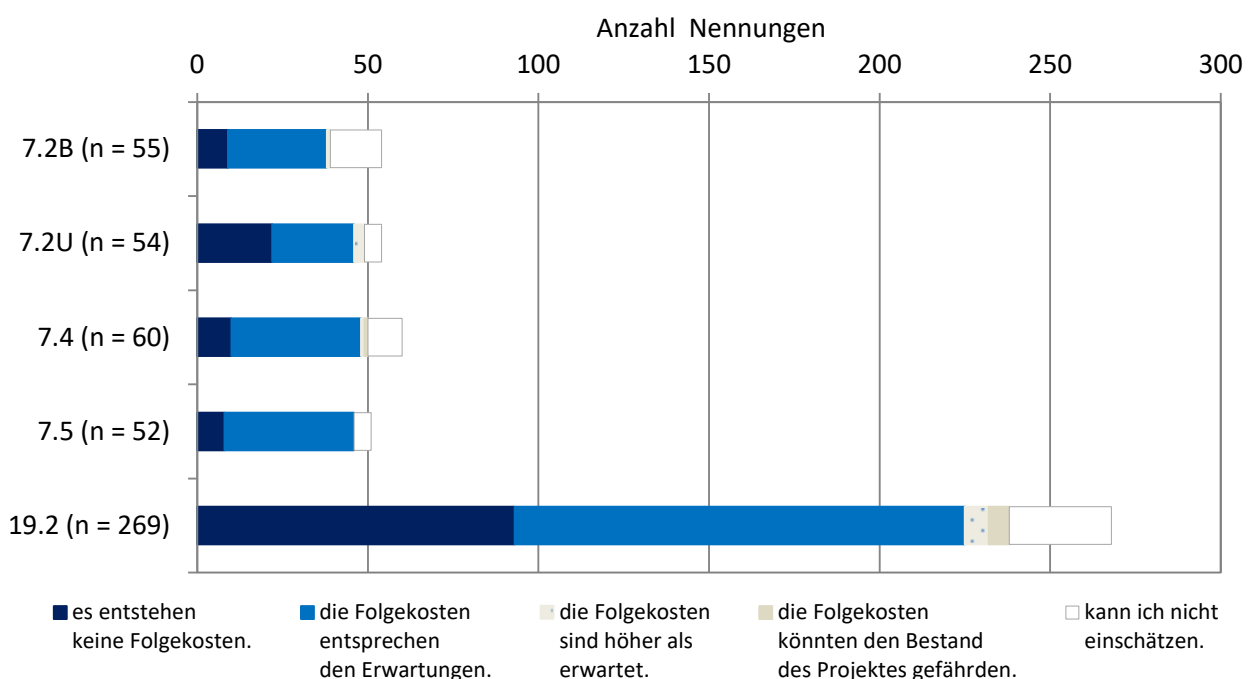
4.7.3 Tragfähigkeit

Bei geförderten Projekten stellt sich die Frage, ob sie langfristig tragfähig sind. Um zu vermeiden, dass z. B. Folgekosten den Fortbestand eines Projektes gefährden, werden im Förderverfahren

Vorkehrungen getroffen: Für Projekte der TM7.4 ist beispielsweise ein Konzept zur Markt- und Standortanalyse einschließlich Bedarfs- und Wirtschaftlichkeitsbetrachtung vorzulegen (Ausnahme sind hier Projekte, die soziokulturelle Einrichtungen betreffen, sie müssen nur eine Bedarfsanalyse vorlegen). Zur Nachhaltigkeit der LEADER-Projekte sind gegenläufige Thesen denkbar. Einerseits wäre es möglich, dass die Vorstellung und Diskussion in der LAG verhindert, dass überdimensionierte Projekte ausgewählt werden (keine „Bürgermeisterdenkmäler“) und durch die kritische Betrachtung gerade der Wirtschafts- und SozialpartnerInnen besonders auf die langfristige Tragfähigkeit geachtet wird. Andererseits ist denkbar, dass die Auswahl in der LAG stärker von subjektiven Kriterien geprägt wird statt dem Fachwissen der Bewilligungsbehörden. Zudem könnten dadurch, dass eher Nicht-Standardprojekte ausgewählt werden und Folgekosten gerade bei innovativeren Projekten schwerer einschätzbar sind, Probleme entstehen.

Diese Problematik kann bisher nur anhand der in der ZWE-Befragung thematisierten Einschätzungen zu den Folgekosten bewertet werden. Über alle TM hinweg gibt die überwiegende Mehrheit der ZWE an, dass entweder keine Folgekosten entstehen oder dass diese den Erwartungen entsprechen. Nur vereinzelt sind die Folgekosten höher als erwartet oder könnten den Bestand des Projektes gefährden. Ein Teil der ZWE kann dies (noch) nicht einschätzen.

Abbildung 83: Aussagen der ZWE, inwiefern Folgekosten ein Problem darstellen



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*23], [ZWE 7.2B/7.4*29], [ZWE 7.2U*31], [ZWE 7.5*26].

Fazit: Aus den Befragungsergebnissen ergeben sich hinsichtlich der Tragfähigkeit zunächst keine Warnsignale und kaum Belege für Vor- oder Nachteile der Auswahl durch die LAG oder die Bewilligungsbehörde. Sowohl bei den LEADER- als auch bei den ZILE-Projekten liegen die Folgekosten

im erwarteten Rahmen. Belastbarer lässt sich die wirtschaftliche Tragfähigkeit erst zu einem späteren Zeitpunkt (z. B. in den regionalen Fallstudien) bewerten.

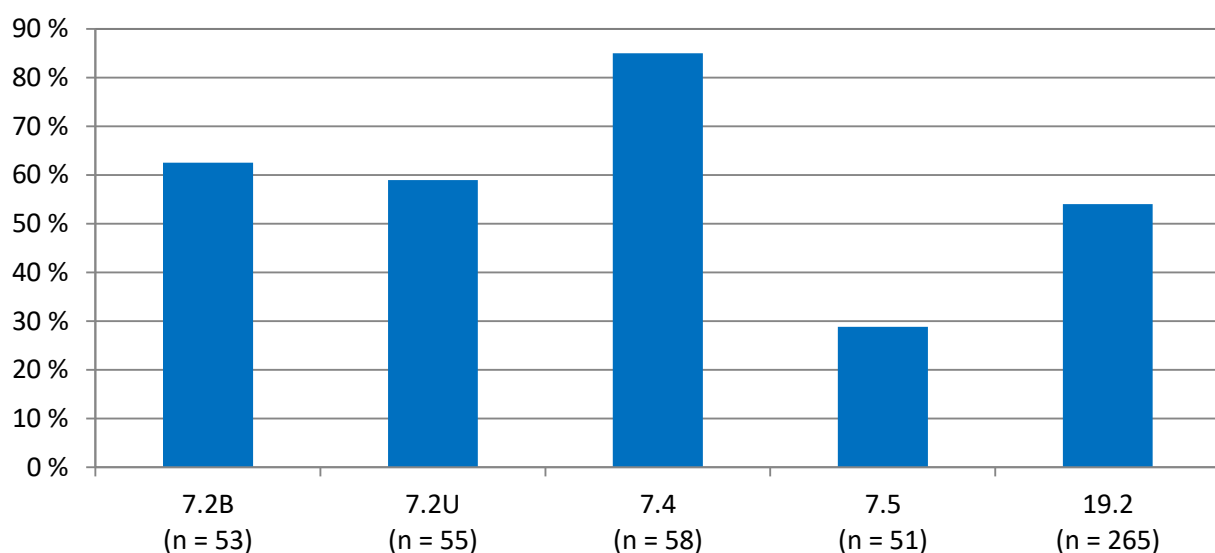
4.8 Beiträge zu verschiedenen Themenfeldern der lokalen Entwicklung (alle TM)

Die Förderung der lokalen Entwicklung in Niedersachsen zielt unter anderem auf die Sicherung und Schaffung von Daseinsvorsorgeeinrichtungen, die Lebensqualität, die Innenentwicklung, den Erhalt und die Inwertsetzung von Kulturerbe und die wirtschaftliche Entwicklung. Diese Handlungsfelder werden in den folgenden einzeln näher beleuchtet. Die Gestaltung des demografischen Wandels liegt „quer“ zu diesen Themen, sodass dieser in einem eigenen Abschnitt vorweg behandelt wird.

4.8.1 Demografischer Wandel (alle TM)

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist eins der zentralen Themen in PFEIL in Bezug auf den SPB 6B. Die im Feinkonzept erarbeiteten Bewertungskriterien, deren erste Ergebnisse in diesem Kapitel dargestellt sind, sollen jeweils an einzelnen Aspekten des demografischen Wandels ansetzen. Um einen Überblick über den Einsatz des Themas zu erhalten, wurden im Rahmen der ZWE-Befragung alle ZWE gefragt, ob ihr Projekt einen Beitrag zur Anpassung an den demografischen Wandel leistet und wenn ja, welchen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 84 dargestellt.

Abbildung 84: Anteil der der befragten Projekte mit Beitrag zur Anpassung an den demografischen Wandel



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*28], [ZWE 7.2B/7.4*33], [ZWE 7.2U*33], [ZWE 7.5*28].

Bei allen TM wird ein **Beitrag zur Anpassung an den demografischen Wandel** geleistet. Dieser ist umso höher, je spezifischer die TM darauf ausgerichtet ist. So erreichen die TM7.4 und die Basisdienstleistungsprojekte der DE (7.2B) die höchsten Werte. Diese Projekte gehen in der Regel auch sehr gezielt auf diese Thema ein. Den geringsten Beitrag leisten Projekte der TM7.5. Beim ländlichen Tourismus stehen andere Aspekte im Vordergrund – demografischer Wandel ist also eher ein Thema, was bei passenden Naherholungsprojekten mit angesprochen wird.

Bei **LEADER** haben 55 % der ZWE angegeben, dass ihr Projekt einen Beitrag leistet. Angesichts der großen Bandbreite, die LEADER-Projekte aufweisen, spielt der demografische Wandel hier dennoch eine erhebliche Rolle. Die Antworten auf die Frage, wie der Beitrag zum demografischen Wandel geleistet wird, bezogen sich bei LEADER überwiegend auf Aspekte der (generationenübergreifenden) Lebensqualität und Bildung von Gemeinschaft (z. B. *„Treffpunkt für alle Generationen“*, *„Wanderweg für alle Generationen“*) sowie auf Anpassungen wie etwa Barrierefreiheit (*„Strand wird für alle erreichbar“*, *„Versorgung mit Lebensmittel für Menschen mit eingeschränkter Mobilität“*) oder spezifische Angebote für Ältere (*„Fitnessgeräte für Senioren“*) und Jugendliche (*„Vernetzung Jugendlicher im ländlichen Raum“*). Aspekte wie Integration (*„durch verbesserte Strukturen lassen sich Integrationsprozesse von Geflüchteten besser begleiten“*) oder Mobilität (*„Zielgruppenspezifische Mobilitätsangebote“*) sind hingegen seltener thematisiert. Viele Nennungen bezogen sich generell auf die Steigerung der Lebensqualität in der Region.

Auch bei den **ZILE-Projekten** war die Barrierefreiheit und die besser ausgestalteten Treffmöglichkeiten für alle Bevölkerungsgruppen über alle TM hin ein wesentlicher Aspekt. Bei den befragten Umnutzungsprojekten der Dorfentwicklung (7.2U) kam die Schaffung von Wohnraum sowohl für junge Familien als auch für ältere Bevölkerungsgruppen als Aspekt hinzu.

4.8.2 Daseinsvorsorge (TM7.2, TM7.4, TM19.2, TM19.2)

Besonders im Bereich der Daseinsvorsorge wird bedingt durch die Folgen des demografischen Wandels ein Handlungsbedarf gesehen (vgl. Kapitel 2.2.1). Die Umsetzung von Projekten der Daseinsvorsorge ist unter verschiedenen TM möglich:

- Bei TM7.2 Dorfentwicklung ist in den Dörfern, die ins DE-Programm aufgenommen wurden und einen DE-Plan haben, eine Förderung von Freizeit- und Naherholungseinrichtungen (RL-Ziffer 5.1.2.8), eine Förderung von dorfgemäßen Gemeinschaftseinrichtungen (RL-Ziffer 5.1.2.9) sowie eine Förderung von Mehrfunktionshäusern (RL-Ziffer 5.1.2.10) möglich.
- Die gesamte TM7.4 Basisdienstleistungen beinhaltet Projekte zur Daseinsvorsorge.
- Im Rahmen von TM19.2 LEADER ist die Daseinsvorsorge oftmals ein zentraler Aspekt der REK.

Im folgenden Kapitel wird zunächst ein Blick auf die Art der umgesetzten Projekte und die Personengruppen, die von dem Projekt profitieren, geworfen. Danach wird die Reichweite der Projekte thematisiert.

Art der umgesetzten Projekte

In den genannten RL-Ziffern der **TM7.2 Dorfentwicklung** wurden bis 2018 laut der uns vorliegenden Förderdaten 140 Projekte mit rund 22 Mio. Euro Fördermitteln bewilligt. Die größte Anzahl der Projekte fällt in die RL-Ziffer 5.1.2.9 dorfgemäße Gemeinschaftseinrichtungen und enthält Projekte an Dorfgemeinschaftshäusern und -plätzen. Die Projekte beinhalten sowohl die Neuschaffung als auch Arbeiten an bestehenden Einrichtungen. Bei RL-Ziffer 5.1.2.8 mit zahlenmäßig weniger Projekten finden sich z. B. Arbeiten an Sporthallen, Schwimmbädern und Spielplätzen als Inhalte der Projekte. Die Mehrfunktionshäuser unter RL-Ziffer 5.1.2.10 sind mit zehn bewilligten Projekten bisher zahlenmäßig am geringsten vertreten.

In der **TM7.4 Basisdienstleistungen** wurden insgesamt 125 Vorhaben mit Fördermitteln in Höhe von rund 25 Mio. Euro bewilligt (Förderdaten). Insgesamt überwogen Einrichtungen für einzelne Bevölkerungsgruppen (RL-Ziffer 9.1.3.1, 77 Vorhaben). Die Art der Vorhaben ist sehr vielfältig. Sie reicht von Arbeiten an Dorfläden, Jugendräumen, Mehrgenerationentreffpunkten/Familienzentren, Dorfgemeinschafts- und Gemeindehäusern, Sporthallen, Schwimmbädern und Gesundheitszentren bis zu Einrichtungen für Senioren (z. B. Tagespflege, betreutes Wohnen). Hier zeigt die Erweiterung der ZILE-Richtlinie 2017 Auswirkungen, die neu geschaffenen Fördermöglichkeiten werden in ihrer ganzen Bandbreite angenommen. Konkrete Beispiele sind „*Neubau eines Jugend- und Kulturzentrums*“, „*Bau einer Seniorenbegegnungsstätte*“, „*Errichtung eines Familien- und Gemeindezentrums*“ oder „*Neubau eines Dorfladens mit Verzehrbereich*“.

Die Projekte der TM7.4 sind zum Teil finanziell sehr umfangreich; so erhalten 16 der 125 Projekte jeweils rund 500.000 Euro Fördermittel. Dies sind häufig Sporthallen, aber auch ein Projekt wie die Umnutzung einer ehemaligen Schule zu einer Tagespflegeeinrichtung für Seniorinnen und Senioren inklusive Gestaltung des Außenbereichs und Einrichtungen von Räumlichkeiten für Selbsthilfegruppen. Daneben gibt es aber auch finanziell weniger umfangreiche Projekte wie z. B. die „Anschaffung eines Fahrzeuges für Fahrdienst-/Betreuungsleistungen“ oder die „Errichtung BMX-Anlage“.

Um die möglichen Beiträge der **LEADER-Projekte der TM19.2** zu unterschiedlichen Aspekten der Daseinsvorsorge darzustellen, können die abgeschlossenen Projekte anhand des Themencodes differenziert werden. Einen direkten Bezug haben insbesondere die Themencodes Dienstleistungen zur Daseinsvorsorge und Freizeit/Soziales/Gesellschaft (zusammen 68 Projekte⁷⁵), Mobilität/Verkehr (14 Projekte), Bildung & Qualifizierung (7 Projekte), Nahversorgung mit Waren des täglichen Bedarfs (3 Projekte) (siehe vollständige Übersicht der Themencodes in Kapitel 4.4.9).⁷⁶

⁷⁵ Die beiden Themencodes enthalten zum Teil ähnliche Projekttypen, sodass sie hier zusammen dargestellt werden. Dabei gibt es zu „Freizeit/Soziales/Gesellschaft“ 66 Projekte. Der Themencode Dienstleistungen zur Daseinsvorsorge umfasst weitere 4 Projekte.

⁷⁶ Die Förderdaten der LEADER-Projekte in Niedersachsen sind lückenhaft. So liegen nur bei 264 von 345 ausgezahlten Projekten Angaben zu den Themencodes vor. Bei keinem der 465 Projekte, die zwar bewilligt wurden, bei denen aber

So spiegelt die Betrachtung der Projekte der TM19.2 mit dem Themencode **Dienstleitungen zur Daseinsvorsorge und Freizeit, Soziales, Gesellschaft** den Facettenreichtum dieses Begriffs wieder, da mit 68 von 264 der Projekte mit Angabe des Themencodes ganz unterschiedliche Themenfelder adressiert wurden (die Zuordnung anhand der Projekttitel ist nicht trennscharf, es erfolgt keine Darstellung der Häufigkeiten):

- **Dorfgemeinschaftseinrichtungen:** „Sanierung von zwei Eisenbahnwagons als Gesellschaftswagen“, „Ausbau eines Dachgeschosses zum Kultur- und Mehrgenerationenzentrum“, „Renovierung von Umkleiden der Sporthalle“.
- **Konzeptionelle Projekte/Studien:** „Studie: junges Leben im ländlichen Raum“, „Machbarkeitsstudie zur Entwicklung eines zusätzlichen Mobilitätsangebotes im ländlichen Raum“.
- **Angebote für Menschen mit Behinderung / Barrierefreiheit:** „Errichtung einer barrierefreien Zuwegung in das Dorfgemeinschaftshaus“, „Bau einer barrierefreien Toilette im Backhaus“, „barrierefreier Zugang zur Kirche“.
- **Angebote für Jugendliche:** „Neubau einer Jugendausbildungs- und Begegnungsstätte“,
- **Mehrgenerationenplätze:** „Errichtung eines Mehrgenerationenplatzes“, „Errichtung einer offenen Bühne als generationsübergreifende Freiluft-Begegnungsstätte“.

Beispiele für die 14 Projekte zu **Mobilität** sind: „Ausschilderung von Radfernwegen“, „Erstellung eines Kreisweiten Radwegkatasters“, „Bürgerbus“, „Verbesserung der Verbindung zweier getrennter Dorfhälften“, „Gestaltung des Pendlerparkplatzes“.

Beispiele für die sieben Projekte zu **Bildung** sind die „Schaffung einer Informationsstätte für den Kalibergbau in Hülen und im Aller-Leine-Tal (Kali-Bergbaumuseum)“, oder die „Schaffung eines Baumlehrpfades am Regenrückhaltebecken“. Auch wenn Bildung selten als Themencode zugeordnet wurde, wird eine gewisse Relevanz bei den Angaben der ZWE-Befragung deutlich: Hier hatten 30 % der Projekte zur Daseinsvorsorge auch einen Bildungsbezug angegeben [ZWE-19-2*40/BD2].

In TM19.2 war der Themencode **(Nah-)Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs** dreimal vertreten. Darunter fielen zum einen investive Projekte zum Erhalt/Ausbau des allgemeinen Angebots „Errichtung eines Dorfladens“ und „Grundsanieung eines Dorfladens“, aber auch „Erweiterung der Logistikschnittstelle von Pielers.de“ (Direktvermarktung von Lebensmitteln durch ErzeugerInnen).

Auch **Kooperationsprojekte (TM19.3)** tragen zur Daseinsvorsorge bei.⁷⁷ Die Projekte in diesem Teilmaßnahme können in folgende Kategorien eingeordnet werden:

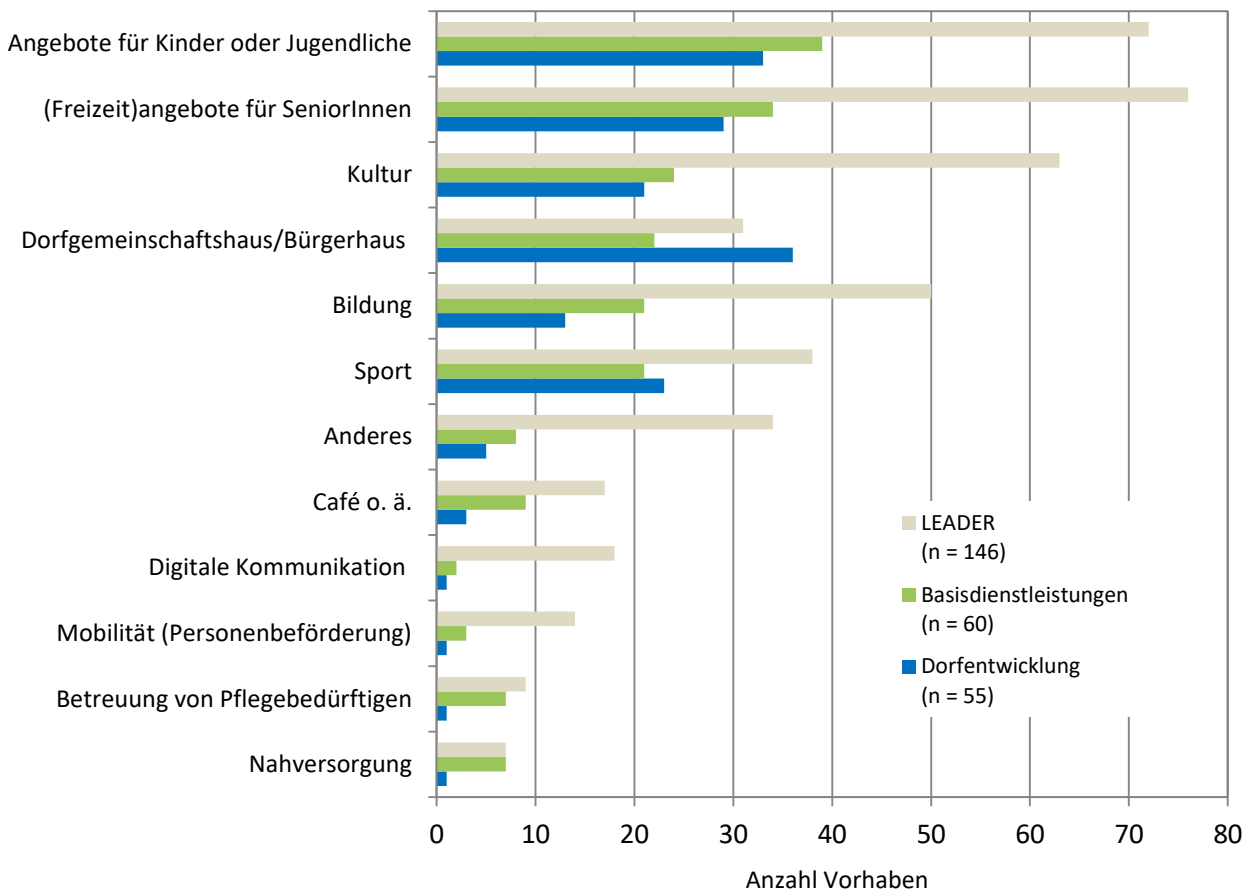
- **Mobilität/Verkehr:** „Erstellung einer Studie zu E-Mobilität“, „neue Fahrradbügel für die Region“, „Qualitätsverbesserung der Beschilderung des Radverkehrsleitsystems“
- **Versorgung:** „Anbauten für den Hofladen“, „Bau eines Mehrgenerationenfitnessparks“, „Erweiterung und Bündelung lokaler Versorgungsangebote des Hospiz und Palliativstützpunktes“
- **Jugend- und Bildungsangebote:** „Schaffung von Erinnerungsorten and Unrechtstaten der NS-Zeit“, „Medienkompetenzförderung Jugendlicher“, „Umwandlung des Exerzitienhauses in eine Bildungs- und Begegnungsstätte“, „Durchführung eines Jugendmentoring Programmes“

Weitere Ergebnisse der Projekte aller genannten TM zum Bezug zur Daseinsvorsorge können anhand der **Ergebnisse der ZWE-Befragung** dargestellt werden. Da viele Projekte gerade abgeschlossen wurden bzw. noch in der Umsetzung sind, sind zunächst nur Aussagen zu Art und Anzahl der Projekte nach unterschiedlichen Themen der Daseinsvorsorge und den adressierten Zielgruppen möglich, während zu tatsächlichen Beiträgen noch kaum Aussagen möglich sind (eine erste Einschätzung zur Berücksichtigung der unterschiedlichen Themen zum demografischen Wandel finden sich auch in Kapitel 4.8.1).

Abbildung 85 zeigt die Einordnung der Projekte nach **Bereichen der Daseinsvorsorge**. Insgesamt zeigt sich eine hohe Vielfalt an geförderten Vorhaben. Über alle TM hinweg werden vor allem Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder oder Jugendliche sowie (Freizeit-)Angebote für SeniorInnen geschaffen. Angebote im Bereich Kultur werden eher durch LEADER-Projekte geschaffen, während im Bereich Dorfgemeinschaftshäuser TM7.2 stärker aktiv ist. Die große inhaltliche Bandbreite der geförderten Projekte spiegelt sich auch in den vielfältigen Antworten wider.

⁷⁷ Da jedoch kaum Themencodes vergeben wurden, kann die Verteilung der behandelten Themen in diesem Teilbereich nicht dargestellt werden. Es folgt daher eine inhaltliche Darlegung der Inhalte dieses Teilbereiches anhand der Projektbeschreibungen.

Abbildung 85: Bereiche der Daseinsvorsorge, in denen vorrangig ein Angebot bereitgestellt wird (Mehrfachnennungen möglich)

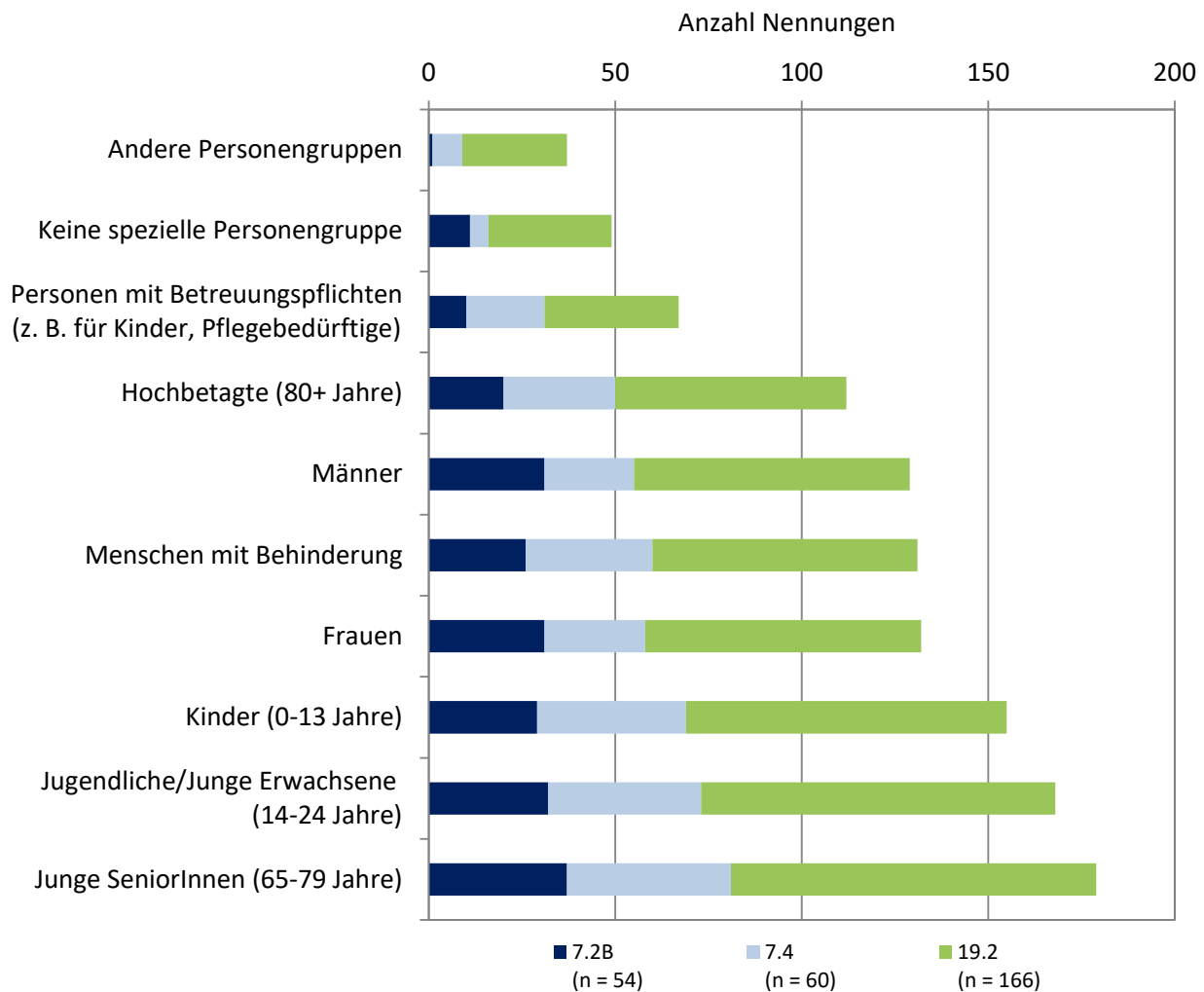


Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*26], [ZWE 7.2B/7.4*12].

Personengruppen, die von den Projekten profitieren

Abbildung 86 zeigt, dass besonders junge SeniorInnen, Jugendliche/Junge Erwachsene und Kinder von den Projekten profitieren. Eine gesonderte geschlechterspezifische Nutzung ist nicht beobachtbar. Auffällig ist die hohe Zahl an Mehrfachnennungen, sodass für die geförderten Projekte oftmals von einer multifunktionalen Ausgestaltung ausgegangen werden kann.

Abbildung 86: Personengruppen, die besonders von dem geförderten Angebot profitieren (Mehrfachnennungen möglich)



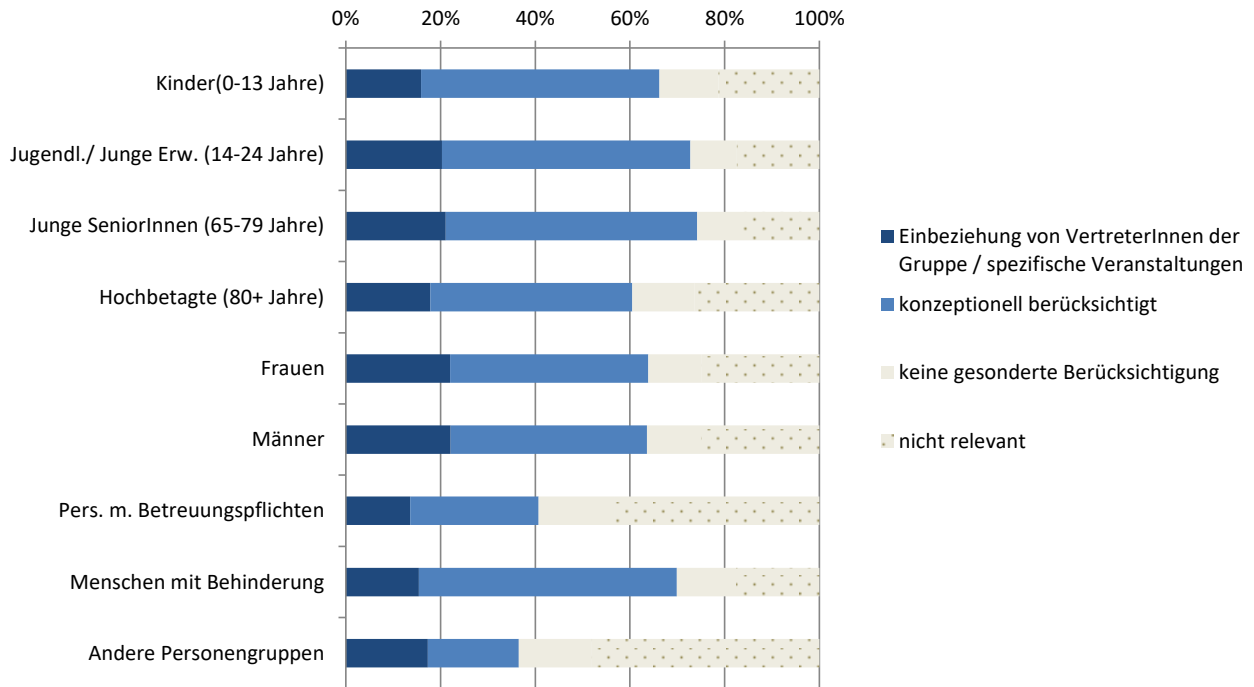
Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*28], [ZWE 7.2B/7.4*14].

Inwieweit unterschiedliche Personengruppen bereits bei der **Entwicklung des Projektes** einbezogen⁷⁸ wurden, wird in Abbildung 87 beispielhaft für die LEADER-Projekte dargestellt. Dabei bestätigt sich zum einen die Ausrichtung auf viele unterschiedliche Personengruppen (da der Anteil „nicht relevant“ jeweils relativ klein ist) und eine hohe Bedeutung von Kindern/Jugendlichen/SeniorInnen. Bei der Gruppe „Menschen mit Behinderung“ fällt auf, dass diese konzeptionell oft berücksichtigt werden, aber selten eine Einbeziehung stattfindet. Die Ergebnisse der ZWE-Befragung TM 7.2B sind sehr ähnlich, bei TM7.4 findet allerdings etwas häufiger

⁷⁸ Frage: „Wurden bei der Entwicklung des Projekts die Sichtweisen und Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen einbezogen?“ [ZWE-19.2*27].

eine Einbeziehung von Akteuren bzw. spezifische Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und junge SeniorInnen statt.

Abbildung 87: Konzeptionelle Berücksichtigung/Einbeziehung bei der Projektentwicklung

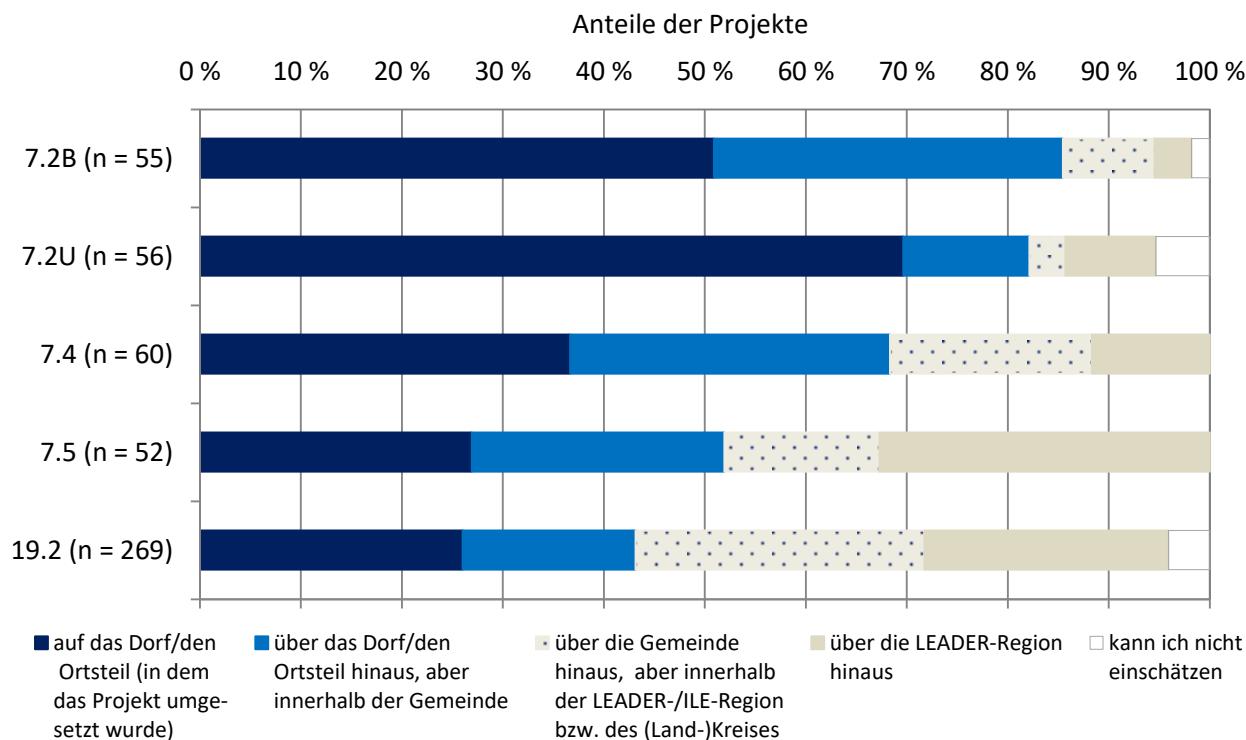


Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*27], n=145.

Reichweite der Projekte

Abbildung 88 verdeutlicht den räumlichen Fokus der Vorhaben der TM. Es zeigt sich, dass sich der räumliche Bezug der befragten DE-Projekte vor allem auf den Ort bezieht, in dem sich das geförderte Projekt befindet, bei den LEADER-Projekten ist dieser Anteil deutlich kleiner. LEADER-Projekte und Projekte der TM7.5 haben insgesamt den größten Wirkungskreis.

Abbildung 88: Teilraum, auf den sich das Projekt bezieht



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*7], [ZWE 7.2B/7.4*33], [ZWE 7.2U*33], [ZWE 7.5*28].

Fazit: Die Projekte im Wirkungsfeld „Daseinsvorsorge“ sind sehr vielfältig. Die Angebote und Zielgruppen sind sehr breit aufgestellt und die Projekte weisen oft eine multifunktionale Ausrichtung auf. Über die langfristig zu erreichenden Wirkungen für die Lebensqualität in ländlichen Räumen können aber gerade für die innovativen und weichen Projekte (z. B. zu Mobilität) kaum Aussagen gemacht werden, hier sind vertiefende Analysen erforderlich

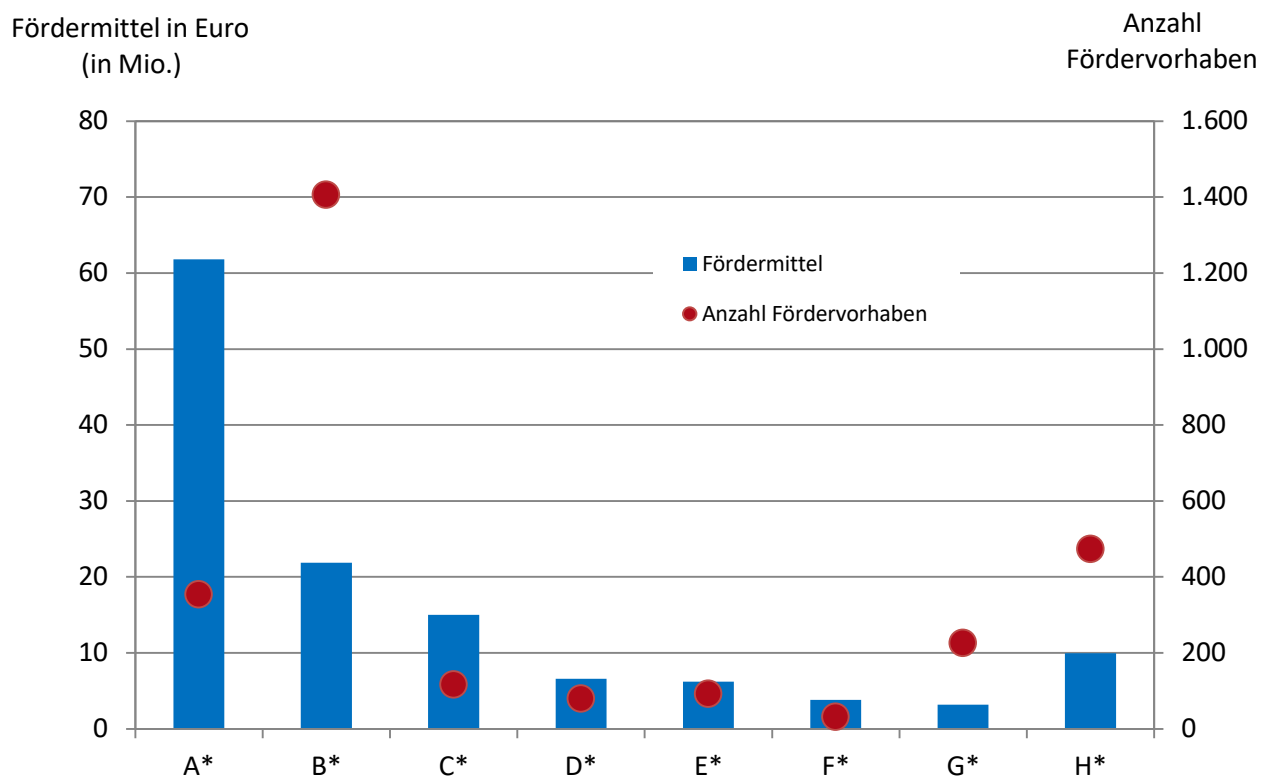
Bei den ZILE-Teilmaßnahmen stehen investive Projekte im Vordergrund. Durch die Änderung der ZILE-RL 2017 wurden mehr Möglichkeiten zur Förderung unterschiedlichster Einrichtungen eröffnet (sowohl in TM7.2 als auch in TM7.4) – diese werden verstärkt durch Projekte mit Leben gefüllt. Eine besonders große Bandbreite zeigen dabei die Projekte der TM7.4, die mittlerweile viele gesellschaftlich relevante Themenbereiche betreffen. Sie bieten den Akteuren vor Ort die Möglichkeit, je nach lokaler Situation angepasste Projekte umzusetzen. Allerdings ist der Bedarf in diesem Bereich (30 bewilligte zu 184 gestellten Anträgen im Jahr 2018) noch sehr viel höher. Im Bereich der TM7.2 sind Arbeiten an Dorfgemeinschaftseinrichtungen/Dorfgemeinschaftshäusern hervorzuheben. Bei LEADER stellen vielfältige Projekte zu Daseinsvorsorge einen wesentlichen Schwerpunkt dar. Dabei werden sowohl investive als auch konzeptionelle Projekte realisiert.

4.8.3 Lebensqualität (TM7.2)

Der Begriff Lebensqualität ist nicht eindeutig definiert und umfasst insgesamt eine große Breite an Aspekten. In der Ex-post-Bewertung der letzten Förderperiode wurde sich von Seiten der Evaluierung intensiv damit auseinander gesetzt (Moser, 2016). Im Rahmen der aktuell vorliegenden Bewertung ist der Oberbegriff „Lebensqualität“ zugezogen auf das Bewertungskriterium „Die Dorfentwicklung steigert die Lebensqualität durch Erhaltung und Gestaltung des ländlichen Charakters ländlicher Gemeinden und Dörfer.“ Dies lenkt den Blick auf die Projekte der TM7.2, die die Attraktivitätssteigerung im Wohnumfeld der Dörfer zum Inhalt haben. Eine entsprechende Wirkungsdimension wurde bereits in der Ex-post-Bewertung herausgearbeitet.

Die DE-Pläne bilden die Grundlage für die Umsetzung von investiven Projekten in den Dorfregionen bzw. in den ausgewiesenen DE-Plangebieten der früher erstellten DE-Pläne. Im DE-Prozess erfolgt immer die Auseinandersetzung mit Aspekten des Dorfbildes und der Bausubstanz sowie der ortstypischen Gestaltung. Ziel ist es in der Regel, die Ortskerne attraktiv zu gestalten und zu stärken. Hierfür bietet die Förderung im Rahmen von TM7.2 vielfältige Fördergegenstände. Abbildung 89 zeigt, wie die RL-Ziffern insgesamt in Anspruch genommen werden. Den Schwerpunkt in der Umsetzung im Hinblick auf die eingesetzten Fördermittel bildet die RL-Ziffer 5.2.1.2, in deren Rahmen Projekte zur Verbesserung der innerörtlichen Verkehrsverhältnisse und der Aufenthaltsqualität von Straßen, Wegen und dörflichen Plätzen gefördert werden können. Diese Projekte werden fast ausschließlich von Gebietskörperschaften durchgeführt. Die größte Anzahl von Projekten findet sich bei der RL-Ziffer 5.1.2.4 (Erhaltung und Gestaltung von ortsbildprägenden oder landschaftstypischen Gebäuden sowie die Umgestaltung von Bausubstanz hin zu einem ortsbildprägenden oder landschaftstypischen Erscheinungsbildes einschließlich der dazugehörigen Hof-, Garten- und Grünflächen). Fast 1.300 der insgesamt bewilligten 1.400 Projekte wurden hier von privaten ZWE bzw. Landwirten/Handwerksbetrieben umgesetzt. Die verbleibenden Projekte haben sowohl Gebietskörperschaften als auch Kirchen realisiert – wobei hier z. T. deutlich höhere Fördersummen zum Einsatz kommen als bei den privaten ZWE.

Abbildung 89: Verteilung der Fördermittel (EU, Land und Bund) und der Projekte auf die RL-Ziffern der Dorfentwicklung (bewilligte Projekte der TM7.2)



- * A: 5.1.2.1 - innerörtliche Verkehrsverhältnisse
 B: 5.1.2.4 - Erhaltung und Gestaltung von Gebäuden
 C: 5.1.2.9 - dorfgemäße Gemeinschaftseinrichtungen
 D: 5.1.2.2 - Gestaltung dörfliche Freiflächen
 E: 5.1.2.6 - Umnutzung ortsbildpr. Bausubstanz
 F: 5.1.2.8 - Freizeit- und Naherholungseinrichtungen
 G: 5.1.2.5 - Anpassung an zeitgem. Wohnen und Arbeiten
 H: alle anderen RL-Ziffern

Quelle: Förderdaten (Stand Ende 2018).

Fazit: Projekte, die gestalterische Elemente enthalten, stellen sowohl von der Anzahl der Projekte als auch von den eingesetzten Fördermitteln einen Schwerpunkt der TM7.2 dar. Die Attraktivitätssteigerung im Wohnumfeld der Dörfer stellt damit weiterhin ein wesentliches Wirkungsziel der Dorfentwicklungsförderung dar.

4.8.4 Dorffinnenentwicklung (TM7.2)

Um die Innenentwicklung in den Dörfern zu stärken, wurde die Thematik als Pflichtthema in den Erstellungsprozess des DE-Plans aufgenommen. Alle analysierten DE-Pläne hatten daher die Auseinandersetzung mit der Siedlungsstruktur und in diesem Zusammenhang mit der Innenentwick-

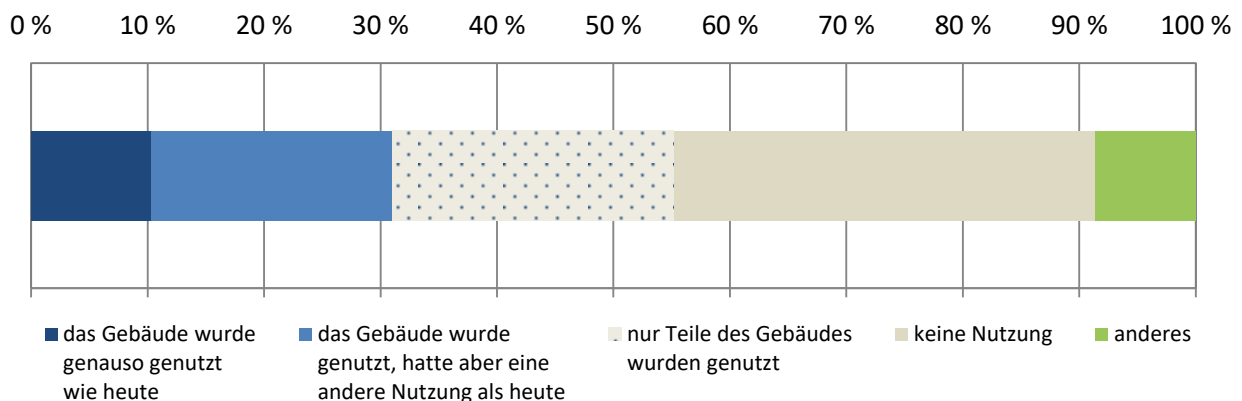
lung sowie der generellen Sensibilisierung für das Thema zum Inhalt. Dies war in der Regel mit Aussagen zum Leerstand und Leerstandsmanagement verbunden.

Fördergegenstände, die die Verringerung der Inanspruchnahme von Flächen in der konkreten Umsetzung von investiven Projekten zum Inhalt haben, sind die RL-Ziffer 5.1.2.3 „Umnutzung von Gebäuden land- und forstwirtschaftlicher Betriebe“, 5.1.2.6 „Umnutzung ortsbildprägender oder landschaftstypischer Gebäude“ und 5.1.2.7 „Revitalisierung ungenutzter und leerstehender, ortsbildprägender oder landschaftstypischer Bausubstanz“. Mit Bestandsgebäuden, die erhalten und genutzt werden, soll Neubau verhindert und gleichzeitig bei Lage im Ortskern dieser revitalisiert werden.

Insgesamt wurden 138 Projekte bei diesen Richtlinienziffern bis Ende 2018 bewilligt. Alle bis 2017 bewilligten Projekte wurden zu ihren Ergebnissen im Rahmen der ZWE-Befragung befragt. Durchgeführt wurden die Projekte bis auf eine Ausnahme von nicht-kommunalen ZWE.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der ZWE-Befragung der Umnutzungsprojekte dargestellt. Von den befragten Projekten stehen 32 % unter Denkmalschutz [ZWE-7.2*10]. Vor der Förderung standen die Gebäude in der Mehrzahl der Fälle leer, wurden anders oder nur zum Teil genutzt (siehe Abbildung 90). Die Förderung hat somit zu einer neuen bzw. besseren Nutzung geführt.

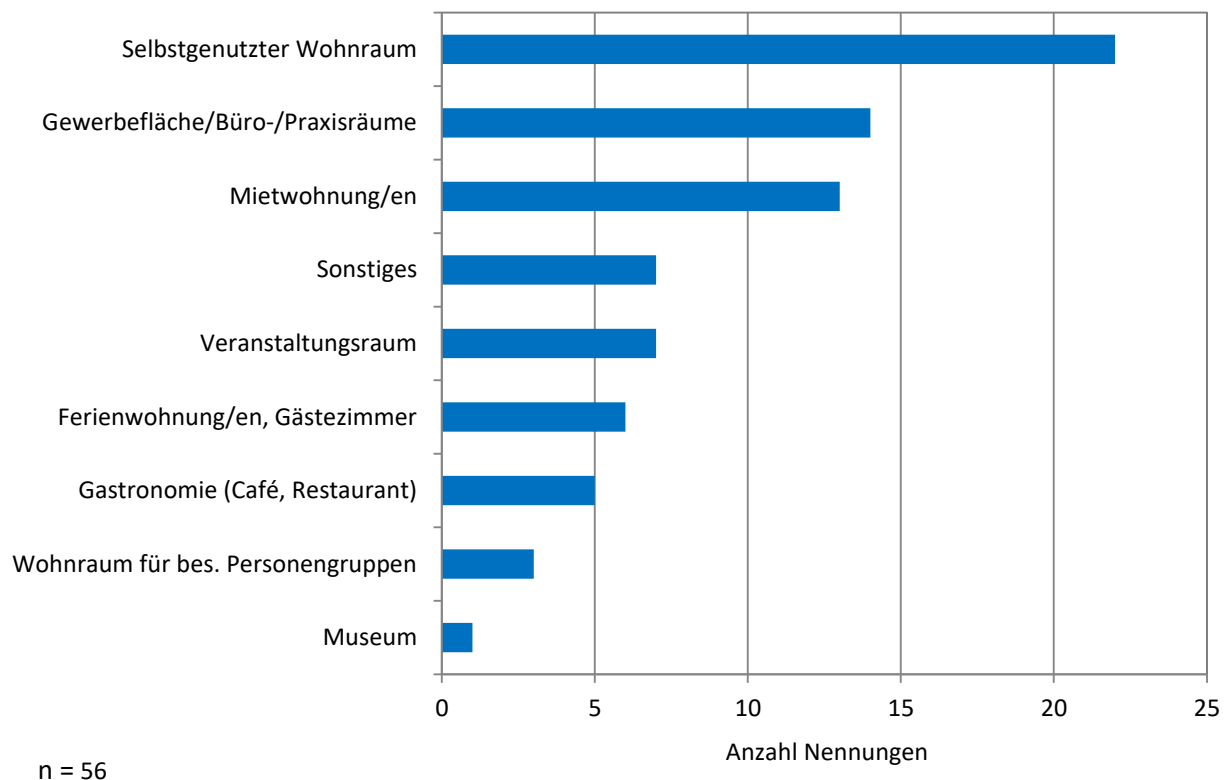
Abbildung 90: Nutzung der geförderten Gebäude fünf Jahre vor der Förderung



(Mehrfachnennungen möglich, n = 35)

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.2U*13].

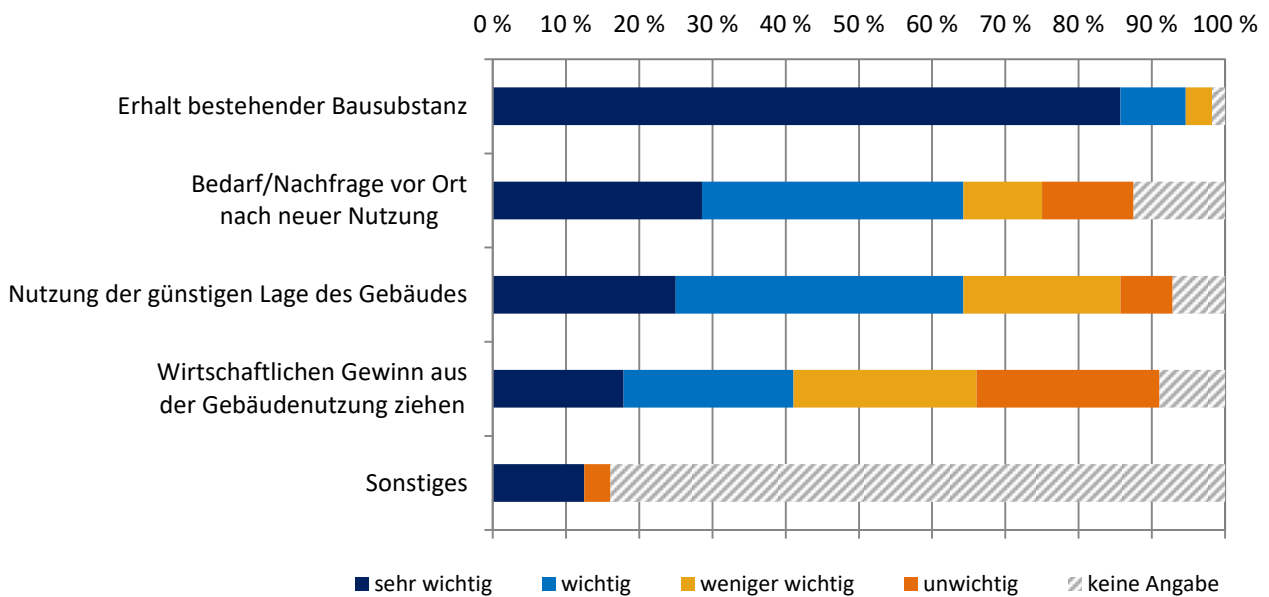
In fast der Hälfte der Fälle befindet sich in den geförderten Gebäuden heute selbstgenutzter Wohnraum (siehe Abbildung 91). Darüber hinaus sind vielfältige **Nutzungen** – über Gewerbeflächen, Praxisräume und Ferienwohnungen bis hin zu Gastronomie – zu finden.

Abbildung 91: Heutige Nutzung der geförderten Gebäude

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.2U*12].

Für die ZWE ist der mit Abstand wichtigste **Grund für die Durchführung** ihres Projekts der Erhalt der Bausubstanz. Erst mit weitem Abstand folgen weitere Beweggründe wie die günstige Lage des Gebäudes. Wirtschaftliche Erwägungen spielen dagegen eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 92: Beweggründe für die Umnutzung / die Revitalisierung des geförderten Gebäudes



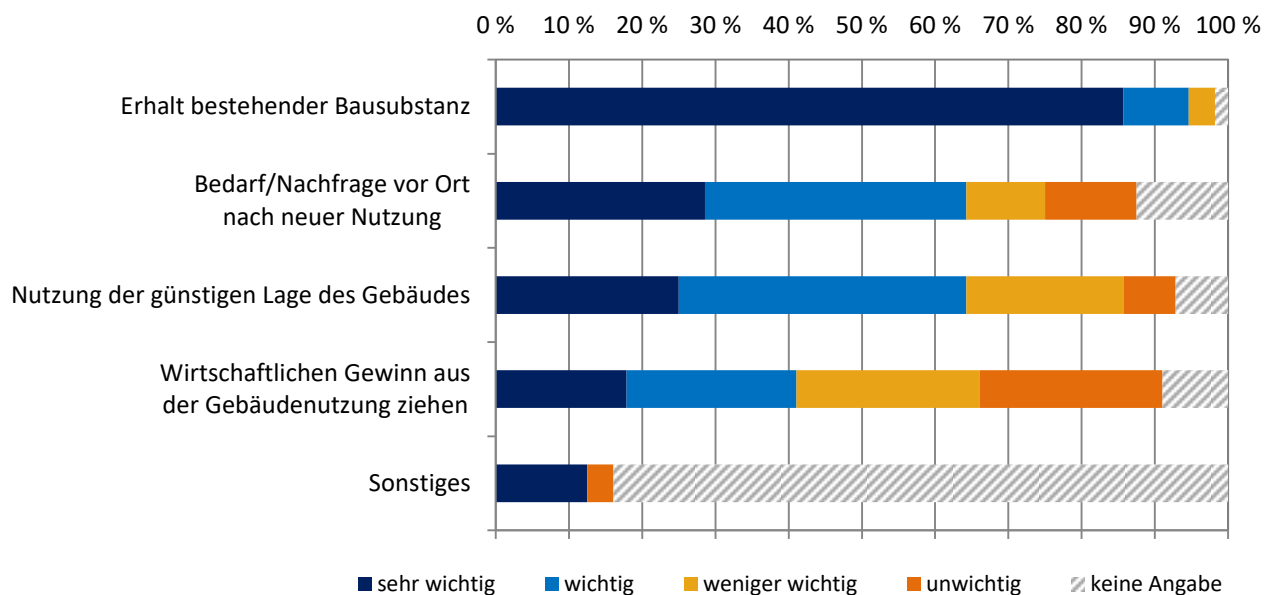
n = 55

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.2U*14].

Auch nach ihren Plänen für weitere Umnutzungs- oder Revitalisierungsprojekte wurden die ZWE befragt. 37 % planen weitere Projekte dieser Art in den nächsten Jahren, weitere 30 % wissen es noch nicht und schließen es damit nicht aus [ZWE-7.2U*15]. Das Interesse an Förderung dürfte damit weiter bestehen und bei den ZWE eine weitere Sensibilisierung für die Nutzung von Bestandsgebäuden stattgefunden haben.

Die von fast allen befragten ZWE als am zutreffendsten eingeschätzte **Wirkung** ist die dauerhafte Erhaltung des Gebäudes, gefolgt von der Aufwertung des Ortsbildes (siehe Abbildung 93). Fast die Hälfte geben zudem an, dass durch ihr Projekt ein neues Angebot bzw. eine neue Einrichtung im Ort geschaffen wurde und das Dorfleben belebt wurde.

Abbildung 93: Einschätzung der Wirkungen der geförderten Projekte



n = 55

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.2U*32].

Fazit: Zunächst erscheint die Anzahl der bisher bewilligten Projekte mit 138 überschaubar – allerdings sind das zum jetzigen Zeitpunkt schon im Vergleich zur letzten Förderperiode sehr viele Umnutzungsprojekte (2007 bis 2013 wurden 84 Projekte bei der Maßnahme 311 Diversifizierung und 82 Projekte der Maßnahme 322 Dorferneuerung abgeschlossen). Die Änderung der ZILE-Richtlinie 2017 mit der Aufnahme der Fördermöglichkeiten von ortbildprägender oder landschaftstypischer Bausubstanz in das Förderspektrum der GAK hat somit schon zu einem Anstieg von Umnutzungsprojekten geführt und zu einer verstärkten Flächeneinsparung und Stärkung der Innenentwicklung der Dörfer beigetragen. Der Gebäudeerhalt und die Verbesserung des Ortsbildes sind die wichtigsten Wirkungen aus Sicht der ZWE. Diese planen, durchaus noch mehr Projekte durchführen zu wollen, dies spricht für anhaltendes Interesse am Erhalt von Bestandsgebäuden.

4.8.5 Kulturerbe (TM7.6) und LEADER (M19)

Die Thematik Kulturerbe wird gezielt mit der TM7.6 Kulturerbe angesprochen. Darüber hinaus werden auch im Rahmen von LEADER Projekte mit Bezug zum Kulturerbe umgesetzt. Die LEADER-Projekte werden hinsichtlich ihres Beitrages zu dem Bewertungskriterium „Kulturerbe und landschaftliches Erbe werden erhalten und in Wert gesetzt.“ betrachtet. Um mögliche Wirkungen darzustellen, wird zunächst die Anzahl und Art der auf das Kulturerbe/Landschaftserbe bezogenen Projekte dargestellt. Da viele Projekte gerade erst abgeschlossen wurden bzw. noch in der Umsetzung sind, sind nur erste Tendenzaussagen zu den erwartbaren Effekten möglich.

Im Rahmen der **TM7.6 „Kulturerbe“** steht die denkmalpflegerische Bedeutung der Projekte im Vordergrund. Laut den vorliegenden Förderdaten wurden 215 Projekte mit rund 9,8 Mio. Euro Fördermitteln bewilligt. Bis auf zwei Projekte sind alle der RL-Ziffer 11.2.1 (Erhaltung, Gestaltung und Verbesserung von denkmalgeschützter Bausubstanz) zugeordnet. Alle geförderten Gebäude stehen unter Denkmalschutz. Wie bereits im Kapitel 4.1 dargestellt, treten hier Privatpersonen und Kirchen bezogen auf die Fördermittel deutlich stärker als ZWE auf als bei den anderen TM der ZILE-RL. Entsprechend der Kirchen als ZWE stellen Arbeiten an kirchlichen Gebäuden auch einen Schwerpunkt der Förderprojekte dar. Ein Beispiel für ein solches Projekt stellt der „Emsland-Dom“ (Pfarrkirche St. Martinus in Haren/Ems) dar. Hier wird die Restaurierung und Wiederherstellung der Außenfassaden mit 120.000 Euro gefördert (siehe Abbildung 94).

Abbildung 94: Sanierungsarbeiten am „Emsland-Dom“



Quelle: Thünen-Institut (2018).

Bei den **LEADER-Projekten (TM19.2)** können anhand der Förderdaten sehr unterschiedliche Ansätze differenziert werden⁷⁹. Es gibt 56 Projekte mit dem Themencode „**Kultur/Regionalität**“⁸⁰ für

⁷⁹ Für 20 % der abgeschlossenen Projekte wurden keine Themencodes vergeben, für die erst bewilligten Projekte wurde ebenfalls kein Themencode vergeben.

die 2 Mio. EU-Mittel verausgabt wurden, dies sind 21 % aller Projekte mit Themencode. Dem Themencode liegt aber ein sehr breites Verständnis von Kultur zugrunde. Sieben der Projekt dienten zugleich Tourismus, dort ist also in jedem Fall eine Inwertsetzung des Kulturerbes anzunehmen. Diese bezogen sich meistens auf die Inwertsetzung der Regionalgeschichte. Während 56 % der Projekte öffentliche ZWE aufwiesen, waren 44 % in privater Trägerschaft.

Zur Illustrierung der Umsetzung können folgende Beispiele genannt werden (da die Zuordnung anhand der Projekttitel nicht trennscharf ist, erfolgt keine Darstellung der Häufigkeiten):

- **Bauen / Denkmäler / Museen / touristische Angebote:** *„Restaurierung von Teilbereichen der statischen Mühlenkonstruktion“, „Inwertsetzung der Schwebefähre“, „Errichtung eines Wasserrades mit Schwanzhammer und Generator“, „Sanierung des von Clüverhauses“,*
- **Kulturangebote/Theater:** *„Kinderhörspiel und Buch des Landkreises“, „Neue Medien für ein altes Schloss“. „Schaffung des Eiszeitzoos“, „Neukonzeptionierung Ausstellung Küstenmuseum der Inselgemeinde Juist“, „Konzeptentwicklung Milch-Kuh(l)-Tour“,*
- **Regionalität:** *„Der Region ein Gesicht geben“ - Förderung einer Machbarkeitsstudie zur Verbesserung des regionalen Images im Landkreis nach innen und außen“.*

Eine Inwertsetzung des **Landschaftserbes** spielt bei dem Projekt (TM19.2) *„Dialog Kutsche Lüneburger Heide“* eine Rolle (dies ist das einzige Projekt mit der Themencode-Kombination Kultur/Regionalität mit Naturschutz). Es gibt weitere 12 Projekte mit dem Themencode Natur-/Umweltschutz, die sich z. T. auch Aspekte des/der Landschaftsschutzes/-gestaltung beinhalten, z. B. *„Landschaftspflege durch Partnerbetriebe in der Rühler Schweiz“, „Erstellung eines Biotopverbundkonzeptes für die Gemeinde Wedemark“, „Anlegung eines Flachwasserbereichs als Feuchtbiotop in der Seggenwiese am Zwischenahner Meer“* oder *„Anpflanzung von Obst- und Laubbäumen sowie heimischen Sträuchern und Hecken auf dem Jaspershof“.*

Für keines der mit Themencode versehenen **Kooperationsprojekte TM19.3** wurde der Themencode „Kultur/Regionalität“ vergeben. In den Projektbeschreibungen waren jedoch zahlreiche Projekte zu erkennen, die für das Landschaftserbe bzw. deren Inwertsetzung relevant sind: *„Streuobst-Kulturlandschaft-Heidekreis“, „Erlebnisausstellung im Alten Hälterhaus der Teichwirtschaft Ahlhorn“, „Erhalten durch Nutzen: Streuobstwiesen im Südharzer Vorland und Göttingen“, „Nahes Kanuwandern“* und *„Erarbeitung eines Naturparkplanes“* sowie *„Solling-Vogler-Ranger Kooperation“.* Auch das kulturelle Erbe/Geschichtsdarstellungen wurden adressiert: *„DorfMuse-*

⁸⁰ Darunter wurden Heimatgeschichte, ländliches und kulturelles Erbe, Tradition/Brauchtum, regionale Identität, Denkmäler und andere besondere, regionale, historische Bauwerke, Kunst, Musik, Konzerte, Kultur und Heimatpflege definiert.

umSchule – Kooperation zwischen ehrenamtlichen Museen und Schulen im ländlichen Raum“ oder „Schaffung von "Erinnerungsorten" an die Unrechtstaten der NS-Zeit im Landkreis Friesland“.

Fazit: Die geförderten Projekte sind sowohl von ihrer Trägerschaft als auch ihren Themen sehr vielfältig; der hohe Anteil von einem Viertel aller LEADER-Projekte der TM19.2 und die häufige Kombination mit anderen Themen zeigt, dass hier eine breit gefächerte Wirkung in den Regionen zu erwarten ist. Insbesondere bei kulturellen Angeboten kann für eine zukünftige Bewertung die in den nächsten Jahren etablierte Nutzung solcher Projekte untersucht werden.⁸¹ Die Projekte der TM7.6 Kulturerbe beziehen sich auf die Erhaltung, Gestaltung und Verbesserung von denkmalgeschützter Bausubstanz.

4.8.6 Wirtschaftliche Entwicklung (alle TM SPB 6B)

Für die wirtschaftliche Entwicklung können aus verschiedenen TM Wirkungen entstehen. Insgesamt wurden viele Projekte gerade erst abgeschlossen bzw. sind noch in der Umsetzung. Umfassende Wirkungen sind daher noch nicht darstellbar, allerdings lassen sich erste Hinweise geben, bei welchen TM und welchen Projekten Effekte entstehen.

Insgesamt ist für den SPB 6B ein Zielbereich die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft. Dies ist auf direktem Wege möglich (z. B. durch die Schaffung von Arbeitsplätzen) und indirekt durch die Schaffung von guten Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten (z. B. im touristischen Bereich). Es erfolgt daher eine nähere Betrachtung der touristischen Förderungen und eine Berechnung der geschaffenen Arbeitsplätze (Ergebnisindikator R24/T23).

Um die möglichen Beiträge der **LEADER-Projekte der TM19.2** zur wirtschaftlichen Entwicklung darzustellen, lassen sich die Projekte anhand des Themencodes differenzieren. Einen direkten Bezug haben insbesondere die Themencodes „Tourismus, Naherholung“ (99 Projekte der 345 abgeschlossenen Projekte der TM19.2)“. Bei allen anderen Themencodes, die relevant in diesem Zusammenhang sein könnten, wurden nur sehr vereinzelte Angaben gemacht (siehe Überblick der Themencodes in Kapitel 4.4.9). Im Rahmen von LEADER ist eindeutig der **Tourismus** der wichtigste adressierte Wirtschaftszweig. Um die **LEADER-Projekte der TM19.2** mit Bezug zum **Tourismus** weiter zu differenzieren, können die Ergebnisse der ZWE-Befragung genutzt werden. Hier bejahten 76 % der Befragten Wirkungen im Bereich Tourismus und Naherholung durch das geförderte Projekt.

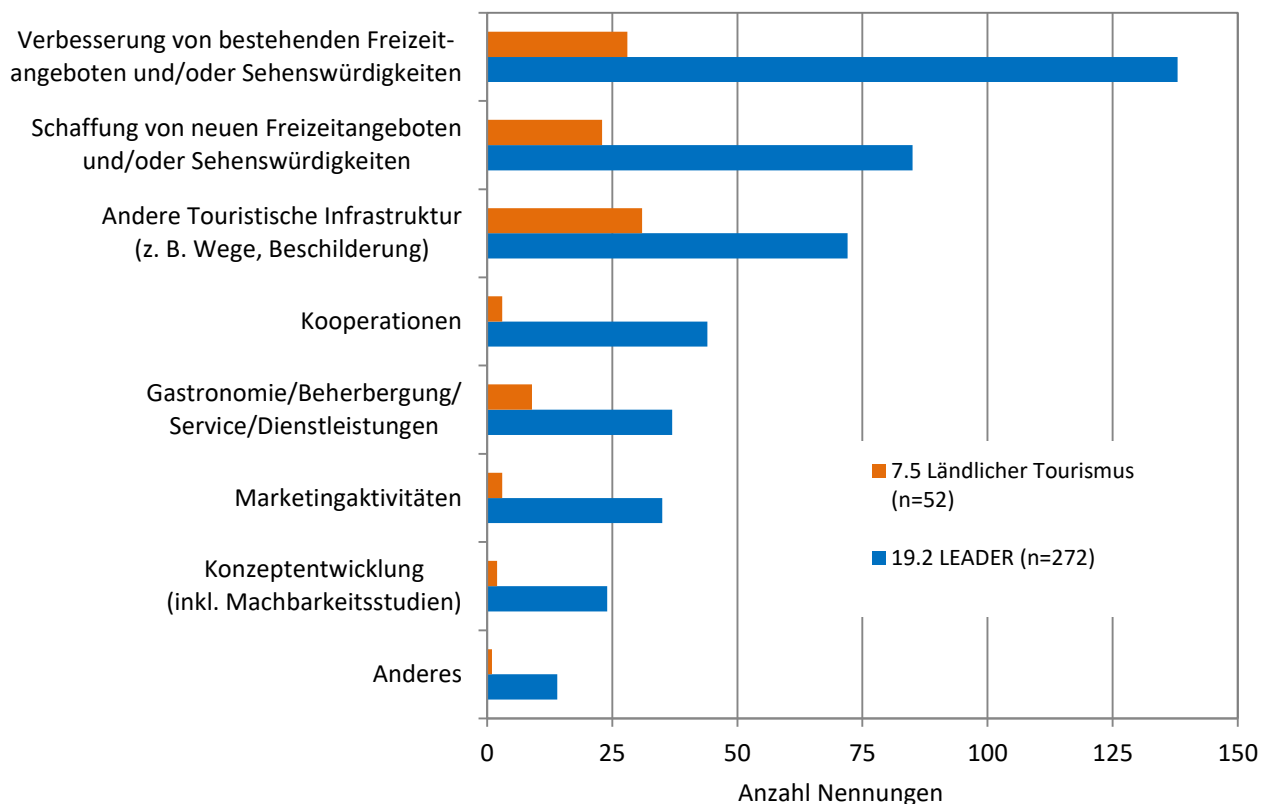
Darüber hinaus haben alle Projekte der **TM7.5 Tourismus** Wirkungen in diesem Bereich. Diese Projekte sind sehr breit gestreut über die verschiedensten Bereiche touristischer Infrastruktur –

⁸¹ Dies wird Teil der vertieften Untersuchungen in den drei Fallstudienregionen sein.

85 % der Projekte sind der RL-Ziffer 10.1.2 Schaffung, Erweiterung, Ausbau oder Verbesserung von kleinen Basis- und Attraktivitätsstrukturen sowie Freizeitinfrastruktur mit überwiegend lokalem oder regionalem Bezug zugeordnet. Bei den ZWE überwiegen die Gebietskörperschaften. Entsprechend betreffen die Projekte auch vor allem öffentliche Infrastrukturen wie Arbeiten an Rad- und Wanderwege, Einrichtung von Lehrpfaden, Toilettenanlagen usw. Vereinzelt finden sich auch finanziell sehr umfangreiche Projekte – wie die Sanierung einer Mühle für die zukünftige Nutzung als Museum für die Stadtgeschichte in Haren – unter den Projekten der öffentlichen ZWE. Durch private ZWE wurden auch in kleinem Umfang Übernachtungskapazitäten geschaffen.

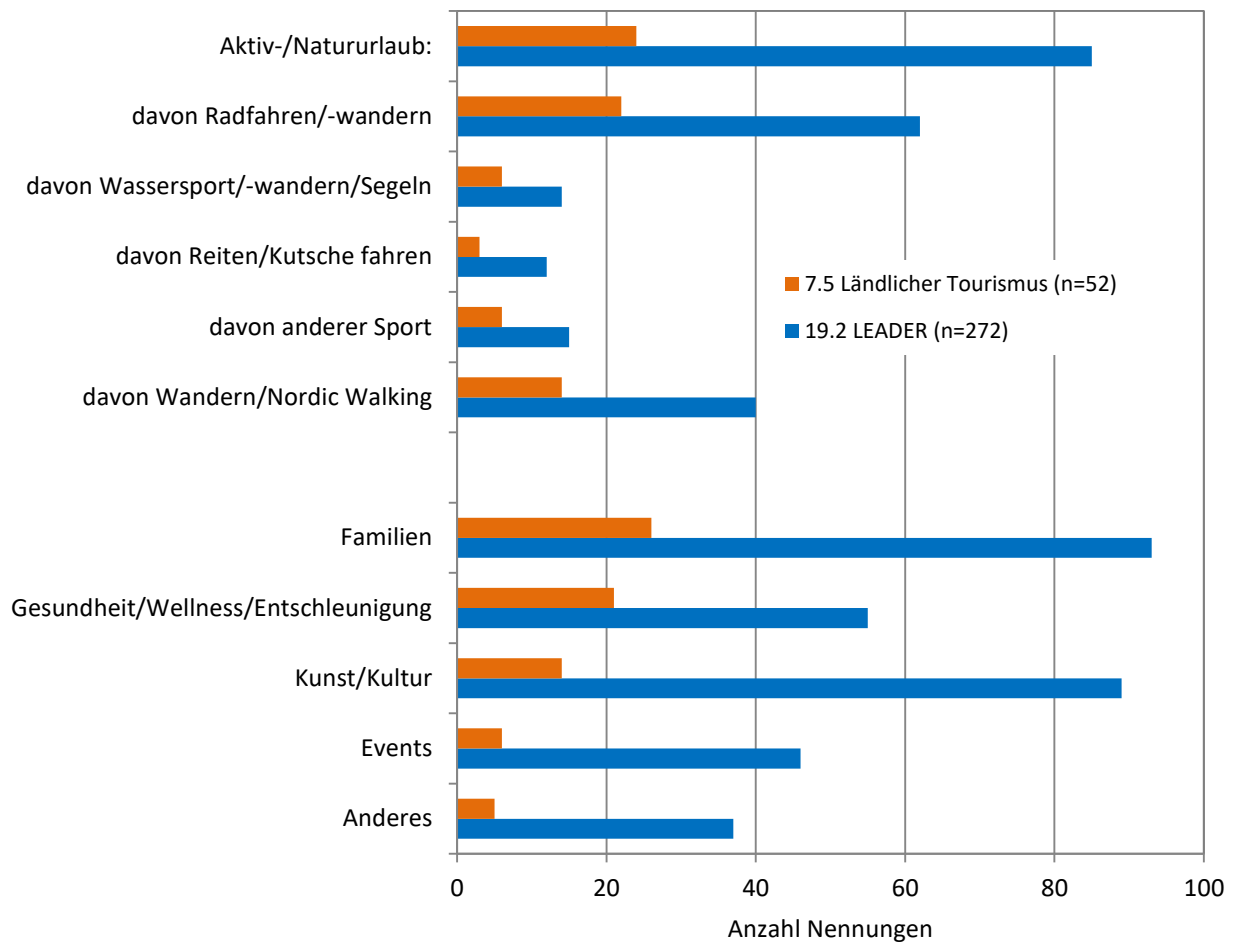
Eine weitere Kategorisierung der Projekte auf Basis der ZWE-Befragung ist in den folgenden Abbildungen enthalten. Dabei wird eine breite Streuung der touristischen Projekte deutlich, insbesondere bei den LEADER-Projekten. Die Verbesserung bestehender und die Schaffung von neuen Freizeitangeboten/Sehenswürdigkeiten haben die meisten Nennungen erhalten (vgl. Abbildung 95). Bei den Angebotssegmenten (vgl. Abbildung 96) fällt eine hohe Bedeutung der Zielgruppe Familien sowie Kunst/Kultur auf. Bezüglich der Wirkungsfelder ist positiv hervorzuheben, dass wichtige Aspekte wie der Tagestourismus, die Erschließung neuer Zielgruppen aber auch die Förderung regionstypischer/-spezifischer Angebote/Attraktionen bedient werden (vgl. Abbildung 97).

Abbildung 95: Kategorien der befragten Projekte (TM19.2 und TM7.5)

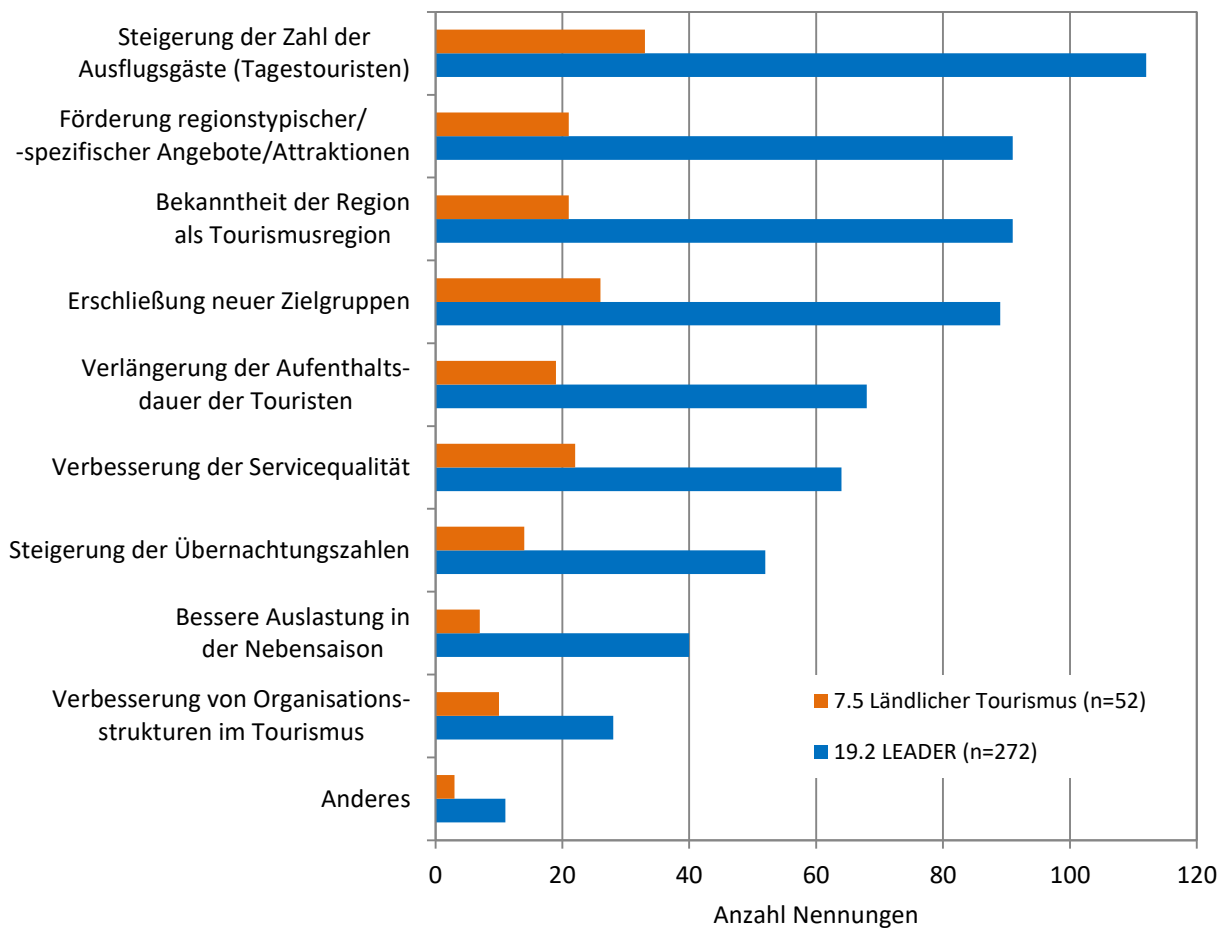


Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.5*9]; [ZWE-19.2*30].

Abbildung 96: Angebotssegmente der Projekte zu Tourismus und Naherholung (TM19.2 und TM7.5)



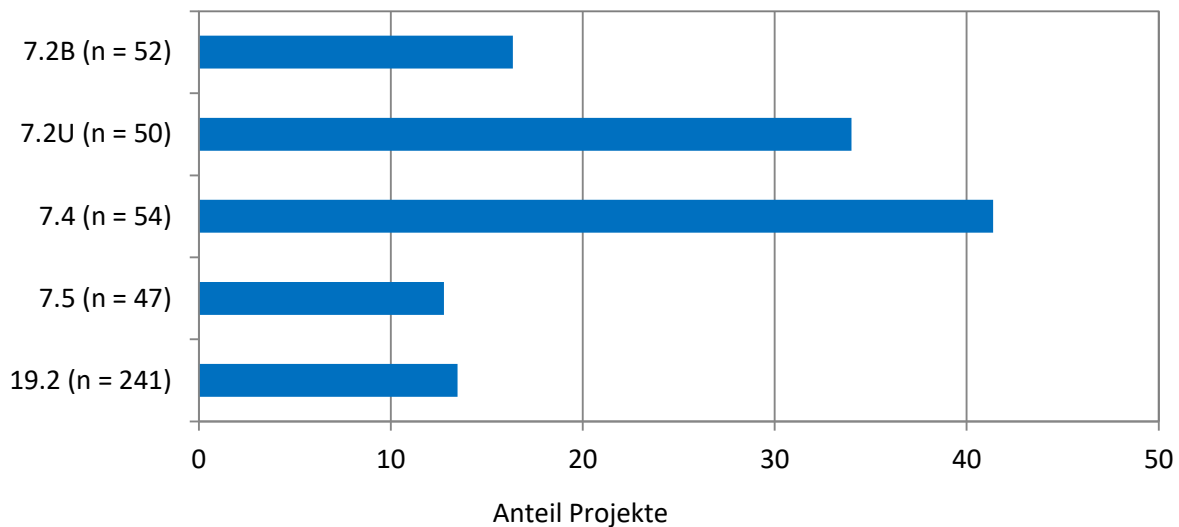
Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.5*10]; [ZWE-19.2*31].

Abbildung 97: Einfluss auf Wirkungsfelder des Tourismus (TM19.2 und TM7.5)

Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.5*27]; [ZWE-19.2*32].

Um den Beitrag zur **Schaffung von Arbeitsplätzen** zu analysieren, wurden in der ZWE-Befragung Beschäftigungseffekte erhoben. Abbildung 98 gibt einen Überblick darüber, in welchem Umfang bei den TM von den ZWE angegeben wurde, ob ihre Projekte Beschäftigungswirkungen haben. Dabei fallen insbesondere die TM7.4 und die Umnutzungsprojekte der TM7.2 ins Auge, bei denen über 40 bzw. über 30 % der ZWE dies angegeben haben.

Abbildung 98: Anteil der Projekte mit Beschäftigungswirkungen bei allen befragten Projekten



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*33], [ZWE 7.2B/7.4*34], [ZWE 7.2U*34], [ZWE 7.5*29].

Auch die konkrete Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze (siehe Tabelle 10), differenziert nach Geschlecht sowie nach der Beschäftigungsform, wurde erhoben. Der Bruttoeffekt der Beschäftigung verringert sich um den erhobenen Mitnahmeeffekt. Liegt eine vollständige Mitnahme vor (das Projekt wäre ohne Förderung, in gleicher Weise, größer oder früher umgesetzt worden), dann wären die Arbeitsplätze auch ohne Förderung entstanden. Zur Einschätzung der Nettoeffekte der Förderung werden die Projekte mit vollständiger Mitnahme nicht eingerechnet. Vergleichbar dem Monitoring zählen letztlich nur die Beschäftigungseffekte der abgeschlossenen Vorhaben.

So wurden in den 37 abgeschlossenen Projekten aller TM insgesamt rund 121 Vollzeitäquivalente geschaffen. Die meisten Arbeitsplätze entfallen auf die beiden Bereiche „Geringfügig Beschäftigte“ sowie „Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte“. In beiden Kategorien wurden vor allem Frauen beschäftigt. Positiv ist, dass anders als üblich⁸² bei den regulären Beschäftigungskategorien der Frauenanteil überwiegt. Die größten Effekte haben die TM7.4 und TM7.2 (Umnutzung) angegeben. Dies ist aufgrund der bei diesen TM geförderten Projekte nachvollziehbar. Bei der TM7.2 (Umnutzung) haben die Umnutzungsprojekte zum Teil Umnutzungen zu gewerblichen Pro-

⁸² Bei sozialversicherungspflichtig Beschäftigten überwiegt in Deutschland sonst der Männeranteil mit 56 % zu 46 % Frauen (bei geringfügig Beschäftigten sind zwei Drittel Frauen) (Quelle: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Personengruppen/generische-Publikationen/Frauen-Maenner-Arbeitsmarkt.pdf>). Der höhere Anteil von Frauen bei den geförderten Projekten lässt sich aber auch darauf zurückführen, dass die meisten Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor / in sozialen Berufen entstehen, in denen üblicherweise Frauen stärker vertreten sind.

jekten zum Inhalt, hier werden dann die Arbeitsplätze geschaffen. Bei TM7.4 sind Projekte enthalten, bei denen z. B. Dorfläden, Gaststätten oder Betreuungseinrichtungen für ältere Menschen geschaffen werden. Beides ist mit Arbeitsplätzen verbunden. Insgesamt sind die Zahlen allerdings mit Vorsicht zu betrachten.⁸³ Trotz der ausführlichen Hinweise zum Ausfüllen in Vollzeitäquivalenten ist nicht sichergestellt, dass die ZWE dies immer berücksichtigt haben (insbesondere bei der TM7.2 Umnutzung und TM7.4 ist zu vermuten, dass hier teilweise die Gesamtanzahl der geringfügig Beschäftigten und nicht das Vollzeitäquivalent angegeben wurde). Nichtsdestotrotz geben die Zahlen einen Hinweis darauf, dass Arbeitsplatzeffekte bei den Projekten der TM entstehen.

Tabelle 12: Direkt geschaffene Arbeitsplätze in den befragten abgeschlossenen Projekten (reduziert um vollständige Mitnahme)

Neue Arbeitsplätze (FTE*) für:	19.2 (n=6)	7.2B (n=5)	7.2U (n=14)	7.4 (n=11)	7.5 (n=1)
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	4,3	1,3	6,5	14,0	.
<i>davon Frauen**</i>	2,3	1,0	6,0	12,0	.
Geringfügig Beschäftigte (z. B. Minijobs, Saisonkräfte)	11,0	8,8	32,0	17,7	.
<i>davon Frauen**</i>	9,0	6,4	7,0	12,5	.
Auszubildende	2,0	.	1,0	1,0	.
<i>davon Frauen**</i>	2,0	.	1,0	1,0	.
Selbstständige	2,0	1,0	6,0	2,0	.
<i>davon Frauen**</i>	.	1,0	2,0	1,0	.
Mithelfende Familienangehörige	3,0	.	4,5	1,0	.
<i>davon Frauen**</i>	.	.	1,0	1,0	.
Sonstige Beschäftigte (z. B. Leiharbeiter, freie Mitarbeiter, FÖJ, BFD)	1,0	.	.	1,0	0,5
<i>davon Frauen**</i>	1,0	.	.	.	0,5
Gesamt	23,3	11,1	50,0	36,7	0,5

*= full time equivalent (Vollzeitäquivalent)

**= nicht alle ZWE haben hierzu Angaben gemacht

Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*34], [ZWE 7.2B/7.4*35], [ZWE 7.2U*35], [ZWE 7.5*30].

⁸³ Abweichungen gegenüber dem Monitoring können sich aus unterschiedlichen Begriffsverständnissen und durch den jeweiligen Zeitpunkt der Abfrage ergeben. Zudem wurden in der ZWE-Befragung auch nicht-abgeschlossene Projekte einbezogen, sodass die Datenbasis eine andere ist.

Eine weitere Quantifizierung der Beschäftigungseffekte (z. B. mit einer Hochrechnung auf den gesamten Zeitraum 2014 bis 2018) erfolgt an dieser Stelle nicht. Dies würde aufgrund der geringen Fallzahlen zu Verzerrungen führen.

Fazit: Indirekte Effekte sind vor allem im touristischen Bereich zu erwarten, dies ist ein Schwerpunkt der LEADER-Projekte mit Wirtschaftsbezug und wird zudem durch die TM7.5 adressiert. Außerhalb des touristischen Sektors ist die Anzahl der Projekte gering. Direkte Beschäftigungseffekte treten in Rahmen aller TM auf, allerdings sind die Effekte bezogen auf die abgeschlossenen Projekte bisher bei den TM7.2 (Umnutzung) und 7.4 am größten. Bei diesen TM werden Projekte umgesetzt, die direkt beschäftigungswirksam sind.

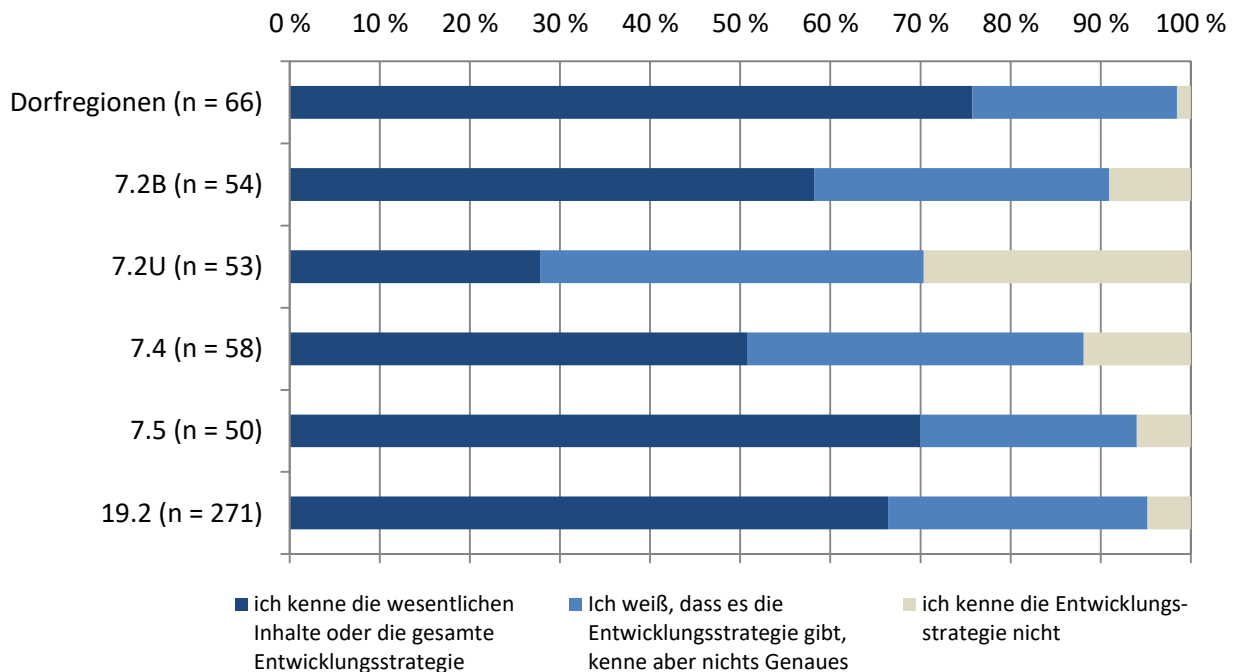
4.9 Integrierter Politikansatz (alle TM SPB 6B)

Der integrierte Politikansatz wird zum jetzigen Berichtszeitpunkt anhand des Zusammenwirkens der **Ansätze und Projekte zur ländlichen Entwicklung innerhalb von PFEIL** betrachtet. Da sich dies nur schwer in quantifizierbare Indikatoren fassen lässt, war es ein wichtiger Inhalt der Fallstudienarbeit vor Ort, mögliche Wirkmechanismen zu erfassen und darzustellen. Aber auch die Befragungen der ZWE und ReM bieten wichtige Hinweise. Hierbei werden einerseits die Bekanntheit der LAG, des ReM und des Projektauswahlverfahrens von LEADER bei den ZWE der ZILE-Projekte und andererseits die Art der Informationen/Beteiligung der ReM zu den Prozessen der Dorfregionen dargestellt. Des Weiteren erfolgte eine Betrachtung der Einschätzungen der Kommunen mit Dorfregionen und der LEADER-ReM zur Wahrnehmung zur Prozessdichte/Belastung der AkteurInnen aufgrund der verschiedenen Prozesse zur ländlichen Entwicklung.

Bekanntheit der LEADER-Elemente / der Dorfregionen-Prozesse

Die Ergebnisse der ZWE-Befragung zeigen, dass die **regionalen Entwicklungskonzepte** – die Konzepte der LEADER- und ILE-Regionen – durchaus auch bei den ZWE bekannt sind (siehe Abbildung 99). Insbesondere die VertreterInnen der Dorfregionen, die ZWE von TM7.5 und von TM19.2 kennen zu über 60 % die wesentlichen Inhalte oder die gesamte Entwicklungsstrategie. Eine weitere Auswertung nach öffentlichen und privaten ZWE hat ergeben, dass 75 % der öffentlichen ZWE die Entwicklungsstrategie gut kennen, weitere 21 % von ihr gehört haben. Insbesondere bei den öffentlichen ZWE ist die Durchdringung der regionalen Prozesse sehr hoch.

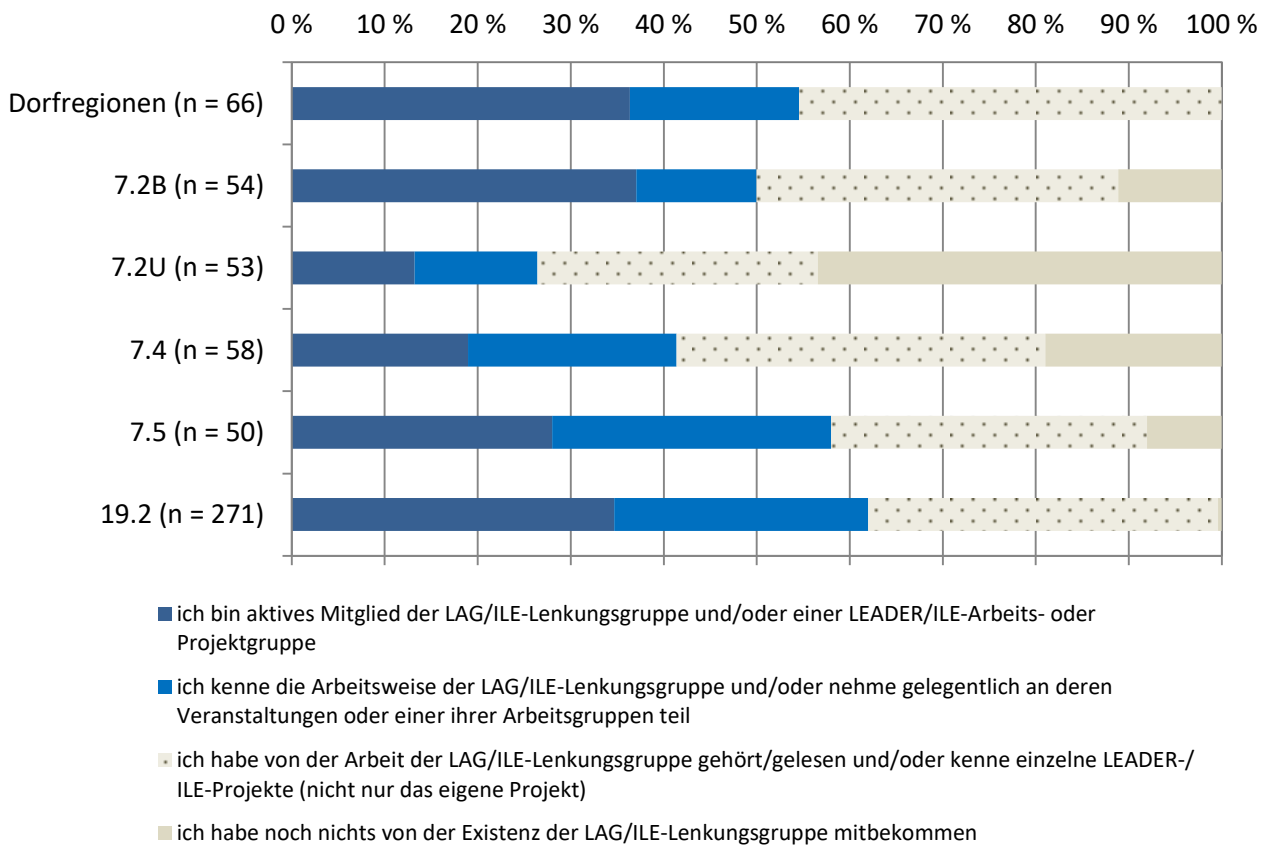
Abbildung 99: Bekanntheitsgrad der Entwicklungskonzepte bei den befragten ZWE



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*10], [7.1*26], [ZWE 7.2B/7.4*16], [ZWE 7.2U*18], [ZWE 7.5*13].

Der hohe Bekanntheitsgrad der Entwicklungsstrategie bei den öffentlichen ZWE korreliert mit der Tatsache, dass 42 % der öffentlichen ZWE mit Antwort auf diese Frage aktives Mitglied der LAG und/oder einer LEADER-Arbeitsgruppe sind. Die Verbindung zur LEADER-Region ist damit institutionell gegeben. Bei den TM, bei denen verstärkt private ZWE Antragssteller sind, ist der Bekanntheitsgrad deutlich geringer (z. B. 7.2U, siehe Abbildung 100).

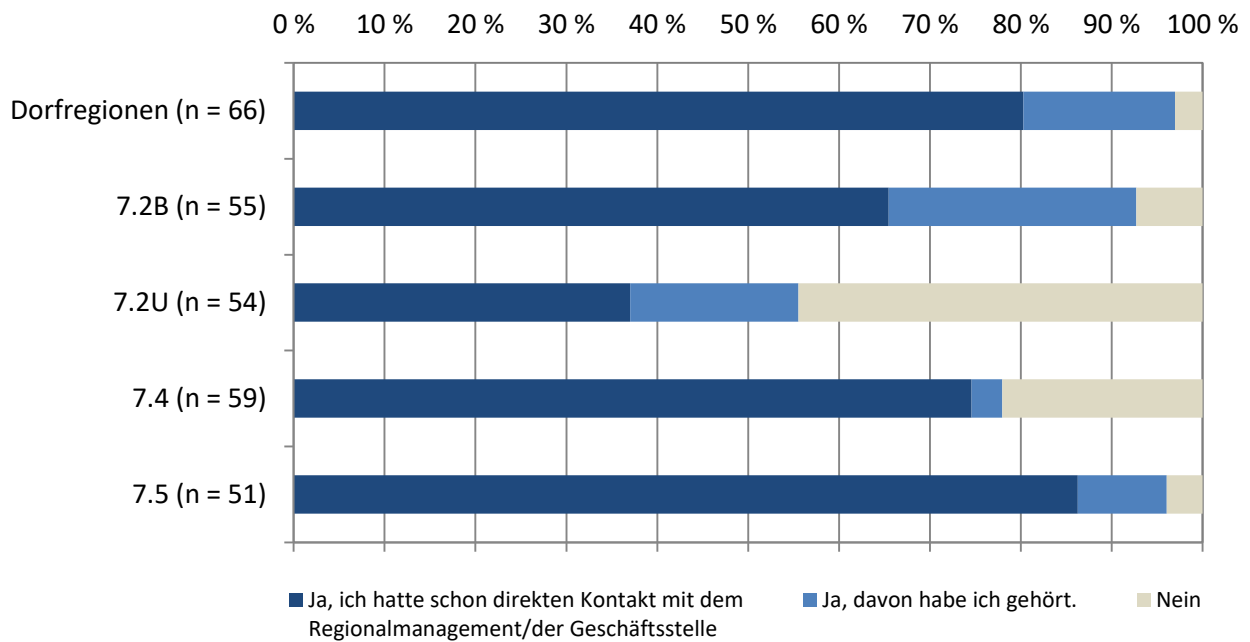
Abbildung 100: Bekanntheitsgrad der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) / ILE-Lenkungsgruppe bei den befragten ZWE



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*11], [7.1*27], [ZWE 7.2B/7.4*17], [ZWE 7.2U*19], [ZWE 7.5*14].

Die Regionalmanagements der LEADER-Regionen erfreuen sich bei den Kommunen mit Dorfregionen und den ZWE der TM 7.5 Tourismus eines hohen Bekanntheitsgrades. So hatten rund 80 % der befragten Kommunen und über 80 % der ZWE von TM7.5 bereits direkten Kontakt mit dem Regionalmanagement (vgl. Abbildung 101).

Abbildung 101: Bekanntheitsgrad des Regionalmanagements bzw. der Geschäftsstelle der LEADER-/ILE-Region bei den ZWE



Quelle: ZWE-Befragung [ZWE-19.2*9], [7.1*25], [ZWE 7.2B/7.4*15], [ZWE 7.2U*17], [ZWE 7.5*12].

Eine landesweite Sicht zur **Information der ReM zu den Dorfregionen** ist aus der ReM-Befragung ablesbar (siehe Tabelle 13; Tabelle 14, Tabelle 15 und Tabelle 16). Hier wird deutlich, dass die ReM ganz überwiegend Einblick in die Prozesse der Dorfregionen haben, wobei in der Erstellungsphase 20 % der ReM nicht informiert waren. Direkt involviert sind sie aber stärker beim Erstellungsprozess und auch dort nur bei rund einem Viertel der Prozesse in aktiver Form im Sinne von einer Mitarbeit in Arbeitskreisen, in der Umsetzungsphase gab es in 62 % der Regionen Information durch Projektträger [ReM*D2].

Tabelle 13: Art der Information der LEADER-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Erstellungsprozess)

Wie ist das Regionalmanagement Ihrer Region über den <u>Erstellungsprozess</u> zur Dorfregion informiert?	Nennungen	Anteil der Dorfregionen
Gar nicht	14	20%
Information durch Presse	37	54%
Direkte Information durch Gemeinde/Planungsbüro/ Bewilligungsstelle	38	55%
Information durch Teilnahme an einzelnen öffentlichen Veranstaltungen	19	28%
Information durch aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen oder Ähnlichem	19	28%
Information durch Projektträger (z. B. bei Beantragung höherer Förderquote)	25	36%
Weiß ich nicht	0	0%
Nennungen	152	
Anzahl der Dorfregionen	69	

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D2].

Tabelle 14: Art der Information der LEADER-ReM zu den Dorfregions-Prozessen (Umsetzungsprozess)

Wie ist das Regionalmanagement Ihrer Region über den <u>Umsetzungsprozess</u> zur Dorfregion informiert?	Nennungen	Anteil der Dorfregionen
Gar nicht	3	4%
Information durch Presse	40	55%
Direkte Information durch Gemeinde/Planungsbüro/ Bewilligungsstelle	43	59%
Information durch Teilnahme an einzelnen öffentlichen Veranstaltungen	14	19%
Information durch aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen oder Ähnlichem	12	16%
Information durch Projektträger (z. B. bei Beantragung höherer Förderquote)	45	62%
Weiß ich nicht	2	3%
Nennungen	159	
Anzahl der Dorfregionen	73	

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D2].

Tabelle 15: Art der Information der ILE-ReM zu den Dorfgions-Prozessen (Erstellungsprozess)

Wie ist das Regionalmanagement Ihrer Region über den <u>Erstellungsprozess</u> zur Dorfregion informiert?	Nennungen	Anteil der Dorfregionen
Gar nicht	7	19%
Information durch Presse	10	27%
Direkte Information durch Gemeinde/Planungsbüro/ Bewilligungsstelle	22	61%
Information durch Teilnahme an einzelnen öffentlichen Veranstaltungen	13	36%
Information durch aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen oder Ähnlichem	6	17%
Information durch Projektträger (z. B. bei Beantragung höherer Förderquote)	10	28%
Weiß ich nicht	7	19%
Nennungen	75	
Anzahl der Dorfregionen	36	

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D2].

Tabelle 16: Art der Information der ILE-ReM zu den Dorfgions-Prozessen (Umsetzungsprozess)

Wie ist das Regionalmanagement Ihrer Region über den <u>Umsetzungsprozess</u> zur Dorfregion informiert?	Nennungen	Anteil der Dorfregionen
Gar nicht	4	13%
Information durch Presse	11	35%
Direkte Information durch Gemeinde/Planungsbüro/ Bewilligungsstelle	23	74%
Information durch Teilnahme an einzelnen öffentlichen Veranstaltungen	5	16%
Information durch aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen oder Ähnlichem	4	13%
Information durch Projektträger (z. B. bei Beantragung höherer Förderquote)	12	39%
Weiß ich nicht	0	0%
Nennungen	59	
Anzahl der Dorfregionen	31	

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D2].

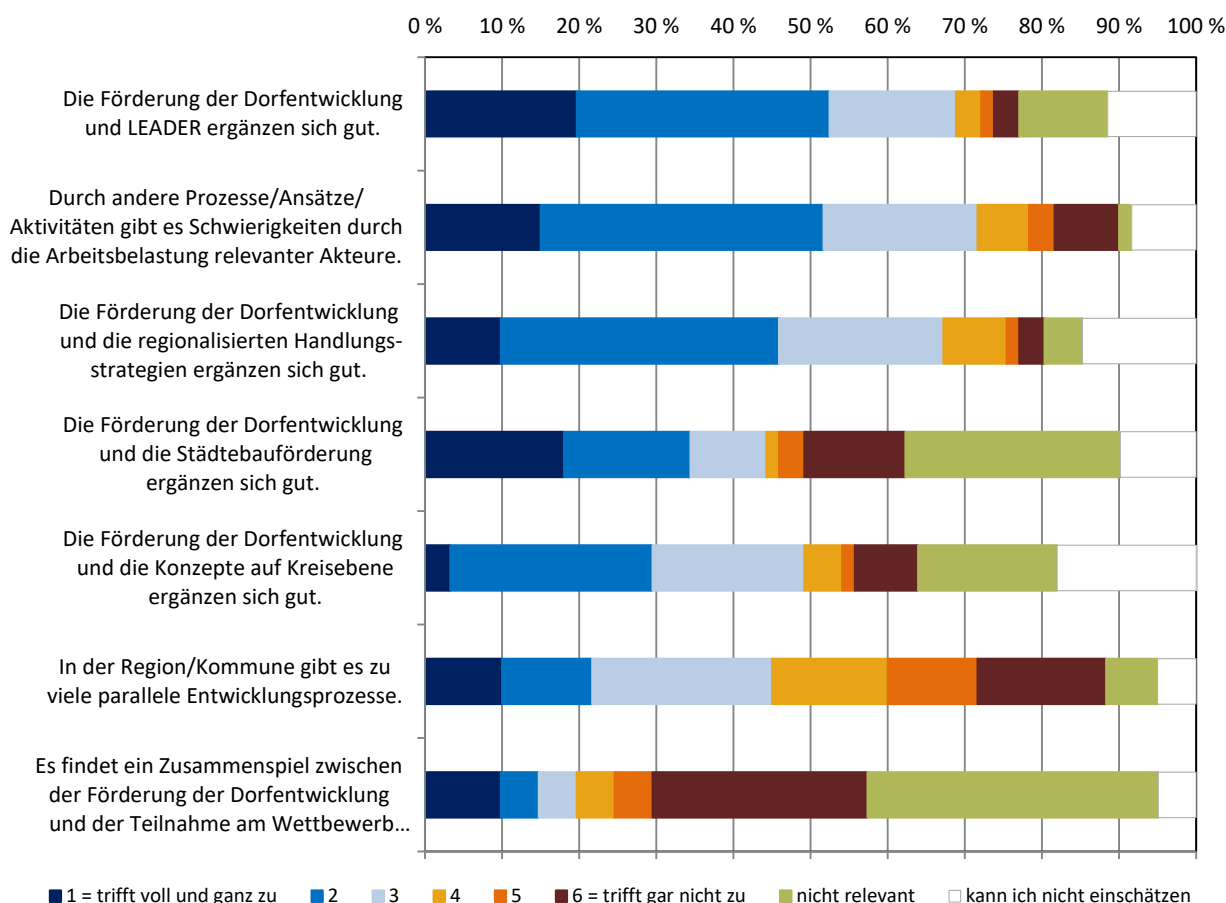
Bezüge zu anderen Förderprogrammen/Prozessen

Mit Blick auf diesen integrierten Politikansatz wurden die Kommunen mit Dorfregionen gefragt, wie sie in ihren Kommunen die **Beziehung zu anderen Entwicklungsprozessen** sehen. Abbildung 102 zeigt die Einschätzung der befragten Kommunen mit Dorfregionen. Die Kommunen sehen die Ergänzung zwischen der Dorfentwicklung und LEADER deutlich positiv. Mehr als die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage zu und es gibt nur wenige, für die sie gar nicht zutrifft. Dies hat sich auch in den Fallstudien bestätigt. Aussagen sind hier z. B. *„(...) und wenn ich das mal als Puzzle bezeichnen soll ja, dann entstehen ja, wenn ich dann ein Gesamt-Puzzle haben will, durch ganz viele Puzzle-Teile entsteht ein Bild. Und an diesem Bild arbeiten wir. So nenne ich das immer, ja. Und das ist auch nicht zu Ende. Wir haben jetzt Puzzle-Teile gesetzt, die anderen auch, aber wir sind noch nicht fertig“*[Fallstudie*17] oder *„Und das sind so häufig schöne Kombinationen, wo dann diese Projekte aus der ZILE-Richtlinie und das LEADER-REK richtig schön Hand in Hand gehen.“*[Fallstudie*16].

In Bezug auf die Städtebauförderung zeigt sich hier ein anderes Bild. Hier gibt es sowohl deutliche Zustimmung als auch deutliche Ablehnung der Aussage, dass sich Dorfentwicklung und Städtebauförderung gut ergänzen. Hier scheinen also nicht alle betroffenen Kommunen einen guten Weg gefunden zu haben, beide Ansätze miteinander zu verknüpfen. Die deutlichste Ablehnung hat die Aussage zum Zusammenspiel zwischen Dorfentwicklung und der Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ erfahren. Eine Vermutung wäre hier, dass die überörtlich angelegten Dorfregionen und der stark auf Einzeldörfer bezogene Wettbewerb nicht zueinander passen.

Rund 75 % der Kommunen sehen Schwierigkeiten durch die Arbeitsüberlastung der relevanten Akteure durch andere Prozesse/Ansätze/Aktivitäten. Ob in den Regionen/Kommunen zu viele parallele Entwicklungsprozesse vorliegen, wird sehr unterschiedlich gesehen. Hier gibt es sowohl deutliche Zustimmung als auch deutliche Ablehnung der Aussage.

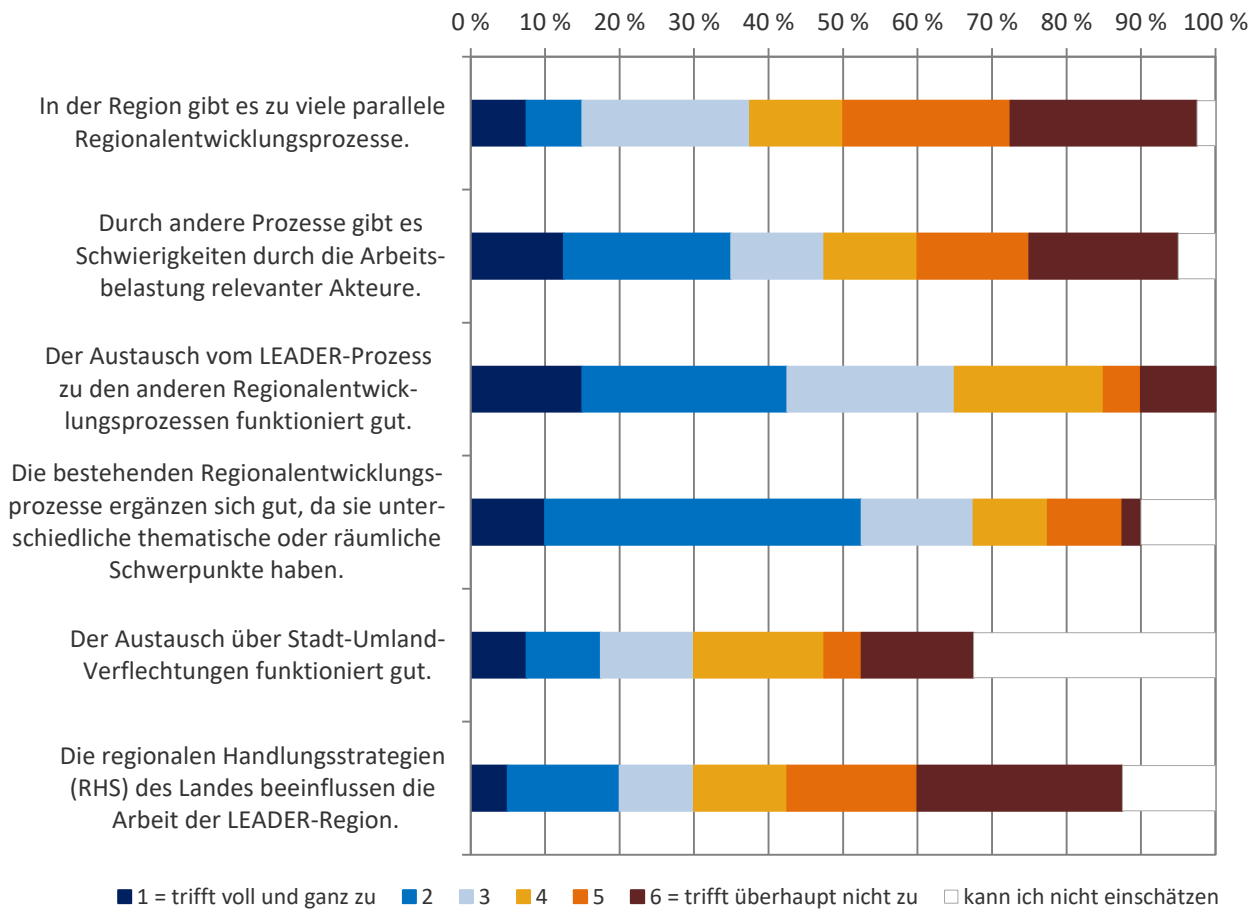
Abbildung 102: In welchem Umfang treffen die folgenden Aussagen hinsichtlich der Beziehung zu anderen Entwicklungsprozessen in Ihrer Kommune/Region zu?



Quelle: ZWE-Befragung 2018 [ZWE-7.1*17].

Die Einschätzungen der RegionalmanagerInnen zur **Beziehung zu anderen Prozessen der Regionalentwicklung** aus Sicht der LEADER-ReM und der ILE-ReM sind in Abbildung 103 und 104 dargestellt. Die Bewertungen sind sowohl bei den LEADER- als auch ILE-Regionen z. T. breit gestreut und die Bewertungen von LEADER- bzw. ILE-ReM sind zu den meisten Aspekten sehr ähnlich. Einige ReM sind durchaus der Ansicht, dass es zu viele parallele Prozesse gibt und auch Überlastungen der Akteure durch andere Prozesse wurden häufiger beobachtet. Auch beim Aspekt des Austausches mit anderen Prozessen gab es breit gestreute Bewertungen, die z. T. auf einen Optimierungsbedarf schließen lassen, so vergab ein Drittel der LEADER-Regionen eher negative Wertungen (bei den ILE-Regionen ist der hohe Anteil „kann ich nicht einschätzen“ auffällig). Die Frage nach einer guten Ergänzung durch unterschiedliche Schwerpunkte der Prozesse wurde immerhin von zwei Drittel der Regionen eher positiv beantwortet. Der Anteil von mittleren/negativen Werten könnte in nicht gut aufeinander abgestimmten bundes- oder landespolitischen Förderangeboten oder Modellvorhaben begründet sein. Insgesamt wenig Zustimmung erfährt die Aussage, dass die regionalen Handlungsstrategien die Arbeit der LEADER-Region beeinflussen. Bei den ILE-Regionen sind zustimmende Aussagen zu diesem Aspekt sogar noch seltener [ReM*D4].

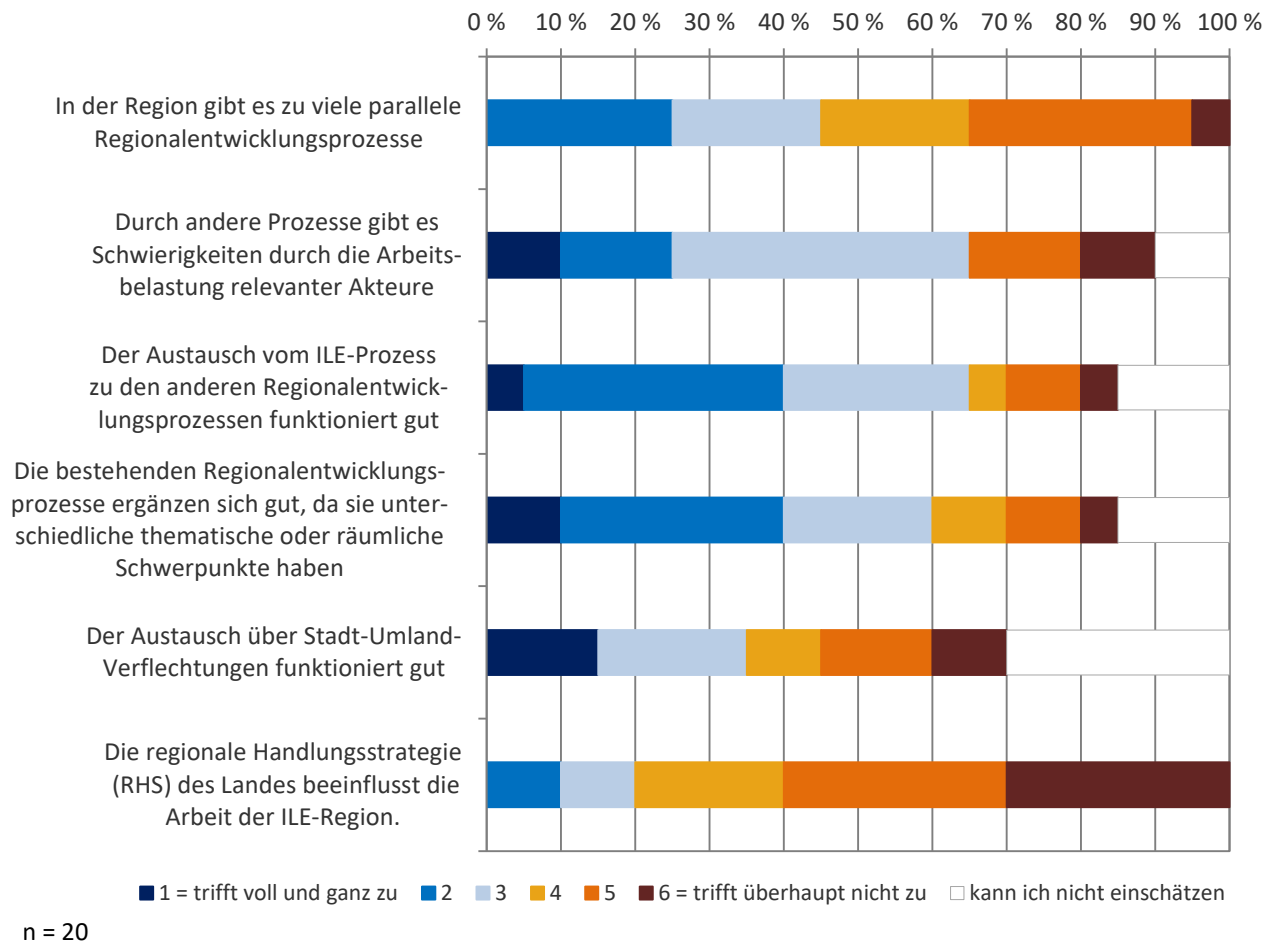
Abbildung 103: Beziehungen zu anderen Regionalentwicklungsprozessen aus Sicht der LEADER-ReM



n = 40

Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D4].

Abbildung 104: Beziehungen zu anderen Regionalentwicklungsprozessen aus Sicht der ILE-ReM



Quelle: ReM-Befragung 2018 [ReM*D4].

Fazit: Grundsätzlich ist die Förderung der LEADER-Regionen und der Dorfregionen so ausgelegt, dass sie sich gut ergänzen kann. Denn sie setzen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen an. Auch sind die Elemente der LEADER-Prozesse den ZWE anderen TM, insbesondere den Kommunen, gut bekannt. Die ReM sind wiederum in den DE-Prozessen z. T. weniger stark involviert. Die Einschätzungen sowohl der Kommunen mit Dorfregionen als auch der RegionalmanagerInnen stellen ein Warnsignal in Richtung „zu viele Planungen“ dar. Sie befürchten z. T. eine mögliche Überlastung von AkteurInnen (Ehrenamtliche sowie kommunale Verwaltungen) aufgrund einer Vielzahl an Prozessen.

5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Um den Handlungsbedarf zur Gestaltung der Förderung im SPB 6B zu verdeutlichen, werden hier die wesentlichen Erkenntnisse zu zentralen Schlussfolgerungen zusammengefasst. Danach erfolgen konkrete Empfehlungen.

5.1 Schlussfolgerungen

Übergreifend

Bezüglich der tatsächlichen **Wirkung der Maßnahmen des SPB 6B für die lokale Entwicklung in den Regionen** können zwar erste Effekte festgestellt werden: Zu den Wirkungen (z. B. im Vergleich zu alternativen Politikoptionen) und damit auch zur Effizienz der ZILE-Förderung (TM7.1, TM7.2, TM7.4, TM7.5, TM7.6 und TM16.7) und des LEADER-Ansatzes (M19) können zum jetzigen Zeitpunkt noch wenig vertiefte Aussagen getroffen werden. Diese werden im Fokus der Ex-post-Bewertung stehen. Somit richten sich die Schlussfolgerungen und Empfehlungen in diesem Bericht darauf, den Nutzen der Förderung durch Verbesserungen der Ausgestaltung und Umsetzung der Maßnahmen zu optimieren. Hierzu sind aufgrund der bisherigen Evaluierung bereits Aussagen möglich.

Der **strategische Ansatz** mit LEADER-Regionen und ILE-Regionen auf regionaler Ebene einerseits und den Dorfregionen und ZILE-Projekten mit überwiegend lokalem Bezug andererseits hat sich für die Förderung der ländlichen Entwicklung prinzipiell bewährt. Es gibt z. T. auch ein Zusammenwirken (z. B. vermitteln die Regionalmanagements Wissen zu Fördermöglichkeiten). Auch sind die Elemente der LEADER-Prozesse den ZWE anderen TM, insbesondere den Kommunen, gut bekannt. Die ReM sind wiederum v. a. in der Umsetzungsphase der DE-Prozesse weniger stark involviert. Die Einschätzungen sowohl der Kommunen mit Dorfregionen als auch der RegionalmanagerInnen stellen ein Warnsignal in Richtung „zu viele Planungen“ dar. Sie befürchten z. T. eine mögliche Überlastung von AkteurInnen (Ehrenamtliche sowie kommunale Verwaltungen) aufgrund einer Vielzahl an Prozessen.

Insgesamt funktioniert die administrative Umsetzung des Programms (z. B. die Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen bei LEADER) gut, auch wenn es Kritik an Förderbedingungen und insbesondere an einem zu hohen Verwaltungsaufwand gibt. Bei den ZWE lässt sich eine insgesamt recht hohe Kundenzufriedenheit konstatieren. Dies betrifft insbesondere die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem ArL, die immer wieder betont wurde. Die dezentrale Struktur an Bewilligungsstellen mit fachlich versiertem Personal ist eine Stärke in der Umsetzung der ZILE- und LEADER-Förderung. Von den ZWE wird eine zunehmende Bürokratisierung wahrgenommen und ein steigender Aufwand für die Inanspruchnahme von Fördermitteln. Dies ist für viele ZWE zunehmend schwierig zu bewältigen und hält potenzielle AntragstellerInnen davon ab, sich überhaupt um eine Förderung zu bemühen (Aussage aus zusammenfassenden Diskussionen in evaluierungsbegleitender Arbeitsgruppe). Dabei stellt das gesamte Antragsverfahren die ZWE vor

Herausforderungen – insbesondere private ZWE und öffentliche ZWE mit wenig Kapazitäten und wenig Erfahrungen im Fördergeschäft.

Eine grundlegende Rahmenbedingung für kommunale Vorhaben ist die **Personalausstattung und Finanzsituation der Kommunen**. Generell wäre eine bessere Finanzausstattung der Kommunen wünschenswert, sodass die Förderpolitik noch stärker fokussiert werden könnte (und nicht Unterfinanzierungen kommunaler Haushalte abfedert). Da dies aber außerhalb des Einflusses von PFEIL und des Ministeriums liegt, wird dies für die weiteren Erörterungen nicht vertieft.

Dorfentwicklung (TM7.1 und TM7.2)

Die Förderung der Dorfentwicklung über die TM7.1 und 7.2 stellt einen umfassenden Ansatz dar. In den ins DE-Programm aufgenommenen Dorfregionen werden unter breiter Beteiligung der Bevölkerung in einem umfangreichen Prozess die DE-Pläne erstellt. Diese stellen dann die Grundlage für die weitere Förderung von Projekten der TM7.2 dar. Die Verteilung der Dorfregionen im Land ist unterschiedlich. Insgesamt zeigt sich, dass die Umsetzung von Projekten noch von DE-Verfahren dominiert wird, die vor 2013 aufgenommen wurden. Veränderungen im DE-Prozess wirken sich erst mit einer deutlichen Verzögerung in der investiven Umsetzung aus.

Die generelle Aussicht auf Fördermittel sowie der Investitionsbedarf sind für die Kommunen ein wesentlicher Anreiz, sich um die Aufnahme ins DE-Programm zu bewerben. Für den umfangreichen Aufnahmeantrag, der zum Teil unter Beteiligung der Bevölkerung erarbeitet wird, wird von der Mehrzahl der Gemeinden Unterstützung durch ein Planungsbüro in Anspruch genommen. Die gewählte Abgrenzung der Dorfregion hat sich dabei aus der Sicht der Mehrheit der Kommunen bewährt.

In den Dorfregionen wurden sehr vielfältige, z. T. sehr aufwendige Prozesse für die Erstellung des DE-Plans durchgeführt. Da es keine landesweiten Vorgaben hierzu gibt, haben die Dorfregionen teils spezifische eigene Wege eingeschlagen. Insgesamt gibt es in den Dorfregionen vielfältige Aktivitäten, die Bevölkerung einzubinden und zu informieren. Gezielte Beteiligung einzelner Gruppen findet bei Kindern/Jugendlichen und LandwirtInnen statt, diese gehören aber auch zu den Gruppen, die in den Beteiligungsprozessen am ehesten als fehlend wahrgenommen wurden.

In den Dorfregionen findet in der Regel eine weitere, geförderte Verfahrensbegleitung statt. Die regelmäßige Fortführung der geschaffenen überörtlichen Beteiligungsstrukturen ist bisher nur bei rund 20 % der Dorfregionen vorgesehen. Insgesamt sind die Kommunen mit dem geförderten DE-Prozess zufrieden. Besonders positiv werden die ortsübergreifenden Ansätze und die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen gesehen. Hierbei sind es eher die Dorfregionen mit weniger EinwohnerInnen, die diesen Aussagen zustimmen. Schwierig sind der für die Kommunen hohe Aufwand und die zum Teil schwierige Aktivierung der Akteure für Themen, die nicht den eigenen Ort betreffen.

Die neuen Vorgaben für die DE-Pläne haben zu mehr inhaltlicher und thematischer Breite geführt. Allerdings sind einzelne Pläne noch stark in der Struktur und den Inhalten der Vergangenheit verhaftet und nutzen die mögliche thematische Bandbreite nicht aus.

Die Wirkungen der investiven Projekte der TM7.2 sind umfangreich: Projekte, die gestalterische Elemente enthalten, stellen sowohl von der Anzahl der Projekte als auch von den eingesetzten Fördermitteln einen Schwerpunkt der TM7.2 dar. Die Attraktivitätssteigerung im Wohnumfeld der Dörfer ist dabei weiterhin ein wesentliches Wirkungsziel der Dorfgemeinschaftsförderung. Zahlenmäßig zwar geringer, aber von großer inhaltlicher Bedeutung sind die Dorfgemeinschaftseinrichtungen/Dorfgemeinschaftshäusern. In Bezug auf die Innenentwicklung sind insbesondere die Umnutzungsprojekte hervorzuheben – sowohl von landwirtschaftlicher als auch von ortbildprägender Bausubstanz.

Basisdienstleistungen (TM7.4)

Durch die Änderung der ZILE-RL 2017 wurden mehr Möglichkeiten zur Förderung unterschiedlichster Einrichtungen eröffnet – diese werden verstärkt durch Projekte mit Leben gefüllt. Eine besonders große Bandbreite zeigen dabei die Projekte der TM7.4, die mittlerweile viele gesellschaftlich relevante Themenbereiche betreffen. Sie bieten den Akteuren vor Ort die Möglichkeit, je nach lokaler Situation angepasste Projekte umzusetzen. Allerdings ist der Bedarf in diesem Bereich (30 bewilligte zu 184 gestellten Anträgen im Jahr 2018) noch sehr viel höher. Zudem ist der finanzielle Umfang einzelner Projekt (z. B. bei Sporthallen) sehr groß – hier binden wenige Projekte viele Mittel. Bei der TM7.4 zeichnet sich aufgrund des hohen Bewilligungsstandes, der hohen Nachfrage und der geringen verbleibenden Mittel eine Mittelknappheit ab.

Tourismus (TM7.5)

Die touristischen Projekte stellen in der Regel eine Ergänzung von übergreifenden Konzepten dar. Hier finden sich sehr unterschiedliche Projekte, die auf verschiedene Arten von touristischer Infrastruktur abzielen. Neben der Förderung aus PFEIL findet eine umfangreiche Förderung aus dem EFRE statt.

LEADER/ILE-ReM

Für die **LEADER**-Teilmaßnahmen TM19.2 „Umsetzung LEADER“, TM19.3 „Kooperation LEADER“ und TM19.4 „Laufende Kosten LAG“ sowie die TM16.7 „ILE-ReM“ zeichnet sich insgesamt ein guter Umsetzungsverlauf ab:

- Dass bei LEADER bisher noch wenig Mittel verausgabt/bewilligt wurden, weist auf einen Handlungsbedarf zum Erreichen der **Output-Ziele** bei LEADER hin. Eine Ursache ist, dass z. B. neue Regionen Anlaufschwierigkeiten hatten. So sind entsprechend noch Anstrengungen aller Beteiligten erforderlich (v. a. bei Bewilligungsstellen und Regionen).

- Die aufgezeigten Restriktionen aufgrund **bürokratischer Regularien** zeigen einen dringenden und grundsätzlichen Handlungsbedarf bezüglich hemmender Rahmenbedingungen, insbesondere im Hinblick auf die Teilhabe von privaten AkteurInnen in der Projektumsetzung.
- Die EU-Pflicht zum Aufbringen der **nationalen öffentlichen Kofinanzierung** war in der letzten Förderperiode ein wesentliches Problem für private Projekte bei LEADER. Dieses Problem wurde nun im Laufe der Förderperiode angegangen. Aufgrund der erst geringen Laufzeit der Lösung, kann die Wirksamkeit noch nicht bewertet werden. Allerdings ist positiv hervorzuheben, dass bereits zu Beginn der Förderperiode Kofinanzierungsbudgets in Eigenregie der Regionen aufgesetzt wurden, dies geschah bis zum Befragungszeitpunkt 2018 immerhin in 23 der 41 Regionen. Auch dadurch gab es bereits eine erfreuliche Steigerung des Anteils nicht-öffentlicher ZWE (39 %) gegenüber der letzten Förderperiode mit vier Fünfteln öffentlicher ZWE.
- Die Bewilligungsstellen und das Ministerium bieten **passende Unterstützungsstrukturen** (Information, Beratung) für die regionale Umsetzung. Die ILE-Regionen bewerten dementsprechende Angebote des Ministeriums jedoch weniger positiv, hier wäre eine bessere Vernetzung zu prüfen.
- Die **Kommunikation der Regularien** an die Regionen bleibt eine stete Herausforderung, dies betrifft v. a. die Förderregularien zu den LEADER-Projekten. So sollte diesem Bereich weiter eine hohe Aufmerksamkeit zukommen. Vor dem Hintergrund der Komplexität der verwaltungstechnischen Anforderungen bestätigen die Befragungen den Wunsch, dass Informationen übersichtlicher und einfach auffindbar dokumentiert werden sollten.
- Die **Etablierung des LEADER-/ILE-Ansatzes** mit den einzelnen LEADER-Merkmalen (beispielsweise zu Vernetzung, LAG-Managements oder Kooperation, siehe Kapitel 4.4) war ganz überwiegend erfolgreich. Kleinere Defizite gibt es hier bei der Ausgestaltung der Entwicklungskonzepte. Die ILE-Regionen wurden zu einigen Aspekten etwas schlechter bewertet als die LEADER-Regionen.
- Dies hat verschiedene Gründe: Die **ILE-Regionen** haben z. T. andere Ansprüche formuliert (z. B. weniger breite Beteiligung) und es gibt einen geringeren Input (weniger Kapazitäten für das ReM, weniger durch das Ministerium geförderte Vernetzung). Zudem sind unter den ILE-Regionen auch Regionen, die sich im Auswahlverfahren für LEADER beworben hatten, dann aber im Auswahlverfahren hinsichtlich ihres ILEK/REK vom Auswahlgremium schlechter bewertet wurden als die später anerkannten LEADER-Regionen. Insofern ist es folgerichtig, dass in einigen der ILE-Regionen die Konzepte auch in der Eigenwahrnehmung weniger positiv bewertet werden. Die ILE-Regionen, die von Beginn an als ILE-Regionen arbeiten wollten (und sich somit nicht als LEADER-Region beworben hatten), konnten sich dagegen gut in Richtung interkommunaler Kooperation aufstellen.
- Die **Akteurskonstellation** in LAG und LG ist insgesamt passend (entsprechend den unterschiedlichen Vorgaben zu LEADER- und ILE-Regionen). Bei den LEADER-Regionen liegt der Frauenanteil im Entscheidungsgremium allerdings nur bei 29 %, bei den ILE-Regionen sind es lediglich 21 %.

- Defizite gibt es bei der **zielgruppenspezifischen Beteiligung** typischerweise unterrepräsentierter Akteursgruppen. Eine stärkere Beteiligung von Jugendlichen und anderen unterrepräsentierten Gruppen (mit zielgruppenangepassten Partizipationsformen) sollte angestrebt werden.
- Die zentrale Rolle der **Regionalmanagements** hat sich bestätigt. Deren „Kümmerfunktion“ ist für die Prozesse und die Beratung der (potenziellen) ZWE von wesentlicher Bedeutung. Gerade für nicht-öffentliche und „neue“ (bisher nicht mit dem „Fördermittelgeschäft“ vertraute) AkteurInnen haben diese eine zentrale Bedeutung. Auch für den interregionalen Austausch haben die ReM eine wesentliche Funktion. Daher sollte die Sicherung der personellen Kontinuität und die Vermeidung eines „Brain drains“ hohe Priorität im Übergang der Förderperioden haben. Die Arbeitskapazitäten betragen im Mittel pro Region 40 (LEADER) bzw. 26 Stunden (ILE-Regionen). Hier ist zu hinterfragen, inwieweit die in einzelnen Regionen sehr geringe Ausstattung die Umsetzung des LEADER-/ILE-Ansatzes ausreichend unterstützen kann.
- Die Problematik, dass eine **Pause zwischen Strategieerstellung und den ersten umgesetzten Projekten** besteht und so Motivationsverluste auftreten können, trat auch diese Förderperiode auf (Fährmann et al., 2018). Hier besteht hinsichtlich der nächsten Förderperiode also ein Optimierungsbedarf, so kam es in Niedersachsen z. T. zu einem sehr späten Start des ReM.
- Bezüglich der Funktionalität der LAGs als Beitrag zu einer Verbesserung der **Local Governance** lässt sich ein positives Zwischenfazit ziehen. Die AkteurInnen in den Entscheidungsgremien sind zu zentralen Aspekten überwiegend zufrieden. Es gibt wenige/geringe Unterschiede zwischen AkteurInnen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, wobei die Bereitschaft zum weiteren Engagement seitens der AkteurInnen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft etwas niedriger als die der staatlichen/kommunalen Mitglieder ist. Im Ergebnis der Prozesse hat sich die regionale Kooperation insbesondere auch zwischen öffentlichen und privaten AkteurInnen und über regionale Teilräume hinweg verbessert.
- Die LEADER- und ILE-Regionen haben insbesondere während der Erstellung der REK offene Angebote zur **Beteiligung der Bevölkerung** bereitgestellt. In der laufenden Umsetzung erfolgte die (über einzelne Veranstaltungen und Arbeitsgruppen hinausgehende) Beteiligung der Bevölkerung nur noch in geringerem Umfang. In den meisten Regionen ergab sich so keine dauerhafte Aktivierung größerer Teile der Bevölkerung, jedoch wurden zumindest die für die Umsetzung der Strategien wesentlichen Akteursgruppen überwiegend mobilisiert (auch wenn Gruppen wie z. B. Jugendliche oft fehlen) und die Akteurskonstellation ist insgesamt thematisch passend und institutionell gut verankert.
- Wie weit ein **LEADER-Mehrwert für die einzelnen Projekte** im Sinne eines Zusatznutzens gegenüber einer Top-down-Förderung besteht, kann nur im Ansatz⁸⁴ beantwortet werden. Positiv zu werten sind der hohe Grad an Vernetzung und Kooperation in den Projekten und ein

⁸⁴ Dazu wäre eine Gegenüberstellung mit dem Mehraufwand von LEADER (z. B. Regionalmanagement, Kapazitäten der LAG-Mitglieder) und eine Quantifizierung des Nutzens erforderlich, insbesondere Letzteres ist nur begrenzt möglich.

hoher Anteil von innovativen Projekten. Die Annahme, dass insbesondere die Projekte privater ZWE Innovationen generieren können, hat sich bestätigt. Auch die Weiterentwicklung der Projekte durch Anregungen aus den LAGs und den ReM lässt sich als Nutzen der LEADER-Gremien durch die ZWE-Befragung belegen. Auch zeigte sich, dass die Projekte oftmals mit verschiedenen PartnerInnen gemeinsam umgesetzt wurden und es dabei auch vielfach zu einer erstmaligen Zusammenarbeit kam; hier zeigten die LEADER-Projekte einen hohen Anteil hinsichtlich der Kooperation mit neuen AkteurInnen. Demgegenüber sind bei der Zusammenarbeit mit bewährten PartnerInnen und der Mobilisierung von ehrenamtlicher Mitarbeit nur wenig relevante Unterschiede zwischen den LEADER- und ZILE-Projekten zu vermerken. Letztlich bestätigt sich ein „Mehrwert“ im Sinne von „mehr Zusammenarbeit“ durch partizipative Ansätze, der sowohl bei LEADER als auch bei der Partizipation in den Dorfgemeinschaften anzunehmen ist.

- LEADER-Projekte adressierten **sehr unterschiedliche Themen**. Ein hoher Anteil der wirtschaftsnahen Projekte zielte auf die Förderung des Tourismus ab. Dies entspricht der Fokussierung im Programm. Insgesamt vielfach vertreten waren auch die Daseinsvorsorge insgesamt, seltener jedoch Mobilität und Nahversorgung.
- Hinsichtlich des Beitrages zu den **Zielen der REK/ILEK** können erste Hinweise anhand der Projektumsetzung gegeben werden. Bei den Nennungen zu bisher schlechter laufenden Handlungsfeldern wurde am häufigsten „Umwelt-/Klimaschutz“ gefolgt von „Wirtschaft“ benannt (bei den ILE-Regionen auch Landwirtschaft, anzumerken ist, dass im Bereich „Umwelt-/Klimaschutz“ aufgrund besserer Förderkonditionen eine Umsetzung ohne LEADER-Mittel erfolgt). Besser als erwartet liefen in einigen Regionen „Tourismus“, „Soziales/Gesundheit“ und „Kultur“.
- Eine Stärke der LEADER-Regionen ist die **Generierung von Ideen**, die über die Vernetzung auch in andere Regionen transferiert werden könnten. Das funktioniert bei sozialen Innovationen oft besser als bei technischen/wirtschaftlichen, da bei letzteren die EntwicklerInnen eigene Wettbewerbsvorteile für sich erhalten wollen. Gute Ideen zur Jugendarbeit, Nahversorgung und Aktivierung ehrenamtlichen Engagements werden hingegen in der Regel gerne weitergegeben. So sollten sich die LAGs verstärkt modellhaften und kreativen Lösungsansätzen in den verschiedenen Handlungsfeldern widmen, die auch von anderen Regionen „importiert“ werden könnten.
- Gerade im Bereich **demografischer Wandel** bietet der LEADER-Ansatz besondere Chancen. So sind auch innovative Ideen in Form von z. B. Nahversorgungs-, Gesundheits-, Pflege- oder Mobilitätsprojekten umsetzbar, für die es nur begrenzt andere Förderoptionen gibt. Die LEADER-Regionen mit ihren landesweiten Vernetzungsstrukturen sowie Informationskanälen ins gesamte Bundesgebiet und Europa bieten zudem gute Chancen für einen Austausch von Ideen und erfolgreich erprobten Konzepten. Diese Potenziale wurden noch nicht voll genutzt (hinsichtlich der Übertragung guter Ideen aus anderen Regionen).

Insgesamt bieten die **Konzeption der Förderung** und die inhaltliche Ausgestaltung einen geeigneten Rahmen, um die Ziele des ILE-/LEADER-Ansatzes zu erreichen. Inhaltlich ist die in Niedersachsen

sen praktizierte offene Ausgestaltung zu befürworten. Es besteht weiterhin Handlungsbedarf bei der verwaltungstechnischen Umsetzung zur Reduzierung von Aufwand und Unsicherheiten.

5.2 Empfehlungen

Übergreifend

Das Gebot der Prüfung zum Abbau **bürokratischer Hürden** gilt für alle hier betrachteten Maßnahmen, auch wenn der Handlungsbedarf für private ZWE besonders hoch ist.

ZILE-Förderung

Empfehlungen an das Land:

Mit dem Ansatz, ab 2013 grundsätzlich nur noch **Dorfregionen** mit mindestens drei Dörfern in das DE-Programm aufzunehmen und neue Inhalte in die DE-Pläne zu implementieren, wurden in Niedersachsen neue Wege in der DE-Förderung beschritten. Die Wirkungen dieses neuen Ansatzes lassen sich bisher nur ansatzweise beschreiben – dies umfassend zu erheben würde allerdings auch den Rahmen der Evaluierung des PFEIL-Programms sprengen. Daher wird empfohlen, eine umfangreichere Bestandsaufnahme (auch unter Einbeziehung der Einschätzungen z. B. der DE-Arbeitskreise) und Bewertung des Ansatzes durchzuführen, um den Ansatz für die Zukunft zu optimieren. Dies könnte auch mit einer landesweiten Diskussion der bisher betroffenen Kommunen über ihre Erfahrungen verbunden sein.

Die Dorfregionen verteilen sich bisher unterschiedlich in Niedersachsen. Da die Dorfregionen zukünftig der Umsetzungsschwerpunkt der investiven Förderung sein werden, ist mit dieser Verteilung auch die zukünftige Verteilung der Fördermittel ein Stück weit vorgezeichnet. Die räumliche Verteilung der Dorfregionen sollte vom Land beobachtet werden. In Landesteilen mit bisher eher wenigen Dorfregionen könnten z. B. über zusätzliche Informationsveranstaltungen und Beratung Gemeinden zu qualitativ hochwertigen Aufnahmeanträgen motiviert werden, wenn Informationsdefizite Grund für das Fehlen von Anträgen bzw. die nicht erfolgreiche Auswahl sein sollten.

Die Ergebnisse zur Gesamtzufriedenheit mit dem Dorfregionsprozess und zur überörtlichen Zusammenarbeit haben deutlich schlechtere Zustimmungswerte bei den sehr großen Dorfregionen mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen ergeben. Die Aufnahme, gemessen an den EinwohnerInnen sehr großer Dorfregionen, sollte daher nicht mehr fortgeführt werden. Die Begrenzung durch die Anzahl der Dörfer ist bei der sehr unterschiedlichen Strukturierung der Dörfer in Niedersachsen nur begrenzt sinnvoll.

Die **Umnutzungsprojekte** zeigen gute Effekte für die Innenentwicklung und die Belebung der Dörfer. Allerdings sind sie in ihrer Umsetzung aufwendig und gute Unterstützungsstrukturen notwendig. Die Besitzer von und die Interessenten an alten Gebäuden sind die entscheidende Ziel-

gruppe für eine Ansprache, um weitere Förderprojekte zu generieren. Hierfür sollte weiterhin Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden.

Mit der Einforderung nach **Bürgerbeteiligung** im Rahmen der Beantragung und/oder Umsetzung von Projekten sollte sehr sorgsam umgegangen werden. Die beispielsweise für den Aufnahmeantrag in das DE-Programm teilweise durchgeführte Bürgerbeteiligung kann in nicht aufgenommenen Dorfregionen zu Frust und abnehmender Beteiligung bei weiteren Prozessen führen.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Förderung von **Basisdienstleistungen** im Rahmen von TM7.4 haben zu einer hohen Nachfrage an Projekten geführt. Durch finanziell sehr umfangreiche Projekte werden zudem viele Mittel gebunden. Dieser Nachfrage kann mit mehr Mitteln begegnet werden, oder die Fördergegenstände sollten zukünftig eher wieder eingeschränkt werden.

In Bezug auf die TM7.5 **Tourismus** sollte die zukünftige Einbettung in die Förderlandschaft beachtet werden. In der aktuellen Förderlandschaft werden insbesondere in Bezug auf die touristische Infrastruktur finanziell umfangreiche Projekte eher über den EFRE umgesetzt. Auch im Rahmen von LEADER sind in der Projektumsetzung touristische Projekte zu finden. Für die nächste Förderperiode muss daher genau analysiert werden, in welcher Form eine Tourismusförderung im ELER-Programm sinnvoll ist bzw. wie eine Anpassung erfolgen muss. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass im EFRE zukünftig eventuell andere Schwerpunkte gesetzt werden und touristische Infrastruktur nicht mehr oder nur noch in veränderter Form gefördert werden wird. Daraus könnte sich im Gegensatz zur aktuellen Förderperiode ein anderer Bedarf ergeben.

LEADER/ILE-ReM

Spezifische Empfehlungen für die Weiterentwicklung des LEADER-Ansatzes werden sich in dem geplanten Bericht zur übergreifenden Analyse der LEADER-Umsetzung in den vier Bundesländern des Evaluierungsverbundes (neben Niedersachsen werden HE, NRW und SH betrachtet) finden. Dabei können aus den Ländervergleichen weitere Erkenntnisse präsentiert und ggf. die Rahmenbedingungen für die neue Förderperiode berücksichtigt werden, soweit sich diese schon klarer abzeichnen. Im Folgenden werden daher vor allem Anregungen in Richtung der LEADER-Regionen gegeben und erste Empfehlungen an Land, Bund und EU.

Empfehlungen an die ILE-/LEADER-Regionen (Nachsteuerung in dieser Förderperiode)

- Eine Aufgabe der einzelnen Regionen ist es, die regionalen Strukturen gemäß den LEADER-Merkmalen im Rahmen von **Selbstevaluationen** zu prüfen und weiterzuentwickeln, so z. B. die inhaltliche Ausrichtung der Entwicklungsstrategien und der Handlungsfelder, die Zusammensetzung der Akteure und die Einbindung weiterer AkteurInnen über weitere Beteiligungsangebote (wie Arbeitskreise oder punktuelle Beteiligungsformen).
- Im Einzelnen wäre zu prüfen, ob bestimmte Themen der ILEK-/REK-Umsetzungen nicht von aktivierenden **Partizipationsformen** und zielgruppenspezifischer Ansprache von wenig beteiligten Gruppen profitieren können. Die Aufnahme von weiteren interessierten Frauen und

anderen unterrepräsentierten Gruppen in die Entscheidungsgremien sollte angestrebt werden.

- Themen wie **Digitalisierung, Gleichstellung oder Integration von ZuwanderInnen, Wirtschaft oder Jugendbeteiligung** könnten noch stärker aufgegriffen werden. Hierzu ist der Austausch mit anderen Regionen zu suchen, insbesondere bei den ILE-Regionen finden sich beispielsweise durchaus viele Praxisbeispiele zur Jugendbeteiligung.
- Der hohe Aufwand der Förderverfahren für Projekte mit geringem Finanzvolumen sollte dazu anregen, nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen. Neben der Beratung zu anderen Finanzquellen könnte gerade für „kleine“ Projekte (z. B. oftmals weiche Projekte im Bereich Jugend) ein völlig von ELER-Mitteln getrennter „Finanztopf“⁸⁵ für **Kleinprojekte** eingerichtet werden, der sich aus Spenden oder Beiträgen regionaler Institutionen und Unternehmen (z. B. Sparkassen) speist.
- Gerade in den neuen Regionen sollte die Entwicklung der Vernetzung, die kooperative Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch mit relevanten AkteurInnen, zu denen auch die Bewilligungsstellen zählen, ein wichtiges Arbeitsfeld darstellen. Der **Kapazitätsaufbau** bei den ReM sollte stetig und bedarfsorientiert (vor allem bei den neuen ReM) erfolgen, z. B. durch spezifische Weiterbildung, Erfahrungslernen und Reflexion, Austausch mit erfahrenen AkteurInnen und Regionen. Zudem sollten einige Regionen überdenken, ob ein Kapazitätsaufbau auch hinsichtlich der Stundenausstattung erfolgen könnte.

Empfehlungen an das Land (Nachsteuerung in dieser Förderperiode)

Insgesamt ist weiterhin und fortlaufend zu prüfen, **wo Vereinfachungen möglich** sind. Wo dies nicht möglich ist, sollte geprüft werden, ob die Regelungen transparent genug dargelegt sind. Weitere diesbezügliche Empfehlungen finden sich im Bericht zur Inanspruchnahme (Fährmann et al., 2018)

Als Hinweise aus der Evaluierung für weitere **Nachbesserungen in der laufenden Förderperiode** wären folgende Aspekte zu prüfen:

- Es sollte geprüft werden, inwieweit eine **Vorfinanzierung** für private AntragstellerInnen möglich ist, z. B. mit Zwischendarlehen von Landesinstitutionen.⁸⁶ Für private ZWE sollte auch die Option der Zwischenabrufe klarer kommuniziert/angeboten werden. Dies würde allerdings aufseiten der ÄRL zu einem steigenden Personalbedarf führen, da für jeden Zwischenabruf umfangreiche Arbeitsschritte anfallen. Zudem gibt es durch steigende Kosten für die ZWE bei möglichen Rückzahlungen (hier fallen Zinsen an) auch Risiken für die ZWE. Die Option der

⁸⁵ Die spezifische Ausgestaltung ist jeweils im Einzelfall zu entwickeln und rechtlich zu prüfen.

⁸⁶ So wurde in Sachsen die Möglichkeit geschaffen, auf Grundlage des Bewilligungsbescheides einen günstigen Kredit über ein Landeskreditinstitut zu erhalten.

Zwischenabrufe sollte in der Regel also auf besonders gelagerte Fälle privater ZWE beschränkt bleiben.

- Um die **Transparenz der Rahmenbedingungen** und Informationsflüsse über alle Verwaltungsebenen und zu den LEADER-Regionen zu optimieren, könnte eine Art „Förderfibel“ oder „Förder-Wiki“ bzw. ein digitales „living paper“ (im Sinne einer in regelmäßigen Abständen zu aktualisierenden Übersicht) erstellt werden, die alle relevanten Regularien übersichtlich zusammenstellt und Links zu weiteren Informationsquellen bereitstellt. Eine solches „living paper“ könnte einheitliche Vorgaben/Formblätter/Checklisten und Verfahrensanweisungen in schriftlicher Form für alle transparent machen. Grundstruktur könnten regelmäßig zu aktualisierende Fragen (FAQ) sein, schnell umsetzbar ist auch eine gut strukturierte Archivierung der bisherigen Rundmails.
- Bezüglich der Innovation sollte überlegt werden, wie die **Diffusion von Ideen** (aus und in die regionalen Prozesse) auf Landesebene noch stärker unterstützt und eingefordert werden könnte. Durch die Vernetzung mit anderen Regionen bestehen prinzipiell gute Chancen für einen „Good-Practice-Austausch“ und Synergieeffekte. Dies könnte auch den Regionen mit bisher bescheidenem Mittelabfluss helfen. Zu prüfen ist, inwieweit bisherige Projektdatenbanken noch ergänzt / optimiert / stärker beworben werden könnten und ergänzende Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit zu ergreifen wären (Werbebroschüren, Info-Bustour, Internetangebote).
- Bei Vernetzungstreffen könnten **Themen** wie Digitalisierung oder Gleichstellung (bisher selten berücksichtigt, siehe Kapitel 4.4.2) oder Jugend, Zuwanderung/Integration und Wirtschaft (siehe Einschätzungen der Interessenberücksichtigung durch die LG/LAG-Mitglieder, Kapitel 4.6) stärker in den Fokus genommen werden.
- Zudem sind die personellen Ressourcen in den ÄRL auf Engpässe zu prüfen und ggf. entsprechende Aufstockungen zu etablieren. Gerade vor dem Hintergrund, dass noch umfängliche Bewilligungen erforderlich sind, um die Output-Ziele bei LEADER zu erreichen und gleichzeitig Auszahlungen für ZILE-Projekte anstehen, ist hier eine besondere Aufmerksamkeit und vorausschauendes Handeln erforderlich.
- Vernetzung und **Kommunikation zu den ILE-Regionen** sollten verstärkt werden.

Empfehlungen an das Land (Vorbereitung der neuen Förderperiode)

- Insbesondere zu **Beginn einer Förderperiode** ist auf eine ausreichende Ressourcenausstattung im Fachreferat aufgrund paralleler Aufgaben und Arbeitsspitzen erforderlich. Diesem sollte vorausschauend begegnet werden. Wesentlich wird es auch sein, eine Kontinuität bei den ReM zu sichern.
- Für die Zukunft ist zu prüfen, inwieweit bei knapper werdenden Mitteln auch für LEADER **Räume mit besonderen Problemsituationen/Förderbedarfen** identifiziert werden könnten. Daraus könnte auch eine Staffelung von den LEADER-Budgets/Förderquoten resultieren, wobei aber eine Mindestausstattung pro Region unverzichtbar bleibt. Zur Differenzierung könnten Kriterien wie Bevölkerungsdichte, Problemsituationen durch den demografischen Wandel

oder die finanzielle Situation der Kommunen herangezogen werden. Hierzu ist aber eine genaue Abwägung hinsichtlich der Praxistauglichkeit der heranzuziehenden Indikatoren erforderlich.

- Sofern die gegenwärtigen Planungen der EU für **größere nationale Gestaltungsspielräume** bei der Ausgestaltung der Verwaltungs- und Kontrollsysteme-im ELER umgesetzt werden, wäre der entstehende Spielraum für entsprechende Verwaltungsvereinfachungen zu nutzen.
- Weitere **Empfehlungen zu Gestaltungsoptionen** von den wesentlichen Stellschrauben der Förderung werden im länderübergreifenden Bericht zur LEADER-Umsetzung erörtert (z. B. zu einer Mindestausstattung für ReM-Kapazitäten).

Empfehlungen an die Bundesebene (Vorbereitung neue Förderperiode)

Zur erleichterten Umsetzung bundeslandübergreifender **Kooperationsprojekte** wäre für die nächste Förderperiode frühzeitig zu überlegen, wie dies auf Bundesebene organisiert werden könnte (Antragstellung, Abrechnung). Der Bund bzw. die Bund-Länder LEADER-Referentensitzung sollten frühzeitig koordinierend tätig werden. Für internationale Projekte besteht ein besonderer Unterstützungsbedarf, hier könnten verstärkte Aktivitäten/Angebote der DVS und/oder des European Network for Rural Development (ENRD) angeregt werden.

Zur **Verbesserung der Selbstbewertungsaktivitäten** bei der Erfassung der Wirkungen und Zielerreichung der Entwicklungsstrategien sind weitere Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu unterstützen; der Leitfaden zur Selbstbewertung der DVS ist ein Schritt in die richtige Richtung. Weitere Erkenntnisse zur Praktikabilität und Steuerungswirkung der bisher praktizierten Instrumente sind notwendig und sollten frühzeitig bereitgestellt werden, damit die Regionen diese Informationen bereits bei der Erstellung ihrer neuen Strategien nutzen können.

Empfehlung an die EU (Vorbereitung neue Förderperiode)

Die geplante Fortführung des LEADER-Ansatzes ist zu begrüßen, wobei die prinzipiellen Chancen, europaweit regionale Prozesse und deren Austausch zu unterstützen und so den Menschen in der EU einen bürgernahen **Zusatznutzen von Europa** zu präsentieren, bisher noch unzureichend genutzt wurden. Wie bisher sind mindestens 5 % der Gesamtbeteiligung des ELER für LEADER vorgesehen (Artikel 86). Für die zukünftige Umsetzung sind aber geänderte Regularien und Unterstützungsstrukturen erforderlich.

Mit höchster Priorität ist eine Vereinfachung in Richtung eines ELER-Reset (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL), 2016) erforderlich. Erfolgt dies nicht, wird den BürgerInnen und den Verwaltungen eher eine Mehrbelastung durch EU-Bürokratie statt eines europäischen Mehrwerts vermittelt. Viele bürokratischen Problematiken (z. B. das Vergaberecht) haben ihre Ursachen allerdings in Bundes- und Landesregularien (und die EU fordert lediglich deren Einhaltung). EU-seitig sind beispielsweise die aufwendigen Kontrollen und unangemessenen Sanktionsregularien des ELER zu ändern (z. B. Einführung eines „single-audit-Prinzips“, auch sollten Fehler nicht mit Betrugsversuchen gleichgesetzt werden). Um die Interventionslogik des

LEADER-Ansatzes zur Entfaltung zu bringen, ist eine grundlegende Neuaufstellung der verwaltungstechnischen Rahmenbedingungen erforderlich. Nach gegenwärtigem Planungsstand zum „delivery modell“ würde die EU den Mitgliedstaaten die entsprechenden Freiräume zur Vereinfachung gewähren. Die Freiheitsgrade sollten nicht durch delegierte Rechtsakte seitens der KOM eingeschränkt werden.

Vereinfachung und Verbesserung der Freiheitsgrade für die LAGs bedeutet aber nicht den Verzicht auf sämtliche Vorgaben. Die **LEADER-Prinzipien** sollten weiterhin durch einige wenige, aber klare Grundprinzipien „von oben“ abgesichert werden (auch gegenüber möglichen Dominanzen etablierter/„eingefahrener“ Akteurskoalitionen oder Kommunen). Diesbezüglich hat der Entwurf der Dachverordnung jedoch z. T. an Klarheit eingebüßt: Statt der bisherigen Vorgabe, dass über 50 % der Akteure in den lokalen Entscheidungsgremien nicht öffentliche Akteure sein müssen, findet sich nun lediglich die Formulierung, dass „keine einzelne Gruppe“ den Entscheidungsprozess „kontrollieren“ darf. Um einem Bottom-up-Anspruch gerecht zu werden, wären hier EU-seitig klare Formulierungen sinnvoll, dies betrifft sowohl das Spannungsfeld Öffentliche vs. WiSo-PartnerInnen⁸⁷ als auch Aspekte wie den Frauenanteil⁸⁸ (z. B. sind bisher theoretisch auch Entscheidungsgremien möglich, in denen ausschließlich Männer vertreten sind und in der Praxis der untersuchten Bundesländer gibt es nicht selten LAGs mit einem Männeranteil von drei Vierteln und mehr).

Dementsprechend ist eine Abwägung zwischen mehr Flexibilität und größeren Gestaltungsspielräumen einerseits und einer **Festlegung von Mindeststandards** andererseits erforderlich. Einige wenige Schlüsselvorgaben sind durchaus sinnvoll. Zum Entscheidungsgremium kann neben Vorgaben zum Anteil von nicht öffentlichen AkteurInnen und Frauen eine Mindestanzahl von z. B. zehn Personen gefordert werden. Weitere Bereiche, wo Vorgaben „von oben“ mehr „Bottom-up“ begünstigen, sind: Kofinanzierungsbedingungen, die Sicherung einer Mindestkapazität bei den Regionalmanagements und ein Mindestbudget an Fördermitteln pro LAG. Dies sollte in einem zukünftigen CLLD-Leitfaden entsprechend dargelegt werden (weitere diesbezügliche Hinweise seitens der Evaluierung werden in dem eingangs genannten länderübergreifenden Bericht zu LEADER ausgearbeitet).

Vor dem Hintergrund, dass die Förderung von gebietsübergreifenden und transnationalen **Kooperationsprojekten** EU-weit nicht erst seit dieser Förderperiode deutlich hinter den Erwartungen zurückbleibt, sollte diese Maßnahme grundsätzlich überdacht werden. Für die Praxis in Niedersachsen zeigen sich insbesondere bundesland- bzw. programmübergreifende Projekte als

⁸⁷ Dazu sollte die EU eine Bestimmung einfördern, die zu vermeiden hilft, dass kommunal dominierte Institutionen den WiSo-PartnerInnen zugeordnet werden (die genaue Formulierung sollte aber programmspezifisch erfolgen, um unterschiedliche Gegebenheiten der Mitgliedsstaaten zu berücksichtigen). Gerade die internationale LEADER-Literatur belegt hier einen Handlungsbedarf.

⁸⁸ Beispielsweise gibt es in NRW eine Vorgabe, dass in den Entscheidungsgremien mindestens 30 % Frauen unter den stimmberechtigten Mitgliedern sein müssen, was zu einem Frauenanteil von 40 % geführt hat.

schwierig/aufwendig. Hinsichtlich von Verbesserungen geht es auch hier zum einen um Verwaltungsvereinfachungen. Zum anderen stellt sich die Frage, ob nicht Instrumente zu einem thematisch fokussierten Austausch zwischen LAGs (z. B. Workshops von Beteiligten verschiedener LAGs zu deren Erfahrungen) genutzt werden sollten.

Für die **Evaluationsvorgaben** auf europäischer Ebene ist eine grundlegende Überarbeitung zu empfehlen. Die bisherigen Kriterien und Indikatoren sind für eine Beurteilung des LEADER-Ansatzes nicht geeignet. Als Weiterentwicklung für 2021+ wäre eine stärkere Fokussierung auf die gestaltbaren Vorgaben wünschenswert. Die einzelnen Vorgaben zu Fördermodalitäten, LAG-Zusammensetzung oder den Budgets der Regionen sind demnach als Stellschrauben zur Optimierung des LEADER-Ansatzes zu begreifen. Dazu müssten die LEADER-Merkmale klarer systematisiert sein und die Stellschrauben wären mittels spezifischer Interventionslogiken hinsichtlich ihrer Wirkungen zu evaluieren. Sinnvolle Indikatoren zur Beschreibung der Umsetzung wären z. B. deskriptive Indikatoren wie der Anteil der Projekte von nicht öffentlichen ZWE oder innovativer Projekte. Auch können z. B. die Anteile der Akteursgruppen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in den LAGs oder der Frauenanteil erfasst werden (wie dies in Niedersachsen bereits geschieht). Das europäische Evaluationsnetzwerk sollte einen stärkeren Austausch der LEADER-EvaluatorInnen fördern (dies insbesondere zu Beginn der Förderperiode).

Um zu einer **evidenzbasierten Weiterentwicklung** des LEADER-Ansatzes beizutragen, ist für die Zukunft ein neues Evaluationsdesign erforderlich. Um die Potenziale eines internationalen Austausches von Evaluationsergebnissen auszuschöpfen, sind frühzeitigere und fachlich versiertere EU-Vorgaben zur Evaluation von LEADER notwendig. Zudem sollte die Verknüpfung von Forschungsprojekten zu LEADER und ähnlichen regionalen Entwicklungsprozessen mit Evaluationsarbeiten verbessert werden. Derzeit liegen über die Wirksamkeit partizipativer, gebietsbezogener Ansätze zur Regionalentwicklung noch zu wenige Erkenntnisse vor (siehe Kapitel 2.2.2). Zu empfehlen ist auch eine umfassende Meta-Evaluation, die die Wirkungen der Evaluationen auf die Programmfortentwicklung als Teil eines Politikzyklus untersucht.

Literaturverzeichnis

- Agarwal S, Rahman S, Errington A (2009) Measuring the determinants of relative economic performance of rural areas. *Journal of Rural Studies* 25(3):309-321
- Bathelt H, Glückler J (2012) *Wirtschaftsgeographie*. 3. Aufl. Stuttgart: UTB
- Benz A, Meincke A (2007) *Regionen Aktiv - Land gestaltet Zukunft. Begleitforschung 2004 bis 2006. Endbericht der Module 3 und 4 Regionalwissenschaftliche Theorieansätze. Analyse der Governancestrukturen* <http://www.regionenaktiv.de/bilder/Abschlussbericht_Modul_3_und_4.pdf> [abgerufen am 27.8.2009]
- Blanckenburg von C, Metzner I, Sobottka S (2018) Gutachten „Bürgerschaftliches Engagement in Brandenburg“ für die Enquete 6/1, Brandenburg. Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen, zu finden in <https://www.landtag.brandenburg.de/media_fast/5701/Gutachten%20b%C3%BCrgerschaftliches%20Engagement%20in%20Brandenburg-2019-01-09.pdf> [zitiert am 2.9.2019]
- Bosworth G, Annibal I, Carroll T, Price L, Sellick J, Shepherd J (2016) Empowering Local Action through Neo-Endogenous Development; The Case of LEADER in England. *Sociol Ruralis* 56(3):427-449
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2017) *Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern*. Bonn, zu finden in <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2017/rob-2017-final-dl.pdf;jsessionid=598063C313D44CE260ED64D9E3BF954E.live21304?__blob=publicationFile&v=7> [zitiert am 2.9.2019]
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (ed) (2008) *Infrastruktur und Daseinsvorsorge in der Fläche*, 15/02/11 (Informationen zur Raumentwicklung, 1/2)
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2017) *Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ für den Zeitraum 2017-2020*
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2018) *Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ für den Zeitraum 2018 - 2021. Sonderrahmenplan: Förderung der ländlichen Entwicklung*. Bonn, zu finden in <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/Foerderung/Rahmenplan2018-2021.pdf?__blob=publicationFile> [zitiert am 2.9.2019]
- Danielzyk R (2011) Erfolgsfaktoren für vitale ländliche Räume. *Landentwicklung aktuell*, pp 5-9
- Dargan L, Shucksmith M (2008) LEADER and Innovation. *Sociologia Ruralis* 48(3):274-291
- Dax T (2015) The evolution of European Rural Policy. In: A. Copus und P. de Lima (eds): *Territorial Cohesion in Rural Europe: The Relational Turn in Rural Development*. Oxon
- Dax T, Strahl W, Kirwan J, Maye D (2016) The Leader programme 2007-2013: Enabling or disabling social innovation and neo-endogenous development? Insights from Austria and Ireland. *European Urban and Regional Studies* 23(1):56-68. DOI: 10.1177/0969776413490425
- Deutscher Städte- und Gemeindebund (DstGB) (2009) *Leitfaden - Stärkung der kommunalen Infrastruktur durch Kooperationen von Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung und Unternehmen*. Berlin (DStGB-Dokumentation, 88), zu finden in <<https://www.dstgb.de/dstgb/Homepage/Publikationen/Dokumentationen/Nr.%2088%20-%20Leitfaden%20E2%80%9Est%C3%A4rkung%20der%20kommunale%20Infrastruktur%20durch%20Kooperationen%20von%20B%C3%BCrgerinnen%20und%20B%C3%BCrgern,%20Verwaltung%20und%20Unternehmen%E2%80%9C/>> [zitiert am 2.9.2019]

- Diller C, Nischwitz G, Kreuz B (2014) Förderung von Regionalen Netzwerken: Messbare Effekte für die Regionalentwicklung. *Raumforschung und Raumordnung* (2014)(72):415-426
- Europäischer Rechnungshof (EuRH) (2010) Umsetzung des LEADER-Konzepts zur Entwicklung des ländlichen Raums (Sonderbericht 5). Luxembourg, zu finden in <<http://www.eca.europa.eu/>> [zitiert am 2.9.2019]
- European Evaluation Network for Rural Development (ENRD) (2017) Guideline: Evaluation of LEADER/CLLD. Brüssel, zu finden in <https://enrd.ec.europa.eu/evaluation/publications/evaluation-leaderclld_en> [zitiert am 12.11.2017]
- Fährmann B, Bergschmidt A, Bathke M, Eberhardt W, Ebers H, Fengler B et al. (2018) Analyse der Inanspruchnahme und Umsetzung. PFEIL-Programm zur Förderung im ländlichen Raum 2014 bis 2020 in Niedersachsen und Bremen. Braunschweig (5-Länder-Evaluierung, 8/18), zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2018/TI_NI-HB_Inanspruchnahmebericht_endg_neu.pdf> [zitiert am 29.3.2019]
- Fengler B, Raue P (2016) Ex-post-Bewertung PROFIL 2007 bis 2013: Modulbericht 7.2_MB ILE und Leader. Braunschweig, zu finden in <https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn057455.pdf> [zitiert am 17.10.2019]
- Finanzgruppe Sparkassenverband Niedersachsen (2018) Sparkassen-Tourismusbarometer Niedersachsen. Sparkassenverband Niedersachsen, zu finden in <https://www.svn.de/_download_gallery/sparkassen/TB_NI_2018_Jahresbericht.pdf> [zitiert am 2.9.2019]
- Furmankiewicz M, Macken-Walsh Á (2016) Government within governance? Polish rural development partnerships through the lens of functional representation. *Journal of Rural Studies* 46:12-22. DOI: 10.1016/j.jrurstud.2016.05.004
- Fürst D, Lahner M, Pollermann K (2006) Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. Analysen von Place-making- und Governance-Prozessen in Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien. Hannover (Beiträge zur räumlichen Planung, 82), zu finden in <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/96594/1/82_Regional_Governance.pdf> [zitiert am 2.9.2019]
- Grieve J, Weinspach U (2010) Working paper on Capturing impacts of LEADER and of measures to improve Quality of Life in rural areas (Findings of a Thematic Working Group established and coordinated by the European Evaluation Network for Rural Development). Brüssel
- Klaerding C, Hachmann V, Hassink R (2009): Die Steuerung von Innovationspotenzialen – die Region als Handlungsebene. *Informationen zur Raumentwicklung* 5:295-304
- Kleiner TM, Klärner A (2019) Ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen. Stellungnahme für das BMEL, Anfrage vom 18.12.2018 bzw. 11.01.2019 (Referat 815) (unveröffentlicht). Hg. v. Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI-LR). Braunschweig
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (LSN) (2019) Monatserhebung im Tourismus in Niedersachsen. Tabelle M7360222 (Reisegebiet, Zeitreihe), zu finden in <<https://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp>> [zitiert am 6.5.2019]
- Metis GmbH; AEIDL; CEU (2010) Ex-post evaluation of LEADER+. Vienna
- Moser A (2016) Ex-post-Bewertung PROFIL 2007 bis 2013 : Modulbericht 9.9_MB Lebensqualität. Braunschweig, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/7-Laender-Bewertung/2016/NI/9-9_MB_Lebensqualitaet.pdf> [zitiert am 17.10.2019]

- Navarro F A, Woods M, Cejudo E (2015) The LEADER Initiative has been a Victim of Its Own Success. The Decline of the Bottom-Up Approach in Rural Development Programmes. The Cases of Wales and Andalusia. *Sociol Ruralis*. DOI: 10.1111/soru.12079
- NBank (2018) Liste der Vorhaben (List of operation), Niedersächsisches fonds- und zielgebietsübergreifendes Operationelles Programm für den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) – Multifondsprogramm – für die EU- Strukturfondsförderperiode 2014-2020, zu finden in <https://www.europa-fuer-niedersachsen.niedersachsen.de/startseite/regionen_und_foerderung/efre_und_esf/liste-der-vorhaben-152610.html> [zitiert am 6.5.2019]
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) (2015a) PFEIL - Programm zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum 2014 - 2020. Zuletzt geändert am 29.05.2015. Von der Europäischen Kommission angenommen. Version 1.6 (mit nationaler Rahmenregelung konsolidiert 2014DE06RDNF001-v1.3), zu finden in <http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=35128&article_id=125826&_psmand=7> [zitiert am 17.10.2019]
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) (2015b) Pfeil 2014-2020 - Gezielt ins Land. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, zu finden in <http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=35128&article_id=125826&_psmand=7> [zitiert am 22.9.2015]
- Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (MW) (2015) Erfolgreich. Nachhaltig. Zukunftsfest. Tourismus besser gestalten. Strategischer Handlungsrahmen für Tourismuspolitik auf Landesebene. Hannover, zu finden in <<http://www.mw.niedersachsen.de/startseite/themen/wirtschaft/tourismus/tourismuspolitik/strategie/Strategie-89221.html>> [zitiert am 5.5.2019]
- Panebianco S (2013) Standortfaktor Regional Governance auf dem Prüfstand: theoretische Überlegungen und empirische Analysen zur Bedeutung regionaler Steuerungssysteme für die Wirtschaftsentwicklung von Regionen. Hamburg
- Pollermann K (2006) Optimierung strategischer Erfolgspotenziale in Prozessen zur Regionalentwicklung. *Raumforschung und Raumordnung* 64(5):381-390. DOI: 10.1007/BF03184533
- Pollermann K (2019) Regional Governance – Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze. Thünen Working Paper (in Vorbereitung)
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2014a) Multi-level governance in rural development: analysing experiences from LEADER for a Community-Led Local Development [CLLD]. Paper contribution for 54th European Regional Science Association [ERSA] Congress, 26 - 29 August 2014 in St.Petersburg, zu finden in <<http://hdl.handle.net/10419/104063>> [zitiert am 2.9.2019]
- Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2014b) Opportunities for a participative approach in rural development: Findings from LEADER in Mecklenburg-Vorpommern and the requirements for Community Led Local Development. *Landbauforschung Applied Agricultural and Forestry Research* 64(3/4):127-138
- Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) (2016) Neuausrichtung der ELER-Förderung nach 2020 (ELER-RESET)
- Schnaut G, Pollermann K, Raue P (2012) LEADER - an approach to innovative and suitable solutions in rural areas? - Paper prepared for presentation at the 131st EAAE Seminar „Innovation for Agricultural Competitiveness and Sustainability of Rural Areas“, Prague, Czech Republic, September 18-19, 2012, zu finden in <<http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/135779/2/Schnaut.pdf>> [zitiert am 17.8.2015]

- Steinführer A (2015) Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. *Raumforschung und Raumordnung* (73):5-16, zu finden in <<http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs13147-014-0318-3#page-1>> [zitiert am 2.9.2019]
- Terluin I (2003) Differences in economic development in rural regions of advanced countries: an overview and critical analysis of theories. *Journal of Rural Studies* 19(3):327-344
- TourismusMarketing Niedersachsen (2018) Tourismus in Niedersachsen. Zahlen - Daten- Fakten 2018. Hannover, zu finden in <http://www.tourismuspartner-niedersachsen.de/data/mediadb/cms_mime/%7B1ab3de8f-9b62-2773-aa14-71e55ec9cd84%7D.pdf> [zitiert am 2.9.2019]
- Weingarten P (2009) Ländliche Räume und Politik zu deren Entwicklung. In: R. Friedel und E. Spindler (eds): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden, pp 93-96
- Wellbrock W, Roep D, Wiskerke JC (2012) An Integrated Perspective on Rural Regional Learning. *European Countryside* (1):1-16

Anhang

Verzeichnis der Anhänge

Anhang I	Bewertungskriterien und Indikatoren für SPB 6B in Niedersachsen (Basis Feinkonzept 2018)	A1
Anhang II	Fragebogen [LAG*]: Befragung der Entscheidungsgremien der LAGs (2017)	A2
Anhang III	Fragebogen [LG*]: Befragung der Lenkungsgruppen der ILE-Regionen (2017)	A3
Anhang IV	Fragebogen [ReM*]: Befragung der RegionalmanagerInnen der LEADER- und ILE-Regionen (2018)	A4
Anhang V	Fragebogen [ZWE-7.2U*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von Umnutzungsprojekten (2018)	A5
Anhang VI	Fragebogen [ZWE-7.2B*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen (2018) (alle Fragen identisch mit Fragebogen [ZWE-7.4*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von Projekten der TM7.4 Basisdienstleistungen (2018))	A6
Anhang VII	Fragebogen [ZWE-7.5*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von Projekten der TM7.5 Tourismus (2018)	A7
Anhang VIII	Fragebogen [ZWE-19.2*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von LEADER-Vorhaben TM 19.2 (2018)	A8
Anhang IX	Fragebogen [ZWE-DE*]: Befragung von Kommunen mit Dorfregionen (2018)	A9

Anhang I

Bewertungskriterien und Indikatoren für SPB 6B in Niedersachsen (Basis Feinkonzept 2018)

Anhang II

**Fragebogen [LAG*]:
Befragung der Entscheidungsgremien der LAGs (2017)**

Anhang III

**Fragebogen [LG*]:
Befragung der Lenkungsgruppen der ILE-Regionen (2017)**

Anhang IV

**Fragebogen [ReM*]:
Befragung der RegionalmanagerInnen der LEADER- und
ILE-Regionen (2018)**

Anhang V

**Fragebogen [ZWE-7.2U*]:
Befragung der ZuwendungsempfängerInnen
von Umnutzungsprojekten (2018)**

Anhang VI

Fragebogen [ZWE-7.2B*]:

Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen (2018) (alle Fragen identisch mit Fragebogen [ZWE-7.4*]: Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von Projekten der TM7.4 Basisdienstleistungen (2018))

Anhang VII

**Fragebogen [ZWE-7.5*]:
Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von Projekten der TM7.5 Tou-
rismus (2018)**

Anhang VIII

**Fragebogen [ZWE-19.2*]:
Befragung der ZuwendungsempfängerInnen von
LEADER-Vorhaben TM 19.2 (2018)**

Anhang IX

**Fragebogen [ZWE-DE*]:
Befragung von Kommunen mit Dorfregionen (2018)**